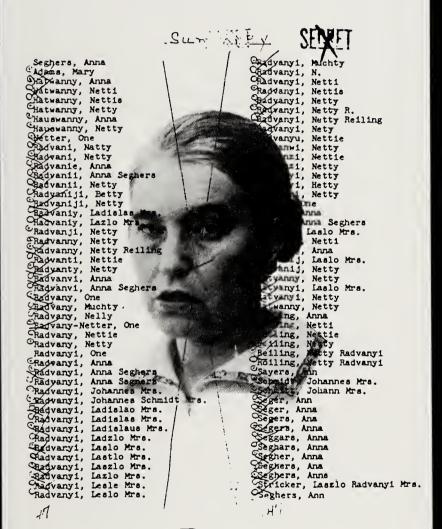
Alexander Stephan

Anna Seghers im Exil



Essays Texte Dokumente

BOUVIER

Digitized by the Internet Archive in 2019 with funding from Kahle/Austin Foundation







Studien zur Literatur der Moderne Herausgegeben von Helmut Koopmann Band 23



Anna Seghers im Exil

Essays, Texte, Dokumente

von Alexander Stephan

Thomas J. Bala Library
TRENT UNIVERS T
PETERSOROUGH, OF TARRY

1993

BOUVIER VERLAG · BONN

2635 · M21201 1110

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Seghers, Anna:

Anna Seghers im Exil: Essays, Texte, Dokumente / von

Alexander Stephan. - Bonn: Bouvier, 1993 (Studien zur Literatur der Moderne; Bd. 23)

(Studien zur Literatur der Moderne; Du. 25)

ISBN 3-416-02333-1

NE: Stephan, Alexander [Hrsg.]; HST; GT

ISBN 3-416-02333-1

ISSN 030-9023

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus zu vervielfältigen oder auf Datenträger aufzuzeichnen. © Bouvier Verlag Bonn 1993. Printed in Germany. Abb. auf dem Buchumschlag: Namenliste aus den FBI-Akten, Portrait aus Familienbesitz. Satz: Computersatz Bonn, Bonn. Druck und Einband: Druckerei Plump KG, Rheinbreitbach.

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort.

Inhalt

Vorbemerkung	1
Essays	5
Anna Seghers: Die FBI-Akte	5
Anmerkungen	33
"Etwas Böses ist geschehen. Das Mädchen hat wieder Männerkleidung angezogen." Frauentexte von Anna Seghers aus der Zeit des Exils	42
Anmerkungen	52
Texte von Anna Seghers zu einer wiederaufgefundenen Erzählung	56
Der sogenannte Rendel (1940)	56
Auszüge aus den Manuskriptvarianten	75
Bertolt Brecht: Der Arbeitsplatz oder Im Schweiße deines Angesichts sollst du kein Brot essen	97
Briefe	101
Kommentar: Zur Textgeschichte und zu den wiederaufgefundenen Manuskripten	107
Anmerkungen	117
Texte von Anna Seghers aus dem FBI-Archiv	125
Das Joint Anti-Fascist Refugee Committee (Essay, 1944)	125
"Liebe [ausgeschwärzt]" Briefe von und an Anna Seghers.	130
Texte aus dem U.S. Department of State	172
Anmerkungen	178

Dokumente zu Anna Seghers	179
FBI-Akten	179
Akten des Immigration and Naturalization Service	199
Auswahlbibliographie. Anna Seghers im Exil	203

Vorbemerkung

Die Erfahrungen, die Anna Seghers nach 1933 im Exil machte, decken sich in etwa mit jenen anderer Schriftsteller und Intellektueller, die in den 30er Jahren von den Nationalsozialisten aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Nur mühsam vermochte Anna Seghers für sich im Ausland jene Produktions- und Distributionsverhältnisse wiederherzustellen, ohne die ein Autor seine Werke nicht in die Öffentlichkeit zu bringen vermag. Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen, die man zum Bestreiten eines kargen Lebensunterhalts benötigte, waren gar nicht oder nur unter größten Schwierigkeiten zu erhalten. Ohne Rücksicht auf ihre antifaschistische Einstellung wurden Anna Seghers' Mann Laszlo Radvanyi und tausende anderer Hitlerflüchtlinge nach Kriegsausbruch von ihren französischen Gastgebern als unerwünschte Ausländer in Lagern wie Le Vernet interniert. Transits und Einreisevisa in überseeische Länder wie die USA und Mexiko, in die man sich aus dem von den Nazis besetzten Europa zu retten suchte, waren nur nach langem Warten, illegal, auf Umwegen oder gar nicht erhältlich. Deutsche Dienststellen im Ausland bzw. in den besetzten Gebieten bespitzelten die Exilanten und bedrohten jeden, dessen sie habhaft werden konnten, mit Deportation, Folter, Prozessen und Tod.

"Ich erfuhr zuerst von dem Visum, das bei der mexikanischen Botschaft für mich lag, von einem Freund, der aus den noch unbesetzten Gebieten kam", schrieb Anna Seghers dazu in einem bislang verschollenen, von der amerikanischen Postzensur abgefangenen Manuskript für das Joint Anti-Fascist Refugee Committee in den USA, "ein Freund, den ich in Paris in einem Cafe an der Rue de la Paix traf, das von deutschen Offizieren wimmelte. Die Gestapo durchsuchte bereits die Wohnungen von ausländischen, antifaschistischen Schriftstellern. Auch ich wurde gesucht und wechselte deshalb mit meinen beiden Kindern jede Nacht meine Unterkunft. Als Antwort auf meine Frage, wie ich denn nun nach Mexiko kommen solle, erfuhr ich, daß der längere Teil der Reise – die Überfahrt von Marseilles nach Veracruz – viel leichter war als der kürzere Teil von Paris nach Marseilles" (s. unten Anna Seghers: "Das Joint Anti-Fascist Refugee Committee").

Was Anna Seghers und ihre Mitexilanten nicht wußten oder nur

ahnten war, daß sie neben den Unbillen, denen sie durch ihre eigenen Landsleute ausgesetzt waren, oft auch noch einer intensiven Überwachung durch die Geheimdienste jener Länder unterlagen, in denen sie Zuflucht suchten. Ein Beispiel für diesen Aspekt der Exilerfahrung, der von der Forschung bislang nahezu völlig übergangen wurde, mag die im vorliegenden Band ausgewertete und in Beispielen reproduzierte, nahezu 1 000 Blätter umfassende Akte dienen, die das FBI seit Anfang der 40er Jahre zu Anna Seghers angelegt hat.

Mehrere Aspekte sind dabei von besonderem Interesse. So wird nachgezeichnet, wie Anna Seghers und ihre Familie bereits während der Überfahrt nach Ellis Island und dann weiter in Mexiko vom FBI, den Geheimdiensten der amerikanischen Marine und Armee und den Konsularbehörden des U.S. Department of State überwacht wurden. Beachtlich ist die Intensität, mit der man sich mitten im Krieg mit einer Exilantin befaßte, die durch ihren Roman The Seventh Cross zwar eine gewisse Popularität, aber kaum Wirkung in den USA besaß und sich nur wenige Tage im Transit interniert auf amerikanischem Boden aufgehalten hatte. Aufmerksamkeit gilt es dem politischen Vokabular und der dahinterliegenden Mentalität der amerikanischen Geheimdienste zu widmen, die mit Begriffen wie "Communazi" operierten, um den nur vage definierten "American Way" gegen alles Fremde zu verteidigen. Nachzugehen ist den Arbeitsmethoden des FBI, zu denen die Postzensur und das Überwachen von Wohnungen und Personen ebenso wie sogenannte "pretext interviews" und Spitzelaussagen, Laboruntersuchungen von Briefen mit verschlüsselten, in Geheimtinte geschriebenen Nachrichten, die Grenzüberwachung und die Auswertung von Exilpublikationen gehören. Und schließlich enthält das FBI-Material eine nicht unerhebliche Zahl von Briefen, Manuskripten und Dokumenten, die – in bisweilen hastig angefertigten englischen Übersetzungen überliefert – neue Einblicke erlauben in Anna Seghers Leben und Schreiben während der Exiljahre in Mexiko: so etwa in die verzweifelten Versuche der Exilantin, ihre in Mainz zurückgebliebene Mutter vor der Deportation in ein deutsches Vernichtungslager zu retten; in Arbeitspläne für Filme und eine Kurzgeschichtensammlung; oder einfach auch in die psychische Befindlichkeit der Exilantin, die nach einem schweren Autounfall jede Gelegenheit wahrnimmt, um sich bei Briefpartnern und -partnerinnen der Erinnerung an ihr heimatliches Mainz zu vergewissern.

Einer dieser Texte, ein Lob auf die Arbeit des Joint Anti-Fascist Refugee Committee, wird zusammen mit einer Manuskriptvariante, den

wichtigsten Briefe von und an Anna Seghers aus den Akten der Postzensur und einer Auswahl von typischen FBl-Dokumenten im vorliegenden Band wiedergegeben. Weitere Seghers-Texte, zum Beispiel eine FBI-Übersetzung der Erzählung "Der Ausflug der toten Mädchen" oder auch die hektische Korrespondenz um einen neuen Schluß für den Roman *Transit*, werden in einer einführenden Analyse von Anna Seghers FBI-Akte zitiert.

Ein anderer Teil des vorliegenden Bandes ist einer Reihe von Frauentexten von Anna Seghers aus dem Exil gewidmet, zu denen bislang unbekannte bzw. verschollene Arbeiten der Autorin gehören. Im Zentrum steht hier eine Geschlechtertauschgeschichte, die 1940 in einer schweizer Tageszeitung in Fortsetzung abgedruckt worden war und seither in Vergessenheit geriet: "Der sogenannte Rendel". Mehrere Fassungen dieser Erzählung, darunter ein mit Hans Richter und Friedrich Kohner entworfenes Filmdrehbuch, haben sich nach zum Teil langwierigen Suchaktionen in Archiven in Berlin, New York und Los Angeles angefunden. Zusammen mit ebenfalls unbekannten Briefen zur Entstehung des "Rendel" sowie Verweisen auf die stofflich eng verwandte Erzählung von Bertolt Brecht "Der Arbeitsplatz oder Im Schweiße deines Angesichts sollst du kein Brot essen" werfen sie Licht auf die vielfältigen Versuche der Exilanten, ihre Manuskripte kollektiv oder allein, im Druck oder in anderen Medien zu vermarkten. Sie weisen zugleich den Vorwurf zurück, daß Anna Seghers sich wenig oder gar nicht um die spezifische Problematik von Frauen gekümmert habe. Dem Thema "Frauentexte von Anna Seghers aus der Zeit des Exils" ist denn auch ein vergleichender Essay gewidmet, der den Rendel-Stoff mit anderen Arbeiten der Autorin aus den Jahren zwischen 1933 und 1947 in Verbindung bringt, in denen es um Frauen und deren spezifische Rolle beim Widerstand gegen die Gewalt geht: dem ebenfalls erst vor kurzem wiederaufgefundenen Essay "Frauen und Kinder in der Emigration", dem wenig beachteten Hörspiel "Der Prozeß der Jeanne d'Arc zu Rouen 1431", das Brecht nach dem Exil für die Bühne bearbeitet hat, und der von Mexiko nach Deutschland zurückblickenden Meistererzählung "Der Ausflug der toten Mädchen".

Meinen Kollegen Harold von Hofe, Guy Stern und Jochen Vogt sei für die Unterstützung gedankt, die sie diesem Projekt gewährt haben. An Helmut Koopmann geht mein Dank dafür, daß er das Manuskript in seine Reihe "Studien zur Literatur der Moderne" aufgenommen hat, an die VG Wort für einen großzügigen Druckkostenzuschuß. Marion von Hofacker, die Verwalterin des Hans Richter-Nachlasses, hat

mir den Zugang zu den Rendel-Manuskripten im Richter-Archiv beim Museum of Modern Art in New York ermöglicht. Der Exilant Frederick Kohner stellte Manuskriptvarianten des "Rendel" sowie Briefe von Anna Seghers zur Verfügung. Umfangreiches Material zu Anna Seghers befindet sich im Archiv des Verlages Little, Brown in Boston. Ein Brief von Anna Seghers an Kurt Kersten liegt im Leo Baeck Institute in New York. Die Brecht- und Seghers-Archive, die Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik und der Aufbau Verlag hatten bereits vor 1990 Material für den Nachdruck, Unterlagen und Informationen bereitgestellt. Der Brecht-Text "Der Arbeitsplatz oder Im Schweiße deines Angesichts sollst du kein Brot essen" wurde mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags, Frankfurt/M. abgedruckt. Dem Diplomatic Branch der National Archives in Washington sowie den mir unbekannten Archivaren des FBI, der Army und Navy Intelligence, der CIA und des Immigration und Naturalization Service des U.S. Department of Justice sei dafür gedankt, daß sie mir unter den Bedingungen der Freedom of Information and Privacy Acts Kopien, wenn auch zumeist nicht ohne Abstriche, aus ihren Akten zu Anna Seghers zukommen ließen. Vor allem aber müssen Dr. Ruth Radvanyi und Dr. Pierre Radvanyi genannt werden, ohne deren Unterstützung und Ermutigung dieses Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Essays

Anna Seghers: Die FBI-Akte

Anna Seghers gehört zu jenen Autoren, die es ihren Biographen nicht leicht machen. Viele Jahre existierten nur wenige Fakten über ihr Elternhaus und ihre Jugend in Mainz, obwohl gerade hier - im Gegeneinander von bürgerlicher Geborgenheit und Sehnsucht nach einem abenteuerlichen, ungewöhnlichen Leben - ein Schlüssel für die Grundstimmungen fast aller ihrer Werke liegt. Immer wieder werden Texte von Anna Seghers entdeckt, die die Autorin vergessen hat oder an die sie sich, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr erinnern will: die frühe Erzählung "Die Toten von der Insel Djal"; "Mord im Lager Hohenstein", ein KZ-Bericht, von dem die Autorin behauptet, daß er nicht aus ihrer Feder stammt,1 obwohl sie zugleich einen anderen, unter demselben Namen und in demselben Büchlein veröffentlichten Text als ihre Arbeit anerkennt;2 und "Der sogenannte Rendel", eine Geschlechtertauschgeschichte, die nach mehr als vierzig Jahren zum ersten mal wieder im vorliegenden Band abgedruckt wird. 3 Undurchsichtig wirkt das Verwirrspiel der Netty Reiling, verheiratete Radvanyi alias Anna Seghers mit ihrer Identität, wenn auf Manuskripten bisweilen Namen wie Peter Conrad und Eve Brand auftauchen und Briefe je nach Bedarf mal mit Netty, mal mit Anna oder auch mit Seghers-Radvanyi unterzeichnet werden. 4 Und bis heute fallen gestandene Seghers-Experten auf die Legenden herein, die die Exilantin seit den 40er Jahren über das Manuskript ihres Romans Das siebte Kreuz in die Welt gesetzt hat, das mal an der Maginolinie bei einem Übersetzer, mal bei einer Nazi-Razzia in Paris, mal bei einem Bombenangriff verloren gegangen sein soll, während Anna Seghers doch genau wußte, daß ein Exemplar sicher in New York bei F. C. Weiskopf lag.⁵

Die Reihe der verdrängten Fakten, Legenden und kleinen oder größeren Ungereimtheiten ließe sich mühelos verlängern bis ins mexikanische Exil und, wie sich nach der Auflösung der DDR wohl bald herausstellen wird, bis in die Zeit nach 1947. Kaum ein Fleck, vielleicht mit Ausnahme des letzteren, ist freilich so blind geblieben wie das Thema 'Anna Seghers und die USA'. Nur am Rande erwähnen die Seghers-Biographien den Erfolg, den *The Seventh Cross* zwischen 1942

und 1945/6 beim Book-of-the-Month Club und bei der US-Armee, als Hollywood-Film und als Comic Strip hatte. In keiner Bibliographie sind die zahllosen Nachdrucke des Romans in amerikanischen Tageszeitungen und Zeitschriften und die Braille-Ausgabe für Blinde erwähnt. Gerüchtehalber ist von einer verschollenen Dramatisierung der Geschichte von Georg Heisler die Rede, die – faßt man genauer nach - gleich in zwei verschiedenen Versionen in einem US-Archiv zu finden ist und in der politisch und formal agressive Bilder entworfen werden wie das von einem J. Edgar Himmler.⁶ Die Konditionen der Verträge mit Little, Brown in Boston und Metro Goldwyn Mayer in Los Angeles, aus denen sich manches über die finanzielle Lage der Familie Radvanyi im mexikanischen Exil und nach der Rückkehr in die SBZ ableiten ließe, werden ignoriert oder sind unbekannt. Ja, noch nicht einmal die simpelsten Fakten zum Fluchtweg der Exilantin über Ellis Island nach Mexiko und von dort via Laredo, Texas, zurück nach Berlin waren lange Zeit bekannt, obwohl man doch nur beim amerikanischen Immigration und Naturalization Service um eine Kopie der entsprechenden Formulare zu bitten braucht: Einreise am 16. Juni 1941, steht dort durch Stempel und Unterschrift bzw. Fingerabdruck verbürgt,⁷ an Bord der SS Borinquem,⁸ Abfahrt nach Mexiko am 25. 6. mit der SS Monterey;9 Rückreise aus Mexiko via Laredo und New York City am 7. Januar 1947. 10

* * *

Interessanter noch als solche verstreuten Fakten ist freilich ein in den USA befindlicher Aktenbestand, von dessen Existenz Anna Seghers selbst nichts geahnt haben mag: 11 das nahezu 1 000 Blätter umfassende Dossier, das das Federal Bureau of Investigation mit Unterstützung von verschiedenen US-Geheimdiensten und Regierungsstellen während der 40er Jahre zu Anna Seghers angelegt hat. Interessant aus zwei Gründen: Zum einen, weil es hier in bester Manier von Spionage- und Kriminalreißern um abgefangene Briefe und Nachrichten in unsichtbarer Tinte, um geheimnisvolle, kodierte Botschaften und tote Briefkästen, um Einbrüche, Mord und natürlich – wie hätte es bei J. Edgar Hoover anders sein sollen – um die Bedrohung der Demokratie und des American Ways durch die rote Gefahr geht. Interessant zum anderen, besonders für den Literaturhistoriker, weil sich in den Akten des FBI eine nicht unerhebliche Zahl von Briefen und Hinweisen auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Exilanten sowie Ko-

pien von Manuskripten findet, von denen eines der Seghers-For-

schung meines Wissens bislang nicht bekannt war.

Umfang und Form der FBI-Akte von Anna Seghers sind rasch beschrieben. 833 Blätter seien im Archiv der Behörde erhalten, meldete auf Anfrage hin Emil P. Moschella, Chief der Freedom of Information-Privacy Acts Section bei der Records Management Division des Bureaus. 730 Seiten dieses Materials sind mir nach langem Warten 1985 freigegeben worden. Weitere 105 Blätter fanden sich zwei Jahre später in verschiedenen Abteilungen der National Archives (NARS) in Washington; zwei Akteneinheiten mit vier Seiten stellte der Immigration and Naturalization Service (INS) zur Verfügung, der ebenso wie das FBI dem Department of Justice unterstellt ist. 26 Blätter schließlich wurden erst nach nochmaligem mehrjährigen Warten vom FBI ausgehändigt, weil zuvor andere Behörden ihre Erlaubnis geben mußten. Insgesamt 109 Einheiten werden mit Bezug auf Title 5, Section 522 der Freedom of Information-Privacy Acts (FOIA) von 1967 zurückgehalten, wobei sich der Sachbearbeiter des FBI, der jedes einzelne Aktenstück Blatt für Blatt und Wort für Wort durchsieht, zumeist auf "exemptions" (b) (7) (c) ("could reasonably be expected to constitute an unwarranted invasion of personal privacy"12) und (b) (7) (d) ("could ... disclose the identity of a confidential source"13), gelegentlich aber auch auf "exemption" (b) (2) ("information which pertains solely to the internal rules and practices of an agency"14) bzw. (b) (7) (e) ("would disclose techniques and procedures for . . . investigations"¹⁵) beruft. Eine Ausnahme bilden lediglich einige wenige Aktenstücke, deren Freigabe verweigert wird, weil sie "sealed under court order in connection with pending litigation"16 seien. Hinzu kommt, daß zwischen den ausgelieferten Dokumenten mal einzelne Blätter, mal hunderte von Seiten der einschlägigen Bestände überschlagen werden, weil sie, so die lakonische Anmerkung des Zensors, sich nicht direkt auf Anna Seghers beziehen – eine Praxis, die es oft verhindert, sinnvolle Zusammenhänge zwischen den vorgelegten Akten herzustellen.

Nicht mehr zu konstruieren ist der Umfang des Materials, das seit den 40er Jahren aufgrund verschiedener administrativer Maßnahmen vernichtet wurde. Hierzu gehören neben allerlei Durchschlägen und Kopien, die das FBI offensichtlich bei der periodischen Durchsicht seiner Archivbestände zerstörte, ¹⁷ die vom Office of Postal Censorship abgefangene Korrespondenz von Anna Seghers aus den Jahren 1942/43 sowie die entsprechenden, routinemäßig angefertigten Zusammen-

fassungen und Übersetzungen der Zensurbehörde. ¹⁸ Und natürlich bleibt immer ein Zweifel, ob das FBI und andere Behörden in Umgehung der Freedom of Information-Privacy Acts nicht doch Material zurückhalten bzw. auch einfach übersehen. Denn eine Möglichkeit, mit den einschlägigen Originalakten zu arbeiten, ist nicht gegeben.

Doch nicht genug damit. Selbst jene Dokumente, die das FBI aus der Hand gibt, werden vor der Freigabe einer detaillierten und kenntnisreichen "Bearbeitung" unterzogen. Oder anders gesagt: Nahezu alle Akten zu Anna Seghers, die mir vorliegen, sind durch Ausschwärzungen mehr oder weniger schwerwiegend verstümmelt worden. Dabei kann sich die editorische Arbeit der FBI-Historiker auf die Streichung von einzelnen Namen beschränken oder so groteske Gebilde hervorbringen, wie jenen Bericht des New York Field Office vom 14. Dezember 1943, bei dem bis auf die Bemerkung Strictly Confidential jedes einzelne Wort ausgeschwärzt ist. 19

Generell gesprochen vermag man davon auszugehen, daß etwa 20 % bis 30 % des freigegebenen FBI-Materials unleserlich gemacht wurden, wobei jedes einzelne Blatt durch eine Kürzel auf die entsprechenden FOIA-"exemptions" verweist.²⁰ So sind durchweg die Namen von Personen, die noch leben bzw. über deren Tod dem FBI keine verläßlichen Informationen vorliegen²¹ sowie alle Angaben zum Personal und zur Arbeitsweise des Bureaus ausgeschwärzt. Das gleiche gilt für freiwillige und unfreiwillige Informanten, die zumeist schon in den Originalakten als "confidential" oder "highly confidential source" anonym blieben. Briefe, die vom Office of Censorship bearbeitet wurden, enthalten zwar Angaben zur Stadt des Empfängers bzw. des Absenders, aber nicht die entsprechenden Straßenadressen. Unleserlich gemacht werden alle Angaben, die die Persönlichkeitssphäre eines Beteiligten betreffen. Und natürlich bekommt man die professionellen Ausschwärzer des FBI - im Fall Seghers durch die Kürzeln "Sp2Tap/dd" und "9145 Web/dd" gekennzeichnet – nie zu Gesicht. Denn so wie für Kafkas Besucher vom Lande bildet im J. Edgar Hoover Building in Washington die Pforte vom Empfangsraum zum Hauptteil des Gebäudes eine durch elektronische Türhüter gesicherte, unüberwindbare Schwelle.

Die Art und Qualität der Bearbeitung der freigegebenen Seghers-Akte lassen annehmen, daß im FBI-Archiv hochqualifizierte "Kollegen" aus den Branchen Geschichts- und Literaturwissenschaften tätig sind, die sich nicht nur in der Geschichte des FBI und der USA auskennen, sondern in überraschendem Maße auch mit den in-

ternen Gegebenheiten von Exilzentren wie New York und Mexiko-Stadt vertraut sind.

Das gleiche läßt sich mit Bezug auf den Umfang und die übersichtliche Ordnung der Akte für die zeitgenössischen Bearbeiter des Falles Seghers sagen.²² Beteiligt an der Materialsammlung über Anna Seghers waren auf Seiten des FBI neben der Zentrale in Washington vor allem die Field Offices in New York und in Mexiko-Stadt, in geringerem Maße die FBI-Büros in Boston und Los Angeles. Mehr oder weniger systematisch wurden Informationen zusammengestellt von der US-Botschaft in Mexiko-Stadt und der Division of American Republics des Department of State, dem Immigration and Naturalization Service (INS), und dem in Lateinamerika mit dem FBI zugleich kooperierenden und konkurrierenden Office of Naval Intelligence (ONI), der Military Intelligence Division der Armee, MID oder auch G-2 genannte, und schließlich, nach 1945, der CIA.²³ Im Auftrag des FBI übernahm die Abteilung Postal Censorship des Office of Censorship die Überwachung der Post von Anna Seghers und anderen Exilanten, fertigte englische Übersetzungen und Zusammenfassungen relevanter Briefe an und leitete nahezu alle abgefangenen Materialien an das FBI Laboratorium weiter, wo Umschläge und Briefpapier "were examined for secret ink by means which would not alter their appearance with negative results"24. Wie weit dabei der Einfluß des Office of Censorship reichte, wird dadurch deutlich, daß nicht nur Briefe von und nach den USA sowie Transitsendungen, die von der Sowjetunion über New York oder San Francisco nach Mexiko liefen, sondern auch - offensichtlich mit mexikanischer Hilfe – jene Teile der Seghers-Korrespondenz erfaßt wurden, die von Mexiko aus direkt nach Lateinamerika und Europa ging. Agenten des FBI drangen in die Wohnungen von Verdächtigen ein, 25 stellten Skizzen, Lagepläne und Fotos her. Wo immer es Hoover und seine Männer für nötig hielten, wurden Telephone abgehört – eine Tätigkeit, zu der das FBI seit 1940 noch nicht einmal mehr die Erlaubnis eines Richters einholen mußte²⁶ – oder Personen beschattet. Ein kleines Heer von FBI-Angestellten war damit beschäftigt, systematisch verdächtige und unverdächtige Publikationsorgane auszuwerten, mit denen Anna Seghers in Verbindung stand, darunter Zeitungen wie den Daily Worker, das Organ der KP der USA, und die New York Times, Zeitschriften wie New Masses oder auch einfach Vorankündigungen und Prospekte von Verlagen wie Little, Brown und Aurora. Dabei versteht es sich, daß Druckschriften aus Rußland (Ogonok, Moscow News, Internationale Literatur) und Exilzeitschriften (Freies

Deutschland, Demokratische Post, Aufbau und German-American) besondere Aufmerksamkeit auf sich zogen.²⁷ Beamte verschiedener US-Regierungsbehörden nahmen sich die Zeit, kulturelle Veranstaltungen des Heinrich Heine Clubs in Mexiko und Versammlungen von Exilanten und Hilfskomittees in New York zu besuchen oder bei den lokalen Behörden auf Martinique Informationen über die Ein- und Ausreise der Familie Radvanyi einzuholen. Spitzel, von denen einige offensichtlich aus Emigrantenkreisen stammten, lieferten beim FBI Berichte und Unterlagen aller Art ab, so zum Beispiel Namenslisten aus dem Hauptquartier des Joint Anti-Fascist Refugee Committee, Informationen zur Beziehung zwischen Anna Seghers und Egon Erwin Kisch ("nothing of particular interest"28) oder auch den – falschen – Hinweis, daß Hanns Eisler die Filmmusik für Das siebte Kreuz schreibe.²⁹ Immer wieder brachte die immerhin 50 bis 60 Mitglieder zählende Soviet Espionage Squad, kurz: SE oder Red Squad genannt, im New York Field Office,³⁰ das den Fall Seghers federführend bearbeitete, oder auch der SAC (Special Agent in Charge) im Washingtoner Hauptquartier des FBI die Ermittlungen durch detaillierte Zusammenfassungen, Zwischenberichte und Querverweise unter den Akten auf den letzten Stand. Und natürlich schaltete sich gelegentlich auch der allmächtige J. Edgar Hoover persönlich in das Verfahren ein. So etwa Ende 1943 mit einem Memorandum an den Alien Property Custodian, das nach allerlei, z. T. fehlerhaften biographischen Details in der Nachricht gipfelt, Anna Seghers habe am 7. November 1942 "upon occasion of the twenty-fifth anniversary of the October Revolution" "greetings to Russia"31 geschickt.

* * *

Ausgelöst worden war das Interesse der amerikanischen Behörden an Anna Seghers im Jahre 1940 durch eine öffentliche Kontroverse über den Versuch des mexikanischen Gewerkschaftsführers Vincente Lombardo Toledano, mit Unterstützung des Präsidenten von Mexiko, Lazaro Cardenas, eine Gruppe von deutschen Exilanten mit Notvisen auszurüsten und aus Frankreich nach Mexiko zu bringen. Jedenfalls berichtet ein in Mexiko-Stadt stationierter amerikanischer Assistant Naval Attache namens Earl S. Piper am 15. August 1940 an die Intelligence Division des Office of Chief of Naval Operations, daß an diesem Tag in einer mexikanischen Zeitung ein Bericht erschienen sei, in dem sich Cardenas ausdrücklich gegen eine offensichtlich zuvor von

der Presse verbreitete Falschmeldung wendet: "In reply to your courteous letter dated July 27, 1940", übersetzt Piper Cardenas' Brief an Toledano aus dem Spanischen, "I state to you that the Department of Gobernacion, in an urgent manner and in conformity with the instructions which were given it opportunely, in its turn, asked the Department of Foreign Relations to issue orders to our Consulate in Marseilles, France, to give documents to the following persons and their wives and husbands as political refugees:

Orans [!] Werfel Anna Seghers
Leonard [!] Frank Adrienne Thomas
Konrad Heiden Ruth Jerusalem

Alfred Doeblin Sra. de Hermann Kesten

Dr. Friedrich Wolf Franz Dahlem

Walter Mehring Hermann Dunker [!]
Ernst Weiss Gerhard [!] Eisler
Rudolf Leonard [!] Andreas Ewerd [!]
Alfred Kantorowicz Dr. Rudolf Neumann
Hans Marchwitza Prof. Gumbel."32

Er, Cardenas, heißt es in dem Brief weiter, empfinde Genugtuung darüber, daß durch seine Anweisung Menschen geholfen werde, die die beste Tradition der deutschen Kultur vertreten und sich im Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit hervorgetan haben.³³

Doch was für Cardenas Grund für Stolz und Freude ist, weckt recht handfeste Bedenken bei dem amerikanischen Marineoffizier und bei einem Vertreter der US Botschaft, der am selben Tag ebenfalls die Meldung aus *El National* an das State Department in Washington weiterleitet, wo der Bericht von der Division of European Affairs bis zur Division of Cultural Relations die Runde macht. ³⁴ Nicht klar sei, so Piper in einem knappen Kommentar zu dem Artikel, warum die mexikanische Regierung dieser Gruppe die Einreise ermögliche, noch sei bewiesen, daß es sich hier um "bona fide refugees and really political enemies of the present regime in Germany" handele. Zwar sei ihm bekannt, daß "Spanish Loyalist refugee groups" seit geraumer Zeit problemlos in Mexiko einreisen dürfen. Zugleich habe sein Büro aber auch wiederholt Berichte erhalten, "which indicate that Nazi sympathizers and agents are able to enter Mexico with comparative ease"³⁵.

Piper hatte damit einen entscheidenden Punkt angesprochen: Deutsche, die 1940/41 nach Mexiko kamen, wurden von den amerikanischen Behörden zunächst einmal als Nazi-Spione und potentielle Sa-

boteure verdächtigt. Verunsichert durch die militärischen Erfolge der Nazis in Europa hatte sich in den USA sogar eine Art von Invasionspanik breitgemacht, die Roosevelt dazu brachte, das FBI zusammen mit den Nachrichtendiensten von Navy und Army auf Lateinamerika im allgemeinen und das benachbarte Mexiko im besonderen anzusetzen. J. Edgar Hoover, der sofort eine Möglichkeit sah, den Einflußbereich seiner Behörde über die Grenzen der USA hinauszuschieben und sich gegen die Konkurrenz des Office of Coordinator of Information (OCI), einer Vorläuferorganisation der CIA, abzusichern, nahm die Gelegenheit begierig wahr. Ohne sich um die Absprachen mit ONI und MID über die Zusammenarbeit in einer SIS (Special Intelligence Service) genannten Dachorganisationen zu kümmern, sandte er Mitte 1940 einen seiner Männer, Gus Jones, als Agenten nach Mexiko-Stadt. 36 Ein Jahr später, Cardenas war inzwischen durch den USA-freundlicheren Avila Camacho abgelöst worden, hatte sich das FBI über den SIS fest in Mexiko etabliert. Jones, der bereits Ende der 30er Jahre mit der mexikanischen Polizei zusammengearbeitet hatte, war unter der Deckbezeichnung Legal Attache offiziell bei der US-Botschaft angestellt. Seine engen Verbindungen zum Polizeichef von Mexiko-Stadt ermöglichten es ihm, auch jene Post abzufangen und - so nötig - an das FBI-Labor in Washington umzuleiten, die nie US-amerikanischen Boden berührte; Abhör- und Dechiffriergeräte des FBI wurden mit mexikanischer Genehmigung bzw. stillschweigender Duldung der einheimischen Behörden installiert.³⁷ Und natürlich begannen Hoovers Männer auch in Mexiko schon bald, sich kompromißlos und in gleichem Schritt und Tritt mit dem berüchtigten Un-American Activities Committee des konservativen US-Senators Martin Dies, von der Abwehr von Nazi-Agenten auf die Jagd nach linkslastigen Exilanten umzustellen.

Was ursprünglich als Versuch begonnen hatte, die Leute von Admiral Canaris noch vor Erreichen der amerikanischen Grenze bzw. der Kontaktaufnahme mit der alteingesessenen, oft genug offen mit den Nazis sympathisierenden deutschen Kolonie abzufangen, erweist sich damit in bester FBI-Tradition rasch als doppelschneidiges Schwert:³⁸ Fast genau acht Monate nach dem ersten, aus nicht vollständig geklärten Gründen fehlgeschlagenen Versuch Lombardo Toledanos, besonders gefährdete Exilanten aus Frankreich zu retten, informierte die FBI-Zentrale ihre Zweigstelle in New York mit Bezug auf "information received confidentially", daß sich Anna Seghers und andere "camouflaged Communist agents" auf dem Weg in die USA befänden. Wie

wenig Rücksicht man dabei auf die veränderte politische Landschaft in Europa nimmt, deutet sich darin an, daß der Bericht als Ausgangspunkt dieser "communist agents" "Berlin"³⁹ nennt. Weitere drei Monate später spricht ein "strictly confidential" überschriebener, neunseitiger Report des State Departments dann von dem Versuch von "four . . . German-born Jews"⁴⁰, unter ihnen Gerhard Eisler, über Ellis Island nach Mexiko zu gelangen. Anstatt von Naziverfolgten ist fortan bei FBI und ONI kollektiv von "Fifth Columnists" die Rede, "who were closely connected either with Nazism, Fascism or Communism"⁴¹. Toledano, ein Jahr zuvor ohne politische Pejorativa zitiert, wird plötzlich als "alleged Communist"⁴² bezeichnet, bis wenig später auch das einschränkende Adjektiv wegfällt.

So und schlimmer geht es in den folgenden Jahren weiter, bis 1946/ 47 dann die "great American inquisition"43 aus dem Dunkel der Geheimdienste tritt und mit James McCarthy, Richard Nixon und Ronald Reagan als Haupt- und Nebenakteuren im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit tätig wird. Allein die Tatsache, daß sich ein Rechtsanwalt im Namen des Exiled Writers Committees der beim FBI als "Communist . . . organization"44 geführten League of American Writers um die auf Ellis Island internierte Familie Seghers kümmert, 45 reicht da schon aus, um die Kommunistenjäger in Alarmbereitschaft zu versetzen. Das gleiche geschieht, als die Gruppe Eisler/Daub – ebenfalls auf Ellis Island - vom Spanish Refugee Aid Committee Rechtshilfe in Anspruch nimmt⁴⁶ und die Hitlerflüchtlinge Benedikt Freistadt und Alfred Kantorowicz die League of American Writers als Kontaktadresse angeben. 47 Und natürlich sorgt der "bi-monthly report on Communist Activities" des Consulate General in Mexiko-Stadt dafür, das Mißtrauen verschiedener Behörden zu verstärken. "Margarita Nelkin[!]", heißt es da in einem dieser Berichte, "this talented lady is said to have obtained the signature of the President to a permit for the entry into Mexico of some 100 so-called ,refugees' form Europe. Among the ,refugees' are said to be numerous GPU and Gestapo agents."⁴⁸ Beigefügt ist dem Memorandum des State Department "a list of all the individuals who, in any of the papers in our files, are mentioned as being part of this group of Communists"⁴⁹. Auf dieser Liste findet sich zusammen mit nahezu der gesamten Prominenz des mexikanischen Exils auch der Name "Anna Seghers (or Segers) aliases: Netty Hatwanny, Netty Radvaniji", eine "Anna Skher (writer)" und ein "Dr. Radvaniji". Kopien des Berichts gehen an FBI, ONI, G-2 und den Immigration and Naturalization Service. Ein Stempel mit Datum vom

8. März 1948 beweist, daß es sich hier nicht nur um eine unwichtige und folgenlose Routineaktion von untergeordneten Beamten handelt: "Photostat copy", steht dort zu lesen, "furnished House Un-American Activities Committee"⁵⁰.

* * *

Bleiben wir noch für einen Augenblick bei der Frage von Visa, Transit und Einreise in die USA. Die Vereinigten Staaten, das ist spätestens seit der Publikation der noch aus Frankreich geschriebenen Briefe von Anna Seghers an F. C. Weiskopf und Wieland Herzfelde⁵¹ bekannt, waren ursprünglich als erstes Zufluchtsland von Anna Seghers in Betracht gezogen worden. Wenn die Familie Radvanyi dann doch nach Mexiko ging, hatte das zwei Gründe: Zum einen vermochte das Joint Anti-Fascist Refugee Committee den Frankreich-Flüchtlingen zwar finanzielle Unterstützung bei der Beschaffung der Schiffspassagen nach Übersee zu gewähren,⁵² konnte aber keine Einreisevisa in die USA verschaffen. 53 Zum anderen wurden Anna Seghers und ihren Mitflüchtlingen damals in den Unterlagen der entsprechenden Behörden, einschließlich des Chief Supervisors and Supervisors of Special Inspections Division des Immigration and Naturalization Service, New York, bereits als "camouflaged Communist"⁵⁴ geführt – eine Tatsache, die jeden Versuch, in den USA Asyl zu finden, erheblich erschwerte, wenn nicht hoffnungslos machte: "... ANNA SEGHERS is the pen name of Frau RADVANYI", steht da in den Akten der Einwanderungsbehörde in einer typischen Mischung aus Dichtung und Wahrheit zu lesen, "who, in December of 1940, was a member of a commission attached to the International Bureau of Revolutionized Proletarian Writers, for the purpose of managing the finances and policies of the organization of the Communist Party in Great Britain . . . in 1932 her name appeared as a member of the Committee of the Anti-War Congress, to be held in Geneva in July, 1932. In 1933 she was reported as one of the collaborators in the publication of the weekly German paper, ,The Antifaschistische Front', published by the Central Committee of the ,Unions de Travailleurs Anti-Fascistes d'Europe'."55

Verstärkt worden war das Interesse des INS an Anna Seghers politischer Vergangenheit durch die Fortsetzung jener Visaaffäre von 1940, die 1941 eine weitere politische Auseinandersetzung in Mexiko nach sich zog. Höhepunkte waren diesmal offensichtlich ein Aufsatz der Grupos Socialistas de la Republica Mexicana, der am 19. Juni 1941, drei Tage nachdem Anna Seghers auf Ellis Island angekommen war, in der mexikanischen Zeitung *Excelsior* erschien, sowie ein anonymer, deutschsprachiger Text, der offensichtlich mit denunziatorischer Absicht der US-Botschaft in Mexiko zugespielt wurde. Der Tenor beider Arbeiten, die sofort vom State Department an MID, ONI und FBI weitergeleitet wurden, war einmal mehr dezidiert antikommunistisch: "Most dangerous agents"⁵⁶ seien die Flüchtlinge, "Stalinist leaders" und "totalitarian agents"⁵⁷, heißt es da in *Excelsior*. Namentlich hervorgehoben werden u. a. "Netti Hatwanny (pseudonym of Anna Seghers), a Stalinist writer"⁵⁸ und Bodo Uhse, "a sort of Chief of Staff" und "a former Fascist who capitulated to the Stalinists at a time when a union between them [Nazis and Stalinists] seemed impossible"⁵⁹.

Pointiert und mit Bezug auf einen Bericht in der New Yorker Neuen Volkszeitung vom 24. Mai 1941 fragen die Grupos Socialistas weiter, warum Anna Seghers und Genossen nicht lieber nach Rußland gegangen seien, das doch viel näher bei Frankreich liege als Mexiko oder sich den Deutschen ergeben haben, wie es "ordinary Stalinist German prisoners in French concentration camps" in letzter Zeit offensichtlich auf Befehl von Moskau "with such startling unanimity"60 tuen. Und schließlich fällt in Excelsior ein Wort, das sich in den folgenden Jahren immer wieder in den Akten des FBI findet: "CommuNazi"61.

Nicht viel anders liest sich der anonyme deutschsprachige Text, der sich in den Botschaftspapieren befindet. Wahrheitswidrig sei die Angabe, daß "eine Gruppe oesterreichischer Emigranten unter Führung des bekannten kommunistischen Politikers Otto Bauer auf dem Wege nach Mexiko sei", weil es sich hier "nicht um Kommunisten, sondern um brave, harmlose Socialdemokraten" handele – abgesehen davon, daß Bauer schon seit drei Jahren tot sei. Wohl aber befänden sich verschiedene echte "Stalinisten, ehemalige Mitglieder der internationalen (stalinistischen) Brigade" bereits im Lande, darunter der "GPU-Agent" und Komponist Eisler, ein GPU-Agent namens Schroter, der an einem Überfall auf Trotzkis Haus beteiligt gewesen sein soll, der "frühere Nazi Bodo Uhde [!]" sowie "die alten GPU-Männer" Ludwig Renn, Egon Erwin Kisch, Otto Katz und Hannes Meyer, unter dem "jetzt ein ganzer Stab bekannter und berüchtigter GPU-Agenten und Pistoleros"62 arbeite.

Wer mit der bis in die frühen 20er Jahre zurückgehenden antikommunistischen Einstellung von J. Edgar Hoover und INS vertraut ist, wird sich nicht wundern, daß Anna Seghers und ihrer Familie nach derartigen Attacken trotz Petitionen des Exiled Writers Committees⁶³ und des renommierten Verlages Little, Brown⁶⁴ von der Einwanderungsbehörde in New York die Erlaubnis verweigert wurde, auch nur für wenige Wochen in den USA zu verbleiben. Die offizielle Begründung für die Entscheidung des INS jedenfalls – "defective vision of the child, RUTH RADVANYI"⁶⁵ –, die nicht zufällig durch das Wort "partially" eingeschränkt war, dürfte wohl nur ein Vorwand gewesen sein,⁶⁶ um die politisch verdächtige Familie außer Landes zu halten. So oder so – Anna Seghers wurde mit Mann und Kindern – "citizens of Hungary, and of the Hebrew race . . . and . . . traveling on passport visas 200, 201, 202, 203, issued at Marseilles, France in July, 1941"⁶⁷ – nach einigen Tagen zur Weiterreise gezwungen: "After the hearing the RADVANYIS were excluded from admission to the United States . . . The . . . family was sent to Mexico on the SS Monterey on June 25, 1941, bound for the port of Vera Cruz."⁶⁸

Normalerweise hätte die Seghers-Akte beim FBI mit der Abreise der Familie Radvanyi aus den USA geschlossen werden müssen. Da das Bureau jedoch inzwischen von Roosevelt die Erlaubnis erhalten hatte, seinen Operationsbereich auf die gesamte "Western Hemisphere", also auch Mittel- und Südamerika auszudehnen, blieben Anna Seghers und die anderen Mitglieder der Exilkolonie in Mexiko weiter im Visier von Hoovers Informationssammlern. Und gesammelt, ausgewertet und katalogisiert wurde fortan alles, was dem FBI unter die Finger kam.

Eher trivial mutet da noch die Mitschrift eines Angehörigen der US-Botschaft in Mexiko-Stadt vom 18. August 1941 von einem Seghers-Vortrag im Bellas Artes Theater zum Thema "German Writers Look at the Nazis" an: "The import of her statement . . . dealt in terms of praise for the work of the ,Committee to Aid Exiled Writers' which had obtained a visa for her emigration to America . . . the audience, consisting of about five hundred people, principally American tourists . . . appeared to be of Jewish extraction."69 Kenntnisreicher wirkt im Oktober desselben Jahres eine per handschriftlichem Vermerk von einem Vorgesetzten als "good memo" gelobte, vierseitige Zusammenfassung des ersten Jahrganges von Freies Deutschland durch die Division of the American Republics beim Department of State: "The impression gained . . . is that Freies Deutschland is rather definitely following the Communist line, though it makes several concessions to possible anti-Communist readers in the shape of articles such as that by Prince Hubertus zu Lowenstein in the August issue."70 Mal besorgt eine

"confidential source at 381 Forth [!] Avenue, NYC, headquarter of the Exiled Writers Committee . . . " dem FBI eine Namensliste, auf der auch "Anna Seghers . . ., her husband and two children"71 stehen. Dann wieder findet sich der Name Seghers auf einem "Bumemo" (Bureau Memorandum) vom 23. Dezember 1942, das eine Zusammenstellung verbreitet von "friendly and unfriendly intelligence agents who operated in the Western Hemisphere exclusive of the US"72. Die Correlation Summary des FBI zu Seghers enthält mehrere Seiten mit Hinweisen auf Zeitschriften wie Soviet Russia Today, German-American, Daily Worker, Current Biography und El Popular, mit denen Anna Seghers auf die eine oder andere Weise verbunden war und sei es nur, daß sie durch die Post ein Probeexemplar empfangen hatte. Und schließlich deuten die FBI-Unterlagen, in denen sich u. a. ein neunseitiges Verzeichnis von nicht erhaltenen Briefen von, an und über Anna Seghers aus den Jahren 1942/3 befindet, an, daß auch die Korrespondenz zwischen dritten Personen systematisch vom FBI erfaßt wurde, solange in ihr nur der Name Seghers erwähnt ist. 73

* * *

Umfang und Intensität der Bespitzelungen, denen Anna Seghers in den Jahren 1941 und 1942 ausgesetzt war, nehmen sich freilich eher wie Routineaktionen aus gegenüber den Aktivitäten, die das FBI zwischen 1943 und 1945 im Zusammenhang des sogenannten Alto-Falles gegen sie entfaltete. 74 Ausgelöst worden war dieses beachtliche Interesse durch insgesamt 24 Briefe, die das Bureau seit Sommer 1942 auf dem Postweg zwischen verschiedenen lateinamerikanischen Ländern bzw. seit Januar 1943 zwischen Mexiko und New York abgefangen hatte. Diese Briefe waren mit unsichtbarer Tinte geschrieben, enthielten verschlüsselte, mit russischen und spanischen Worten durchsetzte Botschaften und wurden jeweils an fiktive Deckadressen geschickt bzw. durch Kuriere befördert, um dann, zum Beispiel in New York, auf komplizierten Wegen über eine Kette von Personen weitergegeben zu werden. Ihr Inhalt, der zum Teil von FBI-Experten entschlüsselt wurde, aber nicht in den freigegebenen Akten enthalten ist, scheint mit vermuteten oder tatsächlichen Aktivitäten des "Comintern Apparatus"⁷⁵ bzw. der Befreiung des Trotzki-Mörders Ramon Mercader, alias Frank Jacson zu tun gehabt zu haben. 76 Zumindest läßt das eine "confidential" gestempelte Zusammenfassung des Falles vermuten, die der SAC E. E. Conroy Anfang 1944 an alle Field Offices in den

USA verschickte. "A study of various messages in this case deciphered by the F. B. I. Laboratory", schreibt Conroy dort, "has indicated that the activities of the principals in this case are apparently concentrated toward obtaining the release from a Mexican prison of FRANK JACSON, alias Jacques Mornard Vandendreschd, who is serving a twenty year sentence for the murder of LEON TROTSKY in 1940."⁷⁷

Anna Seghers wurde zu einem zentralen 'subject' im Alto Case als einige der verschlüsselten Briefe von einer Anne Sayer mit der Adresse Insurgentes 338 in Mexiko-Stadt aufgegeben wurden. Hinter Ann Sayer vermutete das FBI sofort ein Pseudonym für Anna Seghers; "the address 338 Insurgentes was the private apartment of LASLO [!] RAD-VANYI."78

Doch die Alto-Aktion des FBI war, zumindest mit Bezug auf Anna Seghers, ein Schlag ins Wasser. Keiner der Briefe von und an Anna Seghers, der in den folgenden Jahren im FBI-Labor geöffnet, analysiert und mit "non-staining treatment"⁷⁹ untersucht wurde, wies Spuren von Kodierung oder Geheimschrift auf. 80 Längere Zeit war man beim Bureau damit beschäftigt, in der englischen, deutschen und spanischen Ausgabe des damals in den USA weit verbreiteten Romans The Seventh Cross den Schlüssel für den Code zu finden⁸¹ – eine vergebliche Mühe, die freilich gering erscheint im Vergleich zu dem ernsthaft erwägten Plan, die 40 000 russischsprachigen Bücher in der New York Public Library zu demselben Zweck zu untersuchen.82 Agenten des FBI drangen in die Wohnungen von verdächtigen Personen ein, beschlagnahmten dort Seghers-Briefe⁸³ und fotographierten Bücherregale, auf denen sie ein Exemplar des Siebten Kreuzes entdeckten. Enttäuscht vermeldet der Bericht von einer Hausdurchsuchung in Mexiko-Stadt, daß man anstelle von Geheimtinte nur Magentropfen gefunden habe - eine Medizin, die besonders Europäer in Mexiko gern griffbereit haben. Ein Informant, der oder die im Frühjahr 1943 unter dem Vorwand eines Publikationsvorhabens in Anna Seghers Wohnung in der Rio de la Plata 25 vorsprach, übermittelte nicht nur eine mehr oder weniger korrekte Personenbeschreibung seiner Gesprächspartnerin ("Hair: Very grey, formerly black; Height: About 5'4"; Weight: About 120 lbs.; Peculiarities: Extremely nervous and suspicious"84), sondern entwarf gleich auch noch ein Szenario, das an billige Spionageromane erinnert: "It has been noted that ANNA SEG-HERS does not like to have persons whose political background is not well known to her, visit her apartment. When she was interviewed,

under pretext, it was observed that on three occasions a door bell in the apartment was rung from some place other than at the apartment door. On each occasion, subject jumped up hurridly and went to the hall as though in order to intercept a visitor before he could come to the apartment. Her actions were so obvious that even [ausgeschwärzt] remarked that apparently she was expecting someone. It was apparent that she did not want her expected visitor to enter the apartment while the writer was there. It has been ascertained that at the present time subject keeps almost no books in her apartment at Rio de la Plata, 25. It has been learned, however, that subject does most of her writing and work in the mornings at [ausgeschwärzt]. This is the address of one [ausgeschwärzt], better known as [ausgeschwärzt], who occupies [ausgeschwärzt] in this building. [Ausgeschwärzt] is an elderly American communist sympathizer who is well acquainted with all of the prominent communists in Mexico. She allows ANNA SEGHERS to use her servants room on the roof of the building as a workroom and study. [Ausgeschwärzt] does not have a servant and therefore the servants' quarters which belong to her apartment are available to ANNA SEGHERS. "85

Und nicht genug damit, denn das Netz, das das FBI über Anna Seghers warf und durch immer neue, oft dutzende von Seiten umfassende Zusammenfassungen, Überblicke und Querverweise auf andere Aktenbestände auf den neuesten Stand brachte und verfeinerte, konnte offensichtlich nicht eng genug geknüpft sein. So stellte das FBI im Sommer 1943 aus Presseberichten, abgefangenen Briefen und Aufzeichnungen von privaten Gesprächen in Mexiko und New York Informationen zu dem Unfall zusammen, den die Exilantin im Juni auf dem Paseo de la Reforma hatte - inklusive der gängigen Gerüchte, daß es sich dabei um einen Selbstmordversuch⁸⁶ bzw. um ein Attentat von "Nazi thugs"⁸⁷ gehandelt habe. ⁸⁸ Als man im August 1943 in der Wohnung des ebenfalls überwachten Gerhard Eisler⁸⁹ ein Exemplar des Siebten Kreuz fand, hob SAC Conroy in einem Schreiben an das FBI-Labor triumphierend hervor, daß das Buch in "the Liberal Press"90 – sprich: El Libro Libre – erschienen sei, wobei "liberal" für ihn nach Art der amerikanischen Konservativen mehr oder weniger synonym mit kommunistisch stand. Kommentarlos versorgte das FBI im Februar 1944 den Immigration and Naturalization Service mit Unterlagen, als sich jener Michael Striker, den Anna Seghers auf ihrer noch in Frankreich ausgefüllten Alien Registration Card als Kontaktperson in den USA angegeben hatte, um die amerikanische Staatsbürgerschaft

bewarb. ⁹¹ Ein mehrere hundert Seiten umfassender Überblick vom Dezember über den Alto-Fall erwähnt einen "FBI-Laboratory report dated September 27, 1944"⁹², in dem von einem Brief des Joint Anti-Fascist Refugee Committee die Rede ist, dem eine Broschüre mit Beiträgen von Anna Seghers und Constancia de la Mora beilag. ⁹³

Per FBI-Teletype informierte das New York Büro, das im Alto-Fall federführend war, Anfang 1945 die Zentrale in Washington davon, daß am Grenzübergang Brownsville, Texas, eine Frau nach Mexiko ausgereist sei, in deren Adressbuch die Namen von Anna Seghers und Bodo Uhse standen. 94 Wo immer ein Bild oder ein Lebenslauf von Anna Seghers erschien – in Who is Who in America, 95 im Daily Worker, 96 dem Wilson Library Bulletin97 oder auch, 1945, in einer Werbeschrift des Aurora-Verlags⁹⁸ – griff das FBI zu. Insgesamt elf Verweise auf Seghers-Publikationen in Zeitschriften wie American Dialog, New World Review und Soviet Russia Today sowie genau 87 Namen von "actual/or potential contacts of Anna Seghers in connection with her duties as an official in the CP and the Free Germany movement"99 umfaßt eine Aufstellung des FBI. Und als eine Einheit der US-Armee gegen Kriegsende in den Unterlagen der deutschen Wehrmacht ein Verzeichnis von Personen aufspührte, die mit der "Society of Friends of New Russia" zu tun gehabt haben, registrierte man in Hoovers Amt pflichtbewußt: "Anna Seghers, locality not given, appeared on this list."100

Man darf nicht vergessen, daß den Special Agents, die Hoover auf Anna Seghers ansetzte, noch keine Computer, Fax- und Fotokopiermaschinen zur Verfügung standen. Zudem bewegten sich FBI und SIS in Mexiko auf unbekanntem Terrain. Um so erstaunlicher ist es, daß die Fehlerquote in der Seghers-Akte relativ gering ist. So trug eine Unaufmerksamkeit jenes Angestellten des State Department, der 1940 das erste Memorandum zu Anna Seghers angefertigt hatte, dazu bei, daß neben den Namen Seghers und Radvanyi fortan auch Variationen wie Hatwanny und Radvaniyi durch Akten geisterten, bis schließlich ein FBI-Experte im März 1973 eine Liste mit 94 "logical variations of subject's name and aliases"101 in File 100-367102 zusammenstellte, die von Netty Hauswanny über Mrs. Johannes Schmidt Radvanyi bis zu Netty Reiling Radvanyi und Mrs. Laszlo Radvanyi Stricker¹⁰² reicht. Anna Seghers selbst trug mit einer wissendlich oder unwissendlich falschen Eintragung in ihre Alien Registration Form dazu bei, daß ihr Geburtsdatum mal korrekt mit 19. November 1900, mal inkorrekt mit 19. September 1905¹⁰³ geführt wird. Unklarheit bestand beim FBI offensichtlich auch über den Geburtsort der Exilantin, der gelegentlich mit Ungarn¹⁰⁴, dann mit "Mains-Kemania"¹⁰⁵ oder "Mainz, Germany, in the industrial Ruhr Section"106 angegeben ist. Nicht immer bewies das FBI eine glückliche Hand beim Buchstabieren von ausländischen Namen, so z. B. in einer Zusammenfassung von Heft 5/ 1939 der Internationalen Literatur über "a long theoretical discussion on communist dialectics in form of letters between Seghers (in Mexico) and Georg Kukcc (not identified)"107. Noch im Februar 1962 legt Hoover in einer Meldung an den Director der Central Intelligence Agency recht grobe Raster an: "She [Anna Seghers] is known internationally as one of the earliest supporters of the communist movement in Germany after World War I"108 - eine Praxis, die sich in Begriffen wie Trotzky-Stalinist oder auch in der folgenden Charakterisierung der deutschen Exilanten in Mexiko durch die gesamte Seghers-Akte zieht: "It was stated that these persons were believed to have been granted freedom to act as Communazi agents in the Americas. "109 Und natürlich antwortete Anna Seghers selbst mit "no" auf die Frage der amerikanischen Einwanderungsbehörde, ob sie während der vergangenen fünf Jahre mit einer Organisation oder einer Regierung zu tun gehabt habe, die "in whole or in part" auf die USA Einfluß zu nehmen versuchte. 110

Der Eifer und die Akribie, mit denen sich das FBI um Anna Seghers kümmerte, erscheinen trotz gelegendlicher Mißgriffe angesichts der Kräfte raubenden kriegerischen Auseinandersetzungen im Pazifik und in Europa in groteskem Maße überzogen. Sie bestätigen zugleich das Klischee von jenem J. Edgar Hoover, dem seit seinen Lehrjahren als Kommunistenjäger im Justizministerium jeder Aufwand recht war, wenn es um die Eindämmung der roten Gefahr ging. Finanzielle Erwägungen und Fahndungspannen vermochten die Bearbeitung des Falles Anna Seghers denn auch ebensowenig zu behindern, wie handfeste Ermahnungen durch die Generalstaatsanwaltschaft oder diskrete Anfragen von Seiten des State Departments. Ungerührt legen Hoovers Fahnder einen Brief des Assistant Attorney General Hugh B. Cox vom Juli 1943 zu den Akten, in dem die Danger Classifications als "inherently unreliable", "inadequate", "defective", "impractical" und "unwise"111 charakterisiert werden und mit sofortiger Wirkung außer Kraft zu setzen seien. Nicht viel anders ergeht es 1944 dem State Department und dem SIS-Agenten an der US-Botschaft in Mexiko mit dem Vorschlag, die aufwendige Überwachung von Anna Seghers durch die Streichung ihres Namens von der "Special Watch List No. 8"112 zu beenden. Zwar sei es, so die Reaktion von Hoover per-

sönlich, nicht nötig, die Korrespondenz zwischen Anna Seghers und einem nicht mehr identifizierbaren Partner dem FBI im Original vorzulegen. "It is, however, necessary", so der "Boss"113 weiter an den Director of Censorship, "that you continue to forward original communications written by or sent to Seghers outside of the channel referred to"114. Und schließlich bestätigt sich auch im Fall Seghers, daß jeder, der zu Recht oder Unrecht einmal in die Akten eines Geheimdienstes gerät, nie mehr unbeobachtet bleibt. "... subject has been definitely eliminated as a suspect in the ALTO CASE" lautet da im Oktober 1945 der eindeutige, in den kommenden Monaten mehrfach zitierte Befund für Anna Seghers - ohne daß deren Akte deshalb geschlossen würde. Im Gegenteil. Fünf Monate später, im März 1946, schickt Hoover einen Brief an den Chief, Division of Foreign Activities Correlation mit Durchschlägen an Naval Intelligence, MID und die US-Botschaft in Mexiko, in dem zwar nicht mehr auf den Alto-Fall Bezug genommen wird, wohl aber auf "information concerning the Communistic and pro-Soviet sentiments of Nelly Radvanyi, some of whose writings have been published in Moscow"115. Mit Interesse verfolgt das FBI Anna Seghers Rückkehr nach Europa, obwohl sich merkwürdigerweise nirgends in den FBI-Unterlagen ein Bezug auf jene am 7. Januar 1947 in Laredo, Texas abgestempelte und mit Anna Seghers Fingerabdruck versehene Alien Registration Form findet, auf der die Reisende offensichtlich auf dem Weg in die USA vermerkt hat "in transit to Europe thru N. Y"116. Als sich im September 1948 ein unbekannter Angestellter der US-Regierung einem jener berüchtigten Lovalty-Verfahren unterziehen muß, wird Anna Seghers weiterhin als "suspected Russian espionage agent"117 geführt. Und noch im Jahre 1962 greift Hoover in einem Schreiben zum Thema "East German Propaganda" an den Direktor des CIA mit Durchschlägen nach Bonn ausgerechnet auf jenen Bericht vom 24. Oktober 1945 zurück, in dem Anna Seghers von jeder Beteiligung an Spionageaktionen freigesprochen worden war.

* * *

Die Kuriositätensammlung der bürokratischen Absurditäten aus Hoovers Schnüffelbehörde ließe sich mühelos erweitern, ohne daß sich das Bild von der Beziehung der Jäger zu den Gejagten entscheidend verändern würde. Statt dessen soll die FBI-Akte von Anna Seghers lieber noch einmal mit Blick auf die beruflichen und privaten Ak-

tivitäten der Exilantin durchgegangen werden. Nahezu 100 Briefe von und an Anna Seghers, von denen die Mehrzahl in englischer Übersetzung vollständig erhalten geblieben ist, der Rest vom Zensor mehr oder weniger grob zusammengefaßt wird, bilden den Kern dieses Materials. Dazu kommen mehr als 20 Briefe und Telegramme anderer Briefpartner, in denen Anna Seghers erwähnt wird, Berichte von Informanten, zahlreiche Hinweise auf Publikationen und drei Manuskripte in englischer Übersetzung, von denen eines, das von der Flucht aus Frankreich und der Hilfe durch das Joint Committee handelt, der Seghers-Forschung bislang offenbar unbekannt war.

Zwei Themenkomplexe nehmen in der Korrespondenz, die sich in Anna Seghers Akten beim FBI befindet, eine besondere Stellung ein: die Geschäftspost mit Angaben zu Publikationsprojekten, Verträgen und Tantiemen, sowie private Mitteilungen über Gesundheit, Familie und Heimweh, die uns die Schaffens- und Lebensbedingungen im Exil besser verstehen lassen.

Gleich der zweite erhalten gebliebene, vom 19. Januar 1944 datierte Brief – der erste übermittelte biographische Angaben zu den Geburtstagen und Geburtsorten von Anna Seghers und ihrem Mann nach New York — ist besonders aufschlußreich in diesem Zusammenhang. Dankbar nimmt die Schreiberin hier zu Kenntnis, daß Metro-Goldwyn-Mayer mit den Dreharbeiten an The Seventh Cross begonnen hat. Von portugiesischen, schwedischen und französischen Übersetzungen des Romans ist die Rede und davon, daß sie in einigen Tagen das Manuskript von "Der Ausflug der toten Mädchen" abschicken wird. Die Möglichkeit, daß der Empfänger die Erzählung in einer guten Zeitschrift unterbringt und sich vielleicht auch um eine Verfilmung des Stoffes kümmert, kommt auf – eine Idee, die Anna Seghers in den folgenden Jahren nicht mehr losläßt. Zu ihrer Planung für die unmittelbare Zukunft, heißt es in demselben Brief weiter, gehöre "a new novel of the same significance and approximately of the same size as ,The Seventh Cross'". Sie habe vor, das Manuskript – offensichtlich Die Toten bleiben jung – in der nächsten Woche zu beginnen und in ungefähr zwei Jahren fertigzustellen. Ein weiteres Projekt, für das sie ihrer Meinung nach erst jetzt die "technical ability" erworben habe und für das sie am liebsten gleich einen Vertrag mit Little, Brown unterzeichnen würde, geisterte schon seit Ende der 30er Jahre durch Anna Seghers Briefe: 119 eine Sammlung von 30 oder 40 Kurzgeschichten im Stil des Decamerone oder von Tausend und einer Nacht.

Und schließlich verdanken wir der Briefzensur des FBI die Informa-

tion, daß Anna Seghers in letzter Minute noch einmal die beiden entscheidenden, abschließenden Seiten von Transit umgeschrieben hat. "I would have changed these two pages a long time ago, but my illness interfered", schreibt sie dazu am 19. Januar 1944. "Of course this means new work for the translator, but it is absolutely necessary to substitute these new pages for the old ones. I shall send these two new pages this week and I ask you to give them to the translator immediately. I ask you, also, to send me the English translation for. . . I should like to review the translation."120 Drei Wochen später fängt das FBI das Manuskript der Erzählung "Der Ausflug der toten Mädchen" ab und erstellt - Kuriosität der Literaturgeschichte - eine erste, durchaus annehmbare Übersetzung des Textes. Die für die Seghers-Forschung viel interessanteren Blätter zu Transit sind dagegen leider nicht erhalten geblieben, obwohl aus Unterlagen bei Little, Brown hervorgeht, daß Anna Seghers ihre Korrekturen in der Tat im Januar 1944 abgeschickt hat. 121

Andere Briefe von und an Anna Seghers in den FBI-Papieren drehen sich um den Versuch, die Erzählung "Mail from the Holy Land" in "one of the great Jewish weekly or monthly magazines"122 unterzubringen, fassen vertragliche Vereinbarungen zusammen (\$ 150 für die Erstauflage von 5 000 Exemplaren von Die Rettung bei Editorial Futuro in Buenos Aires)¹²³ oder enthalten Einladungen an die Exilantin, zum Beispiel am "summer institute" der Abraham Lincoln School in Chicago zu unterrichten. 124 Lang und breit schwärmt im Oktober 1944 eine Hamburgerin, die 1938 mit ihrem russisch-jüdischen Mann nach Haiti fliehen mußte, davon, daß Anna Seghers nach dem Krieg eine neue feministische Bewegung in Deutschland gründen solle, da die deutsche Hausfrau durch die Aufgabe aller politischen und sozialen Ideale der eigentliche Grund für Deutschlands Unglück sei. 125 Und natürlich ist die Seghers-Korrespondenz beim FBI voll von Hinweisen auf die engen Beziehungen zwischen den Exilanten in Mexiko und den USA bzw. auf Projekte aus dem Umkreis der Heinrich Clubs, der Zeitschrift Freies Deutschland und der gleichnamigen Organisation. Mal gehen in diesem Zusammenhang Briefe hin und her zwischen Anna Seghers und Franz Werfel, in denen es um die Aufführung von Jakobowsky und der Oberst durch den Heinrich Heine Club geht. 126 Mal schreibt sie an Kurt Kersten nach Martinique in der Hoffnung, ihn zur Aufgabe seiner schriftstellerischen Isolierung zu bewegen. 127 Pflichtgetreu vermerkt der Zensor, daß Anna Seghers Lion Feuchtwanger zu seinem 60. Geburtstag gratuliert, in New York ein Exemplar von Lessings Nathan für eine Aufführung in Mexiko aufzutreiben versucht, ihren Mitgliedsbeitrag bei der Author's League mit Verspätung bezahlt und dem Spotlight Magazine in New York im Mai 1944 ein Exemplar ihres Essays "German Youth" zuschickt. 128

Als besonderer Fund erweist sich dabei ein Brief vom 23. April 1944, mit dem die in Mexiko-Stadt ansässige Federation of Organizations for Aid to the European Refugees einem unbekannten Empfänger in New York die Erlaubnis erteilt, ein beiliegendes Manuskript von Anna Seghers zu veröffentlichen. Thema dieses kleinen, seither offensichtlich verschollenen Essays sind Anna Seghers Erfahrungen bei der Flucht aus Frankreich, ihre Dankbarkeit gegenüber der mexikanischen Regierung und dem Joint Anti-Fascist Refugee Committee sowie ein Bekenntnis zum Kampf gegen den Faschismus. Mit ungewöhnlicher, an Feuchtwanger und andere Frankreich-Exilanten erinnernder Schärfe unterscheidet die Autorin dabei zwischen "Gaullist friends", die sie und ihre Familie ohne Passierscheine durch die deutschen Linien nach Südfrankreich brachten, und dem unmenschlichen Verhalten der Bewacher von Vernet, "who . . . searched our pockets, seizing for themselves the bread which the children had gathered in that breadless winter for the starving Vernet". Von Sr. Gilbert Bosques, dem mexikanischen Generalkonsul in Marseilles ist die Rede, der für kurze Zeit selbst interniert worden war, aber auch von der erneuten Festsetzung auf Ellis Island, "so that our experiences of internment on democratic soil were complete"129.

* * *

Das Mosaik von der Tätigkeit der Exilanten in Mexiko ließe sich mit Hilfe von Anna Seghers Korrespondenz beim FBI problemlos erweitern. Statt dessen soll lieber ein genauerer Blick auf jenes Buch geworfen werden, mit dem Anna Seghers damals ihren Ruhm begründete und das — wie wir am Beispiel der Dekodierungsaffäre des Alto-Falles gesehen hatten — die besondere Aufmerksamkeit des FBI auf sich zog: *The Seventh Cross.* So bekräftigt die in den FBI-Akten erhaltene Korrespondenz die Vermutung, daß die US-Autorin Viola Brothers Shore Ende 1942 nach Mexiko reiste, um mit Anna Seghers zusammen eine Bühnenfassung des Romans *Das siebte Kreuz* herzustellen. ¹³⁰ Ungefähr zur gleichen Zeit registriert das FBI ein Telegramm, mit dem die League of American Writers der Exilantin zu ihrem Bucherfolg gratuliert. ¹³¹ Ein anderes mal gerät eine Sendung mit 109 Briefen von Anna

Seghers in die Hände der Postzensur, mit denen die Autorin persönlich Mitglieder und Sponsoren des Joint Committee zu einer Sondervorführung des MGM-Films in einem New Yorker Kino einlädt. 132 Per Post aus dem fernen Palästinien weist eine Leserin Anna Seghers darauf hin, daß in dem Vorwort zur hebräischen Übersetzung des Romans bei der Zionist Labor Youth Group sowohl die jüdische Herkunft wie auch die politische Überzeugung der Autorin verschwiegen werde. 133 Mehrfach finden sich in Briefen an Anna Seghers Kopien von Rezensionen und persönliche Reaktionen auf Buch und Film. Ein anderes mal, im März 1945, fängt das FBI einen Brief von Mexiko nach Beverly Hills ab, in dem die Rede davon ist, daß Das siebte Kreuz ausverkauft sei, weil es so oft für die Bibliotheken der POW-Lager bestellt werde. 134 Und wie nicht anders zu erwarten dreht sich ein Gutteil der Geschäftspost um Geldfragen – mal mit Bezug auf den schleppenden Transfer der Tantiemen aus den USA; mal als es gilt, die Rechte für Nachdrucke zu vergeben, etwa für \$ 25 monatlich an die KP-Zeitung Daily Worker; mal, im Juni 1946, als es darum geht, ob Querido in Amsterdam oder – wie es Anna Seghers vorzuziehen scheint – der Krause Verlag in New York eine deutschsprachige Ausgabe des Romans für die USA herausbringen darf.

Geld ist dabei nicht nur für Anna Seghers, sondern auch für das FBI ein hochkarätiges Thema. So telegraphiert die Zentrale des Bureaus Anfang Mai 1944¹³⁵ dem FBI-Vertreter an der US-Botschaft in Mexiko: "Sum of five thousand dollars was telegraphically transferred [ausgeschwärzt] to Netty Radvanyi [ausgeschwärzt] which may possibly represent proceeds of sale of movie rights of book entitled quote The Seventh Cross unquote . . . Request if possible you trace this transaction with view to ascertaining what desposition [!] made of the five thousand dollars, particularly whether used to finance activities by subjects in this case. "136 Kurz darauf versetzt ein abgefangenes Telegramm von Anna Seghers mit dem Wortlaut "Please wire immediately three hundred dollars" das FBI erneut in Aufregung. Per Telephon und Office Memorandum tauschen verschiedene FBI-Agenten Informationen über Anna Seghers Konto bei der Chemical Bank and Trust Company in New York und der Banco de Comercia in Mexiko-Stadt aus und wenden sich schließlich an das Field Office in Mexiko: "... SIS Section was furnished the above information and requested to have appropriate checks made by the Agents in Mexiko City in order to determine Anna Seghers' need for the additional \$ 300 . . . "137 Mehrfach äußert das FBI bzw. das ONI die Vermutung, daß Anna Seghers kommunistische Organisationen und Publikationen in Mexiko subventioniere, ¹³⁸ untersagt es dem Alien Property Custodian deshalb aber nicht, aufgrund von General Order No. 13 den Transfer von Geld ins Ausland zu authorisieren. ¹³⁹ Und natürlich wissen die Männer vom Bureau auch Bescheid, als Anna Seghers im Oktober 1942 die US-Botschaft in Mexiko-Stadt mit einem ärztlich beglaubigten Antrag um eine Erhöhung ihrer monatlichen Überweisungen angeht: "... Mrs. Netty Radvanyi... is at present suffering from typhoid fever, and is under the care of Doctor Herman Glaser... Her husband, Doctor Laszlo Radvanyi, has called at the Embassy and explained that due to the heavy medical expenses... the present allotment of \$ 175.00 per month is not adequate... The Hungarian writer and her husband are known to the Embassy, and in view of their pronounced sentiments in favor of the allied cause, it is respectfully recommended that the Treasury Department authorize the increase of the allotment... "¹⁴⁰"

Bliebe noch ein Brief vom 6. Juli 1944 aus den FBI-Akten anzuführen, der sich auf die Verfilmung von The Seventh Cross bezieht und aus der Feder eines Hollywood-Insiders, womöglich Fred Zinnemann, stammt. Ohne falsche Bescheidenheit meint der Schreiber hier, daß der Film seiner Meinung nach zwar gelungen sei, auch in den Augen des durchweg kritischen Hauptdarstellers Spencer Tracy und der Studiobosse, die Qualität des Buches aber allein schon wegen der vielen Auslassungen nicht erreiche. So seien durch die Betonung der Fluchtgeschichte Figuren wie Kress, Mettenheimer, Schulz, Bachmann und - "after the first cut" - Hellwig weggefallen; Westhofen habe, "after immense consideration", mit Übereinstimmung des Briefeschreibers auf ein Minimum reduziert werden müssen, da die amerikanische Öffentlichkeit "very tired of these things" sei; gegen jene Liebesszene mit Toni, der Kellnerin, "which was dragged in by the hair at the very end", habe er sich dagegen vergeblich gewehrt; und natürlich nehme das Rheinland in dem Film nicht zuletzt deshalb eine ziemlich amerikanische Atmosphäre an, weil man die wichtigsten Rollen neben Spencer Tracy mit US-Schauspielern besetzen mußte, "in order to achieve a homogeneous effect". Dennoch haben die Verantwortlichen sich wohl mit Erfolg Mühe gegeben, die Grundidee des Buches zu bewahren, nämlich "that in the final analysis human kindness is indestructible"141.

* * *

Soweit der geschäftliche Teil der Seghers-Korrespondenz in den FBI-Akten. Wechselt man abschließend zu den Briefen mit mehr privaten Inhalten über, stellt sich zunächst einmal heraus, wie wenig der Seghers-Forschung über die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Familien Reiling, Fuld, Cramer¹⁴² und Radvanyi bekannt ist. Ein Versuch, die ausgeschwärzten Namen von Anna Seghers' Briefpartnern auf Martinique, in Bolivien, der Schweiz und in den USA zu rekonstruieren, muß deshalb unterbleiben. Dennoch lassen sich auch bei der Privatpost zwei zentrale Themenkomplexe identifizieren.¹⁴³

Da ist zum einen die Haltung der Exilantin gegenüber ihrem Asylland Mexiko, eine Beziehung, die von Anfang bis Ende durch das enge Nebeneinander von unstillbarem Heimweh und Interesse für die neue, fremdartige Umgebung geprägt war. "I should like to spend my old age, if I live to see it very uneventfully in my home town Mainz on Forster Street, lined with old trees"144, schreibt Anna Seghers dazu am 28. Januar 1944 an eine als "Dear Aunt" angeredete Briefpartnerin in Port de France auf Martinique. Und in einem zweiten, auf demselben FBI-Formular erfaßten Brief an zwei Bekannte in La Paz, Bolivien, heißt es mit Bezug auf den Gedächtnisverlust nach ihrem Unfall im vorhergehenden Sommer: "When I read your letter where you mentioned my father and apple cider and crushed cakes, then everything was clear to me again, so that your kind letter had a better effect than doctors and friends."145 Drei Monate später erinnert sie sich in einem Schreiben an eine Briefpartnerin im US-Bundesstaat Iowa im Zusammenhang mit der eben fertiggestellten Erzählung "Der Ausflug der toten Mädchen" an gemeinsame Kindheitserlebnisse und Lehrer und vermerkt lakonisch: "The older I become, and the greater the surge of people about me, the more real everything appears to me which happened in former times . . . more real than everything that happened later – it's all much more actual." Nostalgische Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit bestimmen auch einen Brief vom 7. August 1944, in dem Anna Seghers der unbekannten Empfängerin ein Exemplar des "Ausflugs" verspricht, darüber nachdenkt, ob man nicht noch direkter über eine Mädchenschule schreiben könnte und um die "continuation of (the story about) our school class"147 bittet. 148 Und natürlich dreht sich mit der Wiederherstellung der Postverbindung nach Europa eine zunehmende Zahl von Briefen um die näherrückende Möglichkeit einer Rückkehr in die Heimat und die Frage, wo und wie man in der Schweiz, in Frankreich und Deutschland verschollene Freunde und Verwandte aufzufinden vermag. Dazu als Beispiel ein

Brief vom 27. März 1945 an eine(n) Empfänger(in) im schweizerischen St. Gallen, der in einer mit Zitaten durchsetzten Zusammenfassung des Office of Censorship erhalten geblieben ist: "In letter to 'Dear [ausgeschwärzt]', signed 'Netty', the writer expresses her great joy at being able to resume contact with addressee . . . In conclusion she states that although she likes Mexico with its rich cultural background, she is essentially European, and much closer to the European cultural pattern. She adds: 'It is possible, that, once at home, I will write something worthwhile, something beautiful about Mexico. If I only could share with you all the markets with all the colors, all the fabrics, all the people, then it would be easier for me. As things are, everything appears to me so dreadfully unreal. I believe Rodi is better off because he is always surrounded by many pupils."¹⁴⁹

Eingebunden in die Korrespondenz über Deutschland und über die Frage von Exil und Rückkehr nach Europa war für Anna Seghers ein zweites Thema, das die Seghers-Forschung bislang mit kaum einem Wort erwähnt hat: die Sorge um das Schicksal der Mutter, die im Jahre 1942, zweiundsechzigjährig, mit einem der großen Transporte von Juden aus Mainz in das Lager Piaski bei Lublin verschleppt worden war. "I have already written you about mothers [!] fate", schreibt sie da am 1. Januar 1944 in jenem bereits zitierten Brief nach La Paz, "although I telegraphed (for) a Mexican visa and she got a Swiss visa, too. I have heard nothing more from her or about her for a long time now."150 Vier Monate später beginnt die Angst zur Gewißheit zu werden - "sometimes I read the five, six letters which I have received from my mother and each time I fall into an indescribable state of rage and grief, but there is nothing to be gained by sustaining it"151 – bis sich "the frightening, horrible news we have from there"152 schließlich nicht mehr verdrängen lassen: "I do not have to tell you how desperate I am about what happened to Mother. Just now Mother could live with us without any financial difficulty. I wrote [ausgeschwärzt] . . . that we were able to cable Mother that we secured her a Mexican visa. She even had a Swiss visa but the Nazis would no longer let her get out. Gjury wrote me that you were sending her parcels, until the mail was returned to you; we do not have to delude ourselves as to what this means . . . "153 "Mother . . . has been declared missing from a camp near Lublin. "154

Unfall und Gedächtnisverlust, die Deportation der Mutter und die Absicht der Familie Radvanyi, nach Deutschland zurückzukehren – diese zentralen Themen der vom FBI archivierten Korrespondenz flie-

ßen Ende 1944 in dem Plan zusammen, den "Ausflug der toten Mädchen" in einer Film- oder Theaterfassung als "reconstruction and educational material"¹⁵⁵ für die Nachkriegszeit zu bearbeiten. "Extremely interesting" sei ein solches Projekt für sie, besonders als "post-war theme". Andererseits verbinden sich höchst schmerzhafte Bilder mit diesen Erinnerungen, die die Briefeschreiberin am liebsten in einem kleinen Buch aufarbeiten würde, das von Mädchen handelt, die zu Frauen geworden sind.

Mit wem Anna Seghers in jenem Herbst eilig und nervös Telegramme und Briefe zu diesem Projekt austauscht ist nicht zu rekonstruieren. Wohl aber steht fest, daß der Partner, den sie förmlich mit "Sie" anredet, in Santa Monica wohnt, der Filmindustrie nahesteht und den Erfolg des eben anlaufenden Films The Seventh Cross für das neue Projekt nutzen möchte. "I have set up for the "Excursion of the Dead Maidens' (or whatever they may call it. So far I am quite pleased with the title) only one possibility", schreibt sie dazu nach Kalifornien, "to build it up as a post-war play. It would go something like this, as I see it: I return home, the city is completely changed, here traces still of the bombardment, there disfiguring reconstruction. Where my school was, there is something else entirely. I looked for the girls of my class. They are not to be found. I seek them through the police station etc. Not to be found. I strike out somewhere perhaps on the Rhine steamer to the place where we always went to one of our former teachers, old even then and now aged. The young folks are apparently dead, the old folks apparently tough. I question the old teacher. Now the trend of life before the war, during and after the war is unfolded. Approximately the same failures, instability, and testimonies as appeared in the story. Here in the film or dramatic version in any case a girl must have been saved, perhaps one who was at that time very much endangered, very broken, and perhaps in this way or that way through a completed action which must be connected with the beginning of the story, must come through to us and show her new situation."156

* * *

Nicht lange nach diesem Briefwechsel zwischen Mexiko und Santa Monica nimmt das FBI eine Meldung der *New York Times* in die Seghers-Akte auf, in der vom Exodus der deutschen Exilanten aus dem südlichen Nachbarland die Rede ist. ¹⁵⁷ Ihr folgen nach dem oben bereits angesprochenen Motto, daß jeder der einmal in die Akten des FBI

geraten ist, nie wieder unbehelligt bleibt, im Sommer 1947 Berichte der Field Offices in New York und Boston über Pressemeldungen zu Anna Seghers Aktivitäten in Deutschland bzw. zu einem Gerücht, daß die Autorin zu einem Besuch in die USA kommen wolle. Einmal, 1951, sammelt das FBI Informationen zur englischen Ausgaben von Die Toten bleiben jung bei Little, Brown in Boston¹⁵⁸; ein anderes mal geht es Hinweisen auf Anna Seghers Mitgliedschaft in Organisationen wie der "Society for the Study of Soviet Culture"159 oder auch Zuschriften wie der eines anonymen Informanten nach, der sich 1961 darüber beklagt, daß ihm ein Workingman's Circle for the Promotion of German Culture and Speech¹⁶⁰ aus der DDR unaufgefordert Material zuschicke. 161 Hoffnungsfroh registriert das Bureau im August 1948 einen Aufsatz im Aufbau mit der Überschrift "Anna Seghers to Leave Russian Zone?", in dem steht, "that Seghers did not like living in the Soviet zone of Germany anymore . . . and . . . planned to buy a house in Ueberlingen at the shores of Lake Bodensee . . . in the French zone."162 Von Heidelberg aus erbittet ein Agent des FBI bei der Zentrale in Washington 1953 Beweismaterial dafür, daß Anna Seghers Mitglied der Kommunistischen Partei sei. 163 Mit Hilfe von FBI-Unterlagen erstellt die CIA einige Jahre später unter der Überschrift National Intelligence Survey, East Germany, Section 59 eine umfangreiche Broschüre mit Porträts von 27 "Key Personalities" der DDR, in der neben den üblichen biographischen Angaben auch der Hinweis zu finden ist, daß "some of the leaders of the Socialist Unity Party of Germany . . . are strongly opposed to Frau Seghers, possibly, because of her long stay in France and Mexico"164. Und schließlich muß es einen Grund gegeben haben, warum das FBI 1973/74 mit erheblichem Arbeitsaufwand jene bereits mehrfach zitierte Correlation Summary herstellen ließ, die auf weit über 200 Seiten "information obtained from a review of all ,see' references to the subject in Bureau files"165 zusammenstellt.

Wie die Rückkehr von Anna Seghers nach Deutschland tatsächlich verlaufen ist, wie sich die Beziehung der Heimgekehrten zu ihrer Geburtsstadt Mainz entwickelte, wo man sich 1946 noch sehr genau an das Schicksal der Familie Reiling erinnerte, 166 und wie Anna Seghers sich nach den Mühen der Berge des Exils mit den Mühen der Ebene im täglichen Sozialismus arrangierte, ist nicht mehr in den Akten des FBI dokumentiert. Andere Geheimdienste mit ihrem wohl nicht weniger eifrigen Heer von Spitzeln und Informanten, mit Postzensur und Beschattung, mit akribisch geführten Akten voller Vermutungen und

Verdächtigungen werden diese Arbeit fortgesetzt haben. Denn über eines dürfte nach der Lektüre der Seghers-Akte beim FBI Gewißheit herrschen: Wer in unserer Zeit anders denkt als die sogenannte Mehrheit und noch dazu mit seiner Meinung ins Lampenlicht der Öffentlichkeit tritt, wird den Überwachungsmechanismen der modernen Staaten nicht entkommen – in Mainz und in Mexiko ebensowenig wie in New York und in Berlin.

¹ Sigrid Bock: "Vorbemerkung." In Anna Seghers: Über Kunstwerk und Wirklichkeit. Bd. 4. Hrsg. v. S. B. Berlin/DDR: Akademie 1979, S. 11. (= Deutsche Bibliothek. Studienausgaben zur neueren deutschen Literatur, 9.)

² Peter Conrad: "Das Vaterunser." In: Mord im Lager Hohenstein. Berichte aus dem Dritten Reich. Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1933,

S. 35-40.

³ Vgl. dazu unten den Abschnitt "Texte von Anna Seghers zu einer wiederaufgefun-

denen Erzählung".

⁴ Welche Probleme Anna Seghers bisweilen mit ihren Namen hatte, belegt u. a. der Briefwechsel mit F. C. Weiskopf aus dem französischen Exil, wo sich mehrfach Passagen wie die folgende finden: "Ruth hat mir gesagt, daß für uns diese mexikanischen Visa da sind, aber nicht für Netty, nur für Anna. Ich weiß noch nicht, ob es mir gelingt, diese Sache zu regeln. Auch Ihr müßt unbedingt schreiben, um Netty zu identifizieren" (Anna Seghers, Brief an F. C. Weiskopf v. 30. September [1940]. In "Anna Seghers. Briefe an F. C. Weiskopf." In: *Neue deutsche Literatur* 11/1985, S. 17).

⁵ Vgl. "Anna Seghers. Briefe an F. C. Weiskopf."

⁶ Undatiertes Manuskript im Nachlaß von Viola Brothers Shore, S. 2. American Heritage Center, University of Wyoming, Laramie, USA.

Anna Seghers, Alien Registration Form v. 7. 3. 1941. Immigration and Naturaliza-

tion Service, United States Department of Justice.

⁸ Intelligence Report, U. S. Naval Attache, Ciudad Trujillo, Dominican Republic v. 26. 8. 1941. Anna Seghers-Akte 100-367102, FBI-Archiv, Washington, D. C., USA. Quellenangaben ohne besondere Kennzeichen beziehen sich im folgenden auf diese Akte.

⁹ Anna Seghers, Alien Registration Form v. 7. 3. 1941.

¹⁰ Anna Seghers, Alien Registration Foreign Service Form v. 13. 11. 1946. Immigra-

tion and Naturalization Service, United States Department of Justice.

- 11 Vgl. Anna Seghers Brief v. 24. 8. 1944 [an Kurt Kersten], in dem sie davon schreibt, daß "nach allen mathematischen und zensoristischen Gesetzen" der Postweg "zu Dir . . . ungefähr so lang wie von Dir zu mir" sei (Report of the FBI Laboratory an SAC, New York, v. 26. 9. 1944; zitiert nach Kurt Kersten Collection, Leo Baeck Institute, New York; s. u. C. 2. b.).
 - ¹² Explanation of Exemptions, 4–694 a (Rev. 12-4-86) (Informationsblatt des FBI).

¹³ A.a. O.

¹⁴ Explanation of Exemptions, o. O. o. D. (Informationsblatt der CIA).

¹⁵ Explanation of Exemptions, 4–694 a (Rev. 12-4-86).

¹⁶ FBI, FOIPA Deleted Page Information Sheet, 100-342424-7.

17 Ohne Angabe von Gründen wurden z. B. im Mai 1958 (FBI-Report, New York, v. 8. 11. 1944, New York File Nr. 100-8022), März 1963 (FBI-Report, Washington, D. C., v. 9. 10. 1945, File Nr. 100-181734) und vor allem im März 1973 Unterlagen, darunter Exemplare von *The Seventh Cross* in der Bureau Library (Analytical Summary v. 26. 3. 1973, File Nr. 100-367102, S. 2) vernichtet. Die weitaus größte Vernichtungsaktion im Jahre 1973 ist auch die am besten dokumentierte: eine mehr als 150 Seiten umfassende "Analytical Summary" (a. a. O.) der Seghers-Akte listet minutiös die Registraturnummern aller zerstörten Akten auf. Unklar ist auch, warum bestimmte Dokumente bereits vor meinem FOIA-Antrag mit dem Stempel "Declassified by NARS guidelines" versehen worden sind (z. B. Postal Censorship v. 16. 2. 1944 oder J. P. Wolgemuth, Office of Censorship, an John Edgar Hoover, FBI, v. 7. 10. 1944) bzw. Vermerke wie "Not recorded Jan 10 1950" (FBI-Report, FBI, New York, v. 26. 6. 1943, File Nr. unleserlich) enthalten.

¹⁸ National Archives, Decimal File, o. D.

¹⁹ FBI-Report, New York, v. 14. 12. 1943. New York File Nr. 100-31551. FOIA-Bestimmungen verlangen, daß Dokumente freigegeben werden müssen wenn nur ein einziges Wort unzensiert bleibt.

²⁰ Neben den oben erwähnten "exemptions" (b) (7) (c), (d) und (e) wird in diesem Zusammenhang gelegentlich auch "exemption" (b) (1) (a) ("to be kept secret in the interest of national defense or foreign policy") (Explanation of Exemptions, 4–694 a [Rev. 12-4-86]) herangezogen. Aktenvermerke wie "Appropriate Agencies and Field Office advised by routing slip(s) of Declassified, date 10/30/84" deuten an, daß die FBI-Zentrale vor der Freigabe der Akten regionale Dienststellen informiert hat.

²¹ Eine Ausnahme bilden hier Bodo Uhse und Ruth Fischer, die als Informantin genannt wird (Correlation Summary, S. 7), sowie Gerhart Eisler, dessen Fall in den USA nach 1945 so großes öffentliches Aufsehen erregt hat, daß er offensichtlich zu einer Person der Zeitgeschichte geworden ist, der kein Persönlichkeitsschutz mehr gewährt zu werden braucht. Jürgen Schebera: "The Lesson of Germany. Gerhart Eisler im Exil: Kommunist, Publizist, Galionsfigur der HUAC-Hexenjäger." In: *Exilforschung* 7 (1989), S. 85–97 kennt die Eisler-Akte beim FBI offensichtlich nicht. Unzensiert geblieben, auch bei Personennamen, sind dagegen die von den National Archives freigegebenen Akten.

²² Die Research Unit des FBI beschreibt in ihrer Broschüre Conducting Research in FBI Records (1990), S. 1-2, nach welchen Prinzipien das FBI-Archiv aufgebaut ist: "The files were recognized as an investigative tool from the Bureau's inception. Therefore, an effective filing and indexing system was essential to performing the FBI's mission. All DOJ [Department of Justice] records were . . . filed in ,cases'. A ,case' file in this sense does not necessarily correspond to an investigative or court ,case'; rather, it refers to a subject matter (listed in the file's, caption'). All documents, regardless of source, on that particular subject are placed in that case file in chronological order. In other words, policy papers, discussions of strategy, letters from the Attorney General, and other source are interfiled with routine memoranda, investigative reports, letters from the public, and newspaper clippings . . . Each individual document (,serial') in the case file is numbered consecutively in chronological order. An item too voluminous for inclusion in the actual file is assigned a serial number identical with the incoming or outgoing communication (or cover letter) and is designated as an ,enclosure behind the file' or EBF... Each item mentioned in a document considered of value to the FBI is indexed. The main file reference lists the subject of the case. Other references, usually consisting of names of individuals or organizations, are indexed on cross reference (formerly ,see') cards . . . The present subject classified Central Records System (CRS) began in 1921 and has not changed in any major respect since then."

So bedeutet in der Seghers-Akte, die die Nummer 100-367102 trägt, die 100 "Domestic Security", während z. B. der Alto-Fall (65-43302), auf den noch zurückzukommen ist, unter 65 ("Espionage"), andere einschlägige Aktenbestände mit 61 ("Treason"), 105 ("Foreign Counterintelligence") oder auch einfach 63 ("Miscellaneous-Nonsubversive") geführt werden. Querverweise auf eine Fülle verschiedener "Files" deuten zudem darauf hin wie eng das FBI-Archiv vernetzt ist. In den Seghers-Akten finden sich u. a. Hinweise auf "File" 100-221010 ("Latin American Committee for Free Germany"), 100-7061 (Joint Anti-Fascist Refugee Committee), 64-21067 (Free Germany Movement, wobei die 64 "Foreign Miscellaneous" bedeutet), 100-341112 (Aurora Verlag), 100-7322 (League of

American Writers).

Hinzu kommt, daß sich auf vielen Akten Stempel oder handschriftliche Vermerke befinden, die interne Verweise für die jeweiligen Sachbearbeiter bzw. den Dienstweg enthalten. So zum Beispiel der großformatige Stempel "COMM. PARTY" ("Anna Seghers Lauds Aid Body." Ausschnitt aus *Daily Worker* v. 20. 9. 1944. File Nr. 164-200-232-A), der Vermerk "Copies to Field Offices New York, San Francisco" usw. oder auch folgende Warnung von Byron Price, Director of Censorship: "This contains information taken

from private communication, and its extremely confidential character must be preserved. The information must be confined only to those officials whose knowledge of it is necessary to prosecution of the war. In no case should it be widely distributed, or copies made, or the information used in legal proceedings or in any other public way without express consent of the Director of Censorship (Office of Censorship, Third Party Memo # 26 v. 14. 8. 1944, File Nr. 65-43302-2863).

²³ Zum Beispiel ist die Correlation Summary vom März 1974 vor der Freigabe an mich den folgenden Dienststellen vorgelegt worden: "S-1 is ONI, S-2 is MID, S-3 is Navy, S-4 is State, S-5 is CIA, S-6 is G-2, S-7 is Army, S-8 is DIA" (Correlation Summary, S. 1).

²⁴ Vgl. Report of the FBI Laboratory an SAC, New York, v. 5. 5. 1944. File Nr. 65-

43302.

²⁵ "Break-ins" fanden beim Joint im Januar 1943, bei der League of American Writers im Dezember 1941 statt (Athan G. Theoharis u. John Stuart Cox: *The Boss. J. Edgar Hoover and the Great American Inquisition*. Philadelphia: Temple University Press 1988, S. 14–5, 440).

²⁶ Roosevelt hatte am 21. Mai 1940 per Erlaß klar gemacht, daß der Attorney General zur Eindämmung der "organization of propaganda or so-called 'fifth columns'" durch ausländische Mächte von Fall zu Fall das Abhören von "conversation or other communication of persons suspected of *subversive* activities" genehmigen dürfe. Als der Attorney General daraufhin Hoover informierte, daß er nicht beabsichtige, Akten zu jedem einzelnen Abhörfall anzulegen, verstand Hoover das als carde blanche: "It was agreeable to him [Jackson] that I [Hoover] would maintain a memorandum book in my immediate office, listing the time, places, and cases in which this procedure is to be utilized" (zitiert nach: Theoharis/Cox: *The Boss*, S. 171).

²⁷ So meldet ein "Press and Publications Report" überschriebenes Formular des Office of Censorship am 7. November 1944 nicht nur, daß die "VOKS (All-Russian Society For Cultural Relations With Foreign Countries) in Moscow, USSR" "Nos. 25–26 and 26–29, 1944" von "OGONEK, literary weekly published in Moscow, USSR" an "Frau (Mrs.) Anna Seghers, Heinrich-Heine-Club, Apartado 9246, Mexico, D. F." geschickt habe, sondern auch, daß sich die Sendung "in two separate open covers" in "Transit Sacks 963 and 965" an Bord der S. S. Dalstroi "going from Moscow to Mexico City" (Office of Censorship, Press and Publication Report v. 7. 11. 1944) befunden habe.

²⁸ Informantenbericht v. 18. 8. 1943. In: Correlation Summary, S. 21. Kisch gehörte neben Bodo Uhse und Gerhart Eisler zu den wenigen Personen, deren Namen vom

FBI-Zensor vor der Freigabe der Akten nicht ausgeschwärzt wurden.

²⁹ Informantenbericht ("highly confidential source") v. Januar 1944. A. a. O., S. 26.

30 Robert J. Lamphere and Tom Shachtman: The FBI-KGB War. A Special Agent's Sto-

ry. New York: Random House 1986, S. 20.

³¹ John Edgar Hoover, Brief an Lee T. Crowley v. 25. 9. 1943 (Anlage), File Nr. 100-367102-4. Vgl. dazu Anna Seghers' Beitrag zu "Pay Tribute to Soviets." In: *Daily Worker* (New York) v. 7. 11. 1942.

³² Earl S. Piper, Intelligence Report, Intelligence Division, Office of Chief of Naval Operations, Mexico City, v. 15. 8. 1940, Index Guide 104-600 (National Archives, 840.48 Refugees/2253).

³³ Vgl. "Cardenas Offers Haven to German Writers." In: Daily Worker (New York) v.

20. 8. 1940.

³⁴ Josephus Daniels, Embassy of the United States of America, Mexico, Brief an Secretary of State v. 15. 8. 1940 (National Archives, 840.48 Refugees/2219).

³⁵ Piper, Intelligence Report v. 15. 8. 1940.

³⁶ Leslie B. Rout u. John F. Bratzel: The Shadow War. German Espionage and United States Counterespionage in Latin America during World War II. Frederick: University Publi-

cations of America 1986, S. 40, 72 (= Foreign Intelligence Book Series); Theoharis/Cox: *The Boss*, S. 182 ff.

37 Rout/Bratzel: Shadow War, S. 73.

³⁸ Rout und Bratzel (a. a. O., S. 40) haben 500 SIS-Angestellte für Lateinamerika gezählt zwischen 1941 und 1947. Dabei wuchs das Budget des Service von \$ 900 000 im ersten Jahr auf \$ 5.4 Millionen im Jahre 1945 – ein 600 prozentigen Zuwachs und Beleg für die Bedeutung, die man beim FBI der Arbeit in Lateinamerika zumaß.

³⁹ FBI-Report, New York, v. 26. 6. 1943, S. 3, New York File Nr. unleserlich.

⁴⁰ Memorandum Re.: Gerhart Eisler and Others, Department of State, Foreign Activities Correlation v. 24. 7. 1941, S. 1 (National Archives, 862.20211/3242, Confidential File PS/BJH).

⁴¹ Naval Intelligence Report v. 20. 6. 1941, ONI Serial unleserlich (zitiert a. a. O.,

S. 4).

42 Naval Intelligence Report v. 15. 8. 1940, ONI Serial 250-40-R (zitiert a. a. O., S. 3).

⁴³ Theoharis/Cox: *The Boss* (Untertitel).

⁴⁴ Memorandum Re.: Gerhart Eisler and Others, Department of State, Foreign Activities Correlation v. 24. 7. 1941, S. 6.

⁴⁵ FBI-Report, New York, v. 26. 6. 1943, S. 7.

⁴⁶ Memorandum Re.: Gerhart Eisler and Others, Department of State, Foreign Activities Correlation v. 24. 7. 1941, S. 1.

⁴⁷ A. a. O., S. 2.

⁴⁸ A. a. O., S. 5. FBI-Berichte, daß Margarita Nelken identisch sei mit der La Pasionaria, wurden schon bald wieder korrigiert (FBI-Report, New York, v. 26. 6. 1943, S. 5). Zu Nelken s. Wolfgang Kießling: *Exil in Lateinamerika*. Leipzig: Reclam 1984, S. 196, 211, 230 f., 258 (= Reclams Universal-Bibliothek, 847) und Fritz Pohle: *Das mexikanische Exil*. Stuttgart: Metzler 1986, S. 30, 41, 435. Hans-Albert Walter: *Die deutsche Exilliteratur* 1933–1950. Bd. 2. Stuttgart: Metzler 1984 ist bei seiner "Quellenarbeit" offensichtlich nicht auf den Namen dieser für die "überseeische Asylpraxis" in Mexiko zentralen Figur gestoßen.

⁴⁹ Memorandum Re.: Gerhart Eisler and Others, Department of State, Foreign Ac-

tivities Correlation v. 24. 7. 1941, S. 6.

⁵⁰ A. a. O., S. 1.

- ⁵¹ "Anna Seghers. Briefe an F. C. Weiskopf"; Anna Seghers, Wieland Herzfelde: *Ein Briefwechsel* 1939–1946. Hrsg. v. Ursula Emmerich u. Erika Pick. Berlin/DDR: Aufbau 1985.
- 52 Am 6. Juni 1942 schickte das Office of Censorship einen neunseitigen Bericht an das State Department, der eine vom Joint für die Zensurbehörde angefertigte Liste von Personen enthält, die bisher aus Europa gerettet wurden bzw. mit denen das Joint in den französischen Internierungslagern Kontakt besaß. "Hatwanny, Netti, alias Anna Seghers" steht mit dem Vermerk "Stalinist writer who appears from a recent postal intercept to be connected with Alemania Libre and with Liga Pro Cultura Alemania" (Fulton H. Creech, Memorandum v. 26. 5. 1942, S. 8 [National Archives, 811.00B]) auf der einen, Franz Dahlem, Rudolf Leonhard und 34 weitere Exilanten stehen auf der anderen Liste. Ein zweiter, umfangreicherer Bericht zum Joint, der sich in den National Archives befindet, nennt am 26. Januar 1943 mit Bezug auf eine "confidential source", sprich: Spitzel, eine Summe von \$ 75 000, um 50 oder 70 ", comrades'" aus den französischen Lagern zu retten (Joint Anti-Fascist Refugee Committee, 26. Januar 1943, S. 12; vgl. auch S. 24; National Archives, 811.00B/2096).

53 "Anna Seghers, Briefe an F. C. Weiskopf."

⁵⁴ FBI-Report, Washington, D. C., v. (unleserlich) November 1941, S. 6.

⁵⁵ A. a. O. Die Berichte von FBI, ONI, INS, MID und dem State Department mögen fehlerhaft gewesen sein. Mit welchem Eifer man dennoch die Spur von Personen ver-

folgte, die einmal aufgefallen waren, belegt der in D. 1 abgedruckte Bericht des U. S. Naval Attache in Ciudad Trujillo, Dominikanische Republik, zu Anna Seghers und Rudolf Leonhard.

- ⁵⁶ "Approaching Concentration of Celebrated Stalinist Chiefs in Mexico Denounced" (engl. Übersetzung aus *Excelsior*, Mexiko, v. 19. 6. 1941), Anlage zu Geo. P. Shaw, American Consulate General, Mexico, D. F., Brief an Secretary of State v. 23. 8. 1941, S. 1 (National Archives, 861.20212/8).
 - ⁵⁷ A. a. O., S. 3.
 - ⁵⁸ A. a. O., S. 2.
 - ⁵⁹ A. a. O., S. 3.
 - ⁶⁰ A. a. O.
 - ⁶¹ A. a. O., S. 2.
 - 62 "Neue GPU-Temporada in Mexico", a. a. O., S. 1-2.
 - 63 FBI-Report, New York, v. 26. 6. 1943, File Nr. unleserlich, S. 6.
- 64 D. A. Cameron, Brief an den Inspector of the Port of New York, Ellis Island, New York, v. 11. 6. 1941 (Archiv des Verlages Little, Brown, Boston).
 - 65 FBI-Report, New York, v. 26. 6. 1943, S. 7.
- 66 Anna Seghers beschreibt in einem Brief an F. C. Weiskopf vom Juni 1941 die Situation folgendermaßen: "Da stellt sich ein Offizier, von dem ich nachher höre, er ist Schiffsarzt, vor die Ruth, starrt sie sekundenlang an ohne etwas zu sagen, u [!] die Ruth blinzelt. Sie blinzelte, weil sie müde war, kurzsichtig wie ich ist u [!] der Mann sie anstarrte. Darauf schreibt der Mann auf einen Zettel (ohne Untersuchung oder irgend auch nur ein Wort an das Kind zu richten): Das Kind leidet an 'disease of the central nervous system'" ("Anna Seghers. Briefe an F. C. Weiskopf", S. 43–4).
 - 67 FBI-Report v. 26. 6. 1943, S. 6.
 - 68 A. a. O., S. 7.
- ⁶⁹ Morris N. Hughes, American Consulate General, Mexico, D. F., Brief an Secretary of State v. 18. 8. 1941 (National Archives, 740.0011 European War 1939/4221).
- ⁷⁰ Summary of Contents of ,Freies Deutschland'. German-Language Monthly . . . for August and September 1942, and related comment, v. 22. 10. 1942, S. 1 (National Archives, 812.00B/768).
 - ⁷¹ Informant, New York, Bericht v. 18. 12. 1941. In Correlation Summary, S. 10–1.
 - ⁷² FBI-Memorandum v. 23. 12. 1942. A. a. O., S. 16.
- ⁷³ E. E. Conroy, Brief an Director, FBI, v. 8. 2. 1944 (Anlage). Wie dünn die Fäden dabei geknüpft sind, machen ähnliche Briefe aus späteren Jahren deutlich, in denen von Anna Seghers die Rede ist. So finden sich in den Akten für die Jahre 1944/45 zahlreiche Berichte der amerikanischen Postzensur über die Korrespondenz dritter Personen, in denen der Name Seghers fällt mal mit Bezug auf die Tätigkeit von El Libro Libre, mal im Umfeld eines Rotariertreffens in Tuscon, Arizona, das den Verdacht des FBI auf sich zieht, weil es nirgendwo offiziell angekündigt ist und wohl auch niemals stattgefunden hat (FBI-Report, New York, v. 24. 5. 1944, Laboratory Reports zu Anna Seghers, S. 1); mal aber einfach auch nur, weil Anna Seghers von einer unbekannten Briefeschreiberin als Gast bei ihrer Geburtstagsfeier erwähnt wird (Report of the FBI Laboratory v. 24. 11. 1944 [Anlage Brief v. 29. 10. 1944]).
- ⁷⁴ Eine sinnvolle Trennung zwischen der 'Stammakte' von Anna Seghers, File 100-367102, und dem Alto-Material, File 65-43302, ist nicht mehr möglich, da die Masse der Akten chronologisch und nicht nach Registraturnummern geordnet ist. Einzelne Dokumente, die offensichtlich der Stammakte zugehören, beziehen sich vor allem auf finanzielle Fragen (Tantiemen, Geldtransfer), Angaben zu Anna Seghers' Lebenslauf oder ihren Reiseplänen. E. E. Conroy, der Special Agent in Charge in New York, schrieb am 29. 1. 1944 einen umfangreichen Brief zum Alto-Fall an den Director des FBI, in dem es unter anderem heißt: "Investigation in this case was predicated upon an intercepted letter dated July 6, 1942, addressed to [ausgeschwärzt] . . . Another letter addressed to

[ausgeschwärzt] was dated August 1, 1942 and bore the same return address. These letters, upon examination by the F. B. I. Laboratory, were each found to contain an innocuous cover letter on the back of which there appeared secret writing in a four-group numerical cipher" (a. a. O., S. 2). Eine Anfrage beim FBI zur Geschichte des Alto-Falles blieb ohne Ergebnis.

75 FBI, New York Field Office, an Director, FBI, v. 29. 1. 1944, S. 16.

⁷⁶ E. E. Conroy, Brief an Director, FBI, v. 29. 1. 1944, S. 12.

77 FBI, New York Field Office, an Director, FBI, v. 29. 1. 1944, S. 12.

⁷⁸ A. a. O.

⁷⁹ Die Formulierung auf den Formularen des FBI-Labors variiert und enthält neben Bemerkungen wie "No secret ink was found on the above-listed specimens" oft auch den Zusatz: "The Bureau deemed it advisable to treat the specimens for secret writing in such fashion as not to stain them; therefore, the examination to which the specimen

have been subjected was limited."

⁸⁰ Andererseits läßt sich nicht verleugnen, daß Anna Seghers mit Maxim Lieber, ihrem literarischen Agenten, Kontakte zu einer Person besaß, die wohl nicht zu Unrecht zu den Verdächtigten im Umkreis des Hiss-Chambers-Falles zählte, der Mitte der 40er Jahre in den USA viel Staub aufwirbelte. Zumindest deutet Liebers überstürzte Flucht aus den USA nach Mexiko und Polen, wo er weiter politisch aktiv blieb, darauf hin, daß er in New York nicht nur als "literary agent" tätig gewesen ist. Einige Fakten zum Fall Maxim Lieber habe ich in einem Aufsatz zum Siebten Kreuz in den USA zusammengetragen (A. S.: "Ein Exilroman als Bestseller. Anna Seghers', The Seventh Cross' in den USA. Analyse und Dokumente." In Exilforschung 3 [1985], S. 247–9).

81 Siehe die Dokumente unten im Abschnitt "FBI-Akten".

82 FBI-Report, New York, v. 31. 5. 1944, New York File Nr. 100-31551.

⁸³ SAC E. E. Conroy an Director, FBI, v. 22. 3. u. 21. 8. 1943, beide File Nr. 100-31551.

⁸⁴ SIS-Report, Mexico, D. F., v. 8. 7. 1943, S. 9. Die Eintragung "Personal data regarding Dr. Laszlo Radvanyi" liest sich so: "Age: About 52; Weight: About 160 lbs.; Height: About 5'9"; Hair: Medium brown; Characteristics: Cultured mannerisms, pleasing appearance."

85 A. a. O., S. 10. Vgl. auch die weniger ausgeschwärzte Kopie desselben Berichts in

einem Memorandum des Director, FBI, an SAC Boston v. 3. 7. 1947.

86 FBI-Report, New York, v. 17. 7. 1943, New York File Nr. 100-31551, S. 10.

⁸⁷ Office of the Civil Attachee, Embassy of the United States of America, Mexico, D. F., an Director, FBI, v. 14. 6. 1945 (Anlage).

88 Vgl. z. B. FBI-Teletype, Director, FBI, v. 26. 6. 1943 und FBI-Report, New York, v.

17. 7. 1943, New York File Nr. 100-31551, S. 2.

⁸⁹ Lamphere/Shachtman: *The FBI-KGB War*, S. 42-65.

⁹⁰ SAC E. E. Conroy an Director, FBI, v. 21. 8. 1943, New York File Nr. 100-31551.

- ⁹¹ SAC E. E. Conroy an Director, FBI, v. 8. 2. 1944, New York File Nr. 100-31551. Vgl. auch die Alien Registration Card von 1941, auf der Anna Seghers unter "Proposed address in the United States" "care Michael Striker, 1819 Broadway, New York" eingetragen hat.
 - 92 FBI-Report, New York, v. 7. 12. 1944, New York File Nr. 100-31551, S. 3.

93 Vgl. unten "Das Joint Anti-Fascist Refugee Committee".

⁹⁴ FBI-Teletype v. 25. 3. 1945.

- 95 FBI-Report, New York, v. 7. 12. 1944, New York File Nr. 100-31551, S. 1.
- 96 FBI-Memorandum, SAC Washington, an Director, FBI, v. 15. 11. 1946.

97 Correlation Summary, S. 15.

98 FBI-Memorandum, SAC, New York, an Director, FBI, v. 28. 4. 1945.

⁹⁹ Correlation Summary, S. 61.

¹⁰⁰ A. a. O., S. 28 a.

¹⁰¹ A. a. O., S. 1.

¹⁰² A. a. O., S. 2.

103 Office of the Civil Attache, Embassy of the United States of America, Mexico, D. F., an Director, FBI, v. 14. 6. 1945; Report, Mexico, D. F., v. 24. 10. 1945, Mexico File Nr. 100-404; Military Attache Report, Mexico, Military Intelligence Division, v. 26. 9. 1944, Mexico Report Nr. 4670–44; CIA, National Intelligence Survey, East Germany, S. 5.

104 E. E. Conroy, Brief an Director, FBI, v. 29. 1. 1944, S. 66.

¹⁰⁵ Office of the Civil Attache, Embassy of the United States of America, Mexico, D. F., an Director, FBI, v. 14. 6. 1945.

Re.: NETTY RADVANYI, with aliases (FBI-Bericht v. 24. 10. 1945).
 Correlation Summary, S. 9. Gemeint war natürlich Georg Lukács.

108 John Edgar Hoover an Director, Central Intelligence Agency, v. 29. 2. 1962.

¹⁰⁹ FBI-Report, New York, v. 26. 6. 1943, S. 3.

- 110 Die Information, daß Anna Seghers "President of various literary and cultural organizations in pro-Hitler Germany" (FBI-Report, New York, v. 7. 12. 1944, New York File Nr. 100-31551) gewesen sei, dürfte auf einen Fehler des Zensors bei der Zusammenfassung eines abgefangenen Formular für *Who's Who in the Western Hemisphere* zurückzuführen sein.
- ¹¹¹ Attorney General, Memorandum for Hugh B. Cox, Assistant Attorney General and J. Edgar Hoover, Director, FBI, v. 16. 7. 1943.

¹¹² John Edgar Hoover, Brief an Byron Price, Director of Censorship, v. 28. 10.

1944.

113 Theoharis/Cox: The Boss.

- ¹¹⁴ John Edgar Hoover, Brief an Byron Price, Director of Censorship, v. 28. 10. 1944.
- ¹¹⁵ John Edgar Hoover, Memorandum an Frederick B. Lyon, Chief, Division of Foreign Activities Correlation, Department of State, v. 21. 3. 1946.

¹¹⁶ Anna Seghers, Alien Registration Foreign Service Form v. 13. 11. 1946.

¹¹⁷ FBI-Report, Washington, D. C., v. 23. 9. 1948.

118 Die Zahl der Briefe, die in der Seghers-Akte erwähnt wird, ist erheblich größer. Vergleicht man dagegen die FBI-Akte mit dem publizierten Briefwechsel zwischen Anna Seghers und Wieland Herzfelde, so ergibt sich der Verdacht, daß das Office of Censorship viele Briefe übersehen hat oder aber die mir vorliegende Seghers-Akte nicht (mehr) vollständig ist.

¹¹⁹ So z. B. in einem Brief an Johannes R. Becher v. 27. 3. 1939 (in Seghers: Über

Kunstwerk und Wirklichkeit. Bd. 4, S. 138).

120 Anna Seghers, Brief v. 19. 1. 1944 (Office of Censorship).

Anna Seghers, Telegramm an Little Brown Publishers v. 3. 3. [1944]: "Please wire whether or not received the three last pages of my novel Transit which I rewrote and sent in January . . . " Vgl. dazu den Brief des Übersetzers James Galston an D. Angus Cameron bei Little, Brown v. 26. 2. 1944, in dem es heißt: "I am sending you enclosed the translation of the amended final pages of Anna Seghers', 'Transit' . . . I wonder why the author considered this changed ending imperative, and I also wonder whether it is an improvement over the original shorter version" (Archiv des Verlages Little, Brown, Boston).

¹²² FBI-Report, New York, v. 7. 12. 1944, New York File Nr. 100-31551.

¹²³ Publishing Contract, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 15. 12. 1944.

Report of the FBI Laboratory v. 7. 12. 1944.

125 Brief an Anna Seghers v. 14. 10. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 13. 12. 1944.

126 Anna Seghers, Brief v. 21. 8. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 15. 9. 1944.

- 127 Kersten ließ sich als Empfänger entschlüsselt, weil sich das Original des Briefes im Leo Baeck Institute in New York befindet. Werfel ist durch die Kombination von Wohnort und Titel des Stückes identifizierbar.
 - Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 9. 6. 1944.
 Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 15. 5. 1944.
- 130 Telegramm an Anna Seghers v. 19. 11. 1942, zitiert in FBI-Report, New York, v. 31. 5. 1944, New York File Nr. 100-31551. Vgl. dazu meinen Aufsatz "Anna Seghers "The Seventh Cross': Ein Exilroman über Nazideutschland als Hollywood-Film." In: *Exilforschung* 6 (1988), S. 214-9 und die darin enthaltenen Hinweise auf Unterlagen im Viola Brothers Shore-Nachlaß.
- ¹³¹ National Board, League of American Writers, Telegramm an Anna Seghers v.5. 10. 1942, zusammengefaßt in Correlation Summary, S. 14.
 - 132 Report of the FBI Laboratory v. 11. 9. 1944.
- 133 Brief an Anna Seghers v. 1. 11. 1944, zitiert im Bericht des Office of Censorship v. 25. 1. 1945.
 - ¹³⁴ Brief v. 22. 3. 1945, zitiert im Bericht des Office of Censorship v. 29. 3. 1945.
- 135 Das genaue Datum ist auf der Kopie ausgeschwärzt. Da die FBI-Akte im großen und ganzen chronologisch geordnet ist, kann auf die Zeit zwischen dem 1. und 8. Mai 1944 geschlossen werden.
- ¹³⁶ FBI, an Birch D. O'Neal, American Embassy, Mexico, D. F. (o. D.), File Nr. 65-43302.
- ¹³⁷ Office Memorandum, United States Government, an D. M. Ladd v. (Juni?) 1944.
- ¹³⁸ Report, Mexico, D. F., v. 24. 10. 1945, Mexico File Nr. 100-404 und Anlage Re: Netty Radvanyi . . . , S. 3; Decimal File 862.01/265 v. 12. April 1943 (National Archives).
- ¹³⁹ FBI-Memorandum, an Communications Section, File Nr. 100-367102 (o. D.); Henry Munroe, Alien Property Custodian, Memorandum an FBI v. 9. 9. 1943 (Department of Justice); Lloyd L. Shaulis, Alien Property Custodian, Brief an J. Edgar Hoover v. 1. 6. 1944 (Department of Justice).
- ¹⁴⁰ William F. Busser, Embassy of the United States of America, Mexico, D. F., an Secretary of State v. 30. 10. 1942 und als Anlage Attest v. 27. 10. 1942 von Dr. Hermann Glaser (National Archives, 840.51 Frozen Credits/8236). Vgl. auch Anna Seghers, Brief v. 10. 2. 1943, in FBI-Report, New York, v. 31. 5. 1944, New York File Nr. 100-315513, und Telegramm v. 9. 6. 1944 (SAC, New York, an Director, FBI, v. 19. 6. 1944).
- ¹⁴¹ Brief an Anna Seghers v. 6. 7. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 26. 7. 1944.
- ¹⁴² Brief an Anna Seghers v. 1. 11. 1944, zitiert vom Office of Postal Censorship v. 25. 1. 1945. Vgl. die jüngst wiederaufgefundene und im Seghers-Archiv einzusehende "Chronik der Familie Herz Salomon Fuld, Frankfurt am Main v. 1. 1. 1944 durch Heinrich Benjamin".
- ¹⁴³ Andere Bereiche, etwa der Schaffensprozeß, aber auch die politische Arbeit und die Beziehungen von Anna Seghers zu ihrer "Familie", sprich: der KPD, spielen in der vorliegenden Korrespondenz dagegen nur eine überraschend untergeordnete Rolle.
- Anna Seghers, Brief v. 28. 1. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v.5. 5. 1944.
- ¹⁴⁵ Anna Seghers, Brief v. 1. 1. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 5. 5. 1944.
- ¹⁴⁶ Anna Seghers, Brief v. 21. 4. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 9. 6. 1944.
- 147 Anna Seghers, Brief v. 7. 8. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 24. 8. 1944.

¹⁴⁸ Vgl. auch einen undatierten Brief als Anlage zum Report of the FBI Laboratory v.6. 8. 1944.

¹⁴⁹ Anna Seghers, Brief v. 27. 3. 1945, zitiert in einem Bericht des Office of Censor-

ship v. 26. 4. 1945.

150 Anna Seghers, Brief v. 1. 1. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 24. 4. 1944. Bemerkenswert ist, daß das FBI bereits im Herbst 1943 in einem seiner zweiwöchigen Berichte zum Alto-Fall meldete: "Her father died some time ago, and her mother is believed to have been deported to Poland" (FBI-Report, New York, v. 14. 12. 1943, New York File Nr. 100-31551).

¹⁵¹ Anna Seghers, Brief v. 5. 5. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 9. 6.

1944.

¹⁵² Anna Seghers, Brief v. 21. 9. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 17. 10. 1944.

¹⁵³ Anna Seghers, Brief v. 27. 3. 1945, zitiert in einem Bericht des Office of Censor-

ship v. 26. 4. 1945.

- 154 Anna Seghers, Brief v. 19. 3. 1945, zitiert a. a. O. In dem Brief einer unbekannten Person in Mexiko an einen ebenfalls unbekannten Empfänger in New York City vom 12. 9. 1944 heißt es dazu: "ANNA SEGHERS wanted to know whether we can possibly locate her mother, HEDWIG REILING. She was kept in a camp in Piscki [!], near Lublin. I am afraid it is a hopeless undertaking" (FBI-Report, New York, v. 7. 12. 1944, New York File Nr. 100-31551).
- ¹⁵⁵ Anna Seghers, Brief v. 4. 9. 1944, Anlage zum Report of the FBI Laboratory v. 23. 9. 1944.

156 A. a. O.

157 New York Times v. 23. 7. 1946, in Correlation Summary, S. 35.

Washington News v. 5. 9. 1951, in Correlation Summary, S. 51: "The 9/5/51 issue of the ,Washington News'", heißt es hier, "contained an article captioned ,Little, Brown & Co. Seems Sure You Can Do Business With Stalin.' This article stated that ,Counteratack,' weekly newsletter of Facts to Combat Communism, revealed that Little, Brown and Company (100-343872) formerly a conservative publishing firm, suddenly started to plug authors sympathetic to communism and manuscripts right up the communist line. Among the communist authors listed was Anna Seghers."

¹⁵⁹ Correlation Summary, S. 49.

160 Mitglieder des "Workingman's Circle", eine Fehlübersetzung von 'Arbeitskreis', waren u. a. die Mexiko-Exilanten Bodo Uhse und Alexander Abusch, aber auch Hermann Kant, Hans Mayer und Dr. med. Ruth Radvanyi (Manfred Feist, Rundbrief an Freunde der deutschen Kultur und Sprache v. 10. 6. 1961, Anlage zu Memorandum, SAC, St. Louis, an Director, FBI, v. 8. 9. 1961).

¹⁶¹ FBI-Report, Philadelphia, v. 15. 11. 1961, Philadelphia File Nr. 105-7368.

162 Aufbau v. 19. 8. 1948, in Correlation Summary, S. 39–40.

163 FBl, Heidelberg, Brief an John Edgar Hoover v. 31. 7. 1953.

164 CIA, National Intelligence Survey, East Germany, S. 16.

¹⁶⁵ Correlation Summary, S. 1.

¹⁶⁶ Vgl. z. B. H. R. (Rezension von Anna Seghers, Das siebte Kreuz). In: Neuer Mainzer Anzeiger v. 31. 8. 1946.

Alexander Stephan wird in Kürze ein Buch mit Analysen der FBI-Akten aller prominenten Exilautoren im amerikanischen und mexikanischen Exil vorlegen.

Etwas Böses ist geschehen. Das Mädchen hat wieder Männerkleidung angezogen. Frauentexte von Anna Seghers aus der Zeit des Exils

"Alle Beobachtungen sprechen dafür, daß Anna Seghers, selbst zur Kampfgeneration für den Sozialismus gehörend, sich ganz auf den Einsatz für die neue Gesellschaft konzentriert, an der ebenfalls ausstehenden Veränderung des überkommenden Frauenbildes jedoch kein primäres Interesse zeigt. Das heißt, sie begnügt sich mit jener Fremdbestimmung der Frau, die dieser allenfalls den Platz an der Seite des Mannes einräumt. Damit aber verhält sie sich ebenso 'konservativ' wie viele ihrer bürgerlichen Kollegen."¹

Mit diesen Sätzen hat eine Frau, Erika Haas, den "männlichen Blick der Anna Seghers" beschrieben. "In der Regel" bestimme bei Anna Seghers eine männliche Optik die Darstellung" von Frauen. Fast gar nicht werden den Leserinnen und Lesern dagegen "weibliche Bewußtseinsvorgänge", "Seelenregungen", "Sexualität" und "Körpererfahrungen"² vermittelt. Wenn Frauen in Anna Seghers Texten überhaupt einmal zu "einer neuen Identität" gelangen, sich selbst nach den ihnen "innewohnenden humanen Gesetzen verwirklichen"³, so das Fazit von Haas, dann nur als Ver-Rückte, als Randfiguren, als gesellschaftliche Außenseiter.

Erika Haas steht mit ihren kritischen Bemerkungen "zum Frauenbild bei Anna Seghers"⁴ nicht allein. Andere Frauen, Hilke Schlaeger und Elke Frederiksen zum Beispiel, haben Seghers vorgeworfen, daß Frauen in ihren Romanen "nur am Rande" vorkommen, den handelnden Männern "bestenfalls... helfen – öfters aber stören sie bei der politischen Arbeit"5: "... her protagonists are mostly men. Women gain in significance as they participate in the male-dominated class struggle."6 Opfer seien ihre Frauen, so Margaret Iversen, "Opfer eines patriarchalisch geprägten Fortschrittsdenkens von Kommunisten, die nicht nur die Hälfte der Menschheit übersehen, sondern auch einen Großteil der Realität aussparen, die den weiblichen Kulturzusammenhang ausmacht"7. Wer den Nachweis benötigt, daß Anna Seghers einen "objektiven", "gar 'männlichen' "8 Stil schreibt, greift gern auf die Verwirrungen anläßlich der Veröffentlichung der Erzählung "Aufstand der Fischer von St. Barbara" zurück, als verschiedene Rezensenten und ein Zeichner in der Neuen Bücherschau⁹ hinter dem Pseudonym Seghers einen Mann vermuteten. 10 Auf kaum einem Gebiet vermag es Anna Seghers Irene Lorisika recht zu machen, die den "Frauendarstellungen bei Irmgard Keun und Anna Seghers" ein ganzes Buch gewidmet hat: Nie habe die Seghers versucht, ",Frauensituationen' aus weiblicher Sicht zu betrachten"11, nie gelinge es den Frauen in ihren Romanen, "ein weitgehend selbstbestimmtes berufliches und privates Leben"12 zu führen, so wie die Seghers es selbst vorgelebt hat. Kritiklos soll sie das Bild festgeschrieben haben, "das sich Männer von Frauen machen", und ihre Frauenfiguren "für Abweichungen von dieser Rolle 'bestraft'"13 haben. Eng verknüpft Lorisika "Anna Seghers' abwehrenden Umgang mit Sexualität und Erotik . . . mit der politischen Lösung – oder Nicht-Lösung – dieser Frage innerhalb der revolutionären Linken" und schließt das Thema dann ungeachtet des Mangels an biographischen Angaben gleich auch noch mit "Ängsten vor Sexualität"14 bei der Autorin selbst kurz. Und schließlich wird ohne Rücksicht auf Verluste – und ohne eine vergleichende Analyse – behauptet, daß "ein Frauentyp wie Elli Mettenheimer-Heisler oder Liesel Röder"15 aus dem Roman Das siebte Kreuz der "Rollenzuweisung" des Nationalsozialismus gegenüber Frauen "gefährlich nahe"16 kommt.

Peter Beicken und Eva Kaufmann haben inzwischen versucht, Anna Seghers' Frauenfiguren in ein positiveres Licht zu rücken. Anstatt, so Beickens Vorschlag, "von gegenwärtigen Erwartungshorizonten und schon eroberten Positionen an diese Figuren" heranzugehen, sei es nötig, das Werk von Anna Seghers in seinem historischen Kontext zu verstehen. Wer das tut wird rasch "unter der Oberfläche parteilicher Angepaßtheit einerseits und geschichtlichen Minimalspielraums andererseits" den "eminent subversiven Charakter", die "Entlarvungsfunktion"17 und die, so Eva Kaufmann, bisweilen in (selbst-)zerstörerische Leidenschaft fallende "Sehnsucht nach Freude, Lebensfülle und freier Ferne" der Seghersschen Frauengestalten kennenlernen – eine Sehnsucht, die begleitet ist von der impliziten Angst der Autorin, "in dem 'Nest Mainz'" und ",der typischen bürgerlichen Wohnzimmeratmosphäre' "18 des Elternhauses hängen zu bleiben: "Diese Zukunftsperspektive steckt im Werk Anna Seghers'. Darauf hat sie gebaut, als Antifaschistin, als weibliche Autorin. Aus dem noch Uneingelösten zieht sie Hoffnung und Zuversicht. Das ist das Vermächtnis der Seghers in der Gestaltung weiblicher Erfahrung."19 "Sie nützt mit größter Selbstverständlichkeit jene Errungenschaften, um die die bürgerliche Frauenbewegung jahrzehntelang hartnäckig gekämpft hatte . . . Sie führt das Leben einer emanzipierten Frau."20

Was diese und andere Kritiker(innen) und Fürsprecher(innen) von Anna Seghers nicht kannten bzw. nicht in ihre Erwägungen einbezogen, waren vier Texte aus den Jahren des Exils, in denen Frauen im Mittelpunkt stehen. Diese Arbeiten lassen sich, so als hätte Anna Seghers systematisch Beispiele für eine Definition von Frauenliteratur bereitstellen wollen, in einer aufsteigenden Linie ordnen: den faktisch-dokumentarischen Biointerviews "Frauen und Kinder in der Emigration" folgt mit dem Hörspiel Der Prozeß der Jeanne d'Arc zu Rouen 1431 ein historisches Modellstück, das von zwei, an atmosphärischer und formaler Vielschichtigkeit gewinnenden Erzählungen übertroffen wird: "Der sogenannte Rendel" und "Der Ausflug der toten Mädchen". Drei dieser Texte sind bislang völlig oder weitgehend unbekannt geblieben: "Frauen und Kinder in der Emigration" war bis vor wenigen Jahren verschollen;²¹ das 1937 zuerst vom flämischen Rundfunk in Antwerpen gesendete Hörspiel über Jeanne d'Arc stieß nach Kriegsende bei den Besatzungsmächten auf Widerstand²² und wurde dann, trotz einer Bühnenbearbeitung durch Brecht,23 in keine der Ausgaben von Anna Seghers' gesammelten Werken aufgenommen; von der Geschlechtertauschgeschichte "Der sogenannte Rendel" hat die Zeitschrift Neue deutsche Literatur zwar 1978 als "Wiederentdeckung" eine frühe Version abgedruckt²⁴ – aber offensichtlich ohne Kenntnis einer Reihe von Textvarianten, die sich in amerikanischen Archiven befinden. Der vierte und wichtigste Text schließlich, "Ausflug der toten Mädchen", ist zwar weithin bekannt, aber noch kaum im Kontext der Frauenliteratur im Exil gelesen worden.²⁵

Die zuerst genannte Arbeit, "Frauen und Kinder in der Emigration", wurde erstmals im Anhang des 1985 beim Aufbau Verlag in der DDR und bei Luchterhand in Westdeutschland erschienenen Briefwechsels zwischen Anna Seghers und Wieland Herzfelde gedruckt. Inhalt und Stil deuten auf ein Entstehungsdatum kurz nach 1933 – eine Zeit also, in der Anna Seghers mit ihrem Schreiben noch relativ offen an die experimentelle Literatur der 20er Jahre anknüpfte. ²⁶ In der Tat entspricht die Form – Fragebogen, Interview und Augenzeugenbericht – denn auch der Absicht des Textes, aus dem Blickwinkel von Frauen wenn nicht zur Frauenliteratur, dann wenigstens zur Soziologie der Frau im Exil beizutragen. ²⁷ Sachlich und knapp stellen mehr als ein Dutzend Einzelporträts Informationen über die Reaktionen von Frauen bei Hausdurchsuchungen, Verhaftungen und Flucht zusammen. Vom Mut einer alten Frau wird erzählt, die Flugblätter verteilt, und von einem jungen Mädchen, das unter Lebensgefahr ihren

Freund vor der Gestapo rettet. Frauen von unbekannten, namenlosen Emigranten kommen zu Wort und die Frauen jener, die in Folterkellern und auf dem Schafott endeten. Kinder, die zwischen zwei Kulturen und Sprachen aufwachsen, werden beobachtet; das Problem der Akkulturation wird angesprochen und die Frage gestellt, ob und unter welchen Bedingungen man nach Ende der Hitlerei nach Deutschland zurückkehren kann. Dabei zieht sich durch alles - und hier treten die persönlichsten Anliegen der Anna Seghers unverhüllt zutage - ein Thema, das in den Romanen zumeist auf Frauen und Männer verteilt ist: Läßt sich das Exil nur dann relativ unbeschadet überstehen, wenn man sich auf die gleichsam ewigen, existientiellen Werte des "gewöhnlichen Lebens"28 zurückzieht? Oder bietet, genau umgekehrt, das Exil nicht gerade vielen Frauen die lang ersehnte Möglichkeit, einen Ausweg aus der kleinbürgerlichen Enge von Haus, Herd und Tradition zu finden? "Endlich konnte der starre Rahmen der altertümlichen Eigenheimverhexten-Familie gesprengt werden . . . Endlich richten sich diese Augen nicht auf den Mittelpunkt der Familie, sondern auf einen Punkt außerhalb."29

Wir wissen, daß es Anna Seghers seit Anfang der Exilzeit bei ihren Parteigängern zunehmend schwer mit ihren formalen Experimenten hatte. Ob die Texte von "Frauen und Kinder in der Emigration", die manchen kommunistischen Kritiker unangenehm an die antigestalterischen Bio-Interviews eines Sergej Tretjakow erinnert haben mögen, aus diesem Grund ungedruckt blieben, ist nicht zu belegen. Fest steht dagegen, daß sich Anna Seghers mit einem anderen Frauentext, dem im Pariser Exil entstandenen Hörspiel Der Prozeß der Jeanne d'Arc zu Rouen 1431, ziemlich kritiklos in die sozialistische, von Kulturerbeund Realismuskonzeption geprägte Exilliteratur der 30er Jahre einpaßte.

Vorlage für das Jeanne d'Arc-Spiel sind anstelle der Augenzeugenberichte von Exilanten die authentischen Protokolle des Prozesses gegen Jeanne d'Arc im Archiv der Deputiertenkammer in Paris. Doch der Versuch, das dokumentarische Material offen vorzustellen, bleibt diesmal aus. Allzu stark war inzwischen in der Enge des Exils der Druck jener marxistischen Theoretiker auf Anna Seghers geworden, die nach sowjetischem Vorbild Realismus und bürgerliches Erbe als Grundsteine einer Literatur der Volksfront verstanden. Das Resultat ist, daß hinter dem schwerfälligen Realismus des Hörspiels auch jenes Thema nicht zum Tragen kommt, das Anna Seghers nach dem Widerstand gegen die Gewalt und dem Schauprozeß, der zweifellos auf Sta-

lins Säuberungen der 30er Jahre anspielt, am wichtigsten gewesen zu sein scheint: die Geschichte einer jungen Frau, die Männerkleider anlegt, um dem gewöhnlichen Leben als Tochter, Ehefrau und Mutter zu entkommen.³⁰

Das Ergebnis des Ausbruchversuchs ist bekannt. Jeanne d'Arc endet, anders als in der Bearbeitung des Hörspiels, die Brecht fünfzehn Jahre später in Ost-Berlin auf die Bühne brachte,³¹ wie gehabt: zusammen mit ihr wird der Traum von der privaten und politischen Befreiung auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Frau, die nur momentan und nach Vorzeigen der Instrumente durch das Anlegen eines Kleides aus der Männerrolle fällt, vermag erst als Opfer und als Märtyrerin einen bleibenden Einfluß auf den Verlauf der historischen Ereignisse zu nehmen.³² Das entscheidende Gespräch zwischen dem verhörenden Richter Jean de la Fontaine und dem Bischof deutet an, daß Johanna nicht nur wegen ihrer politischen Überzeugung, sondern auch wegen ihres Verstoßes gegen die sogenannten guten Sitten und Rollenerwartungen der Zeit hingerichtet werden muß: "La Fontaine erregt: Mein Bischof, meine Herren. Etwas Böses ist geschehen. Das Mädchen hat wieder Männerkleidung angezogen . . . Bischof: . . . Jetzt ist das Mädchen verloren." Worauf La Fontaine, in einer typisch männlichen Verkehrung der Opfer-Henker Situation, feststellt: "Warum tust du uns dieses Leid an? Liebste Schwester, wir können dich jetzt nicht mehr retten. Du hast dein Versprechen gebrochen; du bist rückfällig, du bist endgültig verloren."33

Anna Seghers' Jeanne d'Arc läßt sich ohne weiteres in die Geschichte der Frauenliteratur einordnen, solange man sich nicht darum sorgt, daß hier ein Frauenschicksal mit Mitteln beschrieben wird, die wohl kaum etwas mit weiblichem Schreiben zu tun haben. Und Exilantin – um auf die Entstehungszeit des Textes einzugehen – wäre Jeanne d'Arc nur dann, wenn man gewillt ist, ihre Männerrolle als eine Art innere Emigration zu verstehen.

Von einem solchen Exil, von Geschlechter- und Rollentausch, die eine Frau ausstehen muß, weil sie nur so in schweren Zeiten sich und ihre Kinder durchzubringen vermag, handelt der dritte Beispieltext: "Der sogenannte Rendel". ³⁴ Hermann Rendel, ein junger Arbeiter, stirbt erschöpft und desillusioniert nach Jahren der Arbeitslosigkeit kurz bevor er die langersehnte neue Stelle anzutreten vermag, die ihm ein Freund vermittelt hat. Seine Frau, Katharina, kann es sich angesichts der hoffnungslosen Lage der Familie nicht leisten, die Möglichkeit ungenutzt vorbeigehen zu lassen – tauscht ihr Kleid gegen Ho-

sen ein und übernimmt in der Rolle des Mannes die Position von Rendel. Eine junge Zufallsbekanntschaft mit dem sprechenden, bei Anna Seghers immer wieder anzutreffenden Namen Marie zieht mit ihr zusammen und gibt sich als Gattin des sogenannten Rendel und als Mutter der Kinder aus. Eine Zeitlang geht alles gut, bis den Frauen klar wird, daß die Scheinleben, die sie aus wirtschaftlicher Not eingegangen sind, sie nicht zu sich selber finden lassen: Marie will ihre Rolle als Ersatzmutter und Ersatzehefrau aufgeben, als sie sich in einen jungen Arbeiter verliebt; die Rendel entdeckt in einer Nacht mit einem Schiffer, wie weit sie sich von sich selber entfremdet hat: "... da begriff Katharina, wie furchtbar der begangene Betrug war. Sie begriff jetzt auch, wen man so furchtbar betrogen hatte: nämlich sie selbst ... Sie wühlte aus dem Schrank ihr altes Kleid heraus, ein helles Frauenkleid ... Dieses Kleid gab ihr Rückhalt und Erwartung."35

Wer die Erzählungen und Essays von Christa Wolf gelesen hat, kann die Nähe der Schülerin zur Lehrerin nicht übersehen. Dabei ist es eher unwahrscheinlich, daß Christa Wolf die bisher nicht wieder vollständig abgedruckte Geschichte vom sogenannten Rendel kannte. Dennoch lesen sich Texte wie "Selbstversuch" und Kassandra und das, was Christa Wolf seit Mitte der 70er Jahre in Essayform zur Frauenliteratur geschrieben hat, wie ein Kommentar zum Rendel-Stoff. Denn wie für Christa Wolf geht es auch für Anna Seghers nicht um simple Gleichmacherei, die aus Frauen Männer zu machen sucht oder umgekehrt; und so wie für die Jüngere steht offensichtlich auch für die Ältere die Einsicht im Vordergrund, daß alle, Männer und Frauen, von den menschenunwürdigen Verhältnissen unseres Zeitalters bedroht werden.

Entsprechend kräftig und ohne Angst vor Klischees skizziert Anna Seghers die drei Personen ihrer Erzählung. Der Mann, Hermann Rendel, ist schon zu Anfang der Geschichte zerstört. Erschöpft und hilflos vermag er sich noch nicht einmal mehr über jenen Arbeitsplatz zu freuen, der ihm angeboten wird: "Katharina . . . faßte den Mann an den Schultern, der bei alledem mit . . . beinahe angstvollem Gesicht verblieben war, rüttelte ihn ein wenig: 'Freu dich!' Der Mann versuchte, sein Gesicht zu verändern, er lächelte kurz, blieb aber ratlos, er war ausgeschöpft, das kam alles sehr spät. "³⁷ Grob und holzschnittartig ist Katharina skizziert, auf die wie von selbst mit der Rolle des Mannes auch die Haltung und Ausdrucksweise eines Mannes übergeht: eine "junge, helle, kräftige Person"³⁸ sei sie vor dem Tode des echten Rendel gewesen; jetzt, in der neuen, der Männerrolle, ist ihr Gesicht

"hart, straff und zweckvoll"³⁹ geworden, ihr Gang "kräftig", ihre Sprache "rauh"⁴⁰. Und auch Marie paßt sich bruchlos in die Verhältnisse, indem sie stumm und ohne Widerstand die Frauenarbeit Katharinas übernimmt. Sie, die ohne je einen Freund gehabt zu haben, ihre Kinder von Katharina empfängt, wirkt "klein", "weiß" und "zart"⁴¹ neben der zum Mann gewordenen Frau. Wenn nötig bricht sie in Tränen aus; als Schwache schöpft sie – wie so viele Seghers-Figuren – ihre Kraft daraus, "daß ein Sturm sie nur mitblasen kann, aber nicht verbiegen"⁴².

Das Ende der Erzählung, das durch einen knappen Rahmenbericht vorweggenommen wird, der die Aufmerksamkeit des Lesers vom Ausgang auf den Gang der Handlung lenkt, ist vorhersehbar. Der Versuch, aus ihren Rollen auszubrechen, mißlingt den Frauen, so wie es zuvor dem Mann mißlungen war, in einer Welt der Arbeits- und Hoffnungslosigkeit zu überleben. Katharina kommt ums Leben, als sie Arbeitskollegen während eines Brandes im Werk rettet. Marie, die nicht weniger schwer an der Last ihrer falschen Frauenrolle trägt, muß sehen, wie sie sich fortan ohne "Mann", Arbeit und Einkommen mit den fremden Kindern durchschlägt.

Es gibt Anzeichen dafür, daß der Rendel-Stoff auf dieselbe Zeitungsnotiz zurückgeht, die Brecht für die um 1933 entstandene Erzählung "Der Arbeitsplatz oder Im Schweiße deines Angesichts sollst du kein Brot essen"⁴³ benutzt hat. Ebensogut ließe sich die Geschichte vom falschen Rendel freilich als ein nur leicht verschlüsselter Bericht über die Erfahrungen einer Exilantin lesen, die unter extremen Bedingungen zugleich in ihrem Beruf und in der Familie ihren "Mann" zu stehen hat. ⁴⁴ Doch eine offen autobiographische Literatur war Anna Seghers Sache ebensowenig wie die programmatische Suche nach einer weiblichen Schreibform. Einmal nur, in der Isolierung des mexikanischen Exils, hat sie eine Ausnahme gemacht und zugleich als Frau und Exilantin über sich selber und ihre privatesten Erfahrungen geschrieben. Das Resultat mag das beste Stück Frauenliteratur sein, das das Exil der Jahre nach 1933 hervorgebracht hat: "Der Ausflug der toten Mädchen".

", Nein, von viel weiter her. Aus Europa.' Der Mann sah mich lächelnd an, als ob ich erwidert hätte: "Vom Mond.' Er war der Wirt der Pulqueria am Ausgang des Dorfes. Er . . . fing an, reglos an die Hauswand gelehnt, mich zu betrachten, als suche er Spuren meiner phantastischen Herkunft. Mir kam es plötzlich genauso phantastisch wie ihm vor, daß ich aus Europa nach Mexiko verschlagen war." Anna

Seghers läßt von Anfang der Erzählung an keinen Zweifel aufkommen: "Zuflucht" vermag dieses Mexiko der Vertriebenen zu bieten, "Rettung" nicht. Nichts ist da, was der Exilantin vertraut erscheinen könnte – die Orgelkakteen und das wilde, kahle Mondgebirge nicht und nicht die "zwei Pfefferbäume", die "am Rand einer völlig öden Schlucht" glühen. Zeit läßt sich in diesem Land, weitab von den bedrohlichen Ereignissen in Europa, kaum in Geschichte umsetzen, und wenn, dann nur in die eigene, private Lebensgeschichte, in der Kategorien wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihren Sinn verloren haben. "Die Lust auf absonderliche, ausschweifende Unternehmungen", die Anna Seghers in ihren Erzählungen (und in ihrem Leben) immer wieder aus der Enge des bürgerlichen Mainz auf Meere und Flüsse getrieben hat, "war längst . . . bis zum Überdruß . . . "46 gestillt. Allein und deplaziert, ohnmächtig und müde bleibt der Erzählerin unter Aufbietung ihrer allerletzten Kräfte, auch sprachlichen Kräfte, nur noch eine Hoffnung: sich erzählend ihrer selbst zu vergewissern, der eigenen, privatesten Vergangenheit, der verlorenen Heimat und vertrauten Landschaft und damit auch der Geschichte jenes Landes, das sie so brutal vertrieben hat. 47

Kein Wunder, daß Anna Seghers — die sich in ihren Büchern fast immer hinter Männerfiguren verbirgt — in dieser Situation nicht nur über sich selbst, sondern auch als Frau schreibt. Ja, es scheint, daß diese Kombination, die Perspektive der Exilantin und die der schreibenden Frau, geradezu die Voraussetzung für das Entstehen und Gelingen der Erzählung vom Ausflug der toten Mädchen ist.

"Entziehen wir die wirklichen nationalen Kulturgüter ihren vorgeblichen Sachwaltern. Helfen wir Schriftsteller am Aufbau neuer Vaterländer, dann wird erstaunlicherweise wieder das alte Pathos wirklicher nationaler Freiheitsdichter aufs neue gültig werden . . . "⁴⁸ Anna Seghers hatte 1935 in Paris vor den Delegierten des Internationalen Schriftstellerkongresses zur Verteidigung der Kultur aus zwei Gründen zum Thema "Vaterlandsliebe" gesprochen. Einmal, um ihre Mitexilanten zum Widerstand gegen den Blut-und-Boden-Mythos der Nationalsozialisten anzuspornen; zum anderen, weil sie der Meinung war, daß dem Exil nichts so stark zu schaden vermag, wie die Unterbrechung der Verbindung zur Heimat.

Kaum ein anderes Stück Exilliteratur steht ähnlich deutlich unter eben diesen Zeichen wie "Der Ausflug der toten Mädchen". Unmerklich gehen da zu Anfang und zu Ende der Erzählung die kargen mexikanischen Berge und die vertrauten Hügel des Rhein-Main Dreiecks ineinander über; langsam und liebevoll beschreibt die Vertriebene ihre Heimatstadt Mainz, von der sie weiß, daß sie zum Zeitpunkt der Niederschrift des Manuskripts bereits in Schutt und Asche liegt; unweigerlich, beinahe traumwandlerisch, fröhlich zuerst, dann von immer drückenderer Angst begleitet, führt der Weg der Erzählerin nach der Rückkehr von dem Schulausflug auf dem Rhein durch die Straßen von Mainz bis zu ihrem Elternhaus, aus dem, wie die Autorin ebenfalls schon weiß, die Nazis 1942 ihre Mutter in ein Vernichtungslager in Polen deportiert hatten.⁴⁹

Doch Heimat ist für Anna Seghers nicht nur eine vertraute Straßenecke, ein Hausgiebel und ein paar Blumen oder Weinberge. Zur Heimat gehören für sie zuerst und vor allem jene Menschen, mit denen sie aufgewachsen ist und von denen sie Jahre später vertrieben wurde - Menschen, die inzwischen einander und sich selbst unter fürchterlichen Bedingungen gequält und gemordet haben. Hier, so glaube ich, liegt der wichtigste Berührungspunkt zwischen der Exil- und der Frauenschriftstellerin Anna Seghers: in dem vorsichtigen, tastenden und mit keinem Wort besserwisserischen Versuch, jene Trauerarbeit zu leisten, die der deutschen Literatur der Nachkriegszeit auf viele Jahre hin so schrecklich schwer fallen wird. "Ich", sagt da die Erzählerin gleich in der zweiten Zeile von "Ausflug der toten Mädchen", so, als ob sie von Anfang an klar machen wollte, daß die kleinen, privaten und trivial anmutenden Erinnerungen mehr über eine Zeit auszusagen vermögen, als die Biographien der großen Männer, die meinen, Geschichte zu machen. "Ich" heißt es auch am Ende des Textes, als es darum geht, ob Zeit zu "bewältigen" ist, so wie "man" es "uns nun einmal von klein auf angewöhnt" hat oder ob es nicht besser wäre, sich dem "unermeßlichen Strom von Zeit" "demütig zu ergeben"50. Ohne Pathos und Selbstmitleid gesteht die Erzählerin ein, in der Fremde bis an den Rand ihrer Existenz von Schwäche, Ohnmacht, Angst, Einsamkeit und Müdigkeit bedroht zu werden. Mehrfach greift sie bei dem Versuch, mit der Realität ihrer eigenen Situation und der mörderischen Geschichte ihres Landes zurecht zu kommen, auf Märchen- und Traumsituationen zurück: auf Elfen und Kobolde, auf Kinderträume von "Reisen über unendliche Meere"51 und auf die "Bilderbücher mit Hexenmärchen", "die uns von klein auf vertraut waren "52. Immer wieder gleitet die Sprache über in Formen der Ungewißheit, des Wunsches und der Frage. "Hätte", "wäre", "würde"53, "scheinen"54 und "als sei"55 sind die Verbformen; historische Gewißheiten werden in Fragen verpackt ("Wie konnte es da mit ihr so ein finsteres Ende nehmen?"56); von Erstarrung bedrohte Sätze werden durch Worte wie "vielleicht", "manchmal", "doch" und "plötzlich" aufgebrochen; Modalverben öfter als üblich in ihrer subjektiven Form eingesetzt, Unsicherheitsformen erprobt: "Doch später sollte sie dieselbe Lehrerin . . . mit groben Worten von einer Bank am Rhein herunterjagen . . ." Oder: ". . . ohne zu ahnen, daß sie später das Fräulein Sichel bespucken . . . würde."⁵⁷ Und: "Ich hatte wieder einen Anflug von Angst, in meine eigene Straße zu biegen, als ob ich ahnen würde, daß sie zerstört war."⁵⁸

Kein Zweifel: "Der Ausflug der toten Mädchen" ist eine persönliche, eine intime Erzählung, mit der sich Anna Seghers vor der Ortund Zeitlosigkeit der Verbannung zu retten sucht. Zu jenem Teil der Exilliteratur, der auf die Entwurzelung und auf die Fremde mit einem Rückzug ins Mythische oder Private reagiert, gehört sie deshalb nicht. ⁵⁹ Faustisch, teuflisch oder dantesk sind jene Mädchen, deren Leben aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis in das Jahr 1943 nachverfolgt wird, gewiß nicht. Wohl aber sind sie Teil des von Anna Seghers immer wieder beschworenen "gewöhnlichen Lebens", in dem sich die großen Ereignisse der Geschichte, die Kriege, die Niederlagen und die Völkermorde, genauer als in allen Chroniken widerspiegeln.

Die Erzählung "Der Ausflug der toten Mädchen" hatte ursprünglich den Titel "Die Toten bleiben jung" getragen, 60 eine Wendung, in der womöglich noch genauer jene eigenartig schwebende Erzählhaltung mitschwingt, von der Christa Wolf in einem ihrer vielen Essays zu Anna Seghers sagt, daß sie, "weit zurückreichend in die Vergangenheit, offen bleibt für eine Zukunft, welche für den Zeitpunkt des Schreibens fast utopisch erscheinen muß". ". . . fragt man sich nach dem Grund für diese Offenheit, die man mit einiger Scheu auch Hoffnung nennen könnte . . .", fährt Christa Wolf fort, "so findet man ihn in der Anwesenheit der Erzählerin" einer Erzählerin, die ihre letzten Kräfte aufbietet, um sich zum Preis der "persönlichen Entäußerung" der "Sprachlosigkeit" und dem "Unaussprechlichen" ihrer Zeit zu stellen.

Anna Seghers hat in ihren Werken nie einen Zweifel aufkommen lassen, daß für sie Frauen *und* Männer gleichermaßen zu Opfern wie zu Henkern werden können. Dennoch hängt es wohl nicht nur mit dem autobiographischen Ausgangspunkt der Erzählung zusammen, wenn der Ausflug der toten Mädchen aus der Perspektive einer Frau erzählt wird: Trauerarbeit nämlich, die privat und politisch zugleich ist, solche Trauerarbeit wird von Frauen offensichtlich besser verrichtet als von Männern.⁶³ Hier, so glaube ich, treffen sich denn auch in Form und Inhalt so gut es geht die Exil- und die Frauenliteratur.

Anmerkungen

- ¹ Erika Haas: "Der männliche Blick der Anna Seghers. Das Frauenbild einer kommunistischen Schriftstellerin." In: *Notizbuch 2: VerRückte Rede Gibt es eine weibliche Ästhetik?* Hrsg. v. Friederike Hassauer u. Peter Roos. Berlin: Medusa 1980, S. 148.
 - ² A. a. O., S. 146.

³ A. a. O., S. 148.

⁴ Margret Iversen: ",Und dann ihr. Eure kalten Augen.' Zum Frauenbild bei Anna Seghers." In: *Spuren 3/*197, S. 38–40.

Hilke Schlaeger: ", Die Nachlässigkeit der Resignation hat Anna Seghers sich nie er-

laubt.'" In: Courage 12/1980, S. 44.

6 Women Writers of Germany, Austria, and Switzerland. An Annotated Bio-Bibliographical

Guide. New York: Greenwood Press 1989, S. 222.

⁷ Iversen, ", Und dann ihr", S. 40. Vgl. dagegen Elisabeth Endres, die ungeachtet der Untersuchung von Michael Rohrwasser: Saubere Mädel. Starke Genossen, proletarische Massenliteratur? Frankfurt: Roter Stern 1975 feststellt, daß das Ausklammern des "Themas Frau" durch Anna Seghers "gerade für kommunistische Dichter untypisch" sei ("Über das Schicksal der schreibenden Frauen." In: Neue Literatur der Frauen. Deutschsprachige Autorinnen der Gegenwart. Hrsg. v. Heinz Puknus. München: Beck 1980, S. 16. [= Beck'sche Schwarze Reihe, 227.]).

8 Irene Lorisika: Frauendarstellungen bei Irmgard Keun und Anna Seghers. Frankfurt:

Haag und Herchen 1985, S. 26.

- ⁹ Frank Wagner: *Anna Seghers*. Leipzig: Bibliographisches Institut 1980, S. 17 hat dieses Porträt von Seghers, das einen grimmig dreinblickenden Herren mit buschigen Augenbrauen, gerümpfter Nase, Schnurrbart und starkem Kinn darstellt, nachgedruckt.
- No stellte Hans Böckler in Weltstimmen 7/1929, S. 277 um hier nur ein Beispiel von vielen anzuführen lakonisch fest: "... die rücksichtslos zupackende Art der Behandlung des realistischen Stoffes, die nicht davor zurückschreckt, menschliche Not und menschliche Urtriebe ganz offen auszusprechen, macht ebenso wie die rauhe, seemännisch kurze und sachlich kühle Sprache einen durchaus männlichen Eindruck. Wollte Frau Seghers aus diesem Grunde ihr Geschlecht verschweigen? Sie hätte es wahrhaft nicht nötig gehabt; denn hinter den kühlen Worten fühlt doch der aufmerksame Leser bald ein warmes Herz klopfen, das mütterliches Mitleid empfindet mit Not und Elend seiner Mitmenschen."
 - ¹¹ Lorisika: Frauendarstellungen, S. 91.
 - ¹² A. a. O., S. 117.
 - ¹³ A. a. O., S. 94.
 - ¹⁴ A. a. O., S. 118.
 - ¹⁵ A. a. O., S. 59.
 - ¹⁶ A. a. O., S. 60.
- ¹⁷ Peter Beicken: "Eintritt in die Geschichte: Anna Seghers' Frauen als Avantgarde." In: *die horen* 124 (1981), S. 90.
- ¹⁸ Eva Kaufmann: "Lebensanspruch und Kraftentwicklung Anna Seghers (1900–1982). Ein Portrait." In: *Deutsche Literatur von Frauen*. Hrsg. v. Gisela Brinker-Gabler. München: Beck 1988, S. 354.
 - ¹⁹ Beicken: "Eintritt in die Geschichte", S. 90.

²⁰ Kaufmann: "Lebensanspruch und Kraftentwicklung", S. 354.

²¹ Anna Seghers: "Frauen und Kinder in der Emigration." In A. S., Wieland Herzfelde: *Ein Briefwechsel* 1939–1946. Hrsg. v. Ursula Emmerich u. Erika Pick. Berlin: Aufbau 1985, S. 112–26.

- ²² Maximilian Scheer: *Ein unruhiges Leben*. Berlin: Verlag der Nation 1975, S. 252–3.
- ²³ Bertolt Brecht: "Der Prozeß der Jeanne d'Arc zu Rouen 1431 nach dem Hörspiel von Anna Seghers." In B. B.: *Gesammelte Werke*. Bd. 6. Frankfurt: Suhrkamp 1967, S. 2499–2546. (= werkausgabe edition suhrkamp.)
- ²⁴ Anna Seghers: "Der Vertrauensposten. Eine wiederaufgefundene Novelle aus dem Jahre 1933." In: *Neue deutsche Literatur* 5/1978, S. 11–13, 176. Vgl. dazu unten Abschnitt C. 1.
- ²⁵ Eine Ausnahme bildet Anthony Waine: "Images of Women in Anna Seghers' 'Der Ausflug der toten Mädchen'." In: *New German Studies* 1/1985, S. 1–20. Andere Frauentexte von Anna Seghers aus der Exilzeit sind ursprünglich nicht als unabhängige Erzählungen konzipiert worden oder sind Projekte geblieben. So ist der Bericht vom Aufstellen eines Maschinengewehrs durch österreichische Schutzbündler in dem ordentlich-kleinbürgerlichen Wohnzimmer der Frau Kamptschik, die sich mit den Worten "Sie aber war sie, der Mann war der Mann" (Anna Seghers: *Der Weg durch den Februar*. Darmstadt: Luchterhand 1983, S. 142 [= Sammlung Luchterhand, 318.]) aus ihrer bisherigen Existenz als Ehefrau und Mutter verabschiedet, aus dem Roman *Der Weg durch den Februar* herausgelöst worden. Ein "Die weiße Hochzeit" genannter Text wurde entweder nie ausgeführt oder ging als Manuskript verloren.

²⁶ Die Herausgeberinnen des Seghers-Herzfelde Briefwechsels, Ursula Emmerich und Erika Pick, machen keine exakten Angaben zur Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte des Textes. Die Vermutung, daß "Frauen und Kinder in der Emigration" erst um 1940 niedergeschrieben wurde (a. a. O., S. 166) wirkt jedenfalls nicht besonders überzeugend. Zum Fortleben der Avantgarde im Exil vgl. meinen gleichnamigen Aufsatz in *Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft* 1/1985, S. 42–51.

²⁷ Von den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Frauen im Exil ist auch in Anna Seghers' Briefen immer wieder die Rede, so zum Beispiel in den Briefwechseln mit F. C. Weiskopf (Anna Seghers, Briefe an F. C. Weiskopf. In: *Neue deutsche Literatur* 11/1985, S. 5–46), Wieland Herzfelde (Seghers, Herzfelde: *Ein Briefwechsel* 1939–1946), Johannes R. Becher (in Frank Wagner: ,... der Kurs auf die Realität.' Das epische Werk von Anna Seghers [1935–1943]). Berlin/DDR: Akademie 1975, S. 311–3 [= Literatur und Gesellschaft.]) und anderen. Vgl. auch die nahezu 100 Briefe von und an Anna Seghers in englischer Übersetzung oder Zusammenfassung in Anna Seghers' FBI-Akte, sowie die Auswahl aus dem FBI-Material und meine Analyse des Aktenbestands in dem vorliegenden Band.

²⁸ Martin Straub: *Alltag und Geschichte in Anna Seghers' Roman ,Das siebte Kreuz'. Studien zur Motivgestaltung*. Phil. Diss. Jena 1977; ders.: "Heislers Weg in das 'gewöhnliche Leben'. Zur Wirklichkeitsaufnahme in Anna Seghers' Zeitgeschichtsroman 'Das siebte Kreuz'." In: *Erzählte Welt. Studien zur Epik des* 20. *Jahrhunderts*. Hrsg. v. Helmut Brandt u. Nodar Kakabadse. Berlin: Aufbau 1978, S. 211–33, 439–43.

²⁹ Seghers, "Frauen und Kinder in der Emigration", S. 119.

- ³⁰ Vgl. in diesem Zusammenhang die ebenfalls antibürgerlich angelegte Satire auf die Ehe in "Reise ins elfte Reich" sowie das Projekt der Exilerzählung "Die weiße Hochzeit".
- ³¹ Vgl. Reinhold Grimm: *Bertolt Brecht.* 3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Metzler 1971, S. 85 (= Sammlung Metzler, 4.). Zu dieser und anderen Inszenierungen siehe Rezensionen wie Fritz Erpenbeck, in *Theater der Zeit* 3/1953, S. 49–51 u. 54; Lothar Kusche, in *Weltbühne* 7/1953, S. 199–201; Hellmuth Karasek, in: *Theater heute* 10/1961, S. 5–6; a. a. O. 13/1962, S. 116; Sinah Kessler, a. a. O., 5/1968, S. 22–6; a. a. O., 6/1968, S. 26–7.

³² Vgl. Inge Stephan: "Hexe oder Heilige? Zur Geschichte der Jeanne d'Arc und ihrer literarischen Verarbeitung." In: Die verborgene Frau. Sechs Beiträge zu einer feministischen

Literaturwissenschaft. Berlin: Argument 1983, S. 35-66. (= Literatur im historischen

Prozeß, N. F. 6, Argument-Sonderband, 96.)

33 Anna Seghers: "Der Prozeß der Jeanne d'Arc zu Rouen 1431. Ein Hörspiel." In: Frühe sozialistische Hörspiele. Hrsg. v. Stefan Bodo Würffel. Frankfurt: Fischer 1982, S. 185–6. (= Fischer Taschenbuch, 7032.)

³⁴ Eine genaue Analyse der verschiedenen Textvarianten dieser Erzählung, mit besonderem Blick auf die Rolle der Frau, findet sich unten in Kapitel C. 1. e, "Exkurs: Anmerkungen zur Textgeschichte und zu den wiederaufgefundenen Manuskripten".

35 Anna Seghers: "Der sogenannte Rendel." In: National-Zeitung (Basel), Nr. 227 v.

20. 5. 1940.

- ³⁶ Vgl. auch Geschlechtertausch: drei Geschichten über die Umwandlung der Verhältnisse. Hrsg. v. Wolfgang Emmerich. Darmstadt: Luchterhand 1989. (= Sammlung Luchterhand, 315.)
 - ³⁷ Seghers: "Der sogenannte Rendel", Nr. 219 v. 15. 5. 1940.

³⁸ A. a. O.

- ³⁹ A. a. O., Nr. 221 v. 16. 5. 1940.
- ⁴⁰ A. a. O., Nr. 227 v. 20. 5. 1940.
- ⁴¹ A. a. O., Nr. 219 v. 15. 5. 1940.
- ⁴² A. a. O., Nr. 223 v. 17. 5. 1940.
- ⁴³ Bertolt Brecht: "Der Arbeitsplatz oder Im Schweiße deines Angesichts sollst du kein Brot essen." In B. B.: *Gesammelte Werke*. Bd. 11. Frankfurt: Suhrkamp 1967, S. 224–9 u. Anmerkungen 3 (= werkausgabe edition suhrkamp). Vgl. auch Ernst Schumacher: "Mit Anna Seghers in Cecilienhof." In: *Neue deutsche Literatur* 6/1983, S. 1154–6 und Achim Roscher: "Wirkung des Geschriebenen. Gespräche mit Anna Seghers." A. a. O. 10/1983, S. 71–2.
- ⁴⁴ Vgl. dazu u. a. den in C. 2. a abgedruckten Text von Anna Seghers zum Exil in Frankreich und zur Flucht ihrer Familie nach Mexiko.
- ⁴⁵ Anna Seghers: "Der Ausflug der toten Mädchen." In A. S.: Erzählungen (I). Auswahl 1926–1946. Darmstadt: Luchterhand 1977, S. 135. (= Werke in zehn Bänden, 9.)

46 A. a. O.

⁴⁷ Vgl. in diesem Zusammenhang die weiter unten abgedruckten Seghers-Briefe aus dem FBI-Archiv, aus denen die spezifische Befindlichkeit, aus der heraus Anna Seghers den "Ausflug der toten Mädchen" geschrieben hat, recht gut abzulesen ist.

⁴⁸ Anna Seghers: "Vaterlandsliebe." In A. S.: *Über Kunstwerk und Wirklichkeit*. Bd. 1, hrsg. v. Sigrid Bock. Berlin: Akademie 1970, S. 66. (= Deutsche Bibliothek. Studienaus-

gaben zur neueren deutschen Literatur, 3.)

⁴⁹ Anna Seghers, Brief an Kurt Kersten v. 2. 1. 1945 (s. u. den Abschnitt ", Liebe [ausgeschwärzt] . . . ' Briefe von und an Anna Seghers"). Vgl. auch Seghers, Herzfelde: Ein Briefwechsel, S. 168 sowie die im vorliegenden Band erwähnten Dokumente in Anna Seghers' FBI-Akte. Vor allem die beim FBI erhaltenen Unterlagen bestätigen, daß das Exilerlebnis, ein Autounfall, der über längere Zeit Bewußtlosigkeit und Gedächtnisverlust bewirkte, die fremde mexikanische Umwelt und schließlich das Schicksal der Mutter Anna Seghers' Auseinandersetzung mit der Vergangenheit bis zur Grenze des Erträglichen intensivierten.

50 Seghers: "Der Ausflug der toten Mädchen", S. 154.

- ⁵¹ A. a. O., S. 148.
- ⁵² A. a. O., S. 149.
- ⁵³ A. a. O., S. 144.
- ⁵⁴ A. a. O., S. 149.
- ⁵⁵ A. a. O., S. 145.
- ⁵⁶ A. a. O., S. 141.
- ⁵⁷ A. a. O., S. 140.

⁵⁸ A. a. O., S. 153.

- ⁵⁹ So "mystifiziert" das Exilerlebnis in dieser Erzählung die Frauen keineswegs, noch kehrt es die Beziehung zwischen den "konkreten historischen Verhältnissen" und "der Natur des Menschen" (Lorisika, *Frauendarstellungen*, S. 260) um eine Kritik, die Irene Lorisika unter der Überschrift "Der Mystizismus der Anna Seghers" (S. 258–61) formuliert.
- ⁶⁰ Anna Seghers, Brief an Wieland Herzfelde v. 3. 6. 1943. In Seghers, Herzfelde: *Ein Briefwechsel*, S. 45, 173.
- 61 Christa Wolf: "Zeitschichten." In Anna Seghers: Ausgewählte Erzählungen. Hrsg. v. Ch. W. Darmstadt: Luchterhand 1983, S. 370.

⁶² A. a. O., S. 368.

⁶³ In diesem Zusammenhang mag es mehr als eine Kuriosität des Exils sein, daß sich im FBI-Archiv die Übersetzung eines Briefs erhalten hat, in dem eine Exilantin aus Haiti den Vorschlag macht, Anna Seghers solle nach Kriegsende in Deutschland die Organisation und Führung einer neuen Frauenbewegung übernehmen (s. u. den Abschnitt "'Liebe [ausgeschwärzt] . . . ' Briefe von und an Anna Seghers").

Texte von Anna Seghers zu einer wiederaufgefundenen Erzählung

Der sogenannte Rendel (1940) von Anna Seghers

Vor einigen Jahren ereignete sich in M. in einer Nebenabteilung der Ottkar-Werke ein Betriebsunfall durch Rohrbruch. Die sechs Toten, die er kostete, wären wohl in den Herzen der Angehörigen verblieben und in der Unfallstatistik der Belegschaft und sonst nirgends, hätte sich nicht an dieses Unglück eine Entdeckung geknüpft, die die ganze Stadt in Bestürzung versetzte.

Man hatte die Toten und Schwerverletzten aus Rauch und Qualm herausgetragen. Man bahrte sie in einem Torbogen auf. Die ersten zur Frühschicht antretenden Arbeiter standen in erregten Gruppen draußen vor der Brücke. Die Verwundeten wurden nacheinander versorgt und festgestellt. Unter diesen befand sich ein gewisser Rendel, der vor zwei Jahren als Kontrollwächter eingestellt worden war, sehr zu Recht, wie sich in der Unglücksnacht erwiesen hatte, denn er war, obwohl er Weib und Kinder besaß, ohne Zögern freiwillig beigesprungen. Als nun seine Arbeitskameraden besagten Rendel auf der Bahre zurechtlegen und seine Kleider öffnen wollten, um ihm mindestens das Sterben zu erleichtern, wehrte er diese guten Hände, obgleich kaum bei Bewußtsein, mit größter Verzweiflung ab. Er konnte nicht verhindern, daß es doch geschah, wobei denn zutage kam, was er verborgen hatte. Dieser Rendel war eine junge Frauensperson. Die Arbeiter hatten gut die Bahre abseits stellen und mit ihren Rücken die zudringenden Menschen absperren – das Gerücht gehörte schon zur Luft und verbreitete sich. Die Wartenden gerieten in Erregung, das Barackenlager, bald die ganze Stadt. Mehr als die schon gewohnten Erzählungen nackter offener und blutiger Not erregte die Menschen der Bericht von dieser so gut verborgenen Not, die selten, beinah kostbar war in einer Zeit, in der die Hälfte der Menschen fürchtete, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, und die andere Hälfte nutzlos darüber grübelte, einen zu gewinnen. Aus den Papieren der Frau und den Berichten der Angehörigen erwies sich ungefähr folgendes:

Im Jahre 1926 wurde der sieben Jahre zuvor aus dem Weltkrieg entlassene Hermann Rendel (auf seinen Namen lauteten doch die Papiere der Frau) aus den Bossama-Werken entlassen. Die Waffen hatte er abgegeben, die Arbeit gab er nicht so gutwillig ab. Im Winter 1927 drängte er sich mit immer noch kräftigen Armen zum Schneeschaufeln, aber leider waren die Wintertage in seiner Stadt M. kurz, denn dort am Fluß ist das Wetter milde. Im Jahre 1928 gelang es ihm auch zweimal, als am Ufer ausgeschrieben war, "Sand schaufeln für vier Stunden", sich durch 300 Anstehende durchzukämpfen. 1929 klopfte er zweimal Teppiche in Höfen, er wollte auch in Höfen singen, aber seine Brust tat nicht mehr mit, und für Husten fielen keine Groschen. 1930 tat er, wozu es noch reichte: er zeichnete in einer großen Straße auf das Trottoir mit Kreide eine geflügelte Frauensperson als Einstrichzeichnung, was er eifrig geübt hatte, darunter schrieb er seinen Namen: Hermann Rendel, arbeitslos. Die Menschen betrachteten lächelnd dieses geflügelte Wesen vor ihren Schuhen. Der schmale Himmel über der Straße war kahl. Ein Fünfer fiel in die Mütze. Rendel schrieb sorgfältig weiter: Familienvater. Er merkte gar nicht, daß er schon allein auf der Straße kniete und ihm niemand zusah als ein Polizist, der die übrigen Zuschauer inzwischen mit einer schwachen Armbewegung zerstreut hatte. Rendel erschrak bis ins Mark, als er einen Schlag auf die Schulter bekam. Er rannte fort. Jemand rief hinter ihm her "He, he!", und er rannte, bis er einen zweiten Schlag bekam. Diesmal war sein Schrekken unbegründet. Ein kurzer, gutmütiger Bursche im Arbeitskittel gab ihm seine liegengebliebene Mütze und den Fünfer. Rendel lief weiter. Er war wie jeden Tag froh, wenn er sein Ziel erreichte, die niedrige Steinbrüstung am Flußufer. Er hielt sich fest, er war angelangt. Rechts und links von ihm ging die Reihe arbeitsloser Männer weiter. Es gab welche, die kalt rauchten, es gab welche, die dem Bagger zusahen, es gab welche, die lieber Vögeln zusahen, die gar nichts von all dem sahen. Sie hatten auf der Brüstung ihr Buch und lasen. Rund um sie herum war die Flußlandschaft weit und sonnig, von hinten sahen die Männer aus, wie in die Landschaft hineingepaßt, von vorn waren ihre Gesichter finstere Löcher. Diese Kette von Arbeitslosen lief das ganze Stadtufer entlang, sie lief auch in anderen Städten.

An diesem Morgen nun, im Sommer des Jahres 1930, und Rendel war vier Jahre arbeitslos, kam die Frau des Rendel vom Waschen mit ihren zwei kleinen Kindern die Treppe herauf in einem der schmutzigen Häuser am Fluß, in dem sie wohnten. Nämlich der Mann Hermann Rendel hatte, obwohl er nichts hatte, doch ein Weib und Kin-

der. Er hatte sogar ein besonderes Weib und besondere Kinder, so wie jeder etwas Besonderes hat. Sein Weib war eine junge, helle, kräftige Person. Sie hatte diese ihre beiden Kinder empfangen, geboren und bis jetzt auf rätselhafte Weise am Leben erhalten. Während der Mann am Rande der Erschöpfung angelangt war, war sie, das konnte man ihr schon am Kindertragen anmerken, in ihrer Art unerschöpflich. Weil sie das selbst war, hatte sie vielleicht gar nicht bemerkt, daß sich der Mann verändert hatte. Er war vielleicht für sie noch immer der Soldat und dann der Arbeiter, den sie zum Liebsten gehabt hatte. Als die Frau mit den Kindern an diesem Morgen die Treppe heraufkam, wühlte gerade ein junger Bursch, Gruschek [!], ein schlaksiger, grellschlipsiger Junge, beim Hausmeister in den angekommenen Briefen herum, entdeckte zu seiner Verwunderung einen mit dem Namen Rendel, hielt der gerade heimkommenden Frau den Arm vor die Brust, die ihn dann zurückstieß und, da sie die Hände voll Kinder und Wäsche hatte, den vorgehaltenen Brief mit den Zähnen schnappte.

Als ganz kurz darauf wieder eine Frauensperson als Schatten hinter der Glastür sichtbar wurde, streckte Gruschek zum zweitenmal seinen Arm lang, zog ihn aber entsetzt zurück, denn die jetzige war hexig häßlich. Außerdem kam in diesem Augenblick die Katharina Rendel ganz aufgelöst vor Freude die Treppe hinuntergesprungen, ihren Brief in der Hand. Sie rannte die Uferstraße entlang, sie streifte mit ihren Ellenbogen die Männer, von denen manche sich umdrehten, betroffen von einer Erregung, die nicht die ihre war. Sie langte bei ihrem Mann an, schwenkte ihn herum und schrie ihm die glückliche Nachricht ins Gesicht: "Arbeit! Arbeit! Arbeit!" Die Männer wurden aufmerksam. Die Rendel drehte sich um und rief einem starken, langen Kerl zu, der ihr Nachbar war: "Fritz, Hermann hat Arbeit!" Der nahm ihr den Brief aus der Hand, aber die Rendel riß ihn wieder an sich. Sie faßte den Mann an den Schultern, der bei alledem mit ratlosem, beinahe angstvollem Gesicht verblieben war, rüttelte ihn ein wenig: "Freu dich!" Der Mann versuchte sein Gesicht zu verändern, er lächelte kurz, blieb aber ratlos, er war ausgeschöpft, das kam alles sehr spät.

Einen Tag vor dem ersten Juni in einem überaus vollen Eisenbahnkupee in einem Zug nach der Stadt B. saß am späten Nachmittag, wenn der Tag auch auf gesunde und freudige Reisende zu drücken beginnt, Hermann Rendel, der keins von beiden war. Seine beiden kleinen, trotz des warmen Tages reisemäßig vermummelten, apfelköpfigen Kinder waren bei ihm. Das älteste hoppelte und war von etwas Süßem über und über eingeschmiert. Rendel las seinen Mitreisenden zum zehntenmal den Brief vor: "So habe ich Dir, lieber Kamerad, bevor ich wegging, meinen Arbeitsplatz verschrieben." Rendel erzählte heftig, was ihm bevorstand: Kontrollwächter bei den Ottkar-Werken, ein guter Platz, was heute dünn gesät ist. Sein Gegenüber, ein Strenger mit einer Brille, hörte ihm kalt zu. Durch die Mitreisenden ging die Langeweile des oft Gehörten. Der Strenge riet ihm, sich auszukurieren. Rendel lachte; er müsse morgen antreten. Der Strenge, vielleicht ein Heilkundiger, fühlte ihm den Puls. Auf einmal sahen sich beide Männer erschrocken und mißtrauisch an. Der Strenge schob die Lippe vor, sie vermieden einander anzusehen. Rendel drückte die Kinder an sich, er fiel in einen kranken Schlaf. Jemand weckte ihn, "Mensch, Sie verlieren ein Kind!" Aus dem Proviantkorb einer Dicken kamen sonderbare Dinge, die das verschmierte Kind erstaunt beguckte. Es bekam einen Happen ab. Das jüngste Kind fing zu graunzen an. Dann schrie es laut. Rendel wiegte das Kind. Beide schliefen wieder ein. Dann wurden beide wieder aufgeweckt, als der Zug anhielt. In einem Schub Platzstürmer tauchte das kleine, weiße, zarte Gesicht eines Mädchens auf. Sie bekam keinen Platz. Als der Zug dann weiterfuhr, und das Kind von neuem schrie, und die Mitreisenden schimpften, drückte sich dieses Mädchen, welches, wie es sich später erwies, Marie Rülting [!] hieß, zum anderen Ende des Abteils, nahm das verschmierte Kind hoch, setzte sich auf dessen Platzkante, nahm auf jedes Knie ein Kind und tröstete im Handumdrehen. Sie fragte den Mann, ob er Witwer sei. Das verneinte der Rendel erschrocken. Seine Frau war bloß vorausgefahren, um Quartier zu suchen. Er zeigte an seiner Uhrkette das Bild der Katharina, welches Marie nach Mädchenart ausgiebig betrachtete. Nun las Rendel ihr seinen Brief vor. Die Mitreisenden krümmten sich vor Langeweile, aber Marie hörte gern zu. Sie war ohne Arbeitsplatz und in die Stadt gefahren, um einen solchen zu suchen.

Inzwischen hatte die Katharina Rendel in ihrem billigen Herbergszimmer auf Papierstücken etwas Essen für ihre drei Menschen auf dem Tisch gerichtet. Je mehr die Zeit vorschritt, in desto heftigere Unruhe, wenn auch in stille und beherrschte, geriet die Frau, weil sie nicht bloß wartete, sondern in ihren Kindern alles erwartete, als befände sich ihr Herz so lange außerhalb der Brust. Nachdem sie manche Schritte auf der Stiege umsonst verfolgt hatte, veränderte ein vogelartiger Kinderschrei ihr Gesicht und ihr ganzes Wesen. Sie riß die Tür auf, die beiden Kinder fielen in ihre ausgebreiteten Arme, aber sie

fielen aus den Armen der Marie Rölting. Aus dem Gesicht der Rendel fiel die Freude. Die Rölting sprach, während der Rendel die Kinder aus den Armen auf den Boden glitten, wobei das Älteste freilich versuchte, gleich wieder hochzuklimmen, daß der Mann Hermann Rendel unterwegs schwer erkrankt sei und ins Vincenz-Hospital eingeliefert worden sei. Katharina erwiderte entschieden, dies sei unmöglich, der Mann hätte seinen Arbeitsplatz. Marie betrachtete verwundert die Frau, dann forderte sie Katharina auf, ins Spital zu gehen und selbst nach dem Mann zu sehen. Sie werde sich der Kinder annehmen. Sie ertrug Katharinas Blick mit einem schwachen Lächeln, saß schon, während noch die Rendel ihr Tuch umband, auf dem Boden und teilte, als die Rendel die Tür hinter sich geschlossen hatte, mit den Kindern das Brot, dessen über die Tischkante stehende Spitze das älteste erwischt hatte. Die Rendel indessen hörte auf der Stiege denselben vogelartigen Kinderschrei, welcher sie mit Freude und Schrekken durchfuhr. Eine Stunde später stand sie mit gerunzelter, gewappneter Stirn jung und schwer zwischen den geflügelten Krankenschwestern, die in den kahlen, weißen Gängen vorüberliefen. Sie blickte aufmerksam in das enge Gesicht der Oberin, welche mit ihrem Bleistift die Namen auf ihrer Krankenliste abtüpfelte, um bei dem Namen Rendel dem Blei die Spitze abzubrechen. Als die Oberin vorsichtig begann, der Mann sei schwerkrank, wappnete die Rendel ihre Stirn mit noch schärferen Falten und erklärte der Oberin barsch, dies sei unmöglich bei einem Mann, der seinen Arbeitsplatz habe. Die Oberin versetzte, wobei sie einen Arm um Katharinas Rücken legte, den diese sogleich steifte, so daß der Arm als zwecklos herunterglitt, daß der Mann außerordentlich schwer krank sei. Dieses, erwiderte Katharina, unter der immer enger gerunzelten Stirn, sei wie gesagt ganz unmöglich. Die Oberin sagte, vor so viel Hartnäckigkeit entschlossen, der Mann sei tot. Sie winkte gleichzeitig einer vorbeigehenden jüngeren, der Rendel etwas ähnlichen Krankenschwester, dieselbe trösten zu helfen. Katharina aber, die sich inzwischen auf die Treppe gesetzt hatte, schob mit ihren Schultern allen Trost weg, starrte hinter ihrer Stirn verschanzt vor sich hin und stieß sogar mit dem Fuß auf, als ein Haubenflügel ihr Gesicht streifte. Als ihr dann später eine gleichfalls geflügelte Schwester in dem kahlen, mit Regalen versehenen Büro die Papiere des Toten aushändigte, nannte sie mit fester Stimme seinen Namen, sein Alter und seine Geburtsstadt. Nach dem Beruf gefragt, wollte sie ihn als arbeitslos angeben, verbesserte sich aber selbst mit "Kontrollwächter". Als man ihr das mit einer Nummer versehene Kleiderbündel ihres Mannes aus dem Regal gab, fiel der Brief heraus, blieb auf dem Boden liegen und wurde von Katharina wortlos mit einer strengen Bewegung ihrer Brauen zurückgefordert. Sie zog dann mit allem ab. Sie ging in die abendliche volle Stadt hinein, wobei sich farbige Schlangen von Lichtreklamen um ihre Füße wickelten. Sie verlor aus dem losen Kleiderbündel die Mütze, die ihr ein junger Bursch nachbrachte. Er sah auch frech in ihr Gesicht hinein: kein Gesicht zum Anreden.

Die Rendel setzte sich mit Kleidern und Mütze auf eine Steinstufe, in tiefem Nachdenken, denn sie konnte unmöglich sich herausfinden aus dem, was war und dem, was sein mußte. Als jemand eine Münze in die Mütze warf, da tat sie, weil sie sonst gar nicht wußte, was zu tun war, das Allernächste. Sie schüttete alles bißchen Geld in ihren Schoß und zählte. Sie steckte das schnell Gezählte ein und ging mit dem Bündel weiter durch die Stadt, die stiller wurde. Als ihre Füße schwer wurden vom Kopftragen, setzte sie sich auf eine Parkbank. Auf derselben Bank saß ein älteres Weibsbild in grellen und kümmerlichen Sachen mit einem stark und falsch geschminkten, aber gutmütig hundehaften Gesicht in Locken und einem runden Hut. Diese nun beobachtete, weil es sonst nichts gab, die Rendel, die das Bündel auf den Knien hatte und den Brief in der Hand, den sie zwischen ihren Fingern drehte. Sie blickte der Rendel ins Gesicht, merkte sofort, daß es weiß war und voller Not und begann, die Fremde zu trösten. Sie sagte ihr, auf den Brief weisend, daß es für ein junges Weib keinen Grund gebe, sich dem Unglück erlegen zu glauben, weil vielleicht ein Liebhaber abgeschrieben habe. Die Rendel erwiderte auf dieses Gerede nichts, sie wehrte auch nicht ab, weil sie inzwischen zu müde geworden war, steckte nur den Brief ein. Die Weibsperson rückte, durch Antwortlosigkeit beunruhigt, dicht bei, legte den Arm um die Rendel, ordnete etwas an ihrem Kleid, und, in einem guten Glauben, daß das Innen schon in Ordnung käme, wenn erst einmal das Außen brav gerichtet sei, zog sie der Fremden mit ihren eigenen Stiften Brauen und Lippen nach. Jetzt kam die Rendel zu sich, da sie nicht leiden mochte, von Fremden im Gesicht berührt zu werden, stieß die Trösterin zornig von sich, raffte abermals ihr Bündel und zog ab. Nachts, als sie nun schließlich heimkam, fand sie die Kinder in ihrem gewohnten ruhigen Schlaf, welcher so sanft atmete, als wüßten sie, daß schon auf diese oder jene Weise für sie gesorgt sein würde. Die Marie lag bescheiden quer über dem Fußende des Bettes, den Kindern möglichst viel Raum gewährend, sich selbst nur als gelitten betrachtend. So schlief sie,

froh, daß sich wenigstens diese Nacht vier Wände um sie gestellt hatten, aber doch auch schon bedrückt von dem kommenden Tag, und daher nicht eben fest. Sie wachte daher sofort auf, als die Rendel hereinkam, sie erkannte zuerst nur so viel von der Frau, als der bunte Zickzackblitz einer Lichtreklame zwischen zwei Dunkelheiten zuließ. Gleichwohl war an dem wenigen etwas, was sie beunruhigte, da sie zart war und einfühlig, und sie redete deshalb die Frau Rendel an: Frau Rendel, wie geht's Ihrem Mann? Die Rendel erwiderte nach einer Weile: "tot." Die Marie kam aus dem Bett, schreckte aber sofort davor zurück, obgleich ihr selber Tränen aus den Augen flossen, die Rendel zu trösten, kam aber näher an sie heran und fragte dann voller Schrekken, wieso sie denn so aussehe? Die Rendel drehte aufwachend ihr Gesicht gegen den Spiegel. Sie erblickte, immer nur in buntem Zickzack freilich, ihr unsäglich fremdes, bunt verschmiertes, von kümmerlichem Trost hergerichtetes Gesicht, über das sie mit beiden Handflächen fuhr, wodurch es noch mehr verwischt wurde. Beide Frauen grübelten von neuem, und Marie war es, die weinte. Sie vermochte dann auch wieder, zuerst zu reden anzufangen, und sie fragte: Wer kriegt denn jetzt den Arbeitsplatz? Bei diesem Wort, welches die Rendel ansprang als ein Wort, an dem ihr Herz die ganze Zeit so grausam getragen hatte, daß ihr eigener Mund nicht wagte, es auszusprechen, zuckte die Rendel zusammen, hörte auf, gegen den Spiegel zu grübeln, gegen dieses untaugliche, doppelt unsinnige Gesicht, sondern begann, nicht mehr mit den Handrücken, sondern mit den Fäusten die Farbe abzustreichen. Marie trat voller Furcht und Neugierde hinzu, bereits spürend, was sich vollziehen mußte. Im Zickzackgewitter der Lichtbuchstaben strich sie die letzten Reste von Farbe ab, als gingen Fetzen des alten, unbrauchbaren Katharinengesichtes mit herunter, kam ein neues Gesicht heraus, hart, straff und zweckvoll, kaum mehr das Gesicht einer Frau, eher wie es der tote Mann einstmals gehabt hatte, oder besser, wie es der Tote hätte haben sollen. Ihr Herz, ihre Schultern und ihr Gesicht straffend, rückte sie heraus aus der Millionenschaft von erwerbslosen Männern und Frauen, in die man sie zurückzwingen wollte, und betrat den schmalen, vielleicht furchtbaren Weg, der aber allein herausführte, wenn auch nur ein einziges Mal, und nur für diese Frau. Denn der Weg für alle ist ein anderer. Marie, voller Schreck und Bestürzung, aber auch Ergriffenheit, half ihr schon mit, das Haar abschneiden, und sie begann, die Kleider des Toten aus dem unordentlichen Bündel aufzuschütteln.

Nächstentags, welcher der erste im Monat war, stellte sich in der

Personalabteilung der Ottkar-Werke pünktlich der vorengagierte Kontrollwächter Hermann Rendel vor, legte seine Papiere auf den Tisch, die für richtig befunden wurden, und erwiderte dem Beamten auf die Aufforderung, es mit dem Dienst ebenso gewissenhaft zu halten wie sein Vorgänger, der ihn empfohlen hatte, mit einem kurzen Ja.

* * *

Die Marie Rölting, als sie das Gelingen erfuhr, zog mit dem wenigen Gepäck und den beiden ihr schon ganz gefügen Kindern in die Barackensiedlung der Ottkar-Werke ein, und zwar in die ordentliche Wohnung 156 b in der achten Barackenstraße, bestehend aus Wohnküche und Schlafkammer. Dort füllte sie die vorhandenen anmontierten eisernen Bettgestelle mit dem mitgebrachten Bettzeug der Rendel, steckte die Kinder hinein, nagelte auch einen Vorhang vor das einfallende Mittagslicht, ja sogar einen Wandspruch über das Bett, weil er ihr gerade in die Hände fiel und ausnehmend zusagte, richtete in der Küche ein einfaches Mahl, stellte sogar einen Teller auf den Tisch und schrieb dann auf einen abgerissenen Tütenfetzen: "Leben Sie wohl, alles Gute!" Diesen Zettel legte sie auf den Teller. Dann, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß die Kinder schliefen, schied sie, nicht ohne daß dem Abschied ganz der Schmerz gefehlt hätte, von diesem "Zwei-Nächte-ihre-Kinder", nahm ihr kleines Bündel und lief aus dem Haus, wobei die aus dem Fenster guckenden Nachbarinnen sie für die Frau des neuen Kontrollwächters Rendel hielten und sich auch ein wenig über ihre Hübschheit und Jugend ärgerten.

Die Wohnung ihrer entfernten Verwandtschaft, die sie aufzusuchen beabsichtigte, als das einzig mögliche Obdach, das ihr in dieser Stadt noch geboten war, lag in einem großen Hause in einem entfernten Stadtteil. Dem Klickerspiel vieler schlauer winziger Bälge in einer Torfahrt desselben Hauses schaute ein blasses Mädelchen mit zu, einen aufgedunsenen Säugling im Arm, von hoffnungsloser Spielsucht zitternd. Kaum hatte es schließlich, zum Entschluß gekommen, den dicken Säugling neben sich aufs Pflaster gelegt, als von oben eine wütende Stimme "Marie!" schrie, und es ebenso zucken machte wie die große Marie, die gerade hereinkam. Diese mit ihrem Bündel ging nun aus dem ersten Hof in den zweiten und von dort eine Treppe hinauf, wobei sie überlegte, ob der Verwandtschaft das Radio gehörte, dessen ganz munteres Georgel ihr das Steigen erleichterte. Da auf der Radioseite sich jedoch ein fremder Name vorfand, mußte sie an der anderen

Tür klingeln, freilich ohne dort geöffnet zu bekommen. Als sie nach vielem Klopfen und Klingeln schon etwas verstört an der Türklinke rüttelte, gab diese nach, und Marie trat in großer Enttäuschung in eine von allen Menschen und Dingen verlassene Wohnung, ratzekahl, durch etwas einfallendes Sonnenlicht noch kahler, weil es gar nichts zum Verweilen hatte. Als Marie die fahlen Vierecke auf der Tapete betrachtet hatte und den zusammengekehrten Dreck mit einem zerfetzten Pantoffel und genau demselben Wandspruch, den sie vor kurzem angenagelt, als sie dann in die rostige, bis auf eine durchlöcherte Pfanne unbrauchbare Küche gekommen war, da erschrak sie heftig, als plötzlich von draußen Schritte schnell herbeikamen und ein kurzer Mann in dickem, gerieftem Pullover sie anfuhr, was sie hier suche? Als Marie zaghaft erwiderte: ihre Verwandtschaft, sagte der Mann, ihre kleine Brust und ihre schmalen Hüften in großer Ruhe musternd, daß sich für ein Mädchen, wie sie, immer noch vier Bettladen zusammenstellen ließen. Marie, ihr Bündelzipfel um die Finger wickelnd, war froh, an dem Mann vorbei ins Treppenhaus zu kommen.

* * *

Inzwischen war die Rendel heimgekommen. Sie betrachtete verwundert, weil man noch nie in ihrem Leben für sie gesorgt hatte, alles, was bereits gerichtet war. Sie ging hinein zu den Kindern und betrachtete froh die Schlafenden, die sie glücklich dahin hinübergeschifft glaubte, wo es für sie Milch und Brot gab und manches, um zu wachsen. Dann aber war es ihr zumut, jetzt, da sie den ersten heftigen Ansturm hinter sich hatte, als ob ihr etwas Wichtiges fehle. Dann fiel es ihr auch ein, Marie war nicht mehr zugegen, die fremde kleine Zeugin der Umwandlung, da fiel auch ihr Blick schon auf den Zettel. Sie setzte sich vor den Teller, aber sie aß nicht von dem sorgsam Vorbereiteten, auf einmal schlug es über ihr zusammen, wie sie doch allein war, und wie sehr tot der Mann. In diesem Augenblick mochte ihr ebenso unmöglich erscheinen, was sie vor sich hatte, und was sie schon getan hatte. Es gibt ja auch kein schweres Vorhaben, bei dem sich nicht mitten in der Erfüllung das "Unmöglich" hineinstiehlt. Vielleicht kamen ihr auch zum erstenmal die Zweifel an, ob sie gezwungen worden war, oder selbst das andere gezwungen hatte. Da wäre es gerade gut gewesen, diese Marie bei sich am Tisch zu haben, welche geblieben war, wie sie war, und überhaupt niemals anders denkbar, denn wie soll sich die verändern, die so zart ist, daß ein Sturm sie nur mitblasen

kann, aber nicht verbiegen. Wie nun die Rendel so saß, einen Strich zwischen den Brauen, mit Gedanken ringend, welche schon nahezu Männergedanken waren, Herz und Gesicht gespalten zwischen weich und hart, da ging auf einmal in ihrer Not die Tür auf, und Marie kam herein mit ihrem Bündel. Als die Rendel, ohne zu fragen, nach Männerart ungeschwätzig, sondern angepaßt in das Einmalige und Notwendige, mit unglaublich erleichtertem Herzen ihr einen Teller hinstellte und Essen daraufgab, setzte sich auch Marie, gleichfalls erleichtert, an den Platz nieder, an den sie zurückgezwungen war, und diesmal, wie beide Frauen glaubten, für ständig, soweit ihnen beiden ein Ständig einging.

* * *

Die erste Nachtwache, welche von beiden Frauen mit Bangnis erwartet wurde, verlief ohne Störung. Von der großen versteckten Angst der Rendel, die ebensowohl dem ganzen Wagnis galt als der geländerlosen Eisenstiege, dem großen Hund, den in ihrer Leere gewaltigen Maschinenräume [!], war nach außen nichts sichtbar als das kleine, sich langsam bewegende, zuweilen nur von plötzlichem Schreck zuckende Licht der Laterne auf dem nächtlichen schwarzen, burgähnlich unerschütterlichen Werk. Auch ihre beiden Wächterkollegen, deren Laternen gleichfalls das Werk herauf- und herunterstiegen, fanden an dem Mann nichts Auffälliges, es sei denn seine Schweigsamkeit. Aber sie hatten auch nicht viel miteinander gemein als einen kurzen Gruß oder Zuruf bei der Begegnung.

In all dieser Zeit wurde das Glücksschicksal des Hermann Rendel, dem nach vier Jahren Arbeitslosigkeit ein Arbeitsplatz zugefallen war, in seiner Heimatstadt M. am Flußufer besprochen, die ganze Reihe lang. Dieser Glückszufall wurde immer erstaunlicher, je dichter die Reihe wurde. Es gab auch welche, die sich damit trösteten, daß diesem Hermann Rendel etwas in den Schoß gefallen war, obwohl er ein kranker Mann gewesen war und eigentlich halb aufgegeben.

Unter den ehemaligen Nachbarn der Hermann Rendel hatte es einen gewissen Gruscheck gegeben, denselben Briefwühler und Schnüffler, mit dem man schon am Anfang dieser Geschichte bekannt wurde. Dieser Gruscheck war, weil der Sommer warm war, und weil er sich langweilte, nach der Stadt B. abgewalzt. Dort angekommen, gedachte er, sich nach dem Hermann Rendel umzutun, wovon er sich im besten Fall eine Summe Geldes erhoffte, wie, wußte er kaum, im

schlechtesten Falle eine Belustigung, denn es war nichts, woraus nicht etwas für ihn Ersprießliches werden konnte. Die Kinder der Rendel saßen gerade auf einem von Marie selbst gezimmerten und sorgsam gepolsterten Bänkchen vor der Türschwelle, als besagter Gruscheck auftauchte. Er erkannte auch sofort die beiden Rendel-Kinder, obwohl vor vielen Türen Kinder saßen. Denn da er immer irgend etwas nachspürte, merkte er sich an allen Dingen und Menschen die äußeren Kennzeichen. Er hob dem ältesten Kind mit einem Daumen das Kinn hoch, schnitt selbst eine Grimasse, wofür er aber von diesem Kind ein Lächeln weder erwartete noch erntete, setzte mit einem dreisten Spreizschritt über das Kinderbänkchen weg und öffnete mit dem Anklopfen gleichzeitig selbst die Küchentür. Marie, welche in den gemeinsamen, beruhigten, wohlgeratenen Wochen um einen Hauch kräftiger geworden war, betrachtete den eingetretenen Fremden verwundert, ohne im Rühren innezuhalten, denn sie bereitete gerade den Kindern einen Abendbrei.

Gruscheck betrachtete dreist die junge Person, die ihm ganz gut gefiel, der er aber keinen Platz anzuweisen wußte, was ihn viel unruhiger machte als ihre Jugend, erklärte dann, er sei ein Bekannter aus der Heimat und wünsche den Hermann Rendel zu sprechen. Die Marie Nölting erschrak tief, senkte aber den Kopf gegen das Feuer, von dem es heiß und rot gegen ihr heißes und rotes Gesicht schlug und rührte schneller. Denn Katharina lag hinter der Tür und wartete nur darauf, sich umzukleiden und in den Dienst zu gehen und horchte gewiß auf das Gesprochene. Marie faßte sich plötzlich und erwiderte mit unerwarteter, ruckartiger Beherztheit dem Gruscheck, der vielleicht ihre Unruhe gewittert, aber noch nicht wahrgenommen hatte, Hermann Rendel sei fortgegangen. Gruscheck fragte darauf nach Frau Rendel. Marie erwiderte jetzt mit vollkommener Festigkeit, sie selbst sei Frau Rendel. Nun geriet Gruscheck selbst in halbe Verwirrung, verbeugte sich ein wenig, musterte die Nölting noch ganz anders als zuvor, als gelte es nun, da sie an ihrem Platz befunden war, nur nichts Augenfälliges zu verabsäumen, und fragte dann: "Ja, wo ist denn Katharina?" Marie hatte sich längst vom Feuer abgewandt, da ihr Gesicht wieder so blaß und kühl wie immer war, und erwiderte ruhig in Gruschecks Gesicht hinein, Katharina Rendel sei tot.

Bei diesen Worten hatte sich die hinter der Tür aufgerichtete Katharina gleichfalls gefaßt, wenn auch in ihr eine Unruhe beschlossen war, nicht so heftig wie der erste Schreck über Gruscheck, aber nachhaltig quälend.

Gruscheck inzwischen hatte sich noch einmal, und diesmal ordentlich, vor der Marie Nölting verneigt und war gegangen.

* * *

An dem darauf folgenden Sonntag lagen die beiden Frauen mit den Kindern im Gras am Fluß. Vom Waldrand hinunter senkte sich ein schwacher Abhang, auf dem es Wacholdergestrüpp gab. Den beiden Frauen war es ruhig zumute. Auf dem sonntäglichen Wasser fuhren Kähne, man hörte von weitem Kaffeegartenmusik, einem der Kinder hatte man unterwegs eine Federpfeife gekauft, dem anderen einen Luftballon. Auf beiden Frauen lastete gar kein besonderer Kummer, freilich auch keine besondere Freude. Gleichwohl versuchten sie zusammen den Anfang eines Liedes und wären wohl auch hineingekommen, wenn nicht das älteste Kind herzzerreißend gebrüllt hätte, denn sein Luftballon war fortgeflogen.

Marie machte sich schnell hinter ihm her, und bevor sie ihn einfing, wurde er schon von einer fremden Hand aus einem Wacholderstrauch abgepflückt. Ohne viel den ansehnlichen Burschen zu beachten, der ihn ihr reichte, wickelte sich Marie den Faden um einen Finger, lächelnd und das fremde Lächeln ohne aufzusehen spürend. Sie spürte auch, daß er den Wald entlang weiter hinter ihr herging, und sie wurde ein wenig verwirrt, so daß der Faden zum zweitenmal im Wacholder hängenblieb, worauf sie versuchte, ihn loszubringen, aber noch mehr verwirrt wurde, weil der fremde Mensch über ihren Kopf weg mitzusah. Sie wurde ungeduldig und riß. Jetzt stieg der Ballon wirklich dahin, wohin er gleich zuerst gewollt hatte, und beide, Marie und der Fremde, hörten auf zu lächeln und lachten. Der Bursche erbot sich, sie gleich dahin mitzunehmen, wo es für einen geringen Preis viele Ballons in allen Farben zu kaufen gab. Sie kamen denn auch hinüber an den Kaffeegarten, blieben ein wenig unschlüssig hinter dem Zaun stehen, wo zwischen langen, gedeckten Tischen ziemlich lärmig getanzt wurde, gingen aber nicht hinein, sondern kauften nur von dem Ballonhändler einen Ballon, den diesmal Marie um das Handgelenk geknüpft bekam. Sie standen noch eine Weile beisammen, in dem Wunsche, einen Grund zu finden zu langem Beieinanderbleiben. Bis dann Marie plötzlich die Zeit durchriß und durch den Wald zurücklief, aber auf dem zertretenen Grasplatz überhaupt niemand mehr vorfand, denn für die Rendel war inzwischen die Zeit gekommen, aufzubrechen. Als sich Marie unruhig rundum sah, so verstört, als seien

die Rendels nicht bloß weg, sondern unermeßlich weit weggegangen, und sie wüßte nicht, wo sie finden, als sei sie allein, zurückgeblieben, zu ihrer Not oder zu ihrem Heil, da legten sich auf einmal zwei Hände um ihre Augen, sie glaubte zuerst, dies seien Katharinas Hände, doch waren es die des fremden Burschen, der im Weitergehen erzählte, sein Name sei Georg Irving. Vor der Brücke sagte Marie, deren Ballon schon anfing, kleiner und schrumpeliger zu werden, sie müßten sich jetzt trennen, denn ihr Weg sei über die Brücke. Darauf erklärte Georg, dies sei auch sein Weg. Wie sie nun anlangten vor der Barackenstraße, kam zum Vorschein, daß dieser Georg gleichfalls ein Mann aus der Ottkar-Belegschaft war, und seine Wohnung war in der Ledigenbaracke. Worauf sich Marie losriß und den erstaunten und beinah ratlosen Menschen zurücklassend nach Hause kam, in eine zum erstenmal unruhige und ratlose Nacht.

Die Rendel hatte den ihr schon vollkommen vertrauten Dienst angetreten. Sie wußte schon nicht mehr, wo ein Zwang war, ihre Kraft und Haltung, alles war diesem Dienst angepaßt, sogar die kurz bemessenen Schlafzeiten, sogar die kurz beschnittenen Spiele mit den Kindern, die seltenen Sonntage. Sie hatte mit der Eingewöhnung auch vergessen, etwas zu beklagen, was zu gewohnt war, um noch beklagt zu werden. Es kam auch vor, daß sie daheim rauh um sich fuhr, wie sie es auf dem Arbeitsplatz gewöhnt war. Sie mochte flüchtig bemerkt haben, daß Marie unruhig heimkam, für sie war dieser Weg durch das nächtliche Werk beinah gefahrlos geworden und fast das Sicherste. Denn wenn sie darüber nachdachte, außerhalb der Nacht war das Leben bei weitem unsicherer. Sie ging auch in dieser Nacht mit ihrem Hund die Eisenstiege hinauf, deren Geländerlosigkeit sie zuerst erschreckt hatte. Sie knipste Licht an im ersten Maschinenraum. Schon jetzt fing der Hund an unruhig zu werden, um, als sie die nächstfolgende Tür öffnete, wild anzuschlagen. Jemand rief sie bei ihrem Namen an, sie mußte sich die Leine des tobenden Hundes dreimal um das Handgelenk schlingen. Sie erwiderte dem Gruscheck, der ihr den Schlüssel abverlangte und sie dabei beim Namen ansprach: Hier gibt's keine Katharina, und sie glaubte es auch selbst, so daß der Mann etwas an Dreistigkeit verlor und nur dummfrech fragte, wo denn ihr Mann hingeraten sei? Die Rendel besann sich auf den Revolver, den sie mit sich zu führen gezwungen war und erwiderte ihm: "Du kannst ihn gleich selbst fragen." Sie hatte auch dann kaum Furcht, als ihr der Gruscheck immerhin geschickt den Revolver wegschlug und nach einem kurzen, harten Kampf sich durch das Gitter zwängte, auf der

Brücke unter dem Fenster aufsprang, wobei die Alarmglocke schon anschrillte. Die beiden Wächter kamen angesprungen, der Gruscheck schwang sich über eine Brüstung und dann noch über eine, die Rendel hörte die Schüsse hinter ihm herknallen, wobei sie ihm nichts anderes wünschen konnte als den Tod. Als ihr kurz darauf die Erschießung des Mannes gemeldet wurde, nahm sie dieses Ereignis viel schweigsamer auf als die beiden Wächter, ja als die ganze Belegschaft, für die es noch lange ein Gegenstand des Erstaunens und Redens blieb und die Achtung vor ihr festigte.

* * *

Es hatte sich inzwischen begeben zwischen Georg und Marie, daß die beiden nicht sein wollten, ohne sich wieder zu treffen, wenngleich nichts anderes geschah, als daß Georg bei der Frühschicht im Vorbeigehen an die Scheibe klopfte, um die Kinder lachen zu machen, von denen er glaubte, daß sie Maries seien. Marie zog dann den Vorhang zu und stopfte die Kinder zurück, hoffte dann aber beim Milchholen, Georg vielleicht noch immer wartend zu finden, was denn auch der Fall war, denn er hatte sich angewöhnt, morgens unschlüssig vor der Tür herumzustehen, ohne auf das Erstaunen der Nachbarn zu achten. Er hatte auch erfahren, daß dieser Wächter Rendel ihr Mann war, denn sie war gleich zu Anfang, um dies recht klar vor die Augen zu führen, quer über die Straße auf den Rendel zugegangen. Auf diese Weise war denn der Abend gekommen, an dem Katharina sehr erschöpft, froh mit der freien Nacht, die man ihr gegeben hatte, doch klagte, wie schwer der Dienst sei, den sie so schwer errungen hatte; Marie aber drehte sich um und sagte auch, daß es schwer sei, was Katharina in tiefstem Herzen erschreckte und verwunderte. Ja, sie fragte nochmals, als ob sie falsch gehört hätte, ob dies denn alles auch für Marie schwer sei. Dies sei es gewiß, versetzte Marie. Sie hatten inzwischen die Kinder, jede der Frauen eins von beiden, auf den Schoß genommen und sich unter die Lampe gesetzt und den Abendbrei zu füttern begonnen. Katharina nahm freudig in jeden Arm ein Kind, denn es war sehr selten, daß sie sich nachts mit ihnen zusammenlegen konnte, und sie lobte, wie stark sie geworden waren und gesund, und Marie erinnerte sich der Bahnfahrt, wie sie erbärmlich und dürr gewesen waren beim ersten Anblick, worauf sich jedoch Katharina abwandte und nichts von jenen Zeiten wissen wollte. Noch beim Zubettgehen glaubte Katharina, daß dies mit den Kindern zusammen eine

besonders gute Nacht sei, und ahnte nicht, daß Marie ungeduldig wartete, bis alles einschlief. Sie ging dann auch in die Schlafkammer, aber nur um den kleinen Spiegel gegen das von außen einfallende Laternenlicht zu stellen und sich vor diesem Spiegel in den Grenzen ihres stillen Wesens schön zu machen. Sie tat recht daran, denn der Zwang, der sie daran hindern könnte, war nicht freiwillig, sie war vollkommen schuldlos. Sie zog ein helles Kleid an, welches Katharina noch nie an ihr gesehen hatte, die Jüngere hatte es auch heimlich zurechtgenäht. Sie knüpfte ein Tüchlein um, sie strich ein wenig über ihre sehr dünnen Brauen. Sie merkte nicht, daß es außer diesem Spiegelchen noch etwas gab, das ebenso glänzte und ihren sanften Anblick ebenso auffing. Denn Katharina war wach und hatte die Augen offen.

Als Marie fertig war, stellte sie den Spiegel wieder vom Licht ab, als könnte sie dies verraten und verließ die Wohnung leise.

* * *

Als nun Katharina auf ihrem Bett liegend Mariens Schritt draußen in der Barackenstraße verklingen hörte, als sie sich das Gesicht der Marie vergegenwärtigte, blaß und unruhig, aber voll von der Not und Freude des gewöhnlichen Lebens, als sie jetzt ihre beiden schlafenden Kinder sich in den Arm legte und an sich drückte, als sollten nun diese Kinder die Lebenskraft, die sie an diesem Ort einstmals empfangen, auch hier wieder zurückgeben, als sie aber spürte, daß dies mißlang, weil nichts zurückerstattet wird – da begriff Katharina, wie furchtbar der begangene Betrug war. Sie begriff jetzt auch, wen man so furchtbar betrogen hatte: nämlich sie selbst.

Sie stand dann auf und betrachtete ihr Gesicht vor demselben Spiegel, den sie gleichfalls schräg gegen das Laternenlicht stellte. Ihr Gesicht erschien ihr über die Maßen grau, hart und erstarrt. Es gehorchte nicht einmal mehr den Regungen ihres Herzens, nur den Sirenen der Ottkar-Werke. Sie erinnerte sich der Nacht, als sich dieses Gesicht im Zickzackgewitter der Leuchtbuchstaben unter dem unvorhergesehenen Zwang verändern mußte zu dem, was es jetzt war. Katharina ergriff Begierde, einmal dieses Gesicht, das doch ihr eigenes war, dem Zwang zu entziehen und ihrem eigenen Herzen zu unterwerfen. Es war zuerst widerspenstig, dann aber erweichte es sich, wurde sanft und lächelte. Sie wühlte in den Dingen, die noch von Marie liegengeblieben waren, sie nahm eine Bürste und lockerte ihr Haar auf, sie fuhr

über ihren Mund und über ihre Brauen, langsam stieg aus ihren Augen eine vergangene Katharina, älter noch als diese Geschichte selbst, eine junge, heitere und überaus willige Katharina, gespannt und bereit auf Dinge, die ihr nie gegeben worden waren. (Und die in den Spiegel blickte, sah aus, als wüßte sie noch nicht einmal, daß sie ihr nie gegeben worden waren.) Sie wühlte aus dem Schrank ihr altes Kleid heraus, ein helles Frauenkleid, welches an Stelle des Leibes, für den es bestimmt war, unversehrt und ohne Schaden geblieben war. Sie zog es an und betrachtete sich von neuem. Dieses Kleid gab ihr Rückhalt und Erwartung. Sie warf einen Blick auf die Kinder, welche festschliefen, weil sie satt waren, sie zog die Decke über ein nacktes Kinderbein, sie betrachtete sich zum drittenmal im Spiegel, indem sie den Kopf verwundert hin- und herdrehte. Sie ging in die Küche, sie zog ihren Männermantel über und ging weg. Sie ging zuerst nur, um zu gehen; sie ging eilig, um ein großes Stück zwischen sich und den Ort zu bringen, der sie eingefangen hatte. Sie tauchte tief in der Stadt auf. Dort erst um sich blickend fiel es ihr ein, daß es die Nacht vor Sankt-Agnes-Tag war, und deshalb die Musik und die übermäßige Lustigkeit der Menschen. Dann lief sie noch schneller über die Uferstraße, um recht dicht an eine kräftige Musik zu gelangen, die vom Fluß heraufkam.

Schon waren ihre kräftigen Männerschritte zwecklos geworden und flink und leicht, um desto flinker und leichter an das Gewünschte heranzukommen. Auf dem Brückenkopf waren Buden aufgeschlagen, junge Leute drängten sich auf der steinernen Treppe, die zum Wasser hinunterführte. Auf dem flachen, breiten, bei dieser Treppe verankerten Kahn tanzten drei Burschen, ein vierter spielte die Ziehharmonika. Er hockte bald und spielte, bald schnellte er hoch, wenn sein Lied auch für ihn selbst zu schön war. Katharina drängte sich von der obersten Stufe auf die mittlere. Dieser ernste und fröhliche Männertanz spiegelte sich auf ihrem ernsten, schwach lächelnden Gesicht als etwas Kräftiges und Heiteres und in den Grenzen ihres Lebens noch Mögliches. Plötzlich hörte der Harmonikaspieler auf. Er fing sofort ein anderes Tanzlied an, eines, wozu man Frauen braucht. Einer der Burschen schrie laut "Liese"! Eine kleine, ganz magere, wuschelköpfige Liese sprang in einem runden Grashüpfersatz beinah über die Köpfe der Menschen weg aufs Boot. Sie fingen sofort zu tanzen an. Die Mädchen auf der Treppe wurden alle unruhig. Für die Mädchen in dieser Stadt waren die Schiffer die besten Liebsten. Der zweite Schiffer zerrte ein sanftes, aber sofort williges Mädchen auf der untersten Stufe am Arm, aber da ihr Freund sie am anderen Arm festhielt, gab es einen Streit, der die Erregung der Umstehenden noch vermehrte. Der dritte Schiffer, ein schöner, etwas aufgeblasener Kerl, stellte sich breitspurig hin, genoß die Zurufe und Blicke, kreuzte die Arme und wählte ausgiebig. Plötzlich sprang der Harmonikaspieler auf, der die ganze Zeit über die Augen auf einen festen Punkt gerichtet hatte, nämlich auf Katharinas aufgerissenes, unsäglich unruhiges Gesicht, gab die Harmonika dem Wählerischen in den Arm, der dann auch, aus der Not eine Tugend machend, unter dem Gelächter der Leute weiterspielte und zugleich tanzte, als sei die Harmonika sein Mädchen. Der freigewordene Schiffer taßte Katharina, zog sie herüber und begann mit ihr zu tanzen. Katharina merkte, wie ihr der Mantel abfiel. Dieser auf dem Blanken liegende Mantel kehrte ihr wieder in den Kreisen aus Gesichtern, Lichtern, Ufer- und Wasserstücken, die sich um so schneller drehten, als sie gewohnt war, die Nächte in wenigen, festen, unverrückbaren Punkten zu sehen. Ihr Schiffer merkte nichts von dem furchtbaren, angestrengten Wunsche, das Schwere abzuwerfen und von gewöhnlicher Leichtigkeit zu werden. Er merkte nicht, daß das Leichte und fast Zarte, das ihm in seinen Armen gefiel, erst dort geworden war. Überdies drängte jetzt von der Treppe alles ungeduldig auf den Kahn und von dort auf die beiden anstoßenden flachen Kähne. Es gab noch mehr Harmonikaspieler; ein großes Fest geriet gut. Katharina bückte sich schnell und nahm ihren Mantel zwischen den Füßen der Tanzenden vom Boden auf. Der Schiffer nahm Katharina und den Mantel und schwang beide auf ein anstoßendes Boot. Sie tanzten weiter. Weil dies sein eigenes Boot war, zeigte er Katharina die Kajüte, in der es eine Lampe gab, Heiligenbilder und gewöhnliche, Wein, Brot, Gläser, einen handkleinen Spiegel.

Katharina suchte in diesem Spiegel ihren Mund und ihre Augen. In dieser Stunde war auf einmal alles unversehrt zur Stelle, wie in der Todesstunde alles wieder in ein Gesicht zurückgekehrt, was der Zwang des Lebens versteckt hat. Ihr Schiffer inzwischen ganz im Einverständnis mit dieser Gelegenheit, deren Bedeutung er gar nicht weiß, hat mit der Bootsstange sein Boot von den übrigen weggestoßen, das Brett fiel ins Wasser. Von den übrigen Booten kam die Musik schwächer auf das abgetriebene. Katharina erhob sich, sie erblickte aus der Tür die schwache Uferbewegung. Ihr war es recht. Auf dem großen Boot stellten sich derweil alle um den langen Burschen herum, der mit dem kleinen Grashüpferlein tanzte, seltene, glückliche Schwünge. Alle klatschten in die Hände. Von diesem kräftigen und stolzen Beifall

war in Katharinas Kajüte nicht viel zu hören. Als Katharina gefragt wurde, ob sie wiederkomme, erwiderte sie ruhig: "Nein."

Als der Mann zum zweitenmal in sie drang, am nächsten Abend wiederzukommen, erwiderte sie: "Bestimmt niemals."

* * *

Währenddessen hatte sich Marie mit Georg, da es für sie beide keinen anderen Raum gab, um allein zu sein, denn sie konnten es weder in Georgs Ledigenbaracke, noch in Katharinas Zimmer, in einem der Torbogen auf der Westseite eingefunden, welcher sich als Notunterstand ebensowohl für den Tod wie für das Leben erweisen sollte. Georg drängte in Marie, welche ihm ebenso willig wie angstvoll Gehör gab und ihr Herz unentschlossen öffnete. Da ihre Zusammenkunft von flüchtiger Natur war und als erstes doch zugleich erfüllt von der Hoffnung auf Nie-mehr-allein-Sein, riß sich Marie diesmal noch beizeiten los, lief heim und legte sich zu den Kindern.

Katharina lief durch die nächtliche Barackenstraße, öffnete leise, um niemand zu wecken, hängte ihren Mantel an seinen Platz und begab sich in die Schlafkammer. Sie begann sich auszukleiden, wobei sich ihr Gesicht bereits von neuem verflüchtigte. Marie indessen hatte den Kopf nach Katharina gedreht, sie geriet in Bestürzung. Sie betrachtete diese sich gelassen nach Frauenart entkleidende Katharina wie ein Fabelwesen, wie etwas, was sich der Wirklichkeit gewaltsam entziehen will, dem Unbedingten, was sein muß. Sie richtete sich auf und sagte den Namen Katharina. Katharina bemerkte nun wohl, daß die Jüngere wach war und alles gesehen hatte, aber weil es schon kein Zurück mehr gab und weil sie schon im Begriff war einzusteigen in die wirkliche Katharina, welche hart war und unduldsam, entkleidete sie sich ebenso gelassen, ja noch langsamer, bis zu Ende.

Die beiden Frauen redeten leise miteinander, um die Kinder nicht zu wecken, welche alle diese Vorgänge ruhig und sicher überschlafen hatten. Marie erklärte der Katharina, daß sie das alles nicht mehr aushalten könne. Katharina, wobei sie den Kopf zurückwarf und ihre Stirn runzelte, fragte, auch im Flüstern hart, was denn an all diesem Nicht-zum-Aushalten sei. Marie sagte, was sie erst jetzt im Sagen glaubte, daß ihr junges Leben zerstört sei. Katharina hielt inne und betrachtete Marie mit tiefer, fremder Verwunderung, das war wie es war, es sei kein anderer Weg geblieben, weder für sie noch für die andere. Als nun wieder Marie erwiderte, daß man einem Mann, den

man liebt, alles sagen muß, fuhr Katharina herum, unwillkürlich lauter, aber sofort das eine Kind, das sich im Schlafe regte, mit der Hand beschwichtigend und immerfort tröstend, während sie antwortete: nichts dürfe Marie sagen, alles würde zugrunde gehen, das ganze Leben, jetzt, da es endlich ordentlich gerichtet sei. Marie aber, indem sie jetzt endgültig aufstand, sich auszukleiden begann und sofort, was sie nicht zum Anziehen brauchte, in ihr Bündel richtete, erklärte der Katharina ins Gesicht, daß sie ein solches Leben gar nicht wünsche und überdies bereits ihrem Freund alles gesagt habe. Katharinas Gesicht fiel bei diesen Worten auseinander, als stünde sie wieder überraschend vor einem Toten, ja vor einem noch viel toteren Toten. Marie fuhr fort, ihr Bündel zu packen, sie drehte die Zipfel zusammen, mit der kurzbemessenen harten Heftigkeit der Sanften. Katharina legte ihren Kopf in die Hände, ihr versteinertes Gesicht bekam einen Riß. Sie fing lautlos zu weinen an.

Marie, das Bündel in der Hand, drehte sich böse um, zu einem scharfen Abschied. Dann wurden ihre Hände locker, das Bündel fiel auf den Boden. Niemals hatte sie Katharina weinen gesehen, sie hatte sie auch nicht in jener Nacht weinen gesehen, in der es, wie Marie in tiefstem Herzen immer gegrollt hatte, für ein Weib besser gewesen wäre, zu weinen. Ihr Zorn verschwand, sie ging auf Katharina zu. Auch ihr Gesicht war naß. Katharina ließ ihren eigenen Kopf los, als sei er leichter geworden und nahm Mariens Gesicht in ihre Hände.

* * *

Am Morgen dieser Nacht, als Georg gegen die Scheiben klopfte und die Kinder zum Lachen brachte, zeigte sich nicht Mariens, sondern Katharinas Kopf am Fenster. Der Vorhang wurde schnell zugezogen. Georg stand wie in alten Tagen unschlüssig vor der Tür herum. Als Katharina in Wächterkleidern herauskam, faßte er einen Entschluß und ging hinter der Frau her, um sie anzureden. Katharina aber, gerade dies befürchtend, eilte sich und lief schnell vor ihm her. Bis sie plötzlich des Ausweichens müde mit einem Ruck stehenblieb und sich schroff umwandte. Ihr Gesicht spannte sich. Georg sah zum erstenmal in dieses Gesicht, in dem nichts Weiches mehr war. Er hatte die Frau trösten wollen, die Frau sah ihn wie einen Feind an. Vor diesem Gesicht, das keines war, um viele tröstende und weiche Worte hineinzureden, beteuerte er nur, daß er gewillt sei, der Frau und den Ihren mit allen Kräften beizustehen und sie niemals zu verraten.

Katharina erwiderte hierauf nicht viel, nickte nur und gab dem jungen Burschen die Hand.

* * *

Gegen Ende einer Nacht, in der die Rendel ihren Dienst wie sonst versehen hatte, wurde in einem westlichen Seitenflügel der Ottkar-Werke Alarm geläutet. Die Rendel im letzten Abschnitt ihres Dienstganges, auf der Brücke, drehte sich jäh um. Sie erblickte dichten Rauch. Die Sirene setzte ein. In einer Sekunde Zögern wog die Frau rasch ab, was sie abhielt, in diesen Rauch zu laufen. Sie hörte Hilferufe und Rufe "Bruchstelle bei 26!" Sie hörte das dreimalige wuchtige Heulen: Menschenleben in Gefahr. Sie riß jetzt alle Gewichte von sich ab, warf sich herum und lief.

Eine Stunde später lag die Rendel unter sechs Toten unter einem Torbogen. Gruppen erregter Arbeiter, die zur Frühschicht gehörten, standen in einiger Entfernung, reckten die Hälse und flüsterten. Die Untersuchungskommission, bestehend aus Polizei und Ärzten, drängte sich zwischen den Männern durch. Die Stirnen der Arbeiter runzelten sich. Hinter den zugedeckten Toten hielten drei Arbeiter die Totenwache, zwei große, kräftige und ein kleiner, verhutzelter. Von der Kommission fragte jemand nach dem "sogenannten Rendel". Der kleine, hutzelige Arbeiter mit seinem hellen und listigen Blick beugte sich vor. Er entblößte das Gesicht der Frau. Der Frager stutzte. Er hatte die Hand schon ausgestreckt, vor diesem Gesicht wagte er nicht, das Tuch weiter herunterzuziehen. Er nahm bloß seinen Hut ab.

Auszüge aus den Manuskriptvarianten

Der Vertrauensposten Entwurf von Anna Seghers 52, Rue Gay Lussac, Hotel de l'Avenir

In der Nachkriegszeit, in dem von Truppen aller Farben, von Flüchtlingen und verstörter Zivilbevölkerung überfüllten Besetzten Gebiet, auf der Fahrt nach einer Rheinischen Industriestadt, im Rhein-Uferzug:

sitzt ein offensichtlich kranker, unbeholfener Mann mit zwei winzigen Kindern, ein junges Mädchen, Sophie, nimmt sich der Kinder an.

Sie kommen ins Gespräch. Sophie, Heimat- und familienlos, sucht Stellung in der Stadt. Der Mann, François, hat endlich Stellung gefunden: sein Freund, Nachwächter einer Fabrik, geht ins Ausland. Er hatte 15 Jahre diesen Vertrauensposten. Die Direktion engagiert den von ihm empfohlenen Nachfolger. Unglücklicherweise ist François im letzten Augenblick an Grippe erkrankt. Seine Frau musste vorfahren und Quartier suchen. Er reist, noch krank, mit den Kindern nach.

Bruchstücke der Rheinlandschaft. Der Mann schläft, fiebert. Beim Aussteigen bricht er zusammen. Auflauf, Sanitäter, Heilig-Kreuz-Spital. "[unleserlich] Sophie, bringen Sie die Kinder meiner Frau, Gerbergasse 11."

In einem dürftigen Gasthaus wartet die Frau Katharina. Statt des Mannes kommt die Fremde mit den Kindern. Katharina geht ins Heilig-Kreuz-Spital. Der Mann ist tot. Formelle Tröstung, Auslieferung der Papiere und Kleider. "Aber das ist doch unmöglich: Wir haben doch eine Stelle, einen Vertrauensposten." Der Heimweg. Auf dem Heimweg, durch Durchsehen der Papiere, reift ein Entschluss. Daheim spielt Sophie mit den Kindern: "Ich will Sie jetzt nicht verlassen. Sie brauchen mich vielleicht." Katharina: "Geben Sie acht auf meine Kinder, ich muss einen Gang machen."

Der neue Wächter stellt sich auf dem Direktionsbureau vor: Katharina, Kleider und Papier des Mannes. Ein wortkarger Mann gibt einen guten Wächter.

Katharina und Sophie mieten als Eheleute in der Gerbergasse. Der "ruhige Mann", die mädchenhafte Sophie erringen sich Achtung. Der Portier, Pierre, einsam, mürrisch, zuverlässig, beobachtet scharf. Schliesst er abends ab, passiert Katharina auf dem Weg zum Nachtdienst.

Sophie holt den "Vater" mit den Kindern ab, inmitten herausströmender Arbeiter. George verliebt sich. Beide quälen sich. Der Portier beobachtet Sophie mit George an der Strassenecke. Durch das hohe Fenster erspäht er in der Stube statt des Ehemannes ein Stück eines grossen, kräftigen Frauenkörpers. Doch nochmals kommen alle Gerüchte zum Schweigen, durch einen nächtlichen Diebesüberfall auf Fabrikräume. Der mutige Wächter zeigt sich seines Vertrauenspostens würdig. Die Achtung steigt.

Doch George und Pierre streichen bedrohlich um die "Familie." Pierre reicht Katharina wortlos eine aufgeschlagene Bibel. Unterstrichen ist die Zeile: Ein Mann soll nicht Weibsgeräte tragen, und ein Weib soll nicht Männerkleider antun. Katharina: "Ich muss meine Kinder ernähren." Pierre: "Ich will Ihnen ja nur helfen. Alles bleibt unter uns. Wir sind beide keine Schwätzer." Katharina: "Ich brauche keines Mannes Hilfe."

Zwischen den vier sich quälenden Menschen die von allen geliebten, lustigen Kinder, mit denen Pierre spielt.

In der Fabrik ein Explosionsunglück während der Nachtschicht. Schrecken, Verwundete. Der "Nachwächter" wird abtransportiert. Katharina erwacht in der Frauenklinik. Sie stürzt aus dem Bett zur Oberin. So hat sie schon einmal beim Tode des Mannes vor der Oberin gestanden. "Aber wir haben doch eine Stelle, einen Vertrauensposten." Zu spät, die Papiere sind schon abgegangen, die Täuschung ist entlarvt.

Die Nachricht verbreitet sich in der Fabrik und in der Gerbergasse. Ueberall wendet sich die Stimmung den Frauen zu. Als Polizei kommt, spricht der Portier die Meinung der Gasse aus: "Lassen Sie die Frauen in Ruh. Tapfere Frauen, die niemand geschadet haben."

Die Arbeiter schicken ein Gesuch zur Direktion: Man darf die Frau nicht entlassen! George stellt sich offen zu Sophie.

Als Katharina schweren Herzens heimgeht, wird sie mit Anerkennung und Händedruck bewillkommt. Pierre: "Jetzt brauchen Sie doch Manneshilfe." Er begleitet sie zur Fabrik. Sie gehen zuerst getrennt, dann Arm in Arm. Die Arbeiter: "Setz Dich durch, Frau! Sie schmeissen Dich nicht heraus, wir helfen Dir!" Katharina, breit und hart, vor dem Direktionstisch, Pierre hinter sich: "Mein Vorgänger hat seinen Nachfolger eben ausgesucht, ich habe Ihren Posten ebenso gut ausgefüllt."

Andrang vor der Direktionstür. Beide kommen heraus: "In Ordnung!" Beifall. Bevor Katharina und Sophie zu ihren Männern ziehen, nehmen sie Abschied: Die Aeltere zur Jüngeren: "Leb wohl, Sophie, Dank für alles." "Leb wohl, Katharina. Das war alles ganz selbstverständlich."

Abends schliesst Katharina ab, ihr Pierre geht in Wächterkleidung zum Nachtdienst. "Mach's gut, Mann." – "Mach's gut, Frau."

Der Vertrauensposten von Anna Seghers Rue Gay Lussac, 52

Niemand im Abteil bekümmert sich um den Mann, der zwei winzige Kinder im Arm hatte. Jeder wusste soviel über eigene Sorgen, dass es für weit längere Strecken ausreichte. Es war im Abendzug zwischen zwei Ruhrstädten, die Landschaft mit toten Fabrikanlagen war bedrohlich, der Tag war hart, alle waren ausgepumpt.

Auf der nächsten Station wurde das Coupee ganz vollgepropft. Unter den Neuen gab es ein dünnes, sehr junges Mädchen mit sanftem Gesicht. Aber die Männer waren nicht auf Sanftheit. Sie konnte froh sein, dass sie nicht zerdrückt wurde von wütenden Platzsuchern. Sie erblickte aber den Mann mit den Kindern, sie merkte auch, dass er krank, ja dass er zu Tode erschöpft war. Sie nahm ihm die Kinder ab. Sie versuchte den Oberkörper frei zu kriegen, um etwas die Kinder zu wiegen.

"Sie sind gut."

"Sie sind ja krank. Warum fahren Sie?"

"Ich habe eine Stelle, Fräulein. Denken Sie doch, eine Stelle. Ich habe 5 Jahre keine gehabt, jetzt habe ich sie. Denken Sie, mir hat ein Freund eine Stelle verschafft. So etwas gibt es. Da muss ich hin, da kann ich nicht krank sein."

"Sie haben Fieber."

"Vielleicht ein bisschen. Ich war krank, meine Frau ist vorgereist, Quartier suchen. Ich muss unbedingt morgen antreten. Ein Vertrauensposten, Nachtwächter in einer Fabrik."

"Jetzt müssen Sie schlafen."

Der Mann folgte und schlief. Das Mädchen merkte: ein kranker Schlaf.

Der Zug hielt, das Abteil wurde leer.

Sie kriegte dem Mann zuerst nicht wach, dann fiel er wieder zusammen. Sie schaffte schliesslich den Mann, die Kinder und das Gepäck in die Bahnhofshalle. Da fiel der Mann ganz um. Es gab einen Auflauf, aber jeder musste bald woanders hin. Sanitäter legten den Mann auf eine Bahre. Er schrie: "Ich kann doch nicht ins Spital." Dann fielen ihm die Kinder ein: "Meine Frau wartet. Gerbergasse 11."

Die Frau dieses Mannes hiess Katharina. Sie war zur Schlafstelle vorgereist und wartete, eine schwere, dunkle Frau. Sie freute sich, als es klopfte: Eine Fremde mit ihren Kindern! "Ich heisse Marie, Ihr Mann ist krank geworden."

"Aber das geht doch nicht, er kann jetzt nicht im Bett liegen." Katharinas Gesicht wurde hart, böse.

"Gehen Sie nur zu ihm, ich gebe acht auf die Kinder, ich habe doch keine Bleibe."

Als Katharina ins Spital nach dem Mann fragte, führten sie zwei Schwestern vor die Oberin. Die hielt ihre Hand fest. "Es steht schlimm mit dem Mann. Sogar sehr schlimm. Das Allerschlimmste.

Da wurde die Frau wild. "Aber das ist doch unmöglich. Er hat doch seinen Posten. Wir haben jahrelang gesucht." Dann wurde sie plötzlich still. Man gab ihr Kleider und Papiere des Toten. Sie setzte sich unterwegs auf eine Bank und betrachtete alles. Sie weinte nicht, sie war hart vor "nachdenken."

Am nächsten Tag stellte sich im Büro der Fabrikdirektion der neue Nachtwächter vor, ein wortkarger Mensch. "Das sind die besten Wächter." Seine Papiere waren in Ordnung, er war angenommen.

Marie blieb bei den Kindern. Sie hatte ja so auch ihr Brot. Sie mieteten zusammen eine Wohnung, sie galten als eine Familie, Mann und Frau. Den Leuten im Haus gefiel die junge Frau, denn sie war bescheiden und schön anzusehen. Sie achteten den Mann; denn er war schweigsam und hilfsbereit bei vielen Gelegenheiten. Auch die Arbeiter in der Fabrik achteten ihn, der mit seinem Hund und seinem Revolver hart und pünktlich auf dem Posten war. Sie wunderten sich über Marie, allzu jung und zart neben dem harten Mann. Einer unter den jungen Arbeitern, George, liebte sie und quälte sich. Er spürte auch, dass sie sich zu ihm sehnte.

Katharina sagte traurig: "Wenn Du zu ihm gehst, war alles unnütz." Marie sagte: "Ich gehe nicht zu ihm. Wir dürfen unsere Stelle nicht verlieren. Dies scheint mir das Wichtigste."

George bekam nur ihre Hand, einen Kuss in der Torfahrt. Ein Nachbar konnte sie sehen, er sah danach durch das Hoffenster in die Stube nach dem Ehemann. Da sah er statt des Mannes einen kräftigen, nackten Frauenkörper. So strichen die beiden Männer um die Familie herum und beunruhigte[n] sie. Nur die Kinder waren lustig. Deshalb dachten die Frauen, dass sie richtig handelten, weil die Kinder nicht hungerten. Die Reihen der Erwerbslosen wurden immer länger. Da hiess es auf seinem Posten bleiben, auch wenn er hart war.

Nachts gab es einmal einen Ueberfall. Aber der Nachtwächter verlor

nicht den Kopf und gebrauchte seinen Revolver. Dadurch wuchs die Achtung in der Fabrik und in der Gasse.

Zwar wünschten sich beide Frauen andere Nächte, aber was auch von aussen an der Familie riss, was sie zusammenhielt, war stärker. Denn sie waren wegen Brot zusammen.

Der Nachbar spürte unter dem Wächterkleid die Frau, wenn sie sich bückte oder die Treppe herunterkam. Er hielt ihr eine Bibel vor. "Ein Mann soll nicht Weibsgeräte tragen, und ein Weib soll nicht Männerkleider antun." Da klappte ihm Katharina das Buch auf dem Kopf zu: "Ich habe das getan, um die Kinder zu ernähren." Der Nachbar schämte sich: "Ich bin kein Schwätzer."

Marie traf sich öfter mit George, ihre Küsse wurden heiss. Aber George verlor seine Arbeit, und der Nachtwächter war unter den Männern des Hauses einer der wenigen, der Arbeit hatte.

Eines Nachts geschah in der Fabrik ein Unglück: Sirenen, Geschrei, Verwundete. Der Nachtwächter wurde auf einer Bahre ins Spital getragen. Als Katharina aufwachte, lag sie in der Frauenklinik in einer Reihe mit anderen Frauen. Sie merkte nicht, dass sie verbunden war, sie sprang aus dem Bett, lief vor die Oberin. Sie sagte dieselben Worte, die sie schon einmal gesagt hatte, in einem Spital vor einer Oberin: "Das ist unmöglich. Wir haben doch eine Stelle."

Es war zu spät. Die Papiere waren abgegangen, die Täuschung war bekannt geworden.

Die Polizei kam in die Gerbergasse. Die Leute im Haus begriffen die Handlung der Frau, und sie schimpften.

"Was will die Polizei? Tapfere Frauen, die niemand geschadet haben." Katharina bekam ihre Entlassung. Die Arbeiter der Fabrik taten sich zusammen und schrieben für sie ein Gesuch auf. Als Katharina ankam, gab ihr jeder einzeln die Hand. Sie begleiteten sie vor das Direktionszimmer: "Wir helfen Dir. Sie dürfen Dich nicht rausschmeissen."

Drin schlug Katharina nach Wächterart mit der Faust auf den Tisch. Da sagte die Direktion: "Wir wollen ja nur Ihr Gutes. Wir nehmen Ihnen einen schweren Posten und geben Ihnen einen leichten."

Der leichte Posten sah so aus: Eimer, Besen, Scheuertuch. Katharina erschrak. Aber sie nahm es an, weil Kinder Kinder blieben und Brot Brot blieb, griff zu und schrubbte.

Die Arbeiter achteten sie womöglich noch mehr als früher. Sie sagten: "Wenn es nach uns ginge, Frau, bekämst Du in diesem Leben eine andere Stelle."

Auszug aus einem Filmmanuskript von Hans Richter, Anna Seghers und Frederic Kohner

HANG RICHTER

Der sagenande Rende

nach eine Eve Brand & Will feflit

Geschützt für Theater und Film bei der Societe des Auteurs Paris

für Hans Richter, Carabbietta-Lu, ano (Schweiz)

copyright: Nationalzeitum, Basel

Film Manusocripil

And Reconstructions

France Leghers 1934/35

Fraces's Africans

Short stong

Arithm after the

film stony by

Anne Leghers

"Unpublished"
This/17 H.R.

Katharina Rendel
Hermann Rendel
Zwei Kinder Rendel
Arzt
Marie
Emil Grubner
Georg, Kontrollwächter
Schmidt, Kontrollwächter
Jan
Werkmeister
Portier

Untertitel:

Die Geschichte der Familie Rendel ist nicht erfunden. Sie ist nachzulesen in den Tageszeitungen des Krisenjahres 1932 . . .

Rendels Zimmer:

61.

Halbtotale: Katharina & Rendel. Katharina sitzt auf seinem Bett, hat den Kopf tief zu ihm heruntergebeugt (er liegt immer noch verkehrt auf dem Bett). Rendel flüstert:

Vierzehn Tage mußt du für mich einspringen bis ich gesund bin. Karl ist weg, wenn du hinkommst und sonst kennt mich dort keiner...

Katharina macht eine ratlose Bewegung auf den Apparat zu:

Aber das ist doch unmöglich, Hermann, das muß herauskommen.

62.

Groß: Rendels Gesicht, das sich in fieberhaftem Denken belebt:

Es ist unsere einzige Chance Katharina. Denkst du etwa, die halten den Platz für uns bis ich da endlich ankommen kann?

Katharinas Stinnne leise:

Sie werden uns beide hinauswerfen.

Rendel eifrig:

Wenn es ganz schlecht ausgeht ist es auch nicht schlechter als jetzt. Der Platz ist da, den muß man halten!

63.

Groß: Katharina. Sie denkt angespannt nach.

Es geht nicht, Hermann.

64.

Rendel Groß: Der Ausdruck von ausweglosem Grübeln. Er sagt mutlos:

Nein, du hast recht, es geht nicht.

65.

Halbtotale: Katharina und Rendel, die schweigend vor sich hinsehen.

Katharina stelit auf, sieht:

66.

Auf den Kleiderkasten, dessen Vorhang noch zur Seite geschoben ist, die Bergmannskleider Rendels, die am Haken hängen.

Apparat stößt, wie Katharinas Gedanken, auf die Kleider zu.

Nah: Die Kleider, Mütze, Rock und Hose, ordentlich auf den Bügel gehängt. Katharinas Arm faßt ins Bild, nimmt Hose, Mütze und Rock vom Bügel.

67.

Apparat von unten nach oben, an den Kleidern in die Höhe gehend, faßt Katharina, die vor dem Spiegel den Rock zuknöpft (verkehrt). Sie betrachtet mit kritischem Gesichtsausdruck ihr Spiegelbild und probiert in der Richtung zum Spiegel und vom Spiegel zurückgehend ein paar Schritte. Die Mütze hält sie noch in der Hand. Sie sagt, mehr zu ihrem Spiegelbild als zu Rendel:

Sie ist außer sich vor Nervosität. Sagt die letzten Worte fast weinend. Rendels Stimme: Von draußen die Musik vom Anfang.

Nein, das ist unmöglich, das geht nicht. Das sieht jedes Kind, daß ich kein Mann bin. Jeder wird das merken. Die lassen mich gar nicht hinein. Jeder wird lachen.

Komm einmal her Katharina. Wein nicht.

68.

Rendel im Bett. Er schiebt sich ein Kissen unter den Rücken, stützt den Kopf auf und richtet sich ein wenig empor. Er spannt seine Kraft bis zum Äußersten an:

Katharina kommt ins Bild, bleibt am Bett stehen. Rendel zieht sie zu sich nieder, faßt ihre Hand, streichelt mit der andern über ihr Haar:

War doch gar nicht schlecht, Katharina, nur ein bißchen steif.

69.

Groß: Katharinas Kopf, über den die streichelnde Hand Rendels fährt. Aus der beruhigenden Liebkosung wird jetzt ein zielsicheres Glätten des Haars zur Männerfrisur:

Seine Hand faßt die Mütze, setzt sie Katharina auf.

70.

Rendel setzt sich im Bett auf, nimmt seine äußerste Kraft zusammen, sagt eifrig:

Katharina steht auf:

Rendel sagt überredend:

71. Rendel faßt in die Aschenschale und

steckt Katharina den Stummel seiner Zigarre in den Mund. Er lächelt: Katharina verzieht das Gesicht. Sie spuckt die Zigarre aus, sagt: So – und jetzt die Mütze.

Großartig. Erinner dich an den Maskenball bevor wir geheiratet haben. Da warst du doch als Junge und alle Mädchen waren hinter dir her.

Ein Maskenball dauert eine Nacht.

Und die Geschichte dauert 14 Tage wenns hochkommt.

Pfui Teufel.

Rendel wird immer heiterer und eifriger:

Wirst sehen, wenn ich komme, schicken sie den richtigen Rendel fort und behalten den falschen.

72.

Katharina geht nervös und in Gedanken ein paar Schritte, stößt sich den Kopf an der tief herabhängenden Lampe. Katharina: Rendels Stimme:

Katharina wendet sich völlig erstaunt um, sie hält seinen Satz für völliges Delirium:

Rendels ungeduldige Stimme:
Katharina, sichtlich [bemüht], nur
um den Wunsch des Kranken zu erfüllen, den sie nicht versteht, geht
zum Fenster und zieht die Vorhänge
zu. Es ist völlig dunkel. Durch einen
Lichtstreifen von draußen riesenhafte
Schlagschatten der Gegenstände im
Zimmer, das der Apparat panoramiert. Rendel und Katharina nur
als Silhouetten sichtbar. Rendel:

Ich mach Licht. Nein, Katharina, kein Licht. Mach die Vorhänge zu.

Wozu denn, Hermann? Frag nicht – los, los.

In der Grube ist es doch stockduster. Anfangs bist du blind wie ein Maulwurf.

Rendels Stimme

73.

Katharina geht durch das Zimmer und stößt heftig mit dem Kopf an die herabhängende Lampe. (Panorama: Schatten im Zimmer wie sie später in der Grube wiederkommen). Rendel:

Siehst du! In der Grube ist es auch stockduster. Anfangs bist

du blind wie ein Maulwurf. Du mußt den Kopf einziehn und immer gebückt gehen. Vergiß das nicht. Komm einmal her.

74.

Streichholz flammt auf, beleuchtet grell Rendels Gesicht, seine zitternde Hand, die die Kerze ansteckt. (Riesiger Schatten) Er greift nach einer Zeitung:

Katharina gibt die Mütze ins Bild, er steckt einen Packen Zeitung hinein:

Katharina nimmt ihm die Mitze aus der Hand, um dem Spiel ein Ende zu machen, sagt sie mit merkwürdig tiefer, gramvoller Stimme:

Rendel richtet sich im Bett auf, ruft begeistert und spricht mit scharfer veränderter Befehlsstimme:

Katharina wiederholt:

Rendel befehlend:

Er spricht völlig in Haltung und Stimme des Vorgesetzten, immer mehr von der Besessenheit dieses Spiels ums Leben gepackt.

Rendel:

Katharina macht jetzt schon fast mit: Gib mal die Mütze.

So – jetzt kannst du einen Stoß vertragen.

Ach Hermann . . .!

Gut! Nur ein bißchen tiefer. "Wie heißen sie"

Hermann –Rendel! Richtig.

Verheiratet:

Ja.

Betriebsbüro

75.

Katharina vom Rücken (die gleiche Einstellung wie 74 b), dazu hört man eine andere Stimme in einem ähnlich strengen Tonfall wie die Rendels in der vorherigen, nur stimmlich deutlich unterschieden. Werkmeister: Katharina:

Apparat geht zurück und zeigt eine neue Dekoration, das Betriebsbüro. Darin befindet sich ein Schreibtisch, eine Wand-Kartothek, eine große Grubenkarte, ein Käfig mit Kanarienvögeln. Ein Brett an der Wand. Ein kleiner Vorraum, in dem ein Tisch und ein paar Bänke stehn.

Der Werkmeister, ein schnurrbärtiger Bürokrat, nicht ohne eine gewisse Gutmütigkeit aber mit der barschen Wichtigtuerei des kleinen Mannes. Werkmeister:

76.

Das Gesicht der veränderten Katharina. Es ist verschlossen, das Haar kurz und straff nach hinten gebürstet, der Kopf gesenkt, sie trägt dieselbe Grubenkleidung Rendels wie in der letzten Szene.

Sie streckt den Arm aus und reicht ihm das Arbeitsbuch:

77.

Der Werkmeister nimmt das Arbeitsbuch, blättert umständlich darin, wirft dann einen prüfenden Blick auf Katharina, fährt

78.

fährt mit dem Daumen über das verblaßte Foto als ob er es dadurch deutlicher machen wollte (groß) guckt genau darauf hin:

Name der Ehefrau? Katharina.

Kinder?

Zwei.

Hier ist mein Arbeitsbuch.

Sie können sich mal ein neues Foto machen lassen.

[...]

Katharinas Küche

106.

Katharina und Marie ziehen den beiden Kindern die Trauerkleidung aus und rollen die schwarzen Strümpfchen zusammen. Fränzchen fragt:

Katharina zieht mechanisch dem Kind das schwarze Röckchen aus, sieht dann

107.

mit einem langen Blick an ihren Kleidern herunter

108.

Katharinas Gesicht, in dem Ekel und Entsetzen ist, daß das furchtbare Provisorium nun für immer dauern muß. Sie sagt sehr ernst:

Nach diesem Satz, den sie mehr zu sich selbst als zu den Kindern gesagt hat, fährt sie lauter und bestimmter fort:

109.

Fränzchen hält das für einen großartigen Witz, lacht übers ganze Gesicht:

Bleiben wir jetzt für immer hier, Mutter?

Für immer.

Ihr dürft nicht mehr Mutter zu mir sagen, versteht ihr? Ich bin jetzt der Vater.

Du bist der Vater?!

Es klopft an der Tür des Nebenzimmers.

110.

Katharina und Marie horchen auf. Katharina wischt rasch ihre Tränenspuren aus dem Gesicht. Sie steht auf, um zu öffnen.

[...]

Katharinas Zimmer

285.

Marie beschwichtigt Grete und versucht, ihre Hände vom Koffer wegzunehmen.

In das Bild kommt, mit seinen nackten Füßchen kräftig auftapsend, im langen Nachthemd, das kleine Fränzchen, ist ganz wach und erfreut über die Sensation, sieht den Koffer, fragt:

286.

Nah: Grete, die den Koffer wieder krampfhaft umklammert, während sie verzweifelnd weinend sagt:

287.

Nah: der kleine Franz, der nun auch zu heulen beginnt, mit den Füßchen aufstampft und an Maries Rock zerrt:

288.

Halbtotale: Über den Koffer weg Marie zwischen den beiden Kindern. Grete hat immer noch die Hände am Koffer, während sie weinend sagt:

Marie streichelt mit der einen Hand den Kopf des Kindes und ninmt mit der andern die beiden Händchen Gretes mit sanftem Druck vom Koffer weg. Sei doch still, du wirst doch Fränzchen wecken.

Was ist denn, fahren wir weg?

Erst war der Vater tot, dann war die Mutter der Vater und du die Mutter und jetzt gehst du weg?

Nein, geh nicht weg! Du gehst nicht weg! Du gehst nicht weg!

Bleib da - mach den Koffer zu!

289.

Groß: Fränzchen benutzt die Gelegenheit, mit einem kräftigen Schubs beider Arme den Koffer zu schließen.

Dann gibt er ihm mit dem Fuße einen Tritt, steht stolz da:

Jetzt mach Frühstück.

290.

Halbnah: Marie zwischen den Kindern, die sie beinahe entzwei reißen vor Zärtlichkeit.

Grete zieht an ihrem linken Arm, der kleine an ihrem rechten, um sie in die Höhe zu ziehen.

Marie zwischen Lachen und Weinen packt die beiden und zieht sie an sich. Marie:

Ich bleib ja da!

291.

Totale: gegen die Tür: durch beide Räume: die Tür öffnet sich ganz leise, vorsichtig, und auf Zehenspitzen, tritt Katharina herein und bleibt in der halboffenen Tür erstaunt stehen und sieht:

292.

Nah: den Koffer, hinter dem Maries Kopf sich Katharina entgegenwendet. Die Kinder angeschnitten, dicht an Marie. Marie:

293.

Halbnah: Von unten, neben der knienden Marie fotographiert, deren Kopf angeschnitten von hinten im Bild ist, sehen wir auf Katharina, die an der andern Seite des Koffers steht. Katharina?

Apparat hebt sich, tastet (wie Maries Blick) die Fläche des weißen Kleides unter dem offenen Mantel ab bis zu ihrem Gesicht.

Katharina, unter diesem Blick, zieht wortlos mit beiden Händen den Mantel über dem Kleid zu.

Katharina beugt sich zärtlich zu Marie hinunter, die im gleichen Moment sich zu Katharina aufhebt.

Katharina zieht Maries Kopf an sich, sagt leise:

Marie streichelt mit der Hand über Katharinas Arm, faßt dann mit den Fingern spielend an die Schleife des Kleides.

Katharina läßt sie los, sagt halb scherzend, um die Schwere des Augenblicks wieder abzubiegen: streift mit den Händen an sich herunter

Überblendung in . . .

Ich hab das Kleid nur noch einmal anziehn müssen.

Du kannst es haben – ich brauchs nicht mehr.

[...]

Grubentor - Obertag

335.

Halbtotale: Durch die Gitterstäbe des Grubentors die Köpfe der wartenden Frauen. Eine Bewegung entsteht. Marie drängt sich nach vorn. Man läßt sie bereitwillig durch.

336.

Nah: Ihr blasses, entsetztes Gesicht drückt sich durch das Gitter. Das Gitter öffnet sich, man läßt sie passieren.

337.

Halbnah: Georg führt einen verletzten Kumpel durch den Hof und setzt ihn an der Verbandstelle auf den Boden. Georg blickt auf und sieht:

338.

Halbnah: Marie, vom Grubentor in den Hof eilen. Georg bleibt einen Augenblick stehen, geht dann auf Marie zu und sagt:

Sie bringen den Rendel herauf.

Schutthalde - Obertag

339.

Halbnah: Katharina wird sanft von den beiden Kumpels auf einer Bahre auf den Boden gelegt. Ihre Augen sind geschlossen. Sie ist bewußtlos. Um sie herum angeschnitten die Beine der Kumpels.

Ein Sanitäter beugt sich über sie, reinigt ihr Gesicht und öffnet die Knöpfe von Katharinas Rock. Dabei verdeckt er Katharina vor dem Objektiv mit seinem Rücken.

340.

Halbnah: Die Gesichter der umstehenden Kumpels, die mit tiefem Ernst und Trauer auf den verwundeten Kollegen heruntergesehen haben, verändern sich plötzlich. Grenzenlose Verwunderung drückt sich in ihren Gesichtern aus. Einer sieht den andern an.

341.

Nah: Der Sanitäter kniet fassungslos vor dem Verwundeten, die geöffnete Jacke enthüllt die Brust einer Frau.

342.

Halbnah: Marie stürzt ins Bild, kniet nieder und sieht Katharinas entblößte Brust.

343.

Nah: Nur die beiden Frauen, Katharinas stilles und Maries entsetztes Gesicht: das Geheimnis ist verraten. Marie blickt auf. Sie blickt in:

344.

Nah: die schmutzigen, verschmierten Gesichter der Kumpels, das bärtige, schmutzige Gesicht eines Alten. Er wischt mit dem kohlschwarzen Handrücken eine Träne fort, deren er sich schämt.

Panorama: Georgs Gesicht wird vom Apparat erfaßt. Er blickt erschüttert auf Katharina und Marie nieder. Er beugt sich zu Marie nieder

345.

Nah: Georg hebt die fast ohnmächtige Marie hoch.

346.

Groß: Katharinas Gesicht immer noch mit geschlossenen Augen. Nur das Gesicht und der Ansatz der weißen Brust ist im Bild. Da kommt eine große, kohlschwarze Hand, die mit einer sehr zarten Bewegung die Bluse über der Brust zusammenzieht, ins Bild.

Eine andere Hand kommt ins Bild, drückt ihr die herabgefallenen Frauenhaare wieder unter die Mütze und setzt ihr die Mütze fest und männlich auf.

Katharina öffnet langsam die Augen.

347.

Halbnah: Hände greifen nach der Tragbahre und heben sie hoch. Die Bahre setzt sich in Bewegung. Füße und Beine gehen schwer und langsam neben der Bahre her. Der Apparat geht mit und geht gleichzeitig langsam höher und höher, bis er das Gesicht des Sanitäters erreicht hat, der leise dem neben ihm marschierenden bärtigen Kumpel sagt:

Der Apparat ist während des Sprechens weiter hochgegangen und erreicht das Gesicht des bärtigen Alten, der ganz im Vordergrund geht. Er schneidet mit fester Stimme dem Sanitäter das Wort ab:

Während dessen ist der Apparat höher und höher gegangen, über die Köpfe der Arbeiter hinaus erreicht er die Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich, aber man müßte doch eigentlich der Direktion melden, daß . . .

Ja – man muß der Direktion melden, daß der Wächter Rendel durch sein Verhalten die ganze Belegschaft im 7. Stollen gerettet hat, daß der Rendel ein ausgezeichneter Kumpel ist und ein Kerl. Das wird gemeldet und sonst nichts!

Grubentürme, die Schornsteine und geht über in den Himmel und die Wolken.
Abblendung Schluß

Bertolt Brecht

Der Arbeitsplatz oder Im Schweiße deines Angesichts sollst du kein Brot essen

In den Jahrzehnten nach dem Weltkrieg wurde die allgemeine Arbeitslosigkeit und die Bedrückung der unteren Schichten immer größer. Ein Vorfall, der sich in der Stadt Mainz zutrug, zeigt besser als alle Friedensverträge, Geschichtsbücher und Statistiken den barbarischen Zustand, in welchen die Unfähigkeit, ihre Wirtschaft anders als durch Gewalt und Ausbeutung in Gang zu halten, die großen europäischen Länder geworfen hatte. Eines Tages im Jahre 1927 erhielt die Familie Hausmann in Breslau, bestehend aus Mann, Frau und zwei kleinen Kindern, in dürftigsten Verhältnissen, den Brief eines früheren Arbeitskollegen des Hausmann, in dem er seinen Arbeitsplatz anbot, einen Vertrauensposten, den er wegen einer kleinen Erbschaft in Brooklyn aufgeben wollte. Der Brief versetzte die Familie, die durch dreijährige Arbeitslosigkeit an den Rand der Verzweiflung gebracht war, in fieberhafte Aufregung. Der Mann erhob sich sofort von seinem Krankenlager – er lag an einer Rippenfellentzündung –, hieß die Frau das Nötigste in einen alten Koffer und mehrere Schachteln packen, nahm die Kinder an die Hand, bestimmte die Art, wie die Frau den jämmerlichen Haushalt auflösen sollte, und begab sich trotz seines geschwächten Zustands auf den Bahnhof. (Er hoffte, durch das Mitbringen der Kinder für den Kollegen auf alle Fälle gleich eine vollendete Tatsache zu schaffen.) Mit hohem Fieber völlig apathisch im Bahnabteil hockend, war er froh, daß eine junge Mitreisende, entlassene Hausangestellte, auf der Fahrt nach Berlin, die ihn für einen Witwer hielt, sich seiner Kinder annahm, ihnen auch Kleinigkeiten kaufte, die sie sogar aus eigener Tasche bezahlte. In Berlin wurde seine Verfassung so übel, daß er, nahezu bewußtlos, in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort starb er fünf Stunden später. Die Hausangestellte, eine gewisse Leidner, hatte, diesen Umstand nicht voraussehend, die Kinder nicht weggegeben, sondern sie mit zu sich in ein billiges Absteigequartier genommen. Sie hatte für sie und den Gestorbenen allerhand Auslagen gehabt, auch dauerten sie die hilflosen Würmer, und so fuhr sie, ein wenig kopflos, denn es wäre zweifellos besser gewesen, die zurückgebliebene Frau Hausmann zu benachrichtigen und herkommen zu lassen, noch am selben Abend mit den Kindern zurück nach Breslau. Die Hausmann nahm die Nachricht mit je-

ner schrecklichen Stumpfheit auf, welche den jedes normalen Ganges seiner Verhältnisse Entwöhnten manchmal aneignet. Einen Tag lang, den nächsten, beschäftigten sich die beiden Frauen mit dem Ankauf einiger billiger Trauerartikel auf Abzahlung. Gleichzeitig betrieben sie die Auflösung des Haushaltes weiter, welche jetzt doch jeden Sinn verloren hatte. In leeren Zimmern stehend, mit Schachteln und Koffern beladen, verfiel die Frau knapp vor der Abreise auf einen ungeheuerlichen Gedanken. Der Arbeitsplatz, den sie zusammen mit dem Mann verloren hatte, war keine Minute aus ihrem armen Kopf verschwunden. Es kam alles darauf an, ihn, koste es, was es wolle, zu retten: solch ein Angebot des Schicksals war nicht ein zweites Mal zu erwarten. Der Plan, auf den sie im letzten Moment zur Rettung dieses Arbeitsplatzes verfiel, war nicht abenteuerlicher, als ihre Lage verzweifelt war: sie wollte anstelle ihres Mannes und als Mann den Wächterposten in der Fabrik, um den es sich handelte, einnehmen. Noch kaum mit sich einig, riß sie sich die schwarzen Fetzen vom Leibe, holte vor den Augen der Kinder aus einem der mit Bindfaden umschnürten Koffer den Sonntagsanzug ihres Mannes und zog ihn sich ungeschickt an, wobei ihr ihre neu gewonnene Freundin, die beinahe augenblicklich alles verstanden hatte, schon half. So fuhr in dem Zug nach Mainz, ein erneuter Vorstoß in der Richtung des verheißenen Arbeitsplatzes, eine neue Familie, aus nicht mehr Köpfen wie bisher bestehend. So treten in die Lücken durch feindliches Feuer gelichteter Bataillone frische Rekruten.

Der Termin, zu dem der jetzige Besitzer des Arbeitsplatzes sein Schiff in Hamburg erreichen muß, gestattet es den Frauen nicht, in Berlin auszusteigen und an der Beerdigung des Hausmann teilzunehmen. Während er ohne Geleite aus dem Krankenhaus geschafft wird, um in die Grube gelegt zu werden, macht seine Frau in seinen Kleidern, seine Papiere in der Tasche, an der Seite seines einstmaligen Kollegen, mit dem eine rasche Verständigung erfolgt ist, den Gang in die Fabrik. Sie hat einen weiteren Tag in der Wohnung des Kollegen damit verbracht, unermüdlich vor diesem und ihrer Freundin – all dies geschah übrigens nach wie vor unter den Augen der Kinder – Gang, Sitzen und Essen sowie die Sprechweise eines Mannes einzuüben. Wenig Zeit liegt zwischen dem Augenblick, in dem Hausmann die Grube empfängt, und dem Augenblick, wo der ihm verheißene Arbeitsplatz besetzt wird.

Durch eine Verkettung von Verhängnis und Glück wieder in das Leben, das heißt die Produktion, zurückgebracht, führten die beiden

Frauen als Herr und Frau Hausmann zusammen mit den Kindern ihr neues Leben in der umsichtigsten und ordentlichsten Weise. Der Beruf des Wächters einer großen Fabrik stellte nicht unerhebliche Anforderungen. Die nächtlichen Rundgänge durch die Fabrikhöfe, Maschinenhallen und Lagerräume verlangten Zuverlässigkeit und Mut, Eigenschaften, die seit jeher männliche genannt werden. Daß die Hausmann diesen Anforderungen gerecht wurde – sie erhielt sogar einmal, als sie einen Dieb ergriffen und unschädlich gemacht hatte (einen armen Teufel, der hatte Holz stehlen wollen) eine öffentliche Anerkennung der Fabrikdirektion – beweist, daß Mut, Körperkraft, Besonnenheit schlechthin von jedem, Mann oder Weib, geliefert werden können, der auf den betreffenden Erwerb angewiesen ist. In wenigen Tagen wurde die Frau zum Mann, wie der Mann im Laufe der Jahrtau-

sende zum Manne wurde: durch den Produktionsprozeß.

Es vergingen vier Jahre, während derer die allgemeine Arbeitslosigkeit ringsum zunahm, verhältnismäßig sicher für die kleine Familie, deren Kinder heranwuchsen. Das häusliche Leben der Hausmanns erweckte so lange keinerlei Argwohn der Nachbarschaft. Dann mußte aber ein Zwischenfall in Ordnung gebracht werden. Bei den Hausmanns saß gegen Abend oft der Portier des Mietshauses. Es wurde zu dritt Karten gespielt. 'Der Wächter' saß dabei breit, in Hemdsärmeln, den Bierkrug vor sich (ein Bild, das nachmals von den illustrierten Zeitungen in großer Aufmachung gebracht wurde). Dann ging der Wächter zum Dienst, und der Portier blieb bei der jungen Frau sitzen. Vertraulichkeiten konnten nicht ausbleiben. Sei es nun, daß die Leidner bei einer solchen Gelegenheit aus der Schule schwatzte, sei es, daß der Portier den Wächter beim Umziehen durch eine offen gelassene Türspalte sah, jedenfalls hatten die Hausmanns mit ihm von einem bestimmten Zeitpunkt an einige Schwierigkeiten, indem sie dem Trinker, dem sein Amt außer der Wohnung wenig einbrachte, finanzielle Zuwendungen machen mußten. Besonders schwierig wurde die Lage, als die Nachbarn auf die Besuche des Haase – so hieß der Mann – in der Hausmannschen Wohnung aufmerksam wurden und auch der Umstand, daß die 'Frau Hausmann' öfter Speisereste und Flaschenbier in die Portierloge brachte, in der Nachbarschaft diskutiert wurde. Das Gerücht von der Gleichgültigkeit des Wächters ehrenrührigen Vorgängen in seiner Wohnung gegenüber drang sogar bis in die Fabrik und erschütterte dort zeitweilig das Vertrauen in ihn. Die drei waren gezwungen, nach außen hin einen Bruch ihrer Freundschaft vorzutäuschen. Jedoch dauerte die Ausbeutung der zwei Frauen durch

den Portier natürlich nicht nur fort, sondern nahm sogar immer größere Ausmaße an. Ein Unglücksfall in der Fabrik machte dem Ganzen ein Ende und brachte die ungeheuerliche Begebenheit ans Tageslicht.

Bei einer nächtlichen Kesselexplosion wurde der Wächter verletzt, nicht schwer, aber doch so, daß er ohnmächtig vom Platz getragen wurde. Als die Hausmann wieder erwachte, fand sie sich in der Frauenklinik. Nichts könnte ihr Entsetzen beschreiben. An Bein und Rücken verwundet und bandagiert, von Übelkeit geschüttelt, aber tödlicheren Schrecken als nur den über eine nicht übersehbare Verwundung in den Knochen, schleppte sie sich durch den Saal noch schlafender kranker Weiber und ins Zimmer der Oberin. Bevor diese zu Wort kommen konnte – sie war noch beim Anziehen, und der falsche Wächter mußte grotesker Weise erst eine angewöhnte Scheu überwinden, zu einer halb bekleideten Frau ins Zimmer zu treten, was doch nur der Geschlechtsgenossin erlaubt ist -, überschüttete die Hausmann sie mit Beschwörungen, doch ja nicht der Direktion über den fatalen Tatbestand Mitteilung zukommen zu lassen. Nicht ohne Mitleid gestand die Oberin der Verzweifelten, die zweimal in Ohnmacht fiel, aber auf der Fortführung der Aussprache bestand, daß die Papiere bereits an die Fabrik gegangen seien. Sie verschwieg ihr, wie die unglaubliche Geschichte lauffeuerartig durch die Stadt sich verbreitet hatte.

Das Krankenhaus verließ die Hausmann in Männerkleidern. Sie kam vormittags nach Haus und von mittags an sammelte sich auf dem Flur des Hauses und auf dem Pflaster dem Haus gegenüber das ganze Viertel und wartete auf den falschen Mann. Abends holte die Polizei die Unglückliche ins Polizeigewahrsam, um dem Ärgernis ein Ende zu machen. Sie stieg immer noch in Männerkleidern in das Auto. Sie hatte keine andern mehr.

Um ihren Arbeitsplatz kämpfte sie noch vom Polizeigewahrsam aus, natürlich ohne Erfolg. Er wurde an einen der Ungezählten vergeben, die auf Lücken warten und zwischen den Beinen jenes Organ tragen, das auf ihrem Geburtsschein angezeigt ist. Die Hausmann, die sich nicht vorwerfen mußte, irgend etwas unversucht gelassen zu haben, soll noch einige Zeit als Kellnerin in einem Vorstadtlokal zwischen Fotos, die sie in Hemdsärmeln, Karten spielend und Bier trinkend, als Wächter zeigten und zum Teil erst *nach* der Entlarvung gestellt worden waren, den Kegelspielern als Monstrum gegolten haben. Dann verschwand sie wohl endgültig wieder in der Millionenarmee

derer, die eines bescheidenen Broterwerbs wegen gezwungen sind, sich ganz oder stückweise oder gegenseitig zum Kauf anzubieten, Jahrhunderte alte Gewohnheiten, die schon beinahe wie ewige ausgesehen haben, innerhalb weniger Tage aufzugeben und, wie man sieht, sogar ihr Geschlecht zu wechseln, übrigens größtenteils ohne Erfolg, kurz, die verloren sind, und zwar, wenn man der herrschenden Meinung glauben will, endgültig.

Briefe (zu Der sogenannte Rendel)

Drei der folgenden Briefe stammen aus dem Besitz von Frederick Kohner (Los Angeles). Den vierten Brief hat Marion von Hofacker, die Verwalterin des Nachlasses von Hans Richter zur Verfügung gestellt.

Bellevue (S.e.O.) 27. 6. 34 26 Av. du 11 Nov.

Herrn Dr. Friedrich Kohner, London W I, I Granville Place, Portman Square,

Lieber Herr Dr. Kohner,

ich habe Ihren Brief und Ihre Hans-Richter-Korrespondenz erhalten und gelesen. Sie hat mein Gedächtnis wieder aufgefrischt, denn ich habe seit Wochen und Monaten Hans Richter nicht mehr gesehen. Ich selbst war längere Zeit in Oesterreich, weil ich einen Verlagsvertrag habe, ein Oesterreich-Buch zu schreiben. Von allen Angelegenheiten, die sie in dem Brief erwähnen, habe ich erst jetzt etwas erfahren, denn, wie gesagt, von Richter weder mündlich noch schriftlich noch durch Postanweisung eine Spur! Ich kann also auch nicht beurteilen, was das für ein Manuskript ist, das er sich jetzt hat herstellen lassen, wäre Ihnen aber ausserordentlich verbunden, wenn Sie es mir umgehend schicken könnten.

Ich selbst habe von Richter eine schriftliche Vereinbarung, deren Abschrift ich diesem Brief beifüge. Ausser der darin erwähnten Option von 2000 Francs hat H. R. im Laufe des Jahres noch etwa 7000 Francs gezahlt, wobei ich aber das Recht habe, einen grossen Teil dieses Geldes als Honorar anzurechnen für die in der Option überhaupt nicht vorgesehene Mitarbeit (sie wissen ja selbst, wie das wochenlang täglich ging und mir jede andere Arbeit unmöglich machte, die detailliertesten Fassungen des Stoffes, zuletzt in dieser ausführlichen Filmnovelle) [...]

Wenn ich also bis zum 1. Juli nicht die mir zustehende Restsumme erhalte, so ist die Option verfallen; ich habe dann das Recht, den Stoff weiterzuverkaufen (es würde micht selbstverständlich sehr freuen, wenn Sie ihn bald in Amerika anbringen könnten), und ich kann Hans Richter verbieten, den Stoff oder Motive desselben in seinem neuen Manuskript zu verwenden. Falls Sie in der Angelegenheit meines Stoffes irgend etwas unternehmen, bitte ich Sie, mich davon zu verständigen.

Entschuldigen Sie die infolge meiner Reise verspätete Antwort. Ich bitte Sie sehr um baldige Mitteilung und Beratung.

Ich muß jetzt in diesen Wochen an meinem neuen Buch arbeiten. Sobald ich damit fertig bin, evtl. auch zwischendurch, hoffe ich Ihnen gute Filmstoffe schicken zu können.

Haben Sie eigentlich meine letzte Fassung des Stoffes als Filmnovelle in Ihrem Besitz? Sie wäre wahrscheinlich die geeignete Grundlage für den weiteren Verkauf.

Grüßen Sie bitte Ihre Frau.

mir Lighers

Einliegend: Abschrift meiner Vereinbarung mit Richter und Ihr Richter-Brief.

In Filmmannsky, ist hier als Itapp Augemelnet u qualitat Lieber Kohner,

inzwischen ist der Junge wieder gesund geworden, und die erste Sache, zu der ich mich aufgerafft habe, war das Filmexposé Nr. 1. Bitte lesen Sie es, und machen Sie schnell etwas. Sie bekommen noch andere Exposés, ausserdem komme ich selbst in 10, 12 Tagen. Was sagen Sie zu Kaethi und dem Bundeskanzler?

Lelbetverständlig it das min deghers Entwurf

103

Lieber Glerry Teahney, lutt sagen Til mig at diese the wood beautiful. Littl gehen Il min erney gewaltigen Ignors, kamit ist sunen du 3 Esporer romore du fix u fertig in memen tryst sound. In Trohe st the : Try M Macht arbeits ust sin Buch, Mas mos interessing Geld verding misst ion mehr dem je. yes livanish alor my of; gen knows kannt ich emen Tag Mannerriest.

sourcines emobalts in vay allem emer furaher Bertatigung Three Thress. Riemals ham das ange: kunhigt Rendel- hanns. hurt, dagegen ham ein minderbarer Biret van. Glans, den ich at. nowerly wohald in yhre Gerbyt - Thy. meins. Will geht is three Fran is dem kunt & tremen geligt, Till lynning My Leghens

Sehr geehrte Frau von Hofacker,

ich danke für Ihren Brief vom 25. Januar. Leider kann ich nur wenige Ihrer Fragen beantworten.

Mit Hans Richter war ich in jener Zeit gut bekannt. Er hatte sich entschlossen, zusammen mit ein paar Bekannten ein Drehbuch zu schreiben in einem Haus am Luganer See. Unter den Mitarbeitern sollten Frederick Kohner sein, eine deutsche Bekannte von Hans Richter, er selbst und ich. Das Filmprojekt hatte einen anderen Namen und wahrscheinlich auch Inhalt als das von Ihnen angegebene. Hans Richter nahm mich im Auto von Paris an den Luganer See. Trotz einiger kurzer Versuche ist es nicht zu dem Film gekommen, wahrscheinlich zum größten Teil durch die politische Entwicklung in Deutschland und Frankreich usw.

Vielleicht habe ich Hans Richter noch einmal in New York gesehen. Jedenfalls hatte ich nicht genügende Verbindungen mit ihm, um Ihnen irgendetwas Wichtiges über ihn zu erzählen.

Bestens grüßt Sie Ihre

- Jung legales

Kommentar: Zur Textgeschichte und zu den wiederaufgefundenen Manuskripten

Im Mai 1978 druckte die DDR-Zeitschrift Neue deutsche Literatur unter der Überschrift "Der Vertrauensposten" einen kurzen Prosatext von Anna Seghers, der von der Redaktion mit der Bemerkung eingeführt wurde: "Eine wiederaufgefundene Novelle aus dem Jahre 1933."¹ Niedergeschrieben habe Anna Seghers das Manuskript, so die Redaktion weiter, "als Filmentwurf" im Jahre "1933, in einer Zeit schwerster Arbeitslosigkeit". Als Quelle habe ihr "eine Zeitungsnotiz"² gedient, zu der die Neue deutsche Literatur freilich ebensowenig genauere Angaben macht, wie zu dem Fundort des seit über fünfzig Jahren verschollenen Textes.

Ungefähr zur gleichen Zeit als "Der Vertrauensposten" wiederabgedruckt wurde, nämlich zur Jahreswende 1977/78, berichtet Werner Hecht in TV DDR von einem kurz zuvor gedrehten Fernsehfilm, der offensichtlich eng mit dem Stoff des wiederentdeckten Textes - einem durch Arbeitslosigkeit erzwungenen Geschlechtertausch - verwandt war, von Hecht aber nicht mit Anna Seghers, sondern mit Bertolt Brecht in Verbindung gebracht wird: "Tod und Auferstehung des Wilhelm Hausmann". Zugrunde gelegen habe dem Film ein Text, der aus dem Brecht-Nachlaß stammt und zuerst 1962 in einem Band Geschichten bei Suhrkamp erschienen war: "Der Arbeitsplatz oder Im Schweiße deines Angesichts sollst du kein Brot essen. "3 Brecht seinerseits, so Hecht weiter in TV DDR, scheint auf einen authentischen Vorfall zurückzugreifen, der sich Anfang der 30er Jahre in Anna Seghers Heimatstadt Mainz zutrug, dort "großes Aufsehen erregte und die Spalten der Zeitungen füllte". Jedenfalls sei ihm, Brecht, diese Zeitungsmeldung "Anfang der 30er Jahre in die Hände" gekommen, und er habe "davon angeregt"4 1934 die Erzählung "Der Arbeitsplatz" geschrieben.

Erst in einem weiteren, "Skandal in Mainz" überschriebenen Essay bringt Hecht dann Brecht und Seghers zusammen – freilich ohne handfeste Belege für eine direkte Beziehung anzuführen: "Da sich Anna Seghers' Gestaltung dieses Stoffes ("Der Vertrauensposten") bisher nur im Bertolt-Brecht-Archiv angefunden hatte, kann vermutet werden, daß Brecht von Anna Seghers die "unglaubliche Geschichte" erfahren hat."⁵ Diese Vermutung mag zutreffen oder nicht, fest zu stehen scheint, daß Brecht der Vorlage – Hecht zitiert jetzt Heft 1/1932

der Zeitschrift Ein Buch für alle und erwähnt ohne weitere Quellenangaben, daß "die Geschichte, die natürlich damals in Mainz als 'Betrug mit dem Geschlecht' zu einem Skandal in den Boulevardzeitungen aufgespielt worden war, 1933 Brecht bekannt wurde"6 - mehr politisches Gewicht gegeben hat als seine Kollegin. So begründe zwar auch Anna Seghers im "Vertrauensposten" den Rollenwechsel der Katharina Rendel mit der sozialen Notlage der Arbeiter während der Weltwirtschaftskrise, läßt den Entwurf dann aber in einer Wendung ausklingen, die die Frau in ihre alte Rolle zurückdrängt: Als die Arbeiter nach Bekanntwerden der "Täuschung" gegen Katharinas Entlassung protestieren und Katharina selbst noch einmal "nach Wächterart mit der Faust auf den Tisch" schlägt, tauscht die Firmenleitung ihren "schweren Posten" gegen einen "leichten" ein. Nur – "der leichte Posten sah so aus: Eimer, Besen, Scheuertuch. Katharina erschrak. Aber sie nahm es an, weil Kinder Kinder blieben und Brot Brot blieb, griff zu und schrubbte. Die Arbeiter achten sie womöglich noch mehr als früher. Sie sagten: ,Wenn es nach uns ginge, Frau, bekämst du in diesem Leben eine andere Stelle." "7

Anders verläuft die Geschichte bei Brecht, der seine Erzählung mit einem scharfen politischen Kommentar zu den Auswirkungen der Wirtschaftskrise einleitet ("Ein Vorfall, der sich in der Stadt Mainz zutrug, zeigt besser als alle Friedensverträge, Geschichtsbücher und Statistiken den barbarischen Zustand, in welchen die Unfähigkeit, ihre Wirtschaft anders als durch Gewalt und Ausbeutung in Gang zu halten, die großen europäischen Länder geworfen hatte"8) und Katharinas Kampf um den Arbeitsplatz negativ ausgehen läßt. Als "die Unglückliche" nach ihrer Entlarvung "immer noch in Männerkleidern" auftritt, wird sie zunächst wegen Erregung öffentlichen "Ärgernisses" in "Polizeigewahrsam" genommen, erscheint dann "als Kellnerin in einem Vorstadtlokal zwischen Fotos, die sie in Hemdsärmeln, Karten spielend und Bier trinkend, als Wächter zeigten", den Kegelspielern als "Monstrum" und verschwindet schließlich "in der Millionenarmee derer, die eines bescheidenen Broterwerbs wegen gezwungen sind, sich ganz oder stückweise oder gegenseitig zum Kauf anzubieten". Der Arbeitsplatz, um den sie bis zuletzt erfolglos gekämpft hatte, geht "an einen der Ungezählten", "die auf Lücken warten" und - wie Brecht lakonisch registriert – "zwischen den Beinen jenes Organ tragen, das auf ihrem Geburtsschein angezeigt ist"9.

Bestätigt und zugleich verwirrt werden die Vermutungen von Hecht und seinen Kollegen in der Redaktion der Neuen deutschen Lite-

ratur zur Stoffgeschichte der Geschlechtertauschepisode von Mainz durch zwei Aussagen von Anna Seghers, in denen freilich, wie bei vielen autobiographischen Bemerkungen der Seghers, Dichtung und Wahrheit nicht ohne weiteres auseinanderzuhalten sind. So berichtet Ernst Schumacher 1983 in Sinn und Form von einem Gespräch, das er im September 1964, also kurz nach der Veröffentlichung von Brechts "Der Arbeitsplatz" mit Anna Seghers geführt hatte. "Um 38"10, erzählte ihm die Autorin damals, habe sie Brecht im Pariser Exil auf einem Schriftstellerkongreß davon berichtet, daß sie "für Hans Richter, der in der Schweiz saß, eine Filmstory, eigentlich eine Filmnovelle geschrieben habe", die auf einer Geschichte basiert, die sie "in der Zeitung gelesen" hatte. Nachdem sie lange nichts mehr von dem Projekt gehört hatte, erinnerte sie sich angesichts ihrer finanziellen Notlage nach dem Einmarsch der Deutschen in Frankreich an das Manuskript, setzte sich mit Richter über die schweizer Botschaft in Verbindung ("ich . . . gab ihn für meinen Vetter aus"11) und bekam – wie eine Bemerkung in ihrem inzwischen veröffentlichten Briefwechsel mit F. C. Weiskopf bestätigt¹² – "eines Tages . . . 100 Francs überwiesen" nachdem Richter den Text "in der 'Basler National-Zeitung' oder woanders"13 untergebracht hatte. Was aus der Novelle seither geworden ist, wisse sie nicht mehr; ein Exemplar besitze sie jedenfalls nicht.

Ähnlich lesen sich die Erinnerungen, die Anna Seghers mehr als zehn Jahre später im Rahmen einer Reihe von Arbeitsgesprächen Achim Roscher, einem Mitarbeiter von Neue deutsche Literatur, mitteilte. Nicht sicher sei sie sich, ob das inzwischen im Brecht-Nachlaß entdeckte Manuskript des "Vertrauensposten" - wie Roscher vermutet – über Margarete Steffin zu Brecht gelangt sei oder ob Richter es Brecht gegeben habe, um ihn "für den Stoff zu interessieren": "Hans Richter wird's ihm gegeben haben, denke ich . . .; vielleicht wollten sie einen Film daraus machen. Daß Brecht den Vorfall dann aufgegriffen und ein eigenes Stück daraus gemacht hat, darin sehe ich nichts Schlimmes. Brecht wollte mir nichts stehlen."14 Roscher hätte seine Gesprächspartnerin an dieser Stelle mit einem Hinweis auf die im Brecht-Archiv vorhandenen Unterlagen zu "Der Arbeitsplatz" korrigieren können. Dort nämlich ist, folgt man dem dritten Band des Bestandsverzeichnisses, folgende Eintragung in Brechts unpubliziertem Notizbuch von 1931 zu finden: "bei ekonomischem druck sinkender nachfrage nach arbeitskraft geben die menschen sogar ihr geschlecht auf."15 Weitere Notizen verweisen auf die Zusammenarbeit mit Margarete Steffin, die Brecht 1932 kennengelernt hatte, sowie auf jene bereits erwähnte, aber im Brecht-Archiv nicht aufzufindende Pressenotiz. 16

Was Hecht, Schumacher, Roscher, das Brecht- und das Seghers-Archiv nicht wußten und woran sich Anna Seghers aus welchen Gründen auch immer nicht mehr erinnerte oder erinnern wollte, war, daß während der ersten Exiljahre eine rege Zusammenarbeit zwischen ihr und Hans Richter stattgefunden hatte, die durch insgesamt vier unterschiedliche Manuskripte zu jener Geschlechtertauschgeschichte aus Mainz dokumentiert ist. Drei dieser Manuskripte liegen zusammen mit einer unvollständigen Kopie des zuerst 1940 in der National-Zeitung in Basel veröffentlichten, seither verschollenen und jetzt im vorliegenden Band wieder gedruckten Seghers-Textes "Der sogenannte Rendel" im Hans Richter-Archiv beim Museum of Modern Art in New York. 17 Ein weiteres Manuskript befindet sich zusammen mit einer Reihe von aufschlußreichen Briefen in Los Angeles im Privatarchiv des Drehbuch- und Romaneschreibers Frederick Kohner, der offensichtlich in den 30er Jahren ebenfalls aktiv an der Herstellung einer Filmadaption des Stoffes beteiligt gewesen war. 18 Und schließlich besitzt das Brecht-Archiv als fünfte Manuskriptvariante neben dem in Neue deutsche Literatur abgedruckten Text noch einen frühen, dreiseitigen "Entwurf" auf dem der Name von Anna Seghers mit der Adresse "52, Rue Gay Lussac, Hotel de l'Avenir" erscheint. 19

Folgt man der Aussage von Frederick Kohner²⁰ und bezieht drei der in seinem Archiv erhalten gebliebenen Briefe von Anna Seghers auf das Rendel-Projekt, dann beginnt sich folgendes Bild abzuzeichnen: Sie, Seghers, ist einem Brief an Kohner vom 27. Juni 1934 zu entnehmen, besaß offensichtlich eine schriftliche Vereinbarung mit Richter, die ihr neben einer Option von 2 000 Francs "im Laufe des Jahres noch etwa 7 000 Francs" einbrachte. Dabei habe sie das Recht, "einen großen Teil dieses Geldes als Honorar anzurechnen für die in der Option überhaupt nicht vorgesehene Mitarbeit (Sie wissen ja selbst, wie das wochenlang täglich ging und mir jede andere Arbeit unmöglich machte, die detailliertesten Fassungen des Stoffes, zuletzt in dieser ausführlichen Filmnovelle)". Da Richter seit längerem nichts mehr von sich habe hören lassen, die Zahlungen eingestellt wurden und er sich offensichtlich auch noch eine weitere Bearbeitung des Stoffes "hat herstellen lassen", wolle sie die Option verfallen lassen und wäre Kohner dankbar, wenn er das Manuskript für sie "bald in Amerika anbringen könnte"21. Unwillig beklagt sie sich ferner darüber, daß Richter – von dem sie in einem anderen, undatierten Brief an Kohner im Zusammenhang mit einem angekündigten, aber nie angekommenen "Rendel-Manuskript" "einen wunderbaren Brief" erhalten hatte – "seine alten und neuen Arbeiten" mit ihrer "Arbeit vermanscht . . . und dadurch meinen Namen mit seinen . . . Machwerken verbindet"²². Und schließlich setzt sie dem Brief noch handschriftlich hinzu, daß das Filmmanuskript hier, also in Paris, "als Stoff angemeldet u [!] geschützt" sei.²³

. Briefe dieser Art sagen viel über die schwierigen Arbeitsbedingungen im Exil und über die zähe Verbissenheit aus, mit der Anna Seghers selbst in Notzeiten an einem Stoff arbeitete, an den sie sich später kaum mehr zu erinnern scheint. Wichtiger und von bleibenderem Interesse dürften jedoch jene wiederentdeckten Manuskriptvarianten des Rendel-Stoffes sein, in denen Anna Seghers mit unterschiedlichem Resultat über die von Not und Tradition bestimmte Verteilung der Rollen von Mann und Frau nachdachte.

Drei Aspekte sollen bei dem folgenden Vergleich der aufgefundenen Manuskripte im Vordergrund stehen: die Beschreibung von Katharina Rendel und Sophia; die Umstände, unter denen sich eine Frau entschließt, die Rolle ihres Mannes zu übernehmen; und der Ausgang der Geschichte mit der Reaktion der Umwelt auf das Bekanntwerden des Geschlechtertausches.

In eher traditionellen Bahnen entwickelt sich die Handlung in jener im Brecht-Archiv erhalten gebliebenen Skizze, die wohl die früheste Bearbeitung des Stoffes durch Anna Seghers darstellt. Katharina und Sophie mieten sich hier wie "Eheleute" in "einer Rheinischen Industriestadt" an und gewinnen rasch als "der 'ruhige Mann'" und "die mädchenhafte Sophie"24 die Achtung der Nachbarn. Doch schon bald streichen zwei Männer, Pierre und Georg, "bedrohlich um die 'Familie'". Ein Hilfsangebot von Pierre, der Katharina eine aufgeschlagene Bibel mit dem Spruch hinhält: "Ein Mann soll nicht Weibsgeräte tragen, und ein Weib soll nicht Männerkleider antun", wird von Katharina zunächst zurückgewiesen: ",Ich brauche keines Mannes Hilfe."" Doch anstatt am Ende, als ihr wahres Geschlecht sich nicht mehr verbergen läßt, unterstützt durch die spontane Solidarität der Belegschaft, ihr Recht auf einen Arbeitsplatz einzuklagen ("Setz Dich durch, Frau! Sie schmeissen Dich nicht heraus, wir helfen Dir!"), verlangt Katharina nur – "breit und hart, vor dem Direktionstisch, Pierre hinter sich"25 -, ihren Nachfolger selbst aussuchen zu dürfen: "Andrang vor der Direktionstür. Beide kommen heraus: ",In Ordnung!" Beifall. Bevor Katharina und Sophie zu ihren Männern ziehen, nehmen sie Abschied . . . Abends schließt Katharina ab, ihr Pierre geht in Wächterkleidung zum Nachtdienst. 'Mach's gut, Mann.' – 'Mach's gut, Frau.'"²⁶

Anders, härter, verläuft die Handlung in jenem zweiten, nur wenig längeren Entwurf, den die Neue deutsche Literatur 1978 mit dem Titel "Der Vertrauensposten" als wiederaufgefundene Novelle abdruckte. Als "schwere, dunkle Frau" wird Katharina hier beschrieben, deren Gesicht bei der Nachricht vom Tode ihres Mannes nur noch böser wird: "Sie weinte nicht, sie war hart vor Nachdenken. Am nächsten Tag stellte sich im Büro der Fabrikdirektion der neue Nachtwächter vor, ein wortkarger Mensch." "Allzu jung und zart" wirkt Maria neben diesem "harten Mann", "bescheiden und schön anzusehen"²⁷ sei sie, eines von jenen bei Anna Seghers häufig anzutreffenden "dünnen, sehr jungen Mädchen mit sanftem Gesicht"28. Als Marie sich in einen jungen Arbeiter namens Georg verliebt und sich "beide Frauen andere Nächte" wünschen, erhalten nur die immer länger werdenden Reihen der Erwerbslosen die "Familie" ("denn sie waren wegen Brot zusammen"29). Das Manuskript endet damit, wie weiter oben bereits beim Vergleich mit Brechts "Der Arbeitsplatz" angedeutet, daß Katharina zwar mit der Faust auf den Direktionstisch schlägt, dann aber doch ihren Vertrauensposten widerstandslos gegen eine Anstellung als Putzfrau eintauscht.

Noch weiter, vor allem mit Bezug auf die Themen Geschlechtertausch und Rollenspiel, geht die ebenfalls, unter der Überschrift "Der sogenannte Rendel", im vorliegenden Band abgedruckte Textvariante, die im Juni 1940 in Basel erschienen war, aber bereits in der ersten Hälfte der 30er Jahre entstanden sein dürfte.³⁰ Auf ihr basiert ein 133 Seiten umfassendes Filmdrehbuch im Hans Richter-Archiv, "Hier gibts keine Katharina", das folgende Vorbemerkungen enthält: "Nach einer wahren Begebenheit berichtet von Eve Brand (Anna Seghers). Film Manuskript: von Eve Brand, Friedrich Kohner, Hans Richter."³¹ Da sich die Rendel-Erzählung und das Katharina-Drehbuch in Aufbau und Inhalt weitgehend ähnlich sind, werden sie im folgenden gemeinsam behandelt.

So beginnen beide Arbeiten mit einer Szene, die das Ende der Handlung vorwegnimmt. Nach einem Betriebsunfall stellt sich heraus, daß Hermann Rendel, der in dem Unternehmen, das einmal Ottkar-Werke genannt wird, ein anderes mal ein namenloses Bergwerk ist, seit einiger Zeit als Wächter tätig war, in Wirklichkeit eine Frau ist: "Bild Torbogen: . . . Der Hilfeleistende . . . macht Rendel . . . die Brust

frei . . . GROSS: Der weiße Ansatz einer Frauenbrust. Eine Hand kommt schnell ins Bild und deckt die Bloesse mit dem Arbeitsrock wieder zu. HALBNAH: Der Verwundete versucht sich aufzurichten. Dabei rutscht die Mütze vom Kopf und helles frauliches Haar fällt über das Gesicht . . . Hände kommen ins Bild und . . . stecken ihm sein Frauenhaar wieder unter die Mütze . . . "32 "Bild Gesicht der Toten. NAHE: Das Gesicht der Katharina Rendel, freundlich klar und leuchtend schön. Der Mann von der Kommission . . . hat die Hand schon ausgestreckt. Vor diesem Gesicht wagt er es nicht das Tuch weiter herunter zu ziehen . . . Halbnahe das Gesicht der Katharina Rendel. Ein Sonnenstrahl fällt auf das offene Gesicht. Die Maschinen beginnen zu arbeiten. Der Lärm tost von neuem. Die Arbeit geht weiter. "33

Ausdrücklich wird in beiden Texten gleich zu Anfang darauf hingewiesen, daß es sich im folgenden nicht um eine erfundene Geschichte handelt: In der Rendel-Erzählung geschieht das durch den sachlichen, journalistischen Berichtton der ersten Sätze; im Katharina-Drehbuch erscheint nach Art von Brechts Schrifttafeln "über den schwarzen Bilderrahmen . . . der Text: 'Die Geschichte der Familie Rendel ist nicht erfunden. Sie ist nachzulesen in den Tageszeitungen des Krisenjahres 1932.'"³⁴ Und schließlich wiederholen sich in den beiden Manuskripten Motive wie jener für Anna Seghers typische "vogelartige Kinderschrei"³⁵, die "geflügelte Frauensperson"³⁶, die der arbeitslose Rendel mit Kreide auf das Pflaster malt, und die stark an den Expressionismus erinnernden "Lichttumulte"³⁷, die durch das Fenster fallen, als Katharina mit dem Abwischen der falschen Schminke der Hure endgültig die Rolle eines Mannes annimmt.

Doch nicht nur im Aufbau und in den Motiven, sondern auch im Inhalt weisen die Rendel-Erzählung und das Katharina-Drehbuch an den entscheidenden Stellen enge Parallelen auf. Hier wie da reagiert der echte Rendel auf die Nachricht von der Vertrauensstelle ohne Kraft und Energie, während das Gesicht seiner Frau "vor Freude und Glück ganz hell und offen ist"³⁸. Wie schon zuvor im "Vertrauensposten" wehrt sich Katharina mehr wütend als verzweifelt gegen die Nachricht vom Tode ihres Mannes, schüttelt "böse" die tröstende Hand der Oberin "von den Schultern" und "stampft mit dem Fuß auf"³⁹, so als wisse sie bereits, welches Schicksal sie erwartet. Erstaunt reagiert sie, die nach Männerart "finster verschlossen"⁴⁰ und wortkarg ihrer Arbeit nachgeht und ihre Kinder bald nur noch "ungelenk" zu schwenken vermag ("Marie . . . fährt Katharina schroff an: 'Gib doch acht, du tust ihm weh. Fass ihn so an'"⁴¹), auf den "gedeckten Tisch",

mit dem Marie sie abends in ihrer gemeinsamen Wohnung erwartet: "Noch nie hat jemand für sie gesorgt."⁴² Und in beiden Varianten ist es nicht nur Marie, die auf die Liebe zu einem Mann verzichtet, sondern auch Katharina: "Eine fuerchterliche Versuchung fuer einen Menschen der sein Leben unter Tag verbringt. Sie moechte alles tun wieder eine Frau und ein Mensch sein. Sie darf nicht."⁴³

Unterschiede zwischen der Rendel-Erzählung und dem Katharina-Drehbuch finden sich dagegen nur in zwei, relativ unwichtigen Bereichen: der Möglichkeit, in dem ungefähr fünfmal längeren Filmprojekt Szenen breiter auszuführen bzw. Hintergrundmaterial auszubreiten; sowie den relativ seltenen Ansätzen, den Stoff spezifisch für das Medium Film aufzubereiten.

Zum Beispiel erfahren wir im Drehbuch, daß der echte Rendel dem Jahrgang 1888 angehört, 1926 "Vorarbeiter bei G. und H."44 wurde, ein Jahr später auf Kurzarbeit gesetzt wird und zwischen 1927 und 1932 arbeitslos war. Immer wieder erhält die Kamera Anweisung, über die Masse der Arbeitslosen zu schwenken, die "mit müden, ausgelöschten Gesichtern" am Flußufer und vor den vernagelten Toren der stillgelegten Fabriken herumlungern, angeln, Karten spielen oder "Schundheftchen"⁴⁵ lesen. So wie der "trübe, träge dahinfließende" Fluß nur noch "Tank [!] und Abfall"46 transportiert, wirkt die gesamte Stadt wie in Untätigkeit erstarrt: "Ton Großstadtgeräusche verklingen. Nur ab und zu ferner oder näher ein einsames Geräusch, das die Unbeweglichkeit der Scene umso fühlbarer macht."47 Leitmotivisch durchzieht ein Lied der Arbeitslosen das Filmmanuskript, erinnert Katharina in schwierigen Augenblicken an das Los derer, die keine Anstellung haben und dient - wie Schnitte, Montagen, fade-outs und fade-ins – als Überleitung zwischen den Szenen. Neu nummerierte Seiten und umgestellte Episoden deuten an, daß die Drehbuchautoren gelegentlich nach Brechts Manier die Spannung vom Ausgang auf den Gang der Handlung zu lenken versuchen.

Bleibt abschließend noch, ein Blick auf jenes zweite, umfangreiche Filmprojekt im Richter-Archiv zu werfen, das nach handschriftlichen Korrekturen auf dem Titelblatt zuerst "Das fremde Kleid", dann "Der sogenannte Rendel" und schließlich "Keine Zeit für Tränen" heißen sollte. Als Vorlage wird auch diesmal "eine Novelle von Eve Brand (Anna Seghers)" erwähnt; dazu kommt jetzt freilich der Vermerk, daß das Manuskript "für Hans Richter (Carabietta-Lugano, Schweiz)" "bei der Société des Auteurs Paris" "für Theater und Film" "geschützt" sei und das Copyright bei der "National-Zeitung Basel" liege. Gegliedert

sind die 104 Seiten in 347 Szeneneinstellungen, wobei die Angaben zu Schnitten, Bildkomposition und Kameraschwenks weit über das Katharina-Drehbuch hinausgehen und darauf schließen lassen, daß hier mehr der Filmemacher Richter als die Prosaautorin Anna Seghers am Werke war ("Apparat halbnah: erfasst Katharina von vorn, Arzt angeschnitten, gegen die Tür von außen; Katharina fasst ihn am Arm, sagt erregt flüsternd . . ."⁴⁹).

. Interessant ist "Keine Zeit für Tränen" freilich weniger wegen seiner filmtechnischen Aspekte als wegen der inhaltlichen Veränderungen des Stoffes, die ebenfalls eher Hans Richter als Anna Seghers zuzuschreiben sind. Die entscheidendsten Eingriffe betreffen dabei das nunmehr in durchaus traditionellen Bahnen verlaufende Verhältnis zwischen Katharina und ihrem Mann. Rendel, in den anderen Fassungen von Anfang an resigniert und ohne Hoffnung, nimmt diesmal die Nachricht von dem vakanten Arbeitsplatz selbst entgegen und ist überzeugt, daß er seine Krankheit rasch überwinden wird. Als sich sein Optimismus als unrealistisch erweist, versucht er Katharina zu überreden, ihn für kurze Zeit zu vertreten. Katharina sträubt sich zunächst ("Nein, das ist unmöglich, das geht nicht. Das sieht jedes Kind, daß ich kein Mann bin . . . Sie ist außer sich vor Nervosität. Sagt die letzten Worte fast weinend."50), läßt sich dann aber willig von ihrem immer eifriger und gröber werdenden Mann anleiten: "Rendels ungeduldige Stimme: Frag nicht – los, los . . . Er spricht völlig in Haltung und Stimme des Vorgesetzten, immer mehr von der Besessenheit dieses Spiels ums Leben gepackt."51 Doch die Bemühungen von Hermann bringen wenig Erfolg: Katharina spielt ihre neue Rolle zu "steif"52; den Zigarrenstummel, den ihr der Mann in den Mund steckt, spuckt sie angeekelt aus; und auch an ihrem Arbeitsplatz wirkt sie durchaus ungeschickt: "Krampfhaft gebückt"53 stolpert sie durch den schwach beleuchteten Flötz, stößt sich den Kopf und "kreischt" vor ihren Arbeitskollegen beim Anblick einer Ratte mit dem "Ausdruck von Entsetzen"54 auf.

Aber nicht nur bei der Arbeit, auch in ihrer zweiten "Ehe" mit Marie fällt Katharina immer wieder in die alte Rolle als Frau und Mutter zurück. So bittet sie "in dem Ekel und Entsetzen . . ., daß das furchtbare Provisorium nun für immer dauern muß"55, ihre Kinder ausdrücklich, zumindest abends, wenn sie allein sind, Mutter zu ihr zu sagen. Während sie selbst "gewöhnliche Männerkleidung" trägt, macht sie der Puppe ihrer Tochter mit "sichtlicher Freude" "ein Röckchen und einen Hut"56. "Weniger wie ein Kamerad als wie eine Frau" stützt sie sich

nach Abwehr eines nächtlichen Überfalls im Werk auf den Arm eines Wächters, der sich gerade vor den Einwohnern der Werkssiedlung mit den "Heldentaten, die er in der Nacht vollführt hat"⁵⁷, wichtig macht. "Groß" rückt das Drehbuch Utensilien ins Bild wie Schleifen, Büstenhalter, Spitzenkragen und "die groben Bergmannsstiefel Katharinas, über denen ein heruntergefallener Seidenstrumpf Maries liegt"58. Anstelle von Katharina sind es diesmal die Kinder, denen in "Keine Zeit für Tränen" ohnehin viel mehr Platz eingeräumt wird als in den anderen Manuskripten, die Marie daran hindern wegzugehen: "Erst war der Vater tot dann war die Mutter der Vater und du die Mutter und jetzt gehst du weg?"59 Und schließlich bleibt auch der Schluß des Manuskripts unentschieden-versöhnlich. Nachdem eine "große kohlenschwarze Hand . . . mit einer sehr zarten Bewegung die Bluse über der Brust"60 der diesmal nur leicht Verletzten zusammengezogen hat, schneidet eine "feste Stimme" einem verwirrten Sanitäter, der den Vorfall melden will, das Wort ab: "Ja – man muß der Direktion melden, daß der Wächter Rendel durch sein Verhalten die ganze Belegschaft im 7. Stollen gerettet hat, daß der Rendel ein ausgezeichneter Kumpel ist und ein Kerl. Das wird gemeldet und sonst nichts! . . . Während dessen ist der Apparat höher und höher gegangen über die Köpfe der Arbeiter hinaus erreicht er die Grubentürme, die Schornsteine und geht über in den Himmel und die Wolken. Abblendung Schluß."61

Frederick Kohner hat in einem Gespräch mit mir bestätigt, was auf den beiden Filmdrehbüchern im Richter-Archiv vermerkt ist: die Bearbeitungen des Rendel-Stoffes für das Kino waren "not final"62 bzw. blieben "unpublished"63. Wer mit den Bedingungen vertraut ist, unter denen die exilierten Schriftsteller, Drehbuchschreiber und Filmemacher Mitte der 30er Jahre zu arbeiten hatten, wird davon nicht überrascht sein. Wohl aber verwundert es, daß Anna Seghers, die im Exil mehr als zu jeder anderen Zeit Frauen ins Zentrum ihrer Arbeit gerückt hatte, gerade die Geschlechtertauschgeschichte der Katharina Rendel mit allen ihren Varianten so gründlich aus ihrem Gedächtnis tilgte.64

¹ Neue deutsche Literatur 5/1978, S. 11.

² A. a. O., S. 176. Vgl. auch Werner Hecht, der 1984 feststellt, daß "sich Anna Seghers' Gestaltung dieses Stoffes (*Der Vertrauensposten*) bisher nur im Bertolt-Brecht-Archiv aufgefunden hat . . . " (W. H.: "Skandal in Mainz. Zur Verfilmung von Brechts Geschichte 'Der Arbeitsplatz'." In W. H.: *Brecht. Vielseitige Betrachtungen*. 2., durchgesebene der gegen der

hene u. ergänzte Auflage. Berlin/DDR: Henschelverlag 1984, S. 169).

³ Für Regie, Drehbuch (mit Jürgen Heimlich) und Szenarium (mit Werner Hecht) des Films zeichnet Christa Mühl verantwortlich. Ursula Karusseit spielt die Rolle von Frieda/Wilhelm Hausmann, Jürgen Heimlich führt die Kamera. Ohne besonderen Enthusiasmus beschreibt Irene Böhme im *Sonntag* (3/1978) den Streifen als "ein gutes Dokument": "Das Drehbuch bleibt dicht am Text, verzichtet wird fast ganz auf zusätzliche Erfindungen."

⁴ Werner Hecht: "Skandal in Mainz." In: TV DDR (1978), S. 10.

⁵ Hecht: "Skandal in Mainz", S. 169. Die Beiträge von Hecht in *TV DDR* und *Brecht. Vielseitige Betrachtungen* tragen zwar eine ähnliche Überschrift, sind aber nicht textgleich.

⁶ A. a. O., S. 169.

⁷ Seghers, "Der Vertrauensposten", S. 13.

⁸ Bertolt Brecht: "Der Arbeitsplatz oder Im Schweiße deines Angesichts sollst du kein Brot essen." In B. B.: *Gesammelte Werke*. Bd. 11. Frankfurt: Suhrkamp 1967, S. 224.

⁹ A. a. O., S. 228-9.

¹⁰ Ernst Schumacher: "Mit Anna Seghers in Cecilienhof." In: Sinn und Form 6/1983, S. 1154.

¹¹ A. a. O., S. 1155.

¹² Anna Seghers, Brief an F. C. Weiskopf v. 19. 5. 1940: "Jean [d. i. Hans Richter, Anmerkung der Redaktion von *Neue deutsche Literatur*] ist es gelungen, eine sehr alte Novelle, oder besser gesagt ein Filmexpose zu verkaufen, das er noch seit 7 Jahren bei sich hatte, aber ich habe das Geld noch nicht bekommen" (Anna Seghers, Briefe an F. C. Weiskopf. In: *Neue deutsche Literatur* 11/1985, S. 12).

¹³ Schumacher, "Mit Anna Seghers in Cecilienhof", S. 1156.

¹⁴ Achim Roscher: "Wirkung des Geschriebenen. Gespräche mit Anna Seghers." In: *Neue deutsche Literatur* 10/1983, S. 72 (Gespräch v. 19. 8. 1978).

¹⁵ Bertolt-Brecht-Archiv. *Bestandsverzeichnis des literarischen Nachlasses*. Bd. 3. Bearb. v. Herta Ramthun. Berlin/DDR: Aufbau 1972, S. 556.

Da damals viele regionale und überregionale Zeitungen Reportagen zum Fall der Maria Einsmann und ihrer 'Ehefrau' Helene Müller brachten, läßt sich nicht mehr rekonstruieren auf welche Quelle Anna Seghers und Brecht zurückgegriffen haben. Als Beispiel wird hier ein ausführlicher Prozeßbericht der Mainzer Volkszeitung vom 22. August 1932 wiedergegeben:

Mehrere Jahre in Männerkleidung durchs Leben geschlagen

MARIA EINSMANN, EINE TAPFERE FRAU!

Der gerichtliche Abschluß einer Mainzer Sensation – Maria Einsmann zu einem Monat, Frau Müller zu vier Wochen Gefängnis verurteilt – Das Gericht spricht den beiden Frauen seine besondere Achtung aus

Das Mainzer Bezirksschöffengericht verurteilte am Samstag die geschiedene Ehefrau Maria Einsmann geb. Mayer, in Mainz wohnhaft, wegen Kindesunterschiebung

bzw. vorsätzlicher Personenstandsänderung und intellektueller Urkundenfälschung zu einem Monat Gefängnis. Die miteangeklagte geschiedene Ehefrau Helene Müller wurde wegen des ersten Delikts zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Von einem Fall der Kindesunterschiebung wurden sie wegen Verjährung freigesprochen. Beiden wurde mit dreijährigem Aufschub die Verbüßung der Strafe bedingt erlassen.

Die Aufdeckung nach neun Jahren.

Damit endigt eine Episode im Leben zweier Frauen, wie sie wohl nicht tragikomischer gedacht werden kann. Es ist nun knapp ein Jahr her, daß die Sensation bekannt wurde, eine Frau habe in Männerkleidern mit den Papieren ihres Mannes neun Jahre lang nicht nur ihre Nachbarn und Arbeitskollegen, sondern auch die Behörden getäuscht. Und als dann nähere Einzelheiten bekannt wurden, wollte das Gelächter kein Ende nehmen. "Seppl" Einsmann war der Held des Tages, das Stadtgespräch. Eine Sensation nicht nur für Mainz, sondern weit über unseren Bezirk hinaus.

Gelächter der Menge, Sensation, ein Rätselraten über die Motive, Andeutungen über das heute so aktuelle anormale Sexuelle auf der einen Seite, auf der anderen zwei alleinstehende Frauen, die auf eine recht absonderliche und eigenartige Weise den Kampf mit der wirtschaftlichen Unbill aufgenommen hatten. Eine Eigenart, die bar jeder der allzugern unterschobenen sexuellen Anormalitäten war und zu Beschwernissen und Verstrickungen führte, die heute nach neun Jahren ihren Abschluß fanden. Und wenn wir rückblickend die Ereignisse überschauen, so ringt uns das Verhalten der Frauen nur die größte Hochachtung ab. Glänzender konnte wahrhaftig das heute wieder so oft gehörte Gerede von der Minderwertigkeit und Unfähigkeit der Frau nicht widerlegt werden, als es hier Maria Einsmann mit ihrer Freundin zusammen tat.

In Frauenkleidung vor dem Gericht.

Was den Reiz des Prozesses ausmachte und was eine Unmenge Publikum, Berichterstatter und sonstige Interessierte auf die Beine brachte und damit dem Mainzer Gericht für einen Vormittag einen großen Tag verschaffte und eine sensationellen Anstrich gab, lag weniger im Tatbestand als mehr im "Drumherum". Dazu kam eine gute Gerichtsbesetzung: Landgerichtsrat Mayer als knapper und sachlicher Vorsitzender Dr. Jakob als Staatswanwalt von gleicher Güte. R. A. Herbert Mannheimer – Mainz als Verteidiger, die Sachverständigen Dr. Abraham – Berlin vom Sexualwissenschaftlichen Institut Magnus Hirschfeld, Berlin, und Obermedizinalrat Dr. Wagner – Mainz. Schließlich als einziger Zeuge der geschiedene Ehemann der Maria Einsmann.

Im Mittelpunkt standen die beiden Frauen, denen verständlicherweise das Hauptinteresse galt, die aber erst nach Aufruf der Sache durch den Vorsitzenden im Saale erschienen, Maria Einsmann in Frauenkleidern. Sie macht den Eindruck einer gesetzten angehenden Fünfzigerin mit einem ausgesprochenen fraulichen Typ und es fällt schwer, wenn man sie heute zum ersten Male sieht, zu glauben, daß es ihr bei diesem betont weiblichen Aussehen möglich gewesen ist, ihre Mitmenschen neun Jahre lang als Mann an der Nase herumzuführen. Und bei näherer Beobachtung scheint die neun Jahre lang geübte ständige Zurückhaltung und Selbstbeherrschung nicht spurlos an ihr vorübergegangen zu sein, denn das drückt sich deutlich in Wesen und Mienenspiel aus. Maria Einsmann ist von einer beinahe künstlichen Gemessenheit und Zurückhaltung, die man im Normalfalle Phlegma nennen könnte, wenn nicht ein lebhaftes Mienenspiel hin und wieder das Gegenteil bewiese.

Als Ehemann und Trauzeuge.

Nach der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, in welchem einmal Maria Einsmann und ihrer Freundin Helene Müller zur Last gelegt werden, daß sie beide gemeinsam und vorsätzlich den Personenstand der beiden unehelich von der Frau Müller geborenen Kinder verändert hätten, indem Maria Einsmann sie als ihre eigenen in das Geburtsregister des Mainzer Standesamtes eintragen ließ, wobei sie sich als Ehemann Josef Einsmann ausgab und zum anderen sich eine intellektuelle Urkundenfälschung zuschulden kommen ließ, als sie bei der Eheschließung eines befreundeten Straßenbahnbeamten als Trauzeuge fungierend sich als Josef Einsmann ausgab, erfolgte die mit Spannung erwartete Vernehmung der Angeklagten Einsmann.

Ueber ihre Personalien befragt, gab sie an, von Beruf Büglerin zu sein, zur Zeit ohne Erwerb und Krisenunterstützung zu beziehen. Zur Sache selbst wollte sie keine Angaben machen. Sie habe nichts Böses beabsichtigt und wenn sie heute zu der Ansicht gekommen, daß ein Teil dessen, was sie getan, strafbar sei, so wäre das eben eine notwendige Folge ihres damaligen Entschlusses, als Mann zu leben um Arbeit zu erhalten. Auf Zureden des Vorsitzenden schilderte sie aber dann in knappen Zügen, vom Vorsitzenden öfter unterstützt, das Leben ihrer letzten zwanzig Jahre. Und nun rollte sich ein Geschehen ab, wie es besser auch in einem Roman nicht geschildert werden könnte.

In Männerkleidung vor dem Arbeitsamt.

Ihre Heirat erfolgte 1912. Die Ehe muß bald unglücklich geworden sein. Sie hatte unter Mißhandlungen von ihrem Manne zu leiden und faßte bald den Entschluß, sich von ihm zu trennen. Der Kriegsausbruch bot hierzu die gewünschte Gelegenheit. Ihr Mann wurde eingezogen. Sie löste ihren Haushalt auf und arbeitete dann in einer Munitionsfabrik, lernte dort die Müller kennen, die in ähnlich schlechten Eheverhältnissen lebte und mit ihr freundete sie sich an. Das Kriegsende brachte auch das Ende der Frauenarbeit. Sie flogen auf die Straße, um den rückkehrenden Männern Platz zu machen. Beiderseitiger Entschluß war, das Glück anderswo zu versuchen. Man landete durch Zufall in Wiesbaden. Da sie am späten Abend ankamen und nicht den Mut hatten, in irgend einem Lokal um Nachtquartier nachzufragen, übernachteten sie im Wald auf einer Bank. Am anderen Tag machten sie Bemühungen um Arbeit, die aber fehlschlugen. Nun kamen Ueberlegungen der beiden, daß die Anwesenheit eines Mannes größere Sicherheit und auch leichter die Möglichkeit biete, Arbeit zu finden. Aus diesen Ueberlegungen kam erst zaghaft, unbestimmt der Entschluß, den im Gepäck mitgeführten Anzug ihres Mannes, den Maria Einsmann damals von ihren Mitteln gekauft und deswegen mitgenommen hatte, einmal auszuprobieren. Er paßte: die Müller besorgte in Wiesbaden das fehlende Herrenhemd, Kragen und Krawatte. Ein Friseur gab den von der Müller notdürftig abgeschnittenen Haaren den letzten Schick. Darauf fuhren sie nach Mainz zum Arbeitsamt. Im Anzug fand Maria Eiinsmann unterwegs eine Invalidenkarte ihres Mannes. Sie hatte Glück und erhielt im französischen Heerespark Arbeit. Die Müller arbeitete als Monatsfrau. Man nahm sich gemeinsam ein möbliertes Zimmer, später eine eigene kleine Wohnung.

Als Wächter, Erd- und Maschinenarbeiter.

"Seppl" Einsmann wechselte die Arbeitsstelle mehrere Male. Als Wächter der Wachund Schließgesellschaft bewachte sie die Hallen der Firma Stenz und erhielt wegen besonderer Zuverlässigkeit von dieser Firma auch eine Prämie. Dann arbeitete sie als Erdarbeiter bei der Bauhütte, auch hier zur vollen Zufriedenheit. Zwischendurch

als Bügler, ihrem eigentlichen Berufe, in einem Schneidergeschäft, um damit anschließend sechseinhalb Jahre lang in der Erdal-Fabrik als Maschinenarbeiter zu sein. Hier sollte sich ihr Geschick, wenn man so sagen darf, erfüllen. Ein Unfall – es wurde ihr ein Finger zerquetscht – brachte sie in das Vinzenskrankenhaus, ohne daß man hier ihr Geheimnis entdeckte. Aber in der Folge des Unfalls sollte ihr auf Grund der Amputation des Fingers eine Rente zugesprochen werden. Dabei stellte das Versicherungsamt fest, daß zwei Josef Einsmann mit genau denselben Einzelheiten der Personalien existieren. Man vernahm die Maria Einsmann polizeilich und sie gestand ohne weiteres, Maria zu heißen und eine Frau zu sein. Die Folge war dann die Aufrollung der zur Anklage stehenden Delikte.

Zwei Kinder brauchen einen Vater.

Die Müller hatte im Jahre 1921 ein Kind geboren und man kam nun überein, da man notgedrungenerweise, wenn man das Geheimnis nicht preisgeben wollte, nicht anders handeln konnte, das Kind als eheliches des Josef Einsmann und die Müller als die Ehefrau Maria Einsmann anzugeben. In dieselbe Kalamität kam man beim zweiten Kind, das 1930 zur Welt kam. Hier hatte sich die Angeklagte zunächst ganz entschieden geweigert, dieselbe Manipulation vorzunehmen. Doch die Verzweiflung der Müller und ihre Drohung, sich ein Leid anzutun, habe sie umgestimmt und sie habe trotz schwerer Bedenken das Kind wie das erste angemeldet. Hier sei es nun ums Haar zur Entdeckung gekommen. Man habe sie noch einmal auf das Standesamt bestellt und ihr vorgehalten, daß sie ein Kind als eheliches angemeldet habe, obwohl sie von ihrer Ehefrau geschieden sei. Sie habe dabei zum ersten Male erfahren, daß ihr Mann die Scheidung durchgeführt hatte. Sie hatte Geistesgegenwart genug, sich sofort zu fassen und anzugeben, daß das Kind trotzdem von ihr sei. Es wurde nunmehr als uneheliches unter ihrem eigenen Mädchennamen registriert.

Wesentlich für die Beurteilung der Schwere des Falles, war die Frage, ob die Maria Einsmann diese sogenannte Kindesunterschiebung um ihres Vorteils willen begangen habe. Das konnte sie auf die Frage des Vorsitzenden jedoch in der überzeugendsten Weise mit "Nein" beantworten, denn sie hat mit ihrem Verdienst die ganzen Jahre her die Kinder ernährt und sie großgezogen. Weiter hat sie beide, und das spricht für ihren guten Charakter, in eine Lebensversicherung mit je dreitausend Mark eingekauft.

Das Motiv für die Männerkleidung.

Die zweite Frage von Interesse war die nach den Motiven, die sie bestimmt hätten, Männerkleidung zu tragen. Sie erklärte sie als eine Folge ihrer Not und der Tatsache, entgegengesetzt zu der heutigen Lage, zur damaligen Zeit als Mann besser Arbeit erhalten zu können. Die Frage des Vorsitzenden, ob zwischen ihr und ihrer Freundin anormale Beziehungen bestanden hätten, beantwortete sie mit "Nein". Eine Frage, die im selben Sinne von der später vernommenen Müller beantwortet wurde, die im wesentlichen alles das, was von der Einsmann angegeben wurde, bestätigte. Sie verneinte weiter die Frage, ob sie anormal veranlagt sei und ob sie aus irgendwelchem krankhaftem Trieb Männerkleidung angezogen habe. Sie betonte, daß sie Frau sei und rein frauliche Empfindungen habe.

Die Ansicht der Sachverständigen.

Die Vernehmung des einzigen Zeugen, des Ehemannes Einsmann, brachte keinerlei Sensation, da er die Aussage verweigerte. Es folgten dann die Gutachten der Sachverständigen, die sich beide grundsätzlich gegenüberstehen.

Obermedizinalrat Dr. Wagner ist der Ansicht, daß auf Grund seiner Beobachtungen und der Untersuchungsergebnisse es sich bei Maria Einsmann um eine normale

Frau handelt, die aus rein wirtschaftlichen Gründen, aus Notheraus, zum Tragen von Männerkleidung gekommen sei. Er bestritt ganz entschieden, daß die Frau aus einem inneren Zwang gehandelt habe. Ferner bestritt er auch die Zulässigkeit der Zubilligung des § 51, da er Maria Einsmann für strafrechtlich voll verantwortlich halte. Der eigenartig gelagerte Fall zwinge aber dazu, ihr in weitgehendstem Maße

mildernde Umstände zuzubilligen.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung stand der zweite Sachverständige Dr. Abraham, der der Ansicht ist, daß es sich hier um einen Fall von Trasvestitismus handele, der aus einem inneren unbestimmbaren Zwang zu dieser Verkleidung gekommen sei. Man müsse sich bei seiner Beurteilung freimachen von dem Eindruck, den die Angeklagte heute mache. Auch die Aussage, daß es zu keinerlei geschlechtlichen Beziehungen gekommen sei, bedeute nichts gegen seine Ansicht, da gewöhnlich die Trasvestiten asexuell seien und sich ihr sexuelles Empfinden in der Verkleidung erschöpfe. Er bestritt eine Verantwortlichkeit der Angeklagten für ihre Handlungen und billigte ihr die Milderung des § 51 zu.

Es kam dann noch zwischen den beiden Sachverständigen zu einer kleinen Kontro-

verse über die Berechtigung der Zubilligung der Milderungsgründe des § 51.

Staatsanwalt gegen "graue Theorie".

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen und der Staatsanwalt erhielt das Wort. Er befaßte sich einleitend mit der Besonderheit des Falles, der in der Oeffentlichkeit ein Uebermaß an Beachtung erhalten habe, weniger als Strafsache, sondern mehr als Schicksal eines menschlichen Lebens. Seine Aufgabe sei es, die Sache von der Sensation frei zu machen und die Angeklagte aus dem Licht der Verklärung in das der realen Tatsachen zu versetzen. Zur Begründung glaubte der Staatsanwalt das Ehescheidungsurteil heranziehen zu müssen, nach dem Frau Einsmann als schuldiger Teil geschieden wurde. Sie habe freiwillig ihren Mann verloren und damit jene Situation geschaffen in der es zwangsläufig zu dem, was sich heute abspielte, kommen mußte. Er selbst teile die Ansicht des einen Sachverständigen, der die ganze Sache als etwas Normales betrachte und seiner Ansicht nach sei es ganz zufällig, wer in diesem Falle den Mann gespielt habe. Ohne jemand zu nahe treten zu wollen, halte er die Ansicht des Dr. Abraham für graue Theorie. Das meisterhafte Spielen der männlichen Rolle sei weniger auf inneren Zwang als auf die Leichtgläubigkeit, Ahnungslosigkeit und Urteilslosigkeit der Mitmenschen zurückzuführen. Was nun das Strafrechtliche angehe, so seien Personenstandsveränderungen eines der schwersten Vergehen und es sei die Frage, ob die beiden Angeklagten den Schwierigkeiten, um nicht straffällig zu werden, nicht auf irgend eine andere Weise hätten aus dem Wege gehen können. Beim Strafmaß könne man in Anbetracht des Falles nicht mit dem Normalmaß messen. Strafmildernd sei außerdem die seitherige völlige Unbestraftheit der beiden Frauen. Er beantragte gegen Maria Einsmann eine Gesamtstrafe von zwei Monaten, gegen Frau Müller eine solche von einem Monat und einer Woche. Der Staatsanwalt empfahl weiter bedingte Begnadigung.

Verteidiger plädiert auf Freispruch.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Mannheimer plädierte in erster Linie, gestützt auf das Gutachten des Dr. Abraham, auf Freispruch, in zweiter Linie auf Vorliegen eines Notstandes, da sich Frau Einsmann in einer Zwangslage befunden habe und da jederzeit, bei Unterlassung der heute angeklagten Dinge, die Entdeckung und damit das Eintreten der Katastrophe hätte kommen können. Bei Frau Müller bestritt er die Anstiftung und die Mittäterschaft.

Mit einer Achtungserklärung entlassen.

Das Gericht verkündete dann nach kurzer Beratung das eingangs erwähnte Urteil, wobei es im Zuschauerraum zu Beifallskundgebungen kam, die vom Vorsitzenden

scharf gerügt wurden.

In der Begründung des Urteils wurde angeführt, daß die intellektuelle Urkundenfälschung ein so ernstes Vergehen darstelle, daß das Gericht von einer Freiheitsstrafe nicht absehen zu können glaubte. Dem Gutachten Dr. Abrahams habe sich das Gericht nicht anschließen können, es sei vielmehr den Ausführungen des Obermedizinalrats Dr. Wagner gefolgt. In weitestgehendem Maße seien den beiden Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt worden, da man nur Achtung haben könne vor der Tapferkeit, mit der die beiden Frauen den Lebenskampf aufgenommen hätten. Aus diesem Grunde sei ihnen auch die dreijährige Bewährungsfrist bewilligt worden.

Vgl. auch Das Buch für Alle (Stuttgart), Jg. 64, Nr. 1 (1932):



Zwölf Jahre als Mann verkleidete Frau.

In einer Mainzer Fabrik hat sich seit zwölf Jahren ein Nachtwächter gut bewährt, der – wie die Steuerbehörde eines Tages herausfand – eine Frau ist. Sie hatte sich die Papiere ihres von ihr getrennt lebenden Mannes angeeignet und als Mann verkleidet um Stellung beworben. Sogar die Rolle eines guten Familienvaters hat sie gespielt, indem sie sich mit einer Frau, der Mutter von zwei Kindern, standesamtlich trauen ließ. (Wide World.)

¹⁷ Frau Marion von Hofacker und dem Museum of Modern Art sei an dieser Stelle für

die Freigabe der Manuskripte und für wichtige Hinweise zu Richter gedankt.

18 Frederick Kohner wird für Kopien der in seinem Besitz befindlichen Manuskripte und Briefe von Anna Seghers sowie für seine bereitwilligen Auskünfte gedankt. Vgl. auch Guide to Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States After 1933. Hrsg. v. John M. Spalek. Charlotteville: University Press of Virginia 1978, S. 488-9 und Gerhard G. Mack: "Frederick Kohner." In: Deutsche Exilliteratur seit 1933. Bd. I, T. 1. Bern: Francke 1976, S. 763-4.

¹⁹ Bertolt Brecht-Archiv, Nr. 424/146-8.

²⁰ Frederick Kohner, Gespräch mit dem Verfasser am 31. 10. 1983 in Los Angeles.

²¹ Anna Seghers, Brief an Friedrich Kohner v. 27. 6. 1934, Frederick Kohner-Archiv, Los Angeles. Mack, "Frederick Kohner", S. 769 hat diesen Brief falsch mit 27. 6, 1936 datiert. Kohner war bereits Ende der 20er Jahre in Hollywood gewesen und verfügte durch seinen Bruder John, der seit 1921 in den USA war, über Beziehungen zur Filmindustrie.

²² Seghers, Brief an Kohner v. 27. 6. 1934.

²³ A. a. O. Daß Anna Seghers, Richter und Kohner selbst in jenen frühen Jahren des Exils keineswegs für die Schublade arbeiteten, wird dadurch angedeutet, daß im Personenverzeichnis des Katharina-Drehbuchs die Namen von deutschen bzw. französischen Schauspielern eingetragen sind, an die man offensichtlich bei der Besetzung der Rollen dachte. – Anna Seghers hat ihre Beziehung zu Hans Richter am 10. 2. 1981 in einem Brief an Marion von Hofacker beschrieben (s. o.; freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Marion von Hofacker).

²⁴ Brecht-Archiv, Nr. 424/146.

²⁵ A. a. O., Nr. 424/147.

²⁶ A. a. O., Nr. 424/148.

- ²⁷ Bertolt Brecht-Archiv, Nr. 424/150-3. Hier zitiert nach Neue deutsche Literatur 5/ 1978, S. 12.
 - ²⁸ A. a. O., S. 11.

²⁹ A. a. O., S. 13.

30 Auf eine Entstehungszeit vor 1936 weist ein zusammen mit den oben zitierten Seghers-Briefen im Kohner-Archiv erhaltenes Manuskript, das mit dem 1940 veröffentlichten Text identisch ist. Kohner, der am 1. April 1933 in Frankreich angekommen war und von 1934 bis 1936 in London wohnte, war im Sommer 1936 nach Los Angeles übergesiedelt (Mack, "Frederick Kohner", S. 763).

31 Unter den wechselnden Pseudonymen, die Anna Seghers benutzt hat, ließ sich

der Name Eve Brand nicht wieder auffinden.

32 Anna Seghers: "Hier gibt's keine Katharina" (Typoskript im Hans Richter-Archiv, Museum of Modern Art, New York, S. 6-7).

³³ A. a. O., S. 131-3.

³⁴ A. a. O., S. 9.

³⁵ Anna Seghers: "Der sogenannte Rendel." In: National-Zeitung (Basel) 221 v. 16. Mai 1940 und Seghers, "Hier gibts keine Katharina", S. 22.

³⁶ Seghers, "Der sogenannte Rendel", 219 v. 15. Mai 1940 und Seghers, "Hier gibts

keine Katharina", S. 10.

³⁷ A. a. O., S. 54 und Seghers, "Der sogenannte Rendel", 221 v. 16. Mai 1940.

38 Seghers, "Hier gibts keine Katharina", S. 25 und Seghers, "Der sogenannte Rendel", 219 v. 15. Mai 1940.

³⁹ Seghers, "Hier gibts keine Katharina", S. 43 und Seghers, "Der sogenannte Rendel", 221 v. 16. Mai 1940.

40 Seghers, "Hier gibts keine Katharina", S. 57.

⁴¹ A. a. O., S. 98.

⁴² A. a. O., S. 66 und Seghers, "Der sogenannte Rendel", 223 v. 17. Mai 1940.

- ⁴³ A. a. O., S. 115. Vgl. in diesem Zusammenhang den erklärenden Zusatz zu der Szene, in der Katharina ihre Arbeit in der Grube beginnt: "Der Arbeitsplatz ist ein Bergwerk. Katharina's Aufgabe als Betriebswaechter ist eine anstrengende und gefaehrliche Arbeit, selbst fuer einen Mann. Fuer eine Frau stellt sie fasst [!] uebermenschliche Anforderungen an Geistesgegenwart, Nerven und Mut" (a. a. O., Zusatzblatt zu Seite 67).
 - ⁴⁴ A. a. O., S. 9.
 - ⁴⁵ A. a. O., S. 16.
 - ⁴⁶ A. a. O., S. 15.
 - ⁴⁷ A. a. O., S. 13.
 - ⁴⁸ Die Korrekturen werden von Marion von Hofacker Hans Richter zugeschrieben.
- ⁴⁹ Anna Seghers: "Keine Zeit für Tränen." Typoskript im Hans Richter-Archiv, Museum of Modern Art, New York, S. 4.
 - ⁵⁰ A. a. O., S. 21.
 - ⁵¹ A. a. O., S. 23-4.
 - ⁵² A. a. O., S. 22.
 - ⁵³ A. a. O., S. 27.
 - ⁵⁴ A. a. O., S. 28.
 - ⁵⁵ A. a. O., S. 36.
 - ⁵⁶ A. a. O., S. 33.
 - ⁵⁷ A. a. O., S. 66.
 - ⁵⁸ A. a. O., S. 70.
 - ⁵⁹ A. a. O., S. 89.
 - ⁶⁰ A. a. O., S. 103.
 - 61 A. a. O., S. 104.
 - 62 Seghers, "Hier gibts keine Katharina", Titelblatt.
 - 63 Seghers, "Keine Zeit für Tränen", unpaginiertes Blatt.
- 64 Weder Anna Seghers noch Bertolt Brecht oder Hans Richter deuten an, wie die Geschichte der Maria Einsmann im wirklichen Leben geendet zu haben scheint. Jedenfalls berichtet die *Frankfurter Zeitung* (Stadtblatt) am 26. August 1931 und am 19. Januar 1932 nicht nur, daß das "Notrufkommando" der Polizei "öfters" wegen Störung des Verkehrs einschreiten muß, weil Neugierige, die "aus allen Gauen Deutschlands und selbst aus dem Ausland . . . wochenlang" die Wohnung der beiden Frauen belagern. Sie schreibt auch, daß Frau Einsmann sich eine behördliche "Genehmigung zum Verkauf ihrer Postkarten eingeholt habe" und öffentlich in anderen Städten aufzutreten plane: "Sie hofft . . ., in Zukunft nicht mehr so schwer arbeiten zu müssen . . . und glaubt, ihr Einkommen durch die Sensation auf eine andere Basis stellen zu können."

Texte von Anna Seghers aus dem FBI-Archiv

Das Joint Anti-Fascist Refugee Committee (Essay, 1944) Rückübersetzung aus dem Englischen

Ich erfuhr von dem Visum, das bei der mexikanischen Botschaft für mich lag, zuerst über einen Freund, der aus den noch unbesetzten Gebieten kam — ein Freund, den ich in Paris in einem Cafe an der Rue de la Paix traf, das von deutschen Offizieren wimmelte. Die Gestapo durchsuchte bereits die Wohnungen von ausländischen, antifaschistischen Schriftstellern. Auch ich wurde gesucht und wechselte deshalb mit meinen beiden Kindern jede Nacht meine Unterkunft. Als Antwort auf meine Frage, wie ich denn nun nach Mexiko kommen solle, erfuhr ich, daß der längere Teil der Reise — die Überfahrt von Marseilles nach Veracruz — viel leichter war als der kürzere Teil von Paris nach Marseilles.

Gaullistische Freunde brachten uns ohne Papiere über die deutsche Demarkationslinie. Vor unserer endgültigen Abfahrt lebten meine Kinder und ich in der Nachbarschaft des Camp du Vernet wo mein Mann wie die meisten anderen antifaschistischen Ausländer von der Vichy-Regierung interniert worden war. Wenn ich meine Freunde hier in Mexiko an ihren Arbeitsplätzen oder in ihren Büros sehe, werde ich an unser erstes Wiedersehen in der Besuchsbaracke des Konzentrationslagers erinnert: sie wurden für den Besuch von der Garde Mobile in kleinen Gruppen aus ihren Baracken gebracht; bei einigen war das Hinterteil durch die zerrissenen Hosen zu sehen; die Wachen durchsuchten unsere Taschen und nahmen für sich selbst das Brot, das unsere Kinder in dem brotlosen Winter für das hungernde Vernet gesammelt hatten. Die Gefangenen waren blau vor Kälte. In diesem Jahr wurde einem unserer Freunde eine Zehe von seinem Fuß amputiert, die im Winter abgefroren war. Die Grausamkeit der Wachen verstummte nur einmal nach den Worten von einem von ihren: "Schlag diesen Gefangenen nicht, er könnte noch einmal Minister werden." Manchmal sahen gefangene Väter ihre Kinder zum ersten mal, da sie durch die Kriege in Spanien und all die nachfolgenden Kriege und

Konzentrationslager von ihren Familien getrennt worden waren. Auch die kleinen Kinder waren blaugefroren und oft in einem bedauernswerten Zustand wegen der Flucht quer durch das Land vor der Naziarmee.

Meine Dankbarkeit meinen amerikanischen Freunden gegenüber, die uns schließlich alle gerettet haben, verlangt an dieser Stelle vielleicht die Aussage, daß ich unsere Rettung sofort als unendliches Glück empfand. Da man jedoch weder Land noch Leute nur wegen der guten Erfahrungen liebt, die man mit ihnen gemacht hat, sondern auch wegen der Leiden, die einen verbinden, war ich nachdenklich und unsicher wegen der Zukunft, als unser Schiff am Hafen von Marseilles ablegte. Zudem hatte die mexikanische Regierung nicht nur unsere Reise garantiert, sondern auch unermüdlich für uns auf französischem Boden gearbeitet; wir haben ihnen sicherlich unendlich viel Mühe bereitet wegen unserer Angst vor dem Einmarsch der Deutschen, wegen der ungeheuer bedrohlichen Auslieferungsbefehle der Vichy-Regierung, unserer Armut und Krankheit, unseren Schwierigkeiten mit den Pässen. In der Zwischenzeit sind einige der mexikanischen Beamte, die uns damals geholfen hatten, selbst von den Nazis interniert worden. Glücklicherweise ist Senior Gilbert Bosques, der Generalkonsul in Marseilles, wieder freigelassen worden. Er hat ein sehr genaues Bild davon bekommen, was uns einst bedrohte. Unsere oft beschriebene, schwierige Überfahrt nach Amerika hat viel länger gedauert als die von Columbus. Nachdem wir noch einmal in Martinique interniert worden waren, am letzten französischen Punkt, und nachdem wir in San Domingo auf eine Verlängerung unserer Visen gewartet hatten, die ausgelaufen waren, landeten wir - vier Monate nach der Abfahrt von Marseilles – auf Ellis Island. Dort freilich wurden wir festgehalten, so daß unsere Erfahrungen mit Internierung auf demokratischem Boden komplettiert wurden. Unsere Kinder waren echte Weltreisende geworden durch all diese Erfahrungen, obwohl ich im Gegensatz zu anderen bezweifele, daß ihre Kraft hierdurch vergrößert worden ist. Ich sehe Kriege und Konzentrationslager und die Lagerräume von überfüllten Flüchtlingsschiffen nicht gerade als Klassenzimmer an. Ein Kind, das mit Landarbeit oder mit Intellektuellen oder mit einer Schreibmaschine aufwächst, an die es sich unwillkürlich gewöhnt, oder das an dem streitbaren Leben seiner Vorfahren teilnimmt mit all den Hoffnungen und Sorgen seines Volkes und seiner Klasse in dem hoffnungslosen Hof einer Arbeitersiedlung, lernt etwas unendlich wichtigeres für sein Leben als durch das endlose

Durcheinander von bizarren Abenteuern. Ich glaube auch, daß alle unsere Kinder – selbst wenn ihre äußeren Wunden heilen – ihre Eindrücke wie unsichtbare Narben durch ihr Leben tragen werden.

Der größte Verdienst des Joint Anti-Fascist Refugee Committees ist vielleicht, daß es seine Aufgabe mit der Ankunft unseres Schiffes hier keineswegs als beendet ansah. Trotz des Willens zu helfen, trotz der Arbeitsgenehmigungen durch die Mexikaner, wären viele am Wegrand liegengeblieben. Denn um ein neues Leben aufzubauen, ist es nötig – noch bevor die neue berufliche Tätigkeit beginnt – einen Teil jener Kraft zu ersetzen, die in Europa aufgebraucht worden war. Selbst in meinem kleinen Kreis von Freunden ist eine Frau, deren Mann in Deutschland mit dem Beil hingerichtet worden war, eine Frau, deren Mann im Ruhrgebiet ermordet wurde, eine Frau, deren Mann vor Hunger in Frankreich starb, Frauen, deren Männer mit unbekanntem Ziel aus den Lagern geschickt wurden. Fast alle Männer und Frauen waren jahrelang in Konzentrationslagern bevor sie freigelassen wurden. Man kann diese Leute daran erinnern, daß sie vor allen anderen gegen den Faschismus gekämpft hatten - eine unbekannte und jetzt schwer verwundete Gruppe von Guerillas im Kampf gegen Hitler. Viele von ihnen arbeiten jetzt wieder in ihren alten Berufen, weil diese Art von Mensch seine Unabhängigkeit selbst der großzügigsten Wohltätigkeit vorzieht. Jetzt sind sie in Mexiko wieder in Schreinereien, in Lederwerkstätten, in Pelzgeschäften und Schneidereien oder als Ärzte und Krankenschwestern in Spitalen. Das Einkommen hält nicht immer Schritt mit den Lebenshaltungskosten wenn die Gesundheit geschädigt ist. Auch brauchen die Jugendlichen, die zusammen mit ihnen arbeiten, eine normale Berufsausbildung. Schriftsteller, die sich zunächst an das American Writers' Committee und dann an das Joint Anti-Fascist Refugee Committee gewendet hatten, haben wieder Mut für ihre Arbeit.

Wie der deutsche Philosoph, der seine Arbeit mit den Worten an den Verleger schickte: "Hier sehen sie den Eindruck, den die Welt auf mich gemacht hat," so erfüllen sie ihre Verantwortung gegenüber der Gesellschaft auf diesem Kontinent, indem sie die Natur des Faschismus und den Kampf gegen den Faschismus erhellen. Vielleicht wird jetzt, mit Unterstützung jener, die uns geholfen haben, von meinen Freunden ein neues Kapitel der Weltliteratur geschrieben werden. Das Klima und die Menschen und das Leben in Mexiko haben auch ihren Anteil, egal ob die Arbeiten von Mexiko handeln oder von unserer Heimat; denn Schriftsteller ziehen, wie Bäume, Nahrung aus dem Bo-

den. In unserer Emigration, die eine Art von Freistellung ist, nehmen wir auch auf diesem Kontinent durch unsere Zeitschrift "Freies Deutschland" und durch die "Demokratische Post", die für Mexiko selbst gedacht ist und dazu beitragen soll, durch die gefährlichen Befestigungen der faschistischen Ideologie zu brechen, die von Hitler selbst hier drüben aufgebaut worden sind, Teil am Kampf gegen den Faschismus.

Das Joint Anti-Fascist Refugee Committee in New York, das mit der American Writers' Welfare verbunden ist, hat das getan, was in einer solchen Situation möglich ist. Es hat nicht nur Menschen vor dem Faschismus, sondern es hat Menschen für den Kampf gegen den Faschismus gerettet. Nicht nur ist es zum Teil dafür verantwortlich, daß man hier seinen Kopf und seine Lungen heilen kann, die von den miserablen Kriegsjahren in Europa ruiniert wurden – denn die Geretteten tragen alle die Wunden des Krieges –, es hat auch ein grundsätzliches Interesse an jeder Zeile, die von diesen Menschen geschrieben wird, an jeder Aktion gegen Hitler, für die die Menschen hier in den vordersten Linien stehen.

Von der Hilfe, die uns gewährt wurde, haben wir viel gelernt, das wir eines Tages gebrauchen können, wenn wir [unleserlich] geben wie es uns gegeben wurde: daß man niemals in der andauernden Vergabe von Hilfe nachlassen darf, in der Verbreitung und Perfektionierung von deren Technik und vor allem in dem Glauben an die Möglichkeit zu helfen, solange es jemanden in Gefahr gibt. Erst jetzt hat uns die Nachricht von den hoffnungslosesten Gefängnissen in Afrika erreicht, daß britische Truppen Menschen endlich befreit haben, die lange verloren gegeben worden waren. Ähnliche Nachrichten kommen aus Polen, der Tschechoslowakei und rumänischen Bezirken nach dem Einmarsch der Roten Armee. Die Franzosen haben deutschen Faschisten [recte: Antifaschisten?] geholfen, die von den Nazis eingekerkert worden sind. Unsere Opfer sind sehr gering im Vergleich zu den Opfern jener Menschen, die immer wieder ihr Leben riskieren, wie Soldaten, die aus den Krankenhäusern wieder an die Front gehen sobald ihre Wunden geheilt sind.

Anna Seghers

Das hier wiedergegebene und übersetzte Seghers-Manuskript lag einem auf spanisch abgefaßten Brief bei, den die Federation for Aid to European Refugees im April 1944 an einen unbekannten Empfänger in New York schickte: "Specimen Q 2119 is a letter from Mexico to New York", schreibt der FBI-Zensor dazu, "in which the writer discusses articles written on the joint [!] Anti-Fascist Refugee Committee and enclosing specimen Q 2120 which comprises a German manuscript written by Anna Seghers . . . Accompanying manuscript, typewritten in German, consisting of four pages stapled together, the last page handwritten in English language, the signature, 'Anna Seghers' typewritten, the first page beginning 'Ich erfuhr von dem . . .'" (Report of the FBI Laboratory v. 18. 5. 1944, Aktenzeichen unleserlich).

Eine Reihe von Dokumenten in der Seghers-Akte, darunter ein 34-seitiger Bericht vom 26. Januar 1943, belegen, daß man sich beim FBI damals intensiv mit dem Joint und seinen Mitgliedern und Freunden beschäftigte. So meldet ein nicht näher identifizierter Fulton H. Creech in einem Memorandum an Captain Fenn vom 26. Mai 1942, das Joint und seine Vorläufer "are all Communist organizations and that the personnel who compose them are likewise known Communists" (National Archives, Akz. 811.00B/2076). Und eine Aktennotiz in der "Correlation Summary" des FBI zu Anna Seghers vom 8. März 1974 berichtet: "An extremely confidential informant who had access to the office of the Joint Anti-Fascist Refugee Committee, NYC, made available a list of individuals who were allegedly member of the International Brigade (61–7854). Netty Radvanyi of German nationality appeared on this list" (S. 30).

Eine bearbeitete und gekürzte Version dieses vom FBI abgefangenen Manuskripts wurde in einer undatierten, aber aller Wahrscheinlichkeit nach 1944 in New York vom Joint Anti-Fascist Refugee Committee herausgegebenen Broschüre mit dem Titel *Anna Seghers and Constancia de la Mora Tell the Story of the Joint Anti-Fascist Refugee Committee* abgedruckt. Ein Bericht des New York Field Office des FBI (NY 100–31551) erwähnt, daß das FBI-Labor im September 1944 einen Brief des Joint an Anna Seghers untersucht habe, dem die besagte Broschüre beilag.

Constancia de la Mora, die im spanischen Bürgerkrieg aktiv gewesen war und 1939 ihre Autobiographie in New York unter dem Titel *In Place of Splendor* veröffentlicht hatte, mußte nach dem Sieg Francos aus

Spanien nach Mexiko fliehen. Ihr Name taucht in der Seghers-Akte des FBI nur am Rande auf, etwa im Juni 1942 im Zusammenhang mit einem gemeinsam mit Anna Seghers bestrittenen antifaschistischen literarischen Abend im Hotel Reforma in Mexico, D. F. oder in einem Ausschnitt aus dem *Daily Worker* vom 20. September 1944, in dem die Broschüre von Seghers und de la Mora im Kontext eines Spendenaufrufs des Schatzmeisters der amerikanischen Gewerkschaft CIO Amalgamated Clothing Workers erwähnt wird.

"Liebe [ausgeschwärzt] . . . " Briefe von und an Anna Seghers

Vorbemerkung

Von den nahezu 100 Briefen, die mehr oder weniger vollständig in englischer Übersetzung in der FBI-Akte von Anna Seghers erhalten geblieben sind, kann hier nur ein kleiner Teil wiedergegeben werden. Am Anfang steht dabei die Reproduktion eines jener Formulare, mit denen das Office of Censorship die Ergebnisse der Postüberwachung an Behörden wie das FBI übermittelte. Es folgen Reproduktionen aus drei typischen FBI-Berichten, die die wichtigsten Aspekte der Korrespondenz von Anna Seghers überblicksartig zusammenfassen. Die verbleibenden Dokumente, von denen die meisten als Kopien von Kopien nur schwer reproduzierbar sind, werden - so gut es die sprachlich bisweilen recht schlechten Vorlagen erlauben – in Rückübersetzung aus dem Englischen vorgestellt. Sie stammen mit zwei Ausnahmen aus der Seghers-Akte beim FBI und werden in derselben Reihenfolge abgedruckt, in der sie ursprünglich im FBI-Archiv abgelegt wurden. Grammatikalische und inhaltliche Ungereimtheiten sind nicht verbessert worden. Anmerkungen geben Informationen zum Hintergrund und zu Besonderheiten der Dokumente.

Dokument 1

UNITED	CE OF CENSORSHIP STATES OF AMERICA 800 (S)		ENTIAL Q C	1 1 10708	
Mall No	Air (A). Land (L).	A PRIV JU Registered	C) Telephone (T)	Page 1 of 1 pag	
FROM:	TETTY LUVILYI, CALLE RIO DE LA MEXICO, D. F.	PLATA 25, DEPT. 9	TO:	70	
. LIST:	. LIST: G 30.0		LIST: G 3000		
Date of letter undated):	(or postmark if letter AUGUST 3, 1912	To be photographed:	To whom photograph is to be	ORIGINAL COMMUNT-	
Previous relev		For interoffice use by A. C. or D. C. only:	Station distribution:	CATION: Held (H). Released (E). R	
	53844		DR	Condemned (C),	
*		Language	Previously cansored by:	Returned to sender (ES) Or sent with comment to:	
DR Div	rision Table	Examiner	D. A. C. Exam.	Tentre	
DE (or Section) Table Examiner D. A. C. Rxam. Typing (Corner) 2188 12288 August 8, 1942 8-1942 hym					
COMMENT					
AG AG	POLITICAL				
BEW	HONOREDAY OFFICE THE MENTED WHITE SHOP INDICESSES				
ER .					
CAA	EP artier advises addressed that she has received his latter of July 30 but has not received his previous latter, consequently she knows nothing about a fund to				
CAN COC - 1	westablieh a.e.o."				
CIAA - /	CIAA _ driter urges addresses to furnish particulars concerning writer's financial				
COM 10	com and asks that addresses arrange to secure license regularly every month, so there				
DL ED -/	, Salati and wolf annie neghers, altes serry madvanys, was among those i r whom				
101 -7	Vera Cruz; and is a memoer of a sort of General Staff and				
FR	and the state of t				
PSA ·	aissich into Mexico for Fifth Columnist agents, German Communiste, also for				
PTC Netty Radvanyl. Mr. Alden 1					
INT The writer was paid for a translation of an EFEE of here had appeared in 18M "Not Almess", N. I., is author of "Free Lurope", and one of the founders of Curally Brands but soblems.					
LC	"Preis Leutschla	nu ⁿ .	STITED BY NA RS LE	Mr. Comminghan	
MC - 5	no enclosures.	ON	11/1/17 100 0	17/0V Mr. Fitch	
MD -/0			9/45 WIL-1 WW 11	Mr. Kimball	
OPA		-	NC 12033 August 9, 19	Mr. Krzalin	
PO EPC		1		Tapo sicia -	
8C - 2	<u> </u>		/	Mr. Marking and Mr. Pargue at	
I - 1.				Mr. Strugical	
WPR-5-		100-181	724	Mr. Trayner	
	EP		, k	Mr. Timm	
500	de i	. 1	T MARKETS	10	
9//	172	erro eta e	Mosten		
Ports OC-8 SPECIAL NOTICE—The exacted information was taken from private encounterations, and its expective control describes must be preserved.					

131



HY 100-31551

By letter dated Karch 30, 1944 the Bureau forwarded to the How York Field Office photost-tie copies of various cable intercepte relative to HETTI KADVARYI (pen name AFRA SECH-ES) consisting of back traffic from October 5, 1942 through August 27, 1945, These intercepts. have been reviewed and the fellowing information which has been obtained from them to being set out in this report as of possible interest to this investigation, ...

11/4/49

To RADVALLII, Rio Flate 25, Mexico City from How York City.

"Fire me immediately SETTI's health condition. our leve and but wishes for good recovery

and the state of the state of the state of the Asserting to Service report of Cable Conservation ad received a message from New York City staling that he had received letter advising him that METTIE had been ill and perely asking for information concerning her. Harris CHADVA'VI is reported to be a distant relative of having at one time resided at Frankfort, Germany. come to the United States on Nevember 28, 1941 on the in a Jovish Axonabies on an imagration vica. woman, She is married to ! ar some interest in picture service husband live with their daughter, and her . the water cooler business in New York,

11/19/43 To SETTIX RADVANTI from Beverly Hille, California.

> "Will try to leave is about two weeks. Will advise you "forther". The later sabled RADVANTI she would leave on 11/25/42 for Mexico City.)

BADVANTI, Mexico City.

New York City from METT

"Date of my birth Hevember 19, 1900 stop date of marriage October 10, 1925 etep husband's mane LASZLO RADVARTI step married in Mains, Rhineland, Germany.



Dokument 2 (Fortsetzung)



ST 100-21549

According to Service report of Cable Conservation

Sty ton Army. This report perfects they AMM SEGURAS, (ESTER RADVANTI) was been SETTY MILLING at Mains, Sermony and married I MISLAUS BADVANTI, a Eung rian sociologist, the wrote the "Seventh Crove" which was the Unitater, 1942 selection of the Sock of the Konth Glub. The fled from Sermony to Paris with her husband and two children in 1933 and escaped to unoccupied France in 1940 after which she was brought to Mexico by the Exiled Friters' Cosmittee of the League of American Eritors, advised that the "Seventh Oross" was being purchased by Metro Coldwyn Mayor for production as a motion picture, Notro Coldwyn Mayor for production as a motion picture, was to be presented by the above quoted cable which affidavit was to be presented to the Fritish Covernment so that there would be no typable later when the film is exhibited in the Eritish Empire.

To Mrs. SECTY RADVANII. Galle Nie de la Plata 25, Mexico City

"Maye extended notion picture contract and believe it protects - your interests, better follows - comes among any analysis

For ASSA SEGRIFE and

1/25/4

On this date MITTI RADVALTI sebled that her now address is Avenida Industria 215, Naxioo City.

The above mentioned letter from the Bureau also enclosed photostatic copy of postal conserving and online conservation back traffic concerning SAGNING from Nevember 8, 1942 through August 27, 1945. The following tions of interest are set out.

A letter from BETET RADVANTE Nexton Sity to

The letter mentioned th to make had proviously forwarded.

RADVATTI some photomorphies of REGRIES' short stories. It stated
that she desired to farmish copies of several stories





NY 100-31861

10

(The Postal Consership Service report reflects that ATTA SECTION OF SERVICE case to Mexico on a vice obtained for her by a Spanish-Communist lender who was instrumental in guining admission to Mexico for Fifth Columnists and German-Communists, She is connected with the group of Tree Servany in Mexico and has received payments for translations appearing in the HON MASSES published in New York City.)

o probably identical with

0/3/42

A letter from WEST RAWARTI, Mexico City to New York City, which largely concerns the publication of articles and broke by SDECHS and discusses their financial sircumstances.

The lestal Convership Service report reflects that SEGHTS was asking those for whom represent tive secured reservations on a liner from New York City to Vera Oras. It is a member of a sert of General Staff made up of Hispanic "Commanie" which is directed by BODC UNSE, a former Passist and present Communist in Mexico.

8/12/49

A letter free ANTA S'SHTPS, Apartedo f10214, Mexico City to
Santa Menica, Galifornia,
The Willer discusses the starting of an anti-Masi program
fund in Mexico. The expressed a with for the addresses of
persons living in the United States the "know the mentality
of the people here" to help them in getting people interested
expecially in Mellywood and New York.

12/18/42

letter from

postmarked Nazico Oity te

The letter stated that the writer had been mable to write the addressee because AESA STREES had been gravely ill and she had



Dokument 2 (Fortsetzung)



NY 100-21551

been toking ears of FREERS, Fallowing this the writer advised the was delegated to help with proparations for the Saribeldi (Geribaldi Alliance, on anti-Fascist Society which accepts Communists and arges unity of all anti-Fascists.), hasquet which turned out magnifloomly.

The Postal Conservity Service report reflects the

Pest Office Rox 45, Station B, New York City, And Property of the Post City of the Post Cit

12/25/42 A letter from 2.7. to

Heries,

The letter was addressed "Dear and "Bear and "The writer acknowledges the addressee's letter of November 21, and stated he has been in Novice one year. The writer stated he had not heard any more from since all mail has stopped. He inquired if the addressee had received their publication "Free Germany" regularly through the local Colombian distributor. The writer expressed the hope that their books are also being sold there and recommended "The Seventh Grees" by AFFA ENDERAS. The writer stated he hears regularly from an enclosed letter to the at Apartide RAG 1499.

The Factal Conshorable exeminer indicated the writer of this letter is registered with the Anti-Masi publication Theo Germany (Freign England) the manager of which is ANTONIO CASTRO LEAL. The has stated he fought as a member of Thalanza Intialion of the 11th Spanish Brigade. After twenty six menths in a French Concentration Comp he arrived in Marcelles in October, 1941 and arrived in Vera Gras, Mexico ex a Fortuguese ship.

Reatreal, Quebec, General,

It is noted that the above letter was addressed *Dear In this connection it is recalled that the writer of the Northbound secret writing letters is the barbard of the Northbound who resides in Maxico City.

New York City whose maiden that was

2/10/43

Letter from BATT BADY: HTL Mexico City to

Low TOPE CITY.





BY 100-31851

In this letter smiles acres to explain to her the meening of the decision made by American Authorities concerning the money which she corned from her nevel "The Seventh Orose". The said that on Jamesy 4, a ligense was issued to the Chesical Bank to treat her account as thet of a fermerly licensed antional, \$399 kin stated she would like to transfer the greeter part of her menay to Mexico.

Letter from ASSA SESSI-15, Norice City to New York City in which SiGH: NS at tod the Daily Worker had ... written to her about grinting "The Seventh Grees" and that Compa the had advised the Bally Worker that the would first ack if there were any objections. She advised if there is no objections the Daily Worker may publish the book and then she would turn the fer over to some institution. SECHES then requested to cond \$25 each month to

All of the photostatic so iss of the above mentioned intercepts which were received by the New York Field Office are being placed in the New York file as exhibits in this case,

The revenue for making ARM SYSPES, with aliance, a pubject in this exce is the first instances veres

- 1. Letter mober 7. dated Jamary 28, 1945 addressed to ... For York City, bearing the return address 385 Incurgentee, Mexico, 2,7,
- 2. Letter member 13, March 7, 1943, addressed to bearing return address of Section 548 Invergences, where Mordon D.P.
- '8, TELO MINISTI, bushed of MRE'AS natatained a private ... apartment of 368 Incurgentes, apartment 108,

increase so it has now been determined that secret writing letters aumber 7 and 13 mentioned above were written by the aliance of the and and were dropped as aliance of SMAKUS and added as aliance of Movever 16 is believed the \$ 2000.75 should be continued as subject in this case inarcusch as a third reason listed above etill remains. In addition the typewriting on letters number 7 and 18 is still not identified,



October 9, 1945

NETTY RADVANYI, with Aliases Mexico, D. F.

The following is a summary of information obtained over a period of one year from reliable

Mrs. Netty Radvanyi, better known as Anna Seghers, is a German exile, writer and Communist residing at Calle Industria #215, Mexico, D. F. She is married to Laszlo Radvanyi and has two children, Peter and Ruth.

As is well known Mrs. Radvanyi is author of the best seller, "The Seventh Cross" as well as several other articles, short stories, and books.

New Ork 17, New York, with Little, Brown and Company, 34 Feacon Street, loston, Massachusetts and Lamish Hamilton Ltd., London, her publishers.

Mrs. Radvanyi has also been in direct contact with the following individuals in matters relating to reviewing and publishing of books.

New York City, Simon and Schuster Inc., Rockefeller Center, 1230 Sixth Avenue, New York City.

Buenos Aires, Argentina

Santa Monica, California,

Mrs. Padvanyi's

New York City.

18

In addition to the above enumerated literary activities Mrs. Radvanyi has contributed articles, on occasion, to the Spotlight, 13 Astor Place, New York City and to the Joint Anti-Fascist Refugee Committee, 425 Fourth Avenue, New York City.

She is a member of the Dramatist Guild, 6 East 39th Street, New York City, of the Authors League of America, Inc. also of 6 East 39th Street, New York City and of the Book of the Month Club, 385 Madison Avenue, New York City. She is also a member of the League of American Writers, 110 West 94th Street, New York City, which organization apparently loaned the subject money for the purpose of paying transportation from France to New York City at the time of her exile.

Dokument 3 (Fortsetzung)

The subject has received correspondence of a propaganda nature from . the following organizations: The state of the s Internationale Literature -- Moscow, U.S.S.R. Moscow News - Moscow, U.S.S.R. XAssociation of Cultural Relations Between U.S.S.R. and Foreign Countries New Masses - New York City Free German Institute of Science and Learning - London Free German League of Culture - London International Women's Party, -- 144 B Street, M.E., Washington, She has exchanged personal correspondence with the following individuals: of German nationality who is apparently a our friend of subject. Connecticut. Sao Paulo, Brazil. regard to this individual Ers. Radvanyl states that she has a cousin, residing at Sao Paulo, Brazil. She states that her mother was sent to Poland and that she has had no word from her. New York 21, New York who was invited by the subject to attend a private showing of the movie entitled "The Seventh Cross". Tel Aviv, Palestine, who is apparently a childhood friend of the subject. individual is apporently a very close friend of the subject 25, New York. of letters are passed between these two individuals. Chile, of German nationality, who is a personal friend of the subject. Buenos Aires. Argentine, who is a personal friend of the subject. New York City, who is Triend of the subject.

Darota. This individual and subject apparently have many mutual friends in Germany. New York 17, New York. Santa Monica, California, who is German refugee author and Communists Fait de Franc, La Martinique, French west India, who is a personal friend of the subject. In Paz, Bolivia, who is a personal friend of the subject. San Francisco, California who is an old friend of the subject. New York City who are apparently old friends of the subject. New York, who is apparently associated with the League of American Writers. Clinton, New York. New York City, who is apparently personal friend of the subject. 130 1 B Tel Aviv, Palestine, who is of the subject Als ton, Massachusetts, Portsmouth, New Hampshire. Argentina, of German who is a personal friend of the subject. Leonminister, Massachusetts , Buenos Aires, Argentina

139

(continued)



President Camacho on 7/25/42 in Mexico City attended by Ludwig Renn, Egon Erwin Kisch, Bodo Uhse and Anna Seghers. This article claimed that President Camacho endorsed and promised to support their new publishing firm El Libro Libre. This article also plugged books by the German communist writers Seghers, F.C. Weiskopf and Andre Simone which had been published in the US.

64-2700-D-221 p.2,3 (20) SI 100-6255-11 p.13 (26)

(LNU), Mexico, D.F., sent a letter dated 8/13/42 to
WDC. Writer advised that several famous political
refugees, including Anna Seghers, attended her birthday party. (Office
of Censorship)

100-180858-3 p.1

Office of Censorhsip made available a letter, dated 8/15/42

from "Soviet Russia Today" (61-7374), NYC, to

Mexico, D.F. This letter indicated that the article by Anna Seghers
would appear in the September issue of this publication.

61-7374-42 p.1 (4,140)

Office of Censorship made available a copy of a letter from , Mexico, D.F., to Santa Monica, callfornia, dated 8/16/42. Writer used the stationery of the "El Libro Libre", Mexico, D.F., which listed the officers, including Anna Seghers as a member of the Advisory Board. Writer asked addressee's help on a book "Nazi Terror." He advised that Seghers was also involved in this book.

65-9266-17 p.2,3 (13,141)

(continued)

SECRET

-12-

(continued)



65-11444-9 p.1

wrote a letter to in Mexico.

states that Anna Seghers and others of the "Alemania Libre," Mexico, were requested to assist in the release of from prison in Mexico.

100-139045-2 p.1,2

Office of Censorship made available a copy of a letter dated 9/18/42 from "El Libro Libre," Mexico, D.F., to racific Palisades, California. Writer informed addressee that in order to defray expenses of the publishing house Anna Seghers gave small house parties and sponsored two big social events on 9/2/42 in Mexico, D.F.

105-901-1 p.1

The 9/18/42 issue of the publication "Aufbau" contained an article in German by Manfred George (61-9402) that plugged the "Free German Book," enterprise of the German communists in Mexico. George singled out Anna Seghers for special praise.

61-9402-46 p.1

By letter dated 9/12/42
advised NYC, that she was glad to hear of the success of Anna Segher's book, but added that it was a shame that her money was piling up in the US while she was living in poverty in Mexico. Examiners Note: Segher was aided by a Spanish communist, in obtaining a Mexican visa. (Office of Censorship.)

SECRETARIES

[1.] Office of Censorship, Record No. SA 40708 v. 8. August 1942. Auf Formularen dieser Art übermittelte die amerikanische Postzensur ihre Informationen an das Office of Naval Intelligence (ONI), die Military Intelligence Division der Armee (MID), das FBI usw. Eine Liste mit Kürzeln der Behörden bzw. Beamten des FBI befindet sich am linken und rechten Rand des Formulars. Auf dem oberen Teil des Blattes ist die Art der Korrespondenz beschrieben, im vorliegenden Fall ein Luftpostbrief. Darunter finden sich vom Zensor unserer Tage meist erheblich ,bearbeitete' Angaben zum Absender und zum Empfänger, zum Datum bzw. Poststempel und zur Sprache, in der das Schreiben abgefaßt ist. Vermerkt wird ferner, ob der Brief photographiert, zerstört, zurückgehalten oder, wie hier, an den Empfänger freigegeben wurde. Es folgen interne Querverweise auf die Geschichte des Falls sowie Angaben zur bearbeitenden Dienststelle, zum Zensor bzw. Übersetzer sowie zum Datum, an dem der Brief der Zensurbehörde vorgelegen hat. Unter "Comments" gibt der Zensor dem Brief eine Art von Überschrift, "Ungarische Staatsbürgerin in Mexiko will monatliche Zahlungen", der eine Inhaltsangabe folgt, die in vielen Fällen durch Zitate ergänzt wird. In der abschließenden Rubrik "Examiner's Note" werden von dem bearbeitenden Beamten Angaben zum Absender und Empfänger gemacht, Bezüge zu früher abgefangenen Briefen hergestellt sowie Verweise auf andere Personen oder Ereignisse geliefert, die für die belieferten Behörden von Interesse sein könnten. Am unteren Rand des Formulars befindet sich ein kleingedruckter Hinweis, daß alle zuvor gemachten Angaben aus privaten Briefen stammen, nur für den Dienstgebrauch gedacht sind und mit größter Vertraulichkeit zu behandeln seien. Eine Verbreitung oder Veröffentlichung der Informationen sowie ihr Gebrauch in Gerichtsverfahren benötige die ausdrückliche Genehmigung des Chefs der Zensurbehörde. Eine Weitergabe sei nur an solche Behörden gestattet, die sich mit kriegswichtigen Aufgaben befassen. Der Stempel "Declassified by" weist darauf hin, wann das vorliegende Dokument an mich freigegeben wurde.

[2.] Am 31. Mai 1944 fertigte das FBI-Büro in New York einen mehr als 70 Seiten umfassenden Bericht zu dem sogenannten Alto-Fall an. In ihm geht es zum einen um eine Übersicht der bis dahin dem FBI

bekannt gewordenen Angaben zum Trotzki-Mörder "Frank Jacson, with aliases". Zum anderen werden auf ca. 20 Maschinenseiten Informationen zu Anna Seghers bereitgestellt, darunter besonders Zusammenfassungen aus der Seghers-Korrespondenz zwischen dem 5. Oktober 1942 und dem 27. August 1943. Fünf Seiten aus diesem Bericht werden hier reproduziert. Eine Nachfrage beim FBI-Archiv über den Alto-Fall blieb ohne Ergebnis.

- [3.] Diese drei Blätter stammen aus einem längeren Bericht des FBI in Washington vom 9. Oktober 1945. Die FBI-Zentrale oder die Field Offices stellten derartige Dokumente in unregelmäßigen Abständen zusammen, um den eigenen Mitarbeitern und anderen Dienststellen Informationen zu einem Fall übersichtlich darzubieten. Sechs Durchschläge des vorliegenden "Reports" blieben bei der FBI-Zentrale in Washington, einer ging an die U.S.-Botschaft und drei an das FBI-Büro in Mexiko, davon einer in die Akte des Alto-Falls. Neben Anna Seghers' Publikationen und Ihrer Mitgliedschaft in Organisationen wie der Dramatist Guild, der Authors League of America und dem Book of the Month-Club steht auch hier vor allem die Korrespondenz von Anna Seghers im Zentrum.
- [4.] Vergleiche Dokument 8 und die dazugehörige Anmerkung im Abschnitt "FBI-Akten". Die "Correlation Summary", aus der hier sieben Seiten reproduziert sind, wurde 1973/74 vom FBI angefertigt. Sie umfaßt 69 Seiten, auf denen weitgehend in chronologischer Reihenfolge durch Aktenzeichen und kurze Zusammenfassungen auf FBI-Unterlagen z. B. zu Anna Seghers' Verwandten, verschiedenen Organisationen, Zeitschriften und Verlagen, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, anderen Exilanten usw. verwiesen wird. Auf den abgedruckten Blättern sind vor allem Hinweise auf Unterlagen beim Office of Censorship aus den Jahren 1942/43 zu finden, die sich interessanterweise mit den Angaben in Dokument 2 kaum überschneiden.

Dokumente 5/6

WESTERN UNION WUAG 32 43 NL = MEXICOCITY AUG 25 LITTLE BROWN PUBLISHERS

NO MONEY RECEIVED YET STOP URGENTLY NEEDED FOR

EMERGENCY EYE OPERATION AND CURRENT EXPENSES STOP PLEASE WIRE MAXIMUM POSSIBLE SUM AND SPEED LICENSE FOR SUBSTANTIAL MONTHLY REMITTANCE STOP PLEASE WIRE FINANCIAL INFORMATION STOP ADDRESS REPLY NETTY RADVANYI CALLE RIOPLATA 25 APARTMENT 9 MEXICO CITY ANNA SEGHERS. 946A AUG 26. 25 9.

* * * *

WESTERN UNION
WUAG 24 42 NL 7 EXTRA = MEXICOCITY VIA MEX TEL FEB 29
LITTLE BROWN PUBLISHERS

PLEASE WIRE WHETHER OR NOT RECEIVED THE THREE LAST PAGES OF MY NOVEL TRANSIT WHICH I REWROTE AND SENT IN JANUARY STOP HAVE WRITTEN SHORT FOREWORD FOR THE NOVEL AND SHALL SEND IT THIS WEEK ANNA SEGHERS AVENIDA INDUSTRIA TWO HUNDERED FIFTEEN MEXICO CITY [unleserlich] MAR 3.

Anmerkungen (Dokumente 5−6)

Die beiden Telegramme stammen aus dem Archiv des Verlages Little, Brown in Boston, bei dem die englischen Übersetzungen von Das siebte Kreuz und Transit erschienen sind. Sie beziehen sich auf die finanzielle Situation von Anna Seghers bzw. auf die Neufassung des Endes von Transit – Themen, die auch in der Seghers-Akte des FBI auftauchen. Dem Telegramm zu Transit, das offensichtlich aus dem Jahr 1944 stammt, hat ein Mitarbeiter von Little, Brown zwei handschriftliche Vermerke hinzugefügt, die sich auf das veränderte Ende des Romans bzw. das angekündigte Vorwort beziehen: "Talked with agent who had wired her" und "When it comes we'll see if it is too late to include it." Die Orginalsprache der Telegramme – Englisch – ist beibehalten worden.

Dokument 7 Avenida Industria 215 Mexico City [ausgeschwärzt] New York City

Lieber [ausgeschwärzt],

herzlichen Dank für Deine netten Briefe und für das Geld, das ich erhalten habe. Ich freue mich, daß Metro-Goldwyn-Mayer bereits begonnen hat, den Film zu meinem Buch zu drehen. Bitte laß mich wissen, wann der Film fertig sein wird und wann er in den Vereinigten Staaten anläuft.

In ein paar Tagen werde ich Dir die Erzählung schicken, von der ich Dir schon geschrieben habe. Sie ist ungefähr vierzig Seiten lang und heißt "Der Ausflug der toten Mädchen". Ich mag diese Erzählung sehr und hoffe, daß sie Dir auch gefällt. Bitte tue was Du kannst, um sie in einer guten Zeitschrift zu veröffentlichen. Vielleicht kannst Du die Übersetzung von [ausgeschwärzt] anfertigen lassen. Vor ungefähr einem Jahr habe ich einen langen und interessanten Brief von ihm erhalten, aus dem ich entnahm, daß er sehr viel Verständnis für meine künstlerischen Probleme aufbringt. Ein paar Freunde von mir haben ihn als guten Übersetzer erwähnt. Es mag Dich ein wenig merkwürdig anmuten, aber ich finde, daß auch aus dieser Erzählung, "Der Ausflug der toten Mädchen", ein guter Film gemacht werden könnte. Sicherlich ist diese Geschichte kein normaler Filmstoff, aber wenn Du einen Produzenten finden kannst, der ein künstlerisches Interesse an diesem Problem hat, könnte ich mit ihm zusammenarbeiten und ihm ein paar Ideen geben für die filmischen Möglichkeiten dieser Erzählung.

Ich habe die letzten zwei Seiten meines Romans "Transit" neu geschrieben und denke, daß diese zwei Seiten ein besseres Ende für den Roman abgeben als die, die Du bereits hast. Ich hätte diese zwei Seiten schon lange geändert, aber meine Krankheit ist dazwischengekommen. All das bedeutet natürlich neue Arbeit für den Übersetzer, aber es ist unbedingt nötig, daß diese neuen Seiten gegen die alten ausgetauscht werden. Ich werde die beiden neuen Seiten in dieser Woche abschicken und bitte Dich, sie sofort dem Übersetzer zu geben. Ich möchte Dich auch bitten, mir die englische Übersetzung (mit den beiden neuen Seiten natürlich) zu schicken, denn meine Gesundheit ist viel besser, und ich würde die Übersetzung gern durchsehen. Ich werde das sehr schnell tun, so daß es auf keine Weise den Druck verzögert. Vielleicht wäre es gut, wenn Du vor der Veröffentlichung meines

Buches "Transit" der Presse die Information gibst, daß ich dieses Buch in Marseilles angefangen habe zu schreiben als ich auf meine Visa gewartet habe, auf dem Schiff nach Amerika weitergeschrieben habe, dann in dem Konzentrationslager auf der Isla Martinique und in Santo Domingo, dann auf Ellis Island und es schließlich in Mexiko abgeschlossen habe. Vielleicht wäre es auch gut, diese Information auf dem Schutzumschlag des Buches zu veröffentlichen. Was hältst Du davon?

Ich wäre dankbar, wenn Du mich wissen läßt, wann die portugiesische und die schwedische Übersetzung meines letzten Buches erscheinen wird. Hast Du schon eine Antwort wegen der französischen Übersetzung? Der Verlag "Nuevo Mundo" ist gewillt, eine spanische Übersetzung von "Transit" zu veröffentlichen: Ich denke, daß [ausgeschwärzt] bereits mit Dir in New York darüber gesprochen hat.

Jetzt möchte ich Dich wissen lassen, welche Projekte ich für die Zukunft plane. Im Moment muß ich vor allem wegen meiner Gesundheit zu Hause bleiben, was den Vorteil hat, daß ich viel über meine Pläne nachdenken kann. Ich habe für die kommenden zwei Jahre geplant und denke, daß ich Dich darüber informieren sollte. Nächste Woche werde ich einen neuen Roman beginnen, der ungefähr die selbe Länge und Bedeutung wie "Das siebte Kreuz" haben wird. Ich denke, daß ich ungefähr zwei Jahre daran arbeiten werde. Aber daneben habe ich noch ein Projekt. Ich habe dieses Projekt schon lange gehabt, aber erst jetzt habe ich die technische Fähigkeit, es fertigzustellen. Ich möchte eine umfangreiche und breite Sammlung von Kurzgeschichten schreiben. Aber diese Sammlung würde sich von allen sogenannten Büchern mit Kurzgeschichten stark unterscheiden. Ich würde dreißig bis vierzig Erzählungen in diese Sammlung aufnehmen, die ähnlich breit gestreut wären wie im "Decamerone" oder in "Tausend und eine Nacht". Ich würde für diesen Band ein paar Liebesgeschichten schreiben, einige politische Erzählungen, ein paar Kriminalgeschichten, ein paar Märchen, etcetera, etcetera.

Natürlich ist das wichtigste was ich jetzt anfange der lange Roman, den ich oben erwähnt habe. Aber wenn ich tagsüber an dem Roman arbeite, sollte ich versuchen, abends die Erzählungen zu schreiben. In den vergangenen Jahren habe ich schon ein paar Kurzgeschichten geschrieben, die sehr gut in diese Sammlung passen würden. Aber bevor ich neue schreibe, würde ich sehr gern Deine Meinung hören über die Möglichkeit zur Veröffentlichung einer solchen Sammlung von Erzählungen von mir. Ich habe über das Projekt mit [ausgeschwärzt]

"Nuevo Mundo" gesprochen, der sehr interessiert daran war und sagte, daß er eine spanische Übersetzung veröffentlichen würde. Vielleicht wäre es gut, wenn Du jetzt mit dem Verleger bei Little, Brown and Co. sprechen würdest, um seine Meinung zu erfahren. Du kannst dem Verleger sagen, daß das Buch trotz der großen Breite von Geschichten nicht ein Sammelsurium von unverbundenen Erzählungen sein wird, sondern eine Gruppe von unterschiedlichen Geschichten, die ein ganzes bilden durch die Art, in der sie erzählt werden. Ich weiß nicht, ob es möglich sein wird, bereits einen Vorvertrag mit dem Verlag für diese Sammlung von Erzählungen abzuschließen. Wenn nötig, könnte ich Dir in kurzer Zeit ein paar der Erzählungen als Beispiele schicken, um sie dem Verlag zu zeigen. Bitte schreibe mir Deine Meinung zu alledem.

Ich brauche dringend ein Exemplar eines alten Buches von mir, "Die Gefährten", und auch eine Kurzgeschichte von mir, "Artemis". Sei so nett und tue was Du kannst, um sie mir zu besorgen. Unser gemeinsamer Freund [ausgeschwärzt] kann Dir sicherlich in dieser Sache helfen.

Bitte schicke mir am 1. Februar an Stelle der üblichen \$ 500 die Summe von \$ 900. Falls Du bei Ankunft dieses Briefes wie sonst bereits \$ 500 geschickt hast, schicke bitte sofort die Differenz von \$ 400. Ab 1. März schicke bitte jeden Monat die üblichen \$ 500.

Ich habe Dir in diesem Brief über viele verschiedene Dinge geschrieben. Bitte gehe genau durch die ganze Sache, dann sei so nett und schreib mir Deine Meinung.

Mit besten Grüßen an Dich und Deine Frau, verbleibe ich Hochachtungsvoll Deine (handschriftlich Anna)

Änmerkung (Dokument 7)

Office of Censorship, Record No. (unleserlich) v. 14. 2. 1944. Das Deckblatt der Postzensur zu diesem Brief trägt den Vermerk "WATCH LIST CORRESPONDENCE. This letter is being submitted because writer is believed to be ANNA SEGHERS who is listed *** Bx 7000, 7700, otherwise known as NETTY RADVANYI, wife of Dr. LAZLO RADVANYI (Bns 4601)".

Dokument 8.1 65-43302 Q 1960

Übersetzung aus dem Deutschen*

28. Januar

Liebe Tante,

zuerst werde ich Deinen Brief beantworten, den ich bekommen habe und der mir Freude gemacht hat, weil ich einen Monat lang keine Briefe beantworten konnte. Im ersten Monat war ich ohne Bewußtsein und habe dann noch einen Monat im Krankenhaus gelegen. Es war eine dumme Sache. Meinen Augen geht es immer noch nicht wieder völlig gut, aber es geht ihnen viel besser. Ich kann schreiben und arbeite wieder. Jetzt mußt Du mir bald wieder schreiben 1) weil ich Deine Briefe in meiner notwendigen Abgeschiedenheit gern lese und 2) weil ich nicht weiß, ob Du noch in Martinique bist. Wenn ich daran zurückdenke, scheint es dort sehr schön zu sein und ich kann keinen großen Unterschied finden wo man ist (außerhalb von Europa). Ich würde meine alten Tage, wenn ich lange genug lebe, um sie zu sehen, gern sehr ereignislos in meiner Heimatstadt Mainz in der Forsterstraße verbringen, die mit alten Bäumen gesäumt ist. [Ausgeschwärzt] geht es soweit sehr gut. Er hat Gedichte geschickt usw. Ich sollte Dir einmal unsere Zeitschrift zusenden (sie ist auch in Amerika verbreitet) mit einem Aufsatz über historische Dinge, mit denen Du vertraut bist und über die ich zufällig hier auf dem Markt ein Buch gefunden habe. Soll ich das tun, oder kennst Du mein Buch auf Deutsch oder Spanisch. Woran arbeitest Du? Natürlich lese ich Racine, über den Du hier auch geschrieben hast. Und die Kinder, er geht auf eine französische Grundschule, die Tochter macht in diesem Jahr ihr Diplom, [ausgeschwärzt] hat sein zweites Diplom in Mathematik bekommen, weißt Du noch wie er (unlesbar) in den Wein gespuckt hat? Jetzt ist er ein Mann.

Viele Grüße, Anna

Neue Adresse: Calle Industria 215

^{*} Dies ist aufgrund von Unklarheiten im Text eine sehr freie Übersetzung. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Bedeutung wiedergegeben wird.

Übersetzt: [unleserlich] 27. 4. 44

Dokument 8.2

Q 1964 Anna Seghers

215 Avenida Industria

Mexiko City

Lieber [ausgeschwärzt],

ich sende Dir anbei meine Erzählung "Der Ausflug der toten Mädchen" und hoffe, daß Du sie bald veröffentlichen kannst. Bitte schreibe mir wieder bald über Dich selbst und die Veröffentlichung.

Mit herzlichen Grüßen, Deine (Unterschrift)

Anna

1 Anlage

Übersetzt: [Ausgeschwärzt] 25. 4. 44

Dokument 8.3

TRANSLATION FROM THE GERMAN (Q 1965) THE EXECUTION OF THE DEAD GIRLS

By Anna Seghers

", No, from much farther away. From Europe. 'The man looked at me smiling as though I had said , from the moon'. He was the landlord of the tavern on the outskirts of the village. He walked back from the table and began to observe me, leaning negligently against the wall of the house, as though he were looking for traces of my fantastic journey. It suddenly seemed equally fantastic to me as it did to him that I should have blundered into Mexico from Europe. - The village was fortified by organ cactuses as though by palisades. I could see through a crevice to the gray-brown slopes of the mountains which were as desolate and wild as a mountain on the moon, their aspect flouting any idea that they had any connection with life. Two pepper trees gleamed on the edge of a completely barren ravine. These trees appeared rather to burn than to bloom. The landlord had squatted on the floor under the giant shadow of his hat; he had ceased to regard me and was attracted at the only thing which was a complete and insoluble riddle to him, infinitive nothingness."

Dokument 8.4 65-43302 Q 1962

Netty Radvanyi Avenue Industria 215 Mexico City, Mexico

Übersetzung aus dem Deutschen

1. Januar

Liebe [ausgeschwärzt], lieber [ausgeschwärzt],

ich schreibe diesen Brief an Euch beide, weil ich nicht weiß, ob Ihr Euch getrennt habt und weil [ausgeschwärzt] mir beide Adressen in ihrem Brief gegeben hat. Ihr seht von meinem Brief, daß es mir jetzt viel besser geht nachdem ich monatelang im Krankenhaus gewesen war, während des ersten Monats völlig ohne Bewußtsein. Ohne daß Du es ganz verstehen kannst, liebe [ausgeschwärzt], hat Dein Brief, den mir mein Mann ins Krankenhaus gebracht hat, einen sehr tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ich habe ihn seit langem gebeten, ihn wieder hervorzuholen, denn durch die Krankheit und einen Umzug war alles weggepackt. Als Dein Brief bei mir ankam, war ich so schlecht dran, daß ich mich an nichts erinnern konnte, am wenigsten an die Bücher, die ich geschrieben hatte, und mein Freund hat sich umsonst darum bemüht, mir die Angelegenheit mit dem "Siebten Kreuz" zu erklären. Als ich Deinen Brief las, in dem Du meinen Vater erwähnst und Apfelmost und Streuselkuchen, wurde alles wieder deutlich für mich, so daß Dein lieber Brief eine bessere Wirkung hatte als Ärzte und Freunde. Jetzt bitte ich Euch beide nur, mir bald zu schreiben, wie es Euch und den Kindern geht; ich gehe immer noch selten weg, meine Augen und andere Dinge sind nicht in Ordnung, deshalb freut mich ein Brief noch mehr als sonst, wo ich mich ernsthaft gefreut hätte zu erfahren wie es Euch geht.

Von all den anderen Dingen werde ich schreiben, wenn ich sicher bin, daß meine Post wirklich dort ankommt. Ich habe Euch schon über Mutters Schicksal geschrieben, obwohl ich mich telegraphisch um ein mexikanisches Visum bemüht hatte, und sie auch ein schweizer Visum bekam. Ich habe seit langem nichts mehr von ihr oder über sie gehört. Ich bekam Post aus Argentinien von [ausgeschwärzt], der Mutter eines Schulfreundes [ausgeschwärzt]. Im Krankenhaus sprach mein Mann mit jemandem, der von [ausgeschwärzt] in Luxemburg

wußte, daß sie bei dem Einmarsch in eine schreckliche Situation geriet. Bis heute sind nur diese kleinen Stücke Information allgemein bekannt.

Bitte schreibt sehr bald. Beste Wünsche für das Neue Jahr Eure Netty

Neue Adresse: Mexico City Calle Industria 215 Netty Radvanyi

Anmerkungen (Dokumente 8.1-8.4)

Das Labor des FBI benutzte immer dasselbe Formular für Berichte, wenn Field Offices, in diesem Fall das FBI-Büro in New York, darum baten, abgefangene Briefe auf kodierte Texte oder mit unsichtbarer Tinte geschriebene Passagen hin zu überprüfen. Bei den als Untersuchungsgegenstände Q 1959 und Q 1960 gekennzeichneten Schriftstücken handelt es sich offensichtlich um einen handgeschriebenen Brief nebst Umschlag von Anna Seghers an einen Empfänger in Port de France, Martinique. Die Untersuchungsgegenstände Q 1961 und Q 1962 waren nach La Paz in Bolivien gerichtet. Bei Q 1965 handelt es sich um das Manuskript von "Der Ausflug der toten Mädchen", das einem Brief nach New York City beilag, der mit den Worten beginnt "Ich sende Dir anbei . . . " und mit "Anna" unterschrieben ist. Von der durchaus akzeptablen Übersetzung der Erzählung, die der Zensor anfertigte, wird hier nur der Anfang wiedergegeben. In umständlichem und auf ähnlichen Formularen nahezu wortgleich wiederholtem Amtsenglisch berichtet das FBI-Labor unter der Überschrift "Result of Examination", daß ein Handschriftenvergleich und ein Vergleich der maschinenschriftlichen Briefe zwar ergeben habe, daß die beiliegende Korrespondenz von derselben Absenderin, Anna Seghers, stammt, wie andere, zuvor untersuchte Briefe aber keine Anzeichen von Geheimschrift aufweise.

Dokument 9 Q 2331

Übersetzung aus dem Deutschen Mexico, D. F., 5. Mai 1944 Liebe(r) [ausgeschwärzt],

ich denke, inzwischen ist [ausgeschwärzt] bei Dir angekommen und Du hast uns auf den Fotos gesehen und den Samen als Dank für die Glückskastanienzeichen erhalten, das Herz, das hier als Glückssamen verkauft wurde. Es gibt keinen einzigen Kastanienbaum hier und ich habe das Gefühl, wenn ich wieder Kastanien riechen kann, wird alles in Ordnung sein – daß die Kerzen wieder brennen (wörtlich: blühen) werden. Seit Wochen oder Monaten habe ich nichts von Dir gehört. Was ist bloß los mit Dir? Du scheinst überhaupt nicht verstanden zu haben, daß es ein Teil Deiner Pflichten ist, mir mit geistigem Trost beizustehen. [Ausgeschwärzt] wird Dir alles erzählt haben was Du nicht weißt. Mir geht es sehr gut. Meine Augen machen mir noch ziemlich Schwierigkeiten – mit und ohne Brille –, weil ich vom Sehen so müde werde als ob ich auf einer Besichtigungsreise wäre. Ich wünsche mir dauernd, daß es weniger Konturen und Bewegungen in der Welt gäbe, aber man kann eine Stadt nicht einebenen noch die Menschen in einfache Statuen verwandeln. Ich wünschte, Du würdest mir einen langen Brief mit allem Unsinn in der Welt schicken – all dem Unsinn, der von allen möglichen Leuten stammt. Wie geht es Deinem Urenkel oder Enkelin? Manchmal lese ich die fünf, sechs Briefe, die ich von meiner Mutter erhalten habe, und jedesmal verfalle ich in einen unbeschreibbaren Zustand der Wut und Trauer, aber es ist nichts gewonnen, ihn aufrechtzuerhalten.

Liebe(r) [ausgeschwärzt], schreib bald.

Deine (Unterschrift)

[Ausgeschwärzt], Du könntest mir folgenden großen Gefallen tun. In San Francisco, [ausgeschwärzt] gibt es einen [ausgeschwärzt]. Dieser Mann war ein Arzt und ein Freund meiner Eltern. Ich selbst kannte ihn in Paris. Als ich nach Amerika kam, haben wir ein paar Briefe ausgetauscht, wobei wir beide die Hoffnung hatten, den Kontakt miteinander nicht zu verlieren. Seit ein oder zwei Jahren habe ich nun keine Antwort mehr von diesem Herrn erhalten. Ich würde sehr gern wissen, ob er oder sein Sohn vielleicht im Krieg ist, ob alles in Ordnung ist mit der Familie, ob er je ein Wort von mir erhalten hat. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du versuchen würdest, ihm meine neue Adresse zu geben. Der Mann ist übrigens ein praktizierender Arzt und Nervenspezialist. Ich würde ihn gern auch verschiedene Dinge fragen.

Übersetzt von [ausgeschwärzt]

65-43302 27. 5. 44

Anmerkung (Dokument 9)

Dem Formular der Postzensur ist zu entnehmen, daß dieser Brief nach New York adressiert ist. Er wurde offensichtlich erst am 20. Mai von der Post in Mexiko City abgestempelt.

Dokument 10 Q 2403

Übersetzung aus dem Deutschen

Mexico, D. F., 21. April 1944

Liebe [ausgeschwärzt],

ich habe Deinen Brief vom 27. Januar vor ungefähr zwei Wochen erhalten. Du kannst daran sehen wie lange ein Briefwechsel dauert. Ich freue mich immer, wenn Du mir schreibst. Um ehrlich zu sein, vielleicht nicht so sehr wegen Dir, von der ich nicht viel mehr in Erinnerung habe als ein kleines Gesicht eingerahmt in herrliches schwarzes Haar mit einer wundervollen Schleife, - als wegen meines Heimwehs, das minutenlang verschwindet. Weil mein Heimweh nicht besser, sondern eher schlechter ist. Aus diesem Grund bitte ich Dich, alles zu schreiben, das Dir beim Nachdenken durch den Kopf geht, vom Lehrer [ausgeschwärzt] und seiner pompösen, verweihräucherten Hochzeit bis zu den unwichtigsten, unbekanntesten Dingen. Komisch, aber außer an Dich erinnere ich mich auch an Deine Mutter, die Dir meiner Meinung nach ähnlich war und einmal eine Kinderparty mit Spielen und guten Sachen gegeben hat. Und für festliche Anlässe hast Du manchmal eine weiße Schleife gehabt, wahrscheinlich aus Atlas. Es kann sein, daß ich Dir das alles vor meiner Krankheit geschrieben habe, weil meine Erinnerung nicht sehr stark ist in dieser Beziehung. Ich weiß sogar nicht mehr genau was ich Dir über uns geschrieben habe. [Ausgeschwärzt] gibt viel Unterricht und Kurse und hat ein Institut und gibt Vorlesungen an der Universität, und [ausgeschwärzt] wird Ingenieur werden, und [ausgeschwärzt] macht ihr Examen für Ihr Zertifikat in diesem Jahr. Ich habe Dir all das wahrscheinlich schon

einmal erzählt. Vielleicht werde ich, bevor Dich dieser Brief erreicht, ein neues Buch veröffentlicht haben mit dem Titel "Transit", das in Marseille [!], San Domingo, Martinique etc. geschrieben wurde. All das handelt von einem Aspekt meines Lebens, an dem Du keinen Teil hast. Ich weiß noch nicht, ob das Buch vielen Leuten gefallen wird oder sie irritiert oder beides. Nachdem ich aus dem Krankenhaus gekommen bin, habe ich eine Erzählung geschrieben, die ich Dir schicken sollte. Sie heißt "Der Ausflug der toten Mädchen". Es ist ein Ausflug einer Schulklasse – hier wie zu Hause, von Jugend wie von Alter. Zuerst müßte ich freilich wissen, wo Du bist, weil diese Geschichte tatsächlich den Mädchen von gestern gehört. Je älter ich werde, und je größer der Sog der Menschen um mich herum, um so wirklicher erscheint mir alles was in früheren Zeiten geschah; besonders die Menschen, selbst der unwichtigste aus jener Zeit, mit dem ich viele unwichtige Sachen erlebt habe - wirklicher als alles das später passierte – es ist alles viel aktueller. In der Zwischenzeit wird Dein Haus zurückgeblieben sein. Ich finde die kleine Stadt nicht, die Du so schlecht beschrieben hast – das heißt, ich finde, daß dieselben Dinge mit uns in der Großstadt geschehen, daß man sich auf die gleiche Weise über die Dinge unterhält - wer liebt wen - und daß man genausowenig dummes und leeres Geschwätz vermeiden kann.

> Schreib und mit viel Liebe, [Unterschrift] Netty Reiling

Bemerkung des Übersetzers: "Der Ausflug der toten Mädchen" wurde von Anna Seghers geschrieben.

Anmerkung (Dokument 10)

Dieser Brief ist an eine Empfängerin im amerikanischen Bundesstaat Iowa gerichtet.

Dokument 11 Q 3344

Übersetzung aus dem Deutschen

Mexico, D. F., 7. August 1944

Liebe [ausgeschwärzt],

ich habe Deinen Brief wie immer mit einem gemischten Gefühl von

Heimweh und Glück gelesen. Ich schätze, daß ich seit 23 Jahren nicht an [ausgeschwärzt] mit den vorstehenden Zähnen gedacht habe. Seit Du mir von den Zähnen geschrieben hast, denke ich mehr an sie als ein Zahnarzt. Andererseits sehe ich noch klarer als Du das Mädchen, das man verdächtigte, Läuse zu haben, weil, komisch zu sagen, ich sie wiedergetroffen habe an der Universität Heidelberg. Ich nehme an, (sie war dort) mit unmoralischen Absichten auf Männergesellschaften. Ich war sehr erstaunt und muß Dich noch einmal fragen: Kannst Du mir sagen was sie in dem Vorlesungssaal gemacht hat? Erinnerst Du Dich noch an [ausgeschwärzt]? Ich will nicht versuchen, Dir in diesem dummen Zusammenhang von [ausgeschwärzt] zu berichten und meiner Freundin [ausgeschwärzt], die ziellos und wie ein "Wandervogel" (Anmerkung des Übersetzers: Wandervogel ist der Name einer deutschen Jugendgruppe, die sich mit Wandern und Freiluftaktivitäten beschäftigte) durch Thüringen als Lehrerin zog etc. und die sich, schwanger zum vierten mal, mit Gas vergiftete während des ersten Hitlerjahrs, als ihr Mann eine Hakenkreuzfahne heraushängte. In dieser Erzählung, von der ich Dir schrieb, habe ich ein wenig über alles geschrieben, aber mit viel Erfindungen und Verbindungen, die Dir völlig fremd sind. Es ist ein starker Charakterfehler von Dir, daß Du meine Heimatstadt zu früh verlassen hast und nicht das Abitur dort gemacht hast und - was immer das wichtigste für mich war - nicht im Weltkrieg und während der französischen Besatzungszeit dort [unleserlich].

Mein Agent schrieb mir, daß sowohl "Transit" wie auch "Der Ausflug der toten Mädchen" (das ist eine Mädchenklasse am Rhein, von der zugleich erzählt wird was früher war und was aus all den Mädchen geworden ist: Das ist ein Problem, das mich sehr von einem künstlerischen Standpunkt aus beschäftigt, so daß ich mich wundere, ob man nicht auf kühne Weise über eine Mädchenschule schreiben könnte) an Dich abgeschickt wurde, aber beide wieder an ihn zurückgekommen sind. Ich glaube, die Bücher wurden an Deine alte Adresse geschickt. Ich habe ihm inzwischen Deine neue mitgeteilt. Ich hoffe, daß Du dort wo Du bist oder wenigstens an einem Ort, der Dir paßt, Arbeit findest, die Dich wenigstens für einige Zeit festhält, so daß Du nicht völlig verrückt wirst. Die Umstände sind im allgemeinen so, daß man die richtige Sache nur mit einigem Glück findet.

Schreib bald die Fortsetzung der (Geschichte von) unserer Schulklasse. Ich finde, die Post braucht wirklich eine Ewigkeit.

Mit freundlichen Grüßen, Deine,

[Unterschrift] Netty

Übersetzt von: [Ausgeschwärzt] 22. 8. 44 65-43302

Anmerkung (Dokument 11)

Das Deckblatt der Postzensur enthält keine Angaben zum Empfänger, außer daß die Anrede in der Du-Form ist.

Dokument 12

Übersetzung aus dem Deutschen

Meine liebe [ausgeschwärzt],

eben schreibt man mir von der [ausgeschwärzt]. Und kann nichts anderes schreiben als das was [ausgeschwärzt] mir geschrieben hat: Sie war für uns viel, viel mehr als eine Tante. Ich kann Dir auch nichts anderes als das schreiben, was man in einem Brief schreibt, in dem so etwas passiert. Ich kann es nicht verstehen (und) werde es nicht in meinen Gefühlen oder in meinem Verstand. Als einfach ein Brief kam, und ich sah die Handschrift, da war ich gewarnt, da kam etwas aus der Jugend zurück, aus Deinem Zimmer in Frankfurt, und wie man irgendwie durch den Garten hochging, und Du bist wieder ein kleines Mädchen und schimpfst über Deine Gouvernante und läßt Deine Reisetasche auf der Kasteller Brücke zurück. All das kam mir in den Sinn. einfach als ich einen Brief von ihr von außen sah und innen schrieb sie mir so warm wie meine eigene Mutter. Liebste [ausgeschwärzt], wir dürfen nie das Band zwischen uns (locker werden) lassen. Ich werde Dir (schreiben), und Du mußt mir noch viel öfter schreiben als früher. Du mußt mir alles über Deine Freuden und Sorgen schreiben, über [ausgeschwärzt] und Deinen Mann und was Dich im Leben stört und was Dir Freude macht. Auf Wiedersehen, liebe [ausgeschwärzt], und Küsse von Deiner alten

Netty

215 Industria Street

File 65-43302 Q 3398

Translator: [Ausgeschwärzt]

25. 8. 44

Anmerkung (Dokument 12)

Der Zensor der Post vermerkt, daß dieser schreibmaschinenschriftliche Brief nach Tel Aviv gerichtet ist. Nicht sicher waren sich die Handschriftenexperten des FBI-Labors diesmal, ob die Unterschrift ",Netty" aus der Feder von Anna Seghers stammt: "... there are an insufficient number of letters and letter combinations for comparison purposes."

Dokument 13 65-43302 Q 3449

Übersetzung aus dem Deutschen

Anna Seghers-Radvanyi 215 Industria *Mexico, D. F.*

Mexico, D. F., 20. April 1944

Liebe [ausgeschwärzt], lieber [ausgeschwärzt],

ich wage einen Versuch, Euch zu erreichen, da gesagt wird, daß man wieder in die Schweiz schreiben kann. Und ich sehne mich nach dem Tag, an dem ich Euch wiedersehen kann. Uns geht es allen gut. Letztes Jahr bin ich von einem Auto überfahren worden und lag monatelang im Krankenhaus, bewußtlos während des ersten Monats. Ich fühle jetzt, daß es eine Art von Strafe dafür ist, daß ich weg war von den Gefahren des Krieges. Einer von meinen Romanen, "Das siebte Kreuz", ist als Bestseller in verschiedenen Sprachen erschienen. Wenn ich nur wüßte, wie ich am besten das Geld zurückzahlen könnte, das mir unsere Freunde netterweise in Deutschland geschickt hatten. Ich hatte die gewagte Idee, Dir ein Antworttelegramm zu schicken, aber

einmal wäre das zu angeberisch von mir und wäre weggeworfenes Geld, und zum anderen ist ein Telegramm, das ich aus dringenden Gründen schicken mußte nie beantwortet worden, weil es wahrscheinlich nie angekommen war. Die Zeitungen sagen, daß man wieder schreiben kann und das ermutigt mich. Ich habe Dir auch einen Brief an die "Baseler Nationalzeitung" geschickt, der den Leuten dort sicherlich recht merkwürdig erscheinen wird wegen seines hochtrabenden Tons. Liebe [ausgeschwärzt], säst Du noch, harkst, malst und bäckst? Ich würde Dir viel lieber helfen als hier sinnlosen Ruhm anzuhäufen. Wenn Dich dieser Brief erreicht, möge Gott geben, daß Du so optimistisch bist wie ich und Vertrauen hast, daß ein Brief von Dir, wenn Du schreibst, auch ankommt.

Herzlichst, Deine alte Anna

[Unterschrift] Anna

Übersetzt von [ausgeschwärzt] 29, 8, 44

Anmerkung (Dokument 13)

Der Zensor faßt diesen Brief am 7. September 1944 folgendermaßen zusammen: "Untersuchungsgegenstand Q 3449 ist ein Privatbrief, in dem die Schreiberin ihre Krankheit nach einem Unfall diskutiert und ihre Arbeit. Die Schreiberin bietet an, ihren Freunden finanziell zu helfen und wünscht vom Empfänger zu hören." Ein Zusatz zu dem Formular der Postzensur deutet ohne Angabe von Gründen an, daß dieser Brief an den Leiter der Security Division gesandt wurde mit der Bitte, ihn an das Office of Censorship zurückzuschicken. Womöglich erklärt sich daraus auch der große Abstand zwischen dem Datum des Briefes und dem Bericht des FBI-Labors.

Dokument 14

Anna Seghers Avenida Industria 215 Mexico City

Mexico, D. F., 21. August 1944

Sehr geehrter Herr [ausgeschwärzt],

wir haben hier in Mexiko im Heinrich Heine Club eine Theatergrup-

pe gegründet, die in regelmäßigen Abständen deutsche Stücke aufführt. Die führenden Schauspieler dieser Gruppe, darunter [ausgeschwärzt] und andere, tragen praktische Erfahrung und Talent uneingeschränkt zur Arbeit bei. Daß die Öffentlichkeit hier nach Stücken in deutscher Sprache ausgehungert ist, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Ich übermittele Ihnen heute die Bitte von allen unseren Freunden, uns für eine der nächsten Aufführungen in unserer Reihe von anti-Hitler Stücken und Inszenierungen aus dem progressiven deutschen Erbe Ihren "Jacobowski und den Oberst" haben zu lassen. Wir wären überaus dankbar – mit "wir" meine ich die gesamte Gruppe von Leuten, denen die Arbeiten von [ausgeschwärzt] anvertraut sind und die mit ihnen verbunden sind – wenn Sie uns den "Jakobowski" in der Originalsprache schicken könnten.

Unser letztes Stück war Büchners "Wozzek". Jetzt wird Bruckners Norwegendrama aufgeführt. Ich füge auch meine persönliche Bitte

bei, (damit Sie) unser Projekt unterstützen.

In Dankbarkeit und mit freundlichen Grüßen, Anna Seghers

Akte 65-43302 Q 3680 Übersetzer [ausgeschwärzt]

Anmerkung (Dokument 14)

Anna Seghers bat einen Bekannten in New York, dessen Name von der Postzensur ausgeschwärzt wurde, diesen Brief an den Empfänger – offensichtlich Franz Werfel – weiterzuschicken, da sie dessen Anschrift nicht hatte.

Dokument 15

Mexico, D. F., 4. September 1944

Liebe(r) [ausgeschwärzt],

ich habe Ihr Telegramm vom 2. August erhalten, aber ich fürchte, daß der Brief, den Sie erwähnen, mich womöglich nicht erreicht, da Sie ihn an eine neue Adresse gerichtet haben, Avenida Independencia. Ich lebe viel bescheidener in der Calle Industria 215.

. Zu dem Telegramm: Ich sehe für den "Ausflug der toten Mädchen" (oder wie immer sie es nennen werden. Soweit bin ich ganz zufrieden mit dem Titel) nur eine Möglichkeit, nämlich es als Nachkriegsgeschichte auszubauen. Es würde etwa so gehen, wie ich es sehe: Ich kehre nach Hause zurück, die Stadt ist völlig verändert, hier sind noch Spuren der Bombardierung, dort häßliche Neubauten. Wo meine Schule war ist etwas ganz anderes. Ich suchte nach den Mädchen aus meiner Klasse. Sie sind nicht zu finden. Ich lasse sie durch die Polizei suchen usw. Nicht zu finden. Ich fahre vielleicht auf einem Rheinschiff zu dem Ort, wo wir immer zu einer unserer früheren Lehrerinnen gegangen sind, die damals schon alt war und jetzt greisenhaft ist. Die jungen Leute sind offensichtlich tot, die alten Leute offensichtlich verhärtet. Ich befrage die alte Lehrerin. Jetzt werden die Züge des Lebens vor dem Krieg, während und nach dem Krieg freigelegt. Ungefähr dieselben Fehlschläge, Unsicherheiten und Zeugnisse, wie sie in der Erzählung erscheinen. Hier muß in dem Film oder der Bühnenfassung auf jeden Fall ein Mädchen gerettet werden, vielleicht eines, das damals sehr gefährdet war, sehr gebrochen und vielleicht auf diese oder jene Weise durch eine vollständige Handlung, die mit dem Anfang der Erzählung verbunden sein muß, zu uns durchkommt und seine neue Situation zeigt.

Sie müssen jetzt verstehen, liebe(r) [ausgeschwärzt], daß die traurigsten Anspielungen sich auf eine Sache beziehen, die ich noch nicht ganz durchdacht habe. Ich wollte das Ihnen gegenüber dennoch erwähnen, weil ich sehr daran zweifele, daß Ihr Brief mich erreicht. Ich bin sehr an dem Stoff interessiert. Ich würde vielleicht gern ein sehr kleines Buch von der wahren Geschichte von jungen Mädchen schreiben (und den Frauen, die sie werden). Eine Stellungnahme wäre jetzt bedeutungslos und leer, als wollte ich Ihnen über "Das siebte Kreuz" sagen - irgendein Kreuz- und Fluchtroman. So etwas deutet sich natürlich an in der undefinierten Masse. Ich möchte die Idee zuerst dann etwas genauer durchdenken, ob sie Sie wenigstens ein bißchen für den Film interessiert. Für mich ist die Idee außergewöhnlich interessant, vor allem als Nachkriegsthema, vielleicht eines der wichtigsten Themen, weil es endlich mit der "Mutter des Volkes" zu tun hat. Sie werden meine Unverschämtheit besser verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich bisher noch nie etwas ohne die größten Schwierigkeiten produziert habe, mit oder ohne Grund. Es war auch eine ganze Zeit vergangen, bevor ein Verlag in den USA "Das siebte Kreuz" gedruckt hat, und es hat auch eine Weile gedauert (im Verlag selbst), bevor es fertiggestellt wurde.

Natürlich interessiert mich ein mexikanisches Thema. Meine mexikanischen Freunde hier wollen schon seit langem, daß ich daran arbeite, so lange wie ich hier bin. Ein mexikanisches Thema würde für mich nicht nur auf den üblichen Pistolengeschichten beruhen, es müßte in dieses Land auf natürliche Weise bringen was dort anders ist und solche Elemente in sich tragen, also Bezüge auf Individuen, Menschen, wie man sie zum Beispiel in "Die gute Erde" von Pearl Buck findet. Ich erwähne solche Beispiele nur, um mich Ihnen verständlich zu machen über eine große Entfernung hinweg und als Fremde, nicht aus blindem Enthusiasmus, sondern in der Hoffnung, daß Sie irgendwie die Richtung verstehen, aus der heraus ich über den Stoff nachdenke. Es versteht sich, daß ich, wie Sie auch, ein Thema, in dem etwas für mich steckt, so bearbeite, daß es von Menschen handelt und sich nicht in Experimenten erschöpft. Ich habe vor langem ein paar Notizen zum Thema Mexiko gemacht. Sobald ich eine genauere Vorstellung habe, schreibe ich.

[Ausgeschwärzt] schrieb eher ängstlich von den Vorankündigungen des "Siebten Kreuzes". Es wird lange dauern, bevor es hierher kommt.

Haben Sie womöglich Interesse an sehr kurzen, scharfen, spannenden Szenen, die sich für den Film eignen, aber nur je zehn Minuten dauern? Ich habe solche Sachen mit acht Situationen in ausländischen Filmen gesehen, weiß aber nicht, ob Sie so etwas auch nur im entferntesten interessiert. Ich würde Ihnen gelegentlich ein paar Beispiele von meinen Arbeiten schicken, nur so zum Durchsehen, als Anfang, was ich auf jeden Fall tun muß.

Zu den "Toten Mädchen" sollte ich noch sagen, daß sie natürlich in der erwähnten Form alle Nachkriegs- und Wiederaufbau- und Erziehungsmaterialien erlauben, ja verlangen.

Hochachtungsvoll Ihre

Anna Seghers

Adresse:

Anna Seghers Av. Industria 215 Mexico City, Mex. Übersetzt von: [Ausgeschwärzt] 19. September 1944 65-43302 Q 3898

Anmerkung (Dokument 15)

Dieser Brief ist an einen Empfänger in Santa Monica im amerikanischen Bundesstaat Kalifornien gerichtet. Der Zensor, dessen Übersetzung vor allem gegen Ende des Briefes unklar wird, stuft ihn als "business letter" ein.

Dokument 16

Mr. Kurt Kersten Balata-Tourtet La Martinique F.W.1

Mexico, D.F., 24. August 1944

Lieber Kurt:

Ich freue mich mit Deiner Post ungefähr so wie Du mit meiner. Wie alle Land- und Inselbewohner scheinst Du das Großstadtleben stark zu überschätzen. Als kürzlich gaulistische Jungens über Martinique nach zu Hause abgingen, da hatte ich das Gefühl, daß ich ebenso gut hätte an Ort und Stelle bleiben können und ich stellte mit vor, wie froh sie gewesen sein müssen, als sie auf einer französisch-sprechenden Insel ankamen. Du darfst aber daraus nichts falsch verstehen. Ich bin im Grunde sehr gern hier. Wir haben hier alle Arbeit und Menschen um uns. Ich sehe nur die von außen gekommen Leute, zu denen ich schließlich auch mich selbst rechnen muß, als Fremdkörper an, als Splitter im Fleische. Hier kann man stündlich lernen, wie aus Menschen ein Volk und aus einem Volk ein Staat wird. Es gibt dabei Zwischenfälle, Rückfälle, Unfälle. Das ist in einem historischen Prozeß unvermeidlich und in der Natur. In den ersten Monaten und Jahren konnte ich nicht ertragen, in Probleme hineingestellt zu sein, die nicht das geringste zu tun haben mit allem, was uns angeht und was uns glücklich und unglücklich macht. Nach und nach habe ich es beinahe glücklich gefunden, daß ich die Welt nicht immer aus einem Loch ansehen muß. Du hast recht von allem, was Du schreibst, was den Hund angeht, den man hinter dem Ofen hervorlocken muß, mit mehr oder weniger nagbaren Knochen. Selbst wenn man auf dem Standpunkt stünde, daß der Hund ein sehr bissiger Hund ist und daß die Umwandlung in ein anständiges Lebewesen länger dauert als wir es gern haben, so kann man doch wohl nicht einmal von dem simpelsten christlichen Standpunkt aus die Hunde einfach reißen lassen oder nur totschlagen. Ich finde recht betrüblich, daß Du Deine künstliche Isoliertheit auch auf Dein Schreiben übertragen hast. Ich frage mich, bezw. Dich, ob Du nicht einmal etwas für unsere sehr anständige Zeitung machen solltest, zunächst einmal etwas Einfaches, nicht einmal sehr Belangreiches. Vielleicht so etwas wie die Beschreibung der Gaullisierung der Insel an dem Tag, an dem man zum ersten Male das Kreuz von Lothringen hisste, wobei mich die Wirkung auf die schwarze Bevölkerung interessiert, usw. Oder irgend etwas, was mit den französischen Büchern zusammenhängt, die Du liest. Ich denke mir immer, wenn ich einmal diese Art Lebenswandel hinter mir habe, dann möchte ich einmal als alte Frau, aber ohne Enkel, eine Reise auf die Antillen machen, die mich immer anmuten wie die Stadt-Staaten in der italienischen Renaissance und worüber ich schreiben möchte, sowie Burkhard über die Renaissance geschrieben hat, der Staat als Kunstwerk in etwas abgewandelter Betonung, die Insel als Kunstwerk. Ich werde versuchen, Dir das "Siebte Kreuz" im Orginal zu schicken, aber ich fürchte, die recht kleine Auflage ist ganz vergriffen. Das letzte Buch "Transit" kommt diesen Monat auch spanisch heraus. Es war übrigens auch schon zum größten Teil in Europa geschrieben, dann auf dem Schiff, in Martinique, St. Domingo, Ellis Iland, und hier beendet. Der Peter wird Elektrotechniker. Er lernt und sieht das interessanteste Zeug. Kannst Du Dich noch erinnern, wie er als kleiner Potzbub in einem Ausbruch von Wahnsinn in Kantors Weinglas gespuckt hat und Kantor so zornig war, weil er seines Weinrestes verlustig gegangen war, auf den er sich gefreut hatte. Existiert dieses schöne Restaurant noch, und das wunderschöne Mädel? Jetzt ist der Peter höher als Du, ernsthaft und lustig, tanzt und poussiert und arbeitet. Wir denken übrigens alle mit einer Art Heimweh zurück. Die Ruth macht in einigen Wochen oder Monaten ihr Abitur am französischen Lyzeum. Der Rodi ist leidenschaftlicher denn je Lehrer, hat einen Haufen eingeborener Schüler an allerhand Instituten und an der Universität. Ich steige jeden Morgen aufs Dach und arbeite dort und nachmittags schreibe ich einen Brief. Sonst mußt Du fragen, damit ich wieder antworten kann. Ich lese manchmal Artikel von dem Hans, die aber auch schon Monate alt sind, jetzt "Die Kunst im Kriege".

Schreibe bald und viel, wenn dieser Brief Dich endlich erreicht hat. Ich glaube der Weg zu Dir ist nach allen mathematischen und zensoristischen Gesetzen ungefähr so lang wie von Dir zu mir. Viele Grüße

Deine Anna

Thung

Adresse:

Anna Seghers Av. Industria 215 Mexico City, Mexico

Anmerkung (Dokument 16)

Auf dem Formular des FBI-Laboratory ist vermerkt, daß dieser Brief an einen Empfänger in "Los Antilles, MARTINICA" ging. Das Orginal des Schreibens, das an Kurt Kersten gerichtet ist, hat sich im Leo Baeck Institute in New York erhalten, dem für die Freigabe dieses Briefes gedankt sei. Anstelle einer Rückübersetzung wird hier der ursprüngliche Text wiedergegeben.

Dokument 17

65-43302 Q 5116

Übersetzt von: [Ausgeschwärzt]

4. Dezember 1944

Übersetzung aus dem Deutschen

Port-au-Prince (Haiti) 14. Oktober 1944

Frau Anna Seghers c/o Comite Latino – Americano Alemania Libre Mexico, D. F. Apartado 10214 Sehr geehrte Frau Seghers,

entschuldigen Sie bitte, daß ich Ihre wertvolle Zeit in Anspruch nehme, aber ich möchte Ihnen von einer Sache erzählen, die mir sehr wichtig ist. Ich bin Deutsche und habe in Hamburg gelebt, wo ich einen russischen Juden geheiratet habe und gezwungen war, mit ihm 1938 nach Haiti zu fliehen. Hier konnten wir leider unseren Lebensunterhalt nicht verdienen, und ich vertrage das tropische Klima nicht, so daß die sechs Jahre in Haiti sehr schwer für uns waren. Und in diesem Zusammenhang quäle ich mich mit Sorgen darüber, was wir in Hamburg vorfinden werden. Ich denke nicht an die zerstörten Häuser, sondern an die Einstellung der Menschen, besonders der Jugendlichen und der Frauen.

Ich komme immer wieder zu derselben Schlußfolgerung, nämlich daß es die deutsche Frau war, die Deutschlands Unglück gewesen ist. Die deutsche Frau ist in der ganzen Welt bekannt wegen ihrer Ordnungsliebe und anderer hausfraulicher Tugenden. Aber genau diese an sich sehr lobenswerten Eigenschaften haben die deutsche Frau zu einer Sklavin werden lassen gegenüber der Vorstellung von einem bequemen und gut funktionierenden Haushalt. Um dieses Ideal zu erreichen, hat die deutsche Hausfrau alle politischen und sozialen Ideale geopfert, sie ist eine Opportunistin der ersten Ordnung geworden, kümmerte sich wenig um Politik und hielt oft ihren Mann davon zurück, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Als das Naziregime erklärte, daß es sein Programm sei, die Frau in das Haus zurückzubringen, weil zu viele Frauen beruflich aktiv seien oder sich dem öffentlichen Leben widmeten, freuten sich viele Frauen, besonders aus der Mittelklasse, über das Naziregime. Man braucht sich nur vorzustellen, wie die Leute den "Führer" verehrten: es waren im allgemeinen Frauen, die "ihren Führer" begrüßten und sich nicht genug freuen konnten. Auch sind viele Frauen stumm geblieben gegenüber dem "Viele-Kinder-System". Zuerst fanden sie, daß sie Glück hatten, soviele Sonderleistungen zu erhalten, und erst später, als es unglücklicherweise schon zu spät war, merkten sie, daß sie eine falsche Vorstellung gehabt hatten. Als eine arische Deutsche, die sich im Kreis von deutschen Frauen bewegte, könnte ich viele Beispiele von konkreten Situationen anführen, aber das würde zu weit gehen.

Deshalb halte ich die Erziehung der deutschen Frau für eine der wichtigsten Aufgaben im Neuen Deutschland. Wenn die deutsche Frau wirklich demokratisch wird, wird auch Deutschland demokratisch. Es muß bedingungslos eine neue feministische Bewegung in

Deutschland entstehen, eine Bewegung, die der Frau ihren rechten Platz im Leben zeigt, eine Bewegung, die dem Leben der deutschen Frau neue Ideale und neue Bedeutung gibt. Ich glaube, daß es die Pflicht aller wirklich demokratisch denkenden deutschen Frauen im Ausland ist, unmittelbar nach der Befreiung Deutschlands nach Deutschland zu gehen und dort die neue feministische Bewegung ins Leben zu rufen. Das wird mehr bewirken als alle aufgepflanzten Zwangserziehungsmaßnahmen für das deutsche Volk. Die neue deutsche Frau darf sich in ihrer Ordnungsliebe und ihrer Liebe zu anderen hausfraulichen Tätigkeiten nicht ganz dem Haushalt hingeben. Unglücklicherweise war die Hausarbeit in einem so hochentwickelten industriellen Land wie Deutschland immer hinter ihrer Zeit her, war zu wenig mechanisiert und rationalisiert und hat die Frau deshalb zu sehr in Anspruch genommen. Eine neue Einstellung zum Haushalt muß geschaffen werden, die die Vorteile der kollektiven Idee besser nutzt (zum Beispiel in jedem großen Wohnhaus eine allgemeine Küche mit ein oder zwei Standardmahlzeiten täglich) und Mechanisierung, die der Frau mehr Zeit läßt, beruflich und gesellschaftlich aktiv zu sein, so daß sie ihr Leben nicht nur als Spiegel der Arbeit des Mannes lebt, gleichsam aus dem Küchenfenster hinaus, sondern aus tatsächlicher Erfahrung. Denn alle Ideen sind wertlos, wenn sie nicht aus einer wirklichen Lebenserfahrung hervorgehen.

Wenn ich Ihnen diese Vorstellungen von mir übermittele, die sicherlich bereits von Frauen gedacht worden sind, dann weil ich meine, daß sie, liebe Frau Seghers, die allereinzigste Frau sind, die die neue feministische Bewegung ins Leben rufen und leiten kann. Seit ich Ihr Buch "Das siebte Kreuz" gelesen habe, weiß ich wie genau Sie die innersten Gefühle einer Frau kennen und nachdem ich gesehen habe, welchen Erfolg Sie mit Ihrem Roman gehabt haben, bin ich überzeugt davon, daß eine neue feministische Bewegung erfolgreich unter Ihrer Leitung sein könnte. Schon jetzt im Exil sollte eine Zeitschrift für diese Frage gegründet werden, die alle demokratischen Frauen auf ihre zukünftige Arbeit in Deutschland vorbereitet.

Vielleicht ist in diesem Zusammenhang schon etwas getan worden, aber ich lebe hier ein wenig abgeschnitten von der Welt und bin nicht über alles informiert.

Ich würde mich freuen, von Ihnen in dieser Angelegenheit zu hören und verbleibe

mit Hochachtung Ihre [Unterschrift]

Dieser Brief wurde in einem "large business-size airmail envelope" aus Port-au-Prince, Haiti, über das Lateinamerikanische Komitee Freies Deutschland an Anna Seghers geschickt. Der Name der Absenderin, die nach Meinung des FBI-Zensors "a plea for a feminist movement in Germany" macht, wurde wie üblich vor der Freigabe des Dokuments an mich ausgeschwärzt.

Dokument 18

65-43302 Q5113

Übersetzt von: [Ausgeschwärzt] Geprüft von: [Ausgeschwärzt]

Übersetzung aus dem Spanischen

20. November 1944

Frau Anna Seghers Avda. Industria 215 Mexico, D. F.

Meine verehrte gnädige Frau,

Ihr Schreiben vom 7. Oktober kam hier mit mehr als einem Monat Verspätung an. Mit diesem Brief schicke ich Ihnen, rechtmäßig unterschrieben und versiegelt, ein Exemplar des Vertrags für die Übersetzung von "Die Rettung" zurück mit der Bitte, daß Sie mir das Original, das sich in Ihren Händen befinden sollte, zurückschicken. Die Vorauszahlung wird in den letzten zwei Wochen des kommenden Januar gemacht werden in Übereinstimmung mit Paragraph 2 des Vertrags, und wenn ich Ihnen die Summe schicke, werde ich genau darauf achten, den Scheck (für Sie) auf Ihren tatsächlichen Namen auszustellen.

Ich würde mich sehr freuen, Übersetzungen von anderen Ihrer Bücher herstellen zu lassen, aber dazu ist es nötig, daß Sie mir Exemplare schicken, besonders ein Exemplar des Manuskripts von "Transit" für Brasilien. Sie haben in Ihrem Brief erwähnt, daß Sie die Rechte für "Der Aufstand der Fischer" nicht verkauft haben. Dennoch habe ich nicht weniger als zwei Ausgaben dieses Buches auf Spanisch gesehen, eine spanische und eine chilenische. Wenn beide Raubdrucke sind, könnte ich versuchen, Ihre Rechte zu sichern. Ich wäre dankbar, wenn Sie mir das bestätigen würden.

Die Übersetzungen Ihrer Arbeiten werden unter meiner Aufsicht durchgeführt, und ich denke, daß ich deshalb eine Garantie habe, Sie zufrieden zu stellen. Da es nichts weiter zu besprechen gibt, grüße ich Sie recht herzlich.

Hochachtungsvoll! [ausgeschwärzt]

Anmerkung: Worte in Klammern für die Übersetzung hinzugefügt.

Anmerkung (Dokument 18)

Das FBI-Labor berichtet am 15. Dezember 1944, daß dieser "business letter" an Anna Seghers in Buenos Aires aufgegeben wurde. Ein beiliegender, auf Spanisch abgefaßter Vertrag mit zwei Unterschriften und drei Siegeln bezieht sich auf Anna Seghers' Roman "Die Rettung".

Dokument 19

Netty Radvanyi Avenida Industria 215 Mexico, City, Mexico

[ausgeschwärzt] Kanton St. Gallen Switzerland

27. März 1945 (Poststempel v. 15. April 1945)

KOMMENTAR

AUTORIN IN MEXIKO BERICHTET VON IHREN ERFAHRUNGEN AN EINE FREUNDIN IN DER SCHWEIZ, DIE AUS DEM INTERNIE-RUNGSLAGER BEFREIT WURDE

In einem Brief an "Liebe [ausgeschwärzt]" mit der Unterschrift Netty, drückt die Absenderin ihre Freude darüber aus, daß sie mit der Empfängerin wieder Kontakt aufzunehmen vermag. Sie stellt fest:

"Dein Bruder hat uns mehrere Telegramme mit Nachrichten über Dich geschickt. Zuerst (Zensor: darüber) was mit Dir geschehen ist, dann, daß Du in die Schweiz gelangt bist und daß Du endlich freigelassen wurdest."

Die Autorin faßt ihre Erlebnisse zusammen für die Zeitspanne, in der der Kontakt zwischen ihr und der Empfängerin unterbrochen war und stellt fest:

"Ich glaube, ich schrieb Dir, wie ich aus dem von Deutschen besetzten Paris herauskam, wie ich [ausgeschwärzt] wiederfand, wie wir aus Paris flüchteten und wie wir endlich hierher gelangten (Zensor: Mexiko) über Martinique, San Domingo und Ellis Island. Am Ende des ersten Jahres hatte ich Typhus. Am Ende des zweiten hatte ich einen Autounfall und lag mehrere Wochen bewußtlos im Krankenhaus. Ich erwähne all das, damit Du verstehst warum (Zensor: nicht genauer identifiziert) seit langem nicht mehr von uns gehört hat. Während dieser ganzen Zeit hatten wir viel Glück. [Ausgeschwärzt] [ist] an der "Universität Nationale" und gibt viele Kurse und Stunden. Er spricht sehr gut Englisch und ist sehr glücklich in seinem Beruf. Ich hatte verteufelt viel Glück mit einem Buch, das in den USA veröffentlicht und verfilmt wurde. All das hat unsere finanzielle Situation auf eine Weise abgesichert, wie Du es nie gekannt hast. Wir werden alles menschenmögliche tun, um Dir Geld zu schicken. Wir wissen nicht, ob wir Erfolg haben werden, ob wir etwas über [ausgeschwärzt] machen können (Zensor: Ungarisch für [ausgeschwärzt]). Ich brauche Dir nicht zu erzählen wie verzweifelt ich bin, über das was mit Mutter geschehen ist. Gerade jetzt könnte Mutter mit uns ohne finanzielle Schwierigkeiten leben. Ich schrieb an [ausgeschwärzt] (vielleicht auch an Dich, ich kann mich nicht erinnern), daß wir Mutter telegraphisch mitteilen konnten, daß wir ihr ein mexikanisches Visum besorgt hatten. Sie hatte sogar ein Visum für die Schweiz, aber die Nazis ließen sie nicht mehr ausreisen. Gjury schrieb mir, daß Du ihr Päckchen geschickt hast, bis die Post an Dich zurückgeschickt wurde. Wir brauchen uns keine Illusionen darüber zu machen was das bedeutet. Ich kann Dir nicht sagen wie verzweifelt und besorgt wir wegen Euch waren bis die glückliche Nachricht eintraf. Die [ausgeschwärzt] Frau (Zensor: s. Anmerkung) stand mit meinem Cousin in London in Verbindung, der ein verläßlicher Mensch ist."

Die Autorin fährt fort zu erzählen, daß sie in der Zeit, in der sie mit einem Schädelbruch im Krankenhaus lag, sehr viel über Ungarn und sehr wenig über ihre Landsleute und ihre Familie geredet habe. Sie bittet die Empfängerin, ihr über ihre Zukunftspläne zu schreiben, über ihre Kinder, ihre Mutter und [ausgeschwärzt] und über alle wichtigen und unwichtigen Dinge. Die Absenderin fährt fort mit einem Bericht über [ausgeschwärzt] und erwähnt, daß [ausgeschwärzt] Elektroingenieur wird und daß [ausgeschwärzt] auf eine französischmexikanische Schule geht. Die Absenderin fragt nach [ausgeschwärzt], dessen Buch in einem Katalog erwähnt wird, den man ihr

aus der Schweiz zugeschickt hat. Anschließend stellt sie fest, daß sie zwar Mexiko mit seiner reichen Kulturgeschichte gern habe, aber letztlich doch Europäerin sei und der europäischen Kultur viel näher stehe. Sie fügt hinzu:

"Es ist möglich, daß ich, wenn ich wieder zu Hause bin, etwas Wichtiges schreibe, etwas Schönes über Mexiko. Wenn ich Dir nur all die Märkte mit all den Farben, all den Stoffen, all den Menschen zeigen könnte, dann wäre es leichter für mich. So wie es jetzt ist, erscheint mir alles so schrecklich unwirklich. Ich glaube Rodi ist besser dran, weil er immer von vielen Schülern umgeben ist. Die Tatsache, daß ich Dir schreiben kann, ist das größte Glück, das ich seit Jahren erfahren habe."

Sie schickt Grüße an den Mann und die Kinder der Empfängerin.

Anmerkung des Zensors: (NY 395464) in einem Brief von [ausgeschwärzt], New York City an [ausgeschwärzt], Calle Rio de la Plata 25, Dep. 9, Mexico City (SWI/249 Gfns 4601) schreibt die Absenderin an "Liebe [ausgeschwärzt] Netty":

"Wir haben eine Antwort auf unser Telegramm erhalten, die andeutet, daß sie im Flüchtlingslager Caux sind und Post an [ausgeschwärzt] in Kappel, Schweiz, erbitten. [Ausgeschwärzt] ist der Name eines Freundes von [ausgeschwärzt] und Kappel ist eine Stadt in der Schweiz. Es könnte sein, daß sie die Post an [ausgeschwärzt] gerichtet haben wollen, weil sie Geld erhalten möchten und, so wie ich es verstehe, alles Geld, das direkt an das Lager geschickt wird, für das gesamte Lager und nicht für die Person verwendet wird, an die es adressiert ist."

(NY 398636) in einem Brief vom 19. März 1945 von Anna Seghers (Gjn 4601, 7000), der hier erwähnten Absenderin, an [ausgeschwärzt], Schweiz, heißt es: "Meine Mutter, für die ich noch ein Visum besorgen konnte, wird als vermißt von einem Lager in Lublin gemeldet." (Zensor: Polen).

Anmerkung (Dokument 19)

Der dreiseitige Bericht der Postzensur vom 24. April 1945 enthält eine typische Mischung aus Zusammenfassungen und Zitaten in Übersetzung. Die Querverweise in der "EXAMINER'S NOTE" auf Blatt 2 und 3 deuten an, mit welcher Genauigkeit die Zensurbehörde

die Korrespondenz von und an Anna Seghers selbst dort verzettelte, wo es um rein private Angelegenheiten ging — in diesem Fall die Deportation der Mutter durch die Nazis in ein Vernichtungslager bei Lublin. Von dem Formular des Office of Censorship sind hier nur die Angaben zu Absender, Empfänger und Datum der Korrespondenz übernommen worden.

Texte aus dem U.S. Department of State

Dokument 1



C O P Y

WESTERN UNION

B 932 158 GOVT.9 Extra NEWYORK 10 4P

May 10,1945

MME NETTY RATVANTI ANNA SEGHERS AVE INDUSTRIA 215 MEXICO PASNY

GENERAL MCCLETRE CHIEF OF PSYCHOLOGICAL WARFARE DIVISION IN EUROPE HAS REQUESTED US TO OBTAIN FROM YOU A BRIEF STATEMENT FOR IMMEDIATE PUBLICATION IN GERMAN NEWSPAPERS STATEMENT SHOULD BE DESIGNED TO MAKE CLEAR TO THE GERMAN PEOPLE THE SUFFERING AND MISERY AND THE NAZIS INFLUENCE ON THE WORLD AND THE RESPONSIBILITY OF THE GERMAN PEOPLE FOR ACQUIESCENCE IN THOSE CRIMES AGAINST MANKIND WHICH THEY MUST FACE BEFORE IT WILL BE POSSIBLE FOR THEM TO RETURN TO THE FAMILY OF NATIONS STATEMENT SHOULD BE IN A FORM YOU FEEL WILL BE HELPFUL IN CONVINCING THE GERMAN PEOPLE OF THE TRUTHS FROM WHICH THEY HAVE SO LONG BEEN INSULATED AND SHOULD BE ADDRESSED DIRECTLY TO THEM SUGGEST THAT IT BE APPROXIMATELY FIVE HUNDRED WORDS LONG WE WOULD APPRECIATE YOUR TELEGRAPHING IT TO US GOVERNMENT RATE COLLECT AS SOON AS POSSIBLE IN GERMAN FOR IMMEDIATE CABLING OVERSEAS YOUR COOPERATION WILL BE GREATLY APPRECIATED

THEODORE KAGHAN CHIEF BASIC NEWS DIVISION NEWS AND FEATURES BUREAU OWI

224 W 57 ST NYC

Dokument 2



88096

OFFICE OF WAR INFORMATION

WASHINGTON

MAY 26, 1945

144

MEMORANDUM

TO:

Mr. James Riddleberger Department of State

FROM:

Leonard W. Doob July Chief, Policy Coordination, OB

SUBJECT: Anna Seghers

1. Following is the request in the clear which our operations in New York received from the London assignment desk:

"Shaef main through General McClure has coordinated request to ApS from army groups newspapers for expositions on guilt of German people by well-known antinazi writers. From sixth army group comes suggestion that Franz Werfel of Viking press and Anna Seghers of Little Brown Boston be requested to perform. Believe you are as familiar with this line to Germans as we are, namely that they share guilt of allowing without effective protest their leaders make war and bring destruction, death upon world and perpetrate horrible atrocities at which world aghast."

2. The decision to release Miss Segher's piece for General McClure is apparently up to you. If you do, I shall see that her message gets to London for eventual use by PWD.

Ponnie



Dokument 3



COPY

Das deutsche Volk war frueher einmal in der Welt geachtet. Die deutsche Dichtung, die deutsche Musik drueckte das beste aus, was die ganze Menschheit empfand. Die deutsche Wissenschaft und die deutsche Arbeit standen mit an der Spitze durch ihre Erfindungen und ihre Leistungen.

Wenn man heute von Deutschland spricht, denkt man zuerst an Konzentrations-laeger und an Sklavenarbeit. Man denkt an die Folterung von Gefangenen und an das Abschlachten von Frauen und Kindern. Das verdankt Deutschland dem Hitler. Er hat ihm Ehre und Ruhm versprochen; jetzt liegt es verwuestet, besiegt, in Truemmern. Seine glanzvollsten Staedte sind nur noch Aschenhaufen. Die deutsche Jugend liegt in fremder Erde begraben. Das ist die Zukunft, die Hitler ihr versprochen hat.

Doch Hitler ist nicht allein daran schuld. Mitschuldig sind alle, die ihm zugestimmt haben, weil Macht und Ansehen auch fuer sie dabei abfiel; mitschuldig sind alle, die ihm gehorcht haben, weil sie dafuer belohnt wurden; mitschuldig sind alle, die schweigend zusahen, weil sie sich fuerchteten. Daher konnte Hitler ungestoert die besten Soehne des eigenen Volkes erschlagen, bevor er die Besten der fremden Voelker erschlug. Er konnte Bomben und Tanks ansammeln. Er konnte die Kinder den Eltern entfremden; sie wurden zu Groessenwahn und zu Hochmut gedrillt, zu Spitzeln und Folterknechten erzogen. Das Volk vergass nach und nach den Wert der persoenlichen Freiheit; darum liess es spaeter die Sklavenarbeit in seinen Fabriken und Feldern zu, die fuer den Sklavenhalter noch schmaehlicher ist als fuer den Sklaven. Die wahren Freunde des Volkes hatten laengst gewarnt: ein neuer Krieg wuerde zweifellos vorbereitet mit dreisten Luegen und frechem Betrug. Die ehrlichsten Deutschen wurden aber erschlagen oder eingesperrt oder verjagt. Ein Niemandsland wurde zwischen zwei Generationen gelegt, durch das die Erfahrungen der aelteren nicht mehr dringen konnten.

Zuerst hat Hitler die Selbstachtung des Volkes vernichtet, bevor er das Volk selbst vernichtete. Jetzt muss sich Deutschland erst wieder auf seine Ehre besinnen, damit sich die anderen Voelker auf Deutschlands Ehre besinnen. Wie Kann es gutmachen, was es verschuldet hat? Die dreissig Millionen Toten des Krieges kann es nicht lebendig machen. Die Knochen in den Konzentrationslaegern kann es nicht auferstehen machen. Es muss das Raubgut, das Hitler zusammengerafft hat, schleunigst abliefern, damit es der Hehlerei nicht verdaechtigt bleibt. Es muss die Schuldigen dem Gericht uebergeben. In Pestzeiten schont man keine Ratten, die die Seuche verbreiten. Man stoebert sie in ihren Loechern auf. Erst wenn die letzte Spur vertilgt ist, die an Hitler erinnert, kann man an Deutschland denken, ohne an Hitler-Deutschland zu denken. Erst wenn es die letzten Doerfer und Staedte wieder aufgebaut hat, die es auf Hitlers

Dokument 3 (Fortsetzung)



- 2 -

Befehl verbrannte, wird die Welt ihm glauben, dass es nichts mehr mit dem Brandstifter zu tun hat.

Die Last, die jetzt drueckend auf dem Volke liegt, sie ist Hitlers Erbe. Ob Deutschland als Volk wieder auferstehen kann, geehrt und geachtet unter den Voelkern, der Erde, darueber bestimmt keine Obrigkeit, kein Staatsmann kann es anordnen. Das haengt von ihm selbst ab. Das haengt von jedem einzelnen Deutschen ab. Das bittere Gewicht der Mitschuld kann man abtragen. Die Kinder, die zuletzt mit den Alten in den Kellern verkrochen lebten, die sollen als freie Menschen auf freiem Boden stehen.

(s) ANNA SECHERS

Der wohl wichtigste Grund, warum Anna Seghers und ihre Mitexilanten in Mexiko so genau von den amerikanischen Geheimdiensten überwacht wurden, war, daß man sich in Washington spätestens seit der Gründung des Nationalkomitees Freies Deutschland in Moskau Sorgen über den Einfluß des Kreises um Alemania Libre auf die deutsche Nachkriegspolitik machte. Mitarbeiter der U. S. Botschaft in Mexiko recherchierten deshalb in umfangreichen und gut fundierten Sonderberichten die Zusammensetzung und die Ziele der Bewegung Freies Deutschland in Mittel- und Südamerika. Von den militärischen Geheimdiensten der USA und dem FBI wurde der amerikanische Immigration and Naturalization Service 1945/46 auf dem Laufenden gehalten, als eine Reihe von Mexiko-Exilanten versuchten, über New York nach Deutschland zurückzukehren. Und mehrfach bemüht sich das Department of State, über das Office of Postal Censorship die Verbindungen zwischen Mexiko und den Exilkolonien in Südkalifornien und New York zu unterbrechen, um eine Ausbreitung der Freien Deutschland Bewegungen in die USA und eine konzertierte Planung für die deutsche Nachkriegs(kultur)politik zu verhindern.

Daß selbst dieses eng geknüpfte Netz von Kontrollen Lücken aufwies, belegt ein bislang unbekannter Essay von Anna Seghers, der sich jetzt zusammen mit einigen Briefen im Archiv des Department of State in Washington aufgefunden hat.

Auslöser der kleinen Affäre war ein Telegramm vom 10. Mai 1945, in dem Theodore Kaghan, der Chief, Basic News Division, News and Features Bureau des Office of War Information (OWI) in New York im Auftrag von General McClure, dem Chief of Psychological Warfare Division in Europe, Anna Seghers um einen Beitrag für die von den Amerikanern kontrollierte Presse in Deutschland über Schuld und Sühne ihrer Landsleute nach Ende der Nazi-Diktatur bat: "STATEMENT SHOULD BE IN A FORM YOU FEEL WILL BE HELPFUL IN CONVINCING THE GERMAN PEOPLE OF THE TRUTHS FROM WHICH THEY HAVE SO LONG BEEN INSULATED AND SHOULD BE ADDRESSED DIRECTLY TO THEM."1

Anna Seghers, die damals noch nicht wissen konnte, daß ihr Heimatland schon bald in zwei miteinander verfeindete Teile gespaltet werden würde, wollte sich offensichtlich die Gelegenheit, unmittelbar nach Kriegsende nach Deutschland hinein zu wirken, nicht nehmen

lassen. Womit sie nicht gerechnet zu haben scheint war, daß der Text, den sie auf Kosten der amerikanischen Regierung postwendend nach New York zu telegraphieren versuchte, bei der mexikanischen und amerikanischen Zensur hängen blieb. Als sie sich darauf an die U. S.-Botschaft in Mexiko mit der Bitte um Amtshilfe wendet, tritt sie eine kleine bürokratische Lawine los: Verwirrt ersucht der Erste Sekretär der Botschaft, die sie und die Freien Deutschen seit Jahren beschattete, seinen Vorgesetzten in Washington, John Willard Carrigan, den Chief, Division of Mexican Affairs, um eine Entscheidung. Der wiederum holt sich über einen Kollegen beim OWI und bei der Central European Division seiner Behörde Rückendeckung.²

Das Memorandum der Central European Division ist nicht erhalten geblieben, scheint aber recht unklar ausgefallen zu sein. Jedenfalls schreibt Carrigan am 18. Juni nicht ohne Ironie und Erleichterung in einem "Secret" gestempelten Brief an "Dear Gibby" in Mexiko: "It is not clear if her message is to go out or not. This, however, does not rest with us, I am glad to say!"³

Unklar ist auch, ob der in einer leicht fehlerhaften Abschrift erhalten gebliebene Seghers-Text je das Büro von General McClure und die deutsche Öffentlichkeit erreicht hat. Interessant wäre er im Kontext der damaligen Diskussionen um die Zukunft Deutschlands allemal gewesen: Einmal, weil hier eine Autorin, die eng in die Deutschlandpolitik der KPD eingebunden war, über amerikanische Nachrichtenkanäle an der "reeducation" ihrer Landsleute teilzunehmen versucht; zum anderen, weil sich der Essay von Anna Seghers deutlich von der These abhebt, daß alle Deutschen Nazis gewesen waren - eine Position, die die Bewegung Freies Deutschland beim State Department als pro-sowjetisch in Verruf gebracht hatte; und schließlich ist der Text wichtig, weil Anna Seghers in ihm - mit beinahe biblischem Pathos - auf jene zwei Faktoren verweist, die für sie schon lange eine zentrale Rolle dabei spielten, "ob Deutschland als Volk wieder auferstehen kann, ge-'ehrt und geachtet unter den Voelkern der Erde": die positive Tradition 'der "deutschen Dichtung . . ., deutschen Musik . . ., deutschen Wissenschaft und . . . deutschen Arbeit" und das unverdorbene Potential der Kinder.

So ist es denn wohl auch kein Zufall, daß der kleine, für das Office of War Information und General McClures Psychological Warfare Division geschriebene Essay aus dem Frühjahr 1945 noch einmal den Schreibanlaß und das zentrale Thema des für die USA zweifellos wichtigsten Romans von Anna Seghers, *Das siebte Kreuz*, wiederholt: "Ein

Niemandsland wurde zwischen zwei Generationen gelegt, durch das die Erfahrungen der älteren nicht mehr dringen konnten."⁴

Anmerkungen

¹ Theodore Kaghan, Chief, Basic News Division, News and Features Bureau, OWI [Office of War Information], Telegramm an Mme. Netty Ratvanti [!] Anna Seghers v. 10. 5. 1945 (National Archives, RG 59, Akz. unleserlich).

² Leonard W. Doob, Chief, Policy Coordination, Office of War Information, Memorandum an James Riddleberger, Department of State v. 26. 5. 1945 (National Archives, p. 27. 2017) 2017

RG 59, 862.01/5-2645).

⁴ National Archives, RG 59, Akz. unleserlich (Anlage zu 862.01/5-1945).

³ John Willard Carrigan, Brief an Raleigh A. Gibson, Esquire, First Secretary, American Embassy, Mexico, D. F., v. 18. 6. 1945 (National Archives, RG 59, 862.01/5-1945).

Dokumente zu Anna Seghers FBI-Akten

Dokument 1

THE LAND LAND	INTELLIGE	NCE REPO	BA SECON	m K	Ψ
Serial 3-804-41		Monographic ATIO	De Little de Mila	22 FAR 12	7.
(Start new series such year, L e. 1-40, 2		To correspond with	A Mary and a state of		Guide.
, From (Ship, deet, unit, district,	BE \	0.0 10 plan	E Pate Allo	, 10	2
Reference	-45-42.	US THE OF SI	f applicable)		
Source AS STATES	(Directive, correspondence, pr	E. E.	valuation RILL	ARTE	
Subject BONINICAN	ation, publications, press, con wrat	With-Adentify		ie, doubtful, unvertied	, eto.)
(Nation reported on			Make separate report for		
	Charles Containing the				
TO STATE ASSESSMENT AND	TIC MIDOLY LEO	BULLD (IEUR	LRD) API KAR	TO BE	1
PAGE THE ALTA POR	STIDOT ANTI- NOT	M.A.G.T. R	-186-41), X	W IN HAIT	
MENT 0100 22. 18-65-6	l which liese	menn of	Communicat #1	na Ca con et	03
				/	0
to be imported to	Mexico, indiale	I the Lanes	of Anna Sa	ERN ISTIC	No.
HOSSY BATHAMET OF	RADVANII), Dr.	PATVARIJI,	and Rudolf !	- CRABBLOS	В
(INCHARD).	·	·			\mathcal{R}
Inderesian r	espris indicate	that Notty	RADVANTI.	56, acces-	Ā
pealed by laticles					<
					VANY
their two children	, Buth and Plor	so, arrived	in the Den	Intern	\exists
republic 25 May fr	om mardinique.	Their sati	onality was	EL VOE	•
as Bungarian. The	y departed for	New York in	the BORING	MARI	_
11 June, 1941.					AS
	ED (LEGEARD) CO	neeve to be	another al	ies for	ASLO
1.0		7			>
Redelfo TLIKINY (N			setural as	č.	4
reports, is in Per	t-en-Primes, Re	isi.		111	
1 .				ha h	PS
					0
			in A. Bethe J. S. Morine		¥
	(1000)	U.	. Nevel Att	aché	
SOUTH TIAL		mand Posts	la 8.8. (1		_
Distribution By Originator Acres 23.6					() ()
Resting space below for one in O. N. L. has been resided for information, for further show routing not provided for on this form	routing, or for retention. Indicate, use blank boxes.	by check (y') on this copy	the complete distribution	of other copies of this	3
A	-8-C-D-E-F-X-Z	1	dget Gen'l Sec. Nav.	War College M. L. D.	5
(F-1, F-2, F-3, 1	F-Q, F-Q, F-Q, F-7, F-Q, B-Q, B-Q, B-Q			Com	
Ness. Ord. Y. & D. C. & R. E.	sg. S. & A. M. & S. Asro.	U.S. M. C. C. in C. C.	Tw. See, Fr. A. F.	Sperson.	
Attaché at 09-10/11 09-	12 Op13 Op14 Op				
Op10/11 Op					
. A.	•				
* 1					

Boy York, Boy Toth

100-31551

March 20, 2943

CONT. POTIAL

Director, 731

Rat

APPROPRIATE AGENCIES

AND PIET CYFICES

ATTENTION: EXCEPTION LABORATORY

Dear Sir

There are being forwarded for whatever value they may be in connection with the siphers used in secret nessages that have been intercepted going to and from the subject and other persons, photographs of the beaks observed in three beaksages in the subject's sportness.

has been given the #1 that is located in the room usually eccupied by the subject's roomate, receipt

Amilite #3 and #4 are photographs of the booksase which has been given #2 that is located in the subject's living room; and Exhibits #5, #6, ?? are all of another booksase located in subject's room which has been given the #3.

It will be noted that Exhibit #6 appears to include only part of the books on the top shelf. Actually, the photograph includes all of the books on top of the case with the exception of one entitled, "The Seventh Gross", by AMELOGORIES.

Exhibit #6 to a photograph of the south part of the subject's living room and shows lecated in the southwest sermer of some, bookness #3,

The negatives for these pistures are being retained in the New York files and it will be possible to reprint photographs of the same wise or larger if it should be found that they are necessary.

During the source of the investigation of instant case on effort has been made to note any manual markings in any of the books in

, one with a

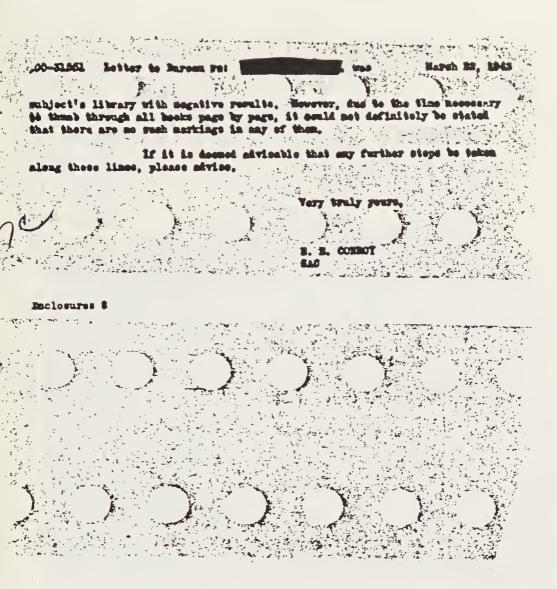
9/20/89

NOT RECORDED

NOT RECORDED

180

Dokument 2 (Fortsetzung)



	*				
					Mr. Teleon
•		STREEL RURELU AF INVE	ETIEATING	No.	Mr. Chapt
, CARB(COF		0.8. DEPARTMENT OF	USTICE	a the first	Mr. Codby
		Communications \$1	SIR		Ce, late
164/		Jun 2 6 194	COMP	ENTIAL	Mr. Boson
				TICLO TICH	Mr. Areny
				THE GITTER	O
					Mr. Manderd
		5 3 18 PH W	Sim		Mr. Starks
		The same of the	State Francis		Mr. Hence
		1.9.4	and the desired the		-4.
			_ oprof	TIATE AGENCIES	
			AFT	ATAA	0
			\$	015/84	4
WASH NY 5 NYC	26 307P		Dust		
DIRECTOR					
ACME.		AS, ETAL, ES	PR. WITH	REFERENCE T	O ANNA
SEGHERS, WAS,	INDICATED BY	CONFIDENTIA	L BUREAU S	OURCES AS PO	SSIBLY
IDENTICAL WIT		•			
	•				
MEXICO CITY,			and the second second	Care of	
NY T	IMES TODAY IN	IDICATES SEGH	ERS IS IN	A CRITICAL C	ONDITION
IN MEXICO AS	A RESULT OF 1	INJURIES LAST	NIGHT IN	AN AUTOHOBIL	E ACCIDENT.
		-			
1000					
	_ E				7/
	ar the Experience		V00 - 3	67102-1	Comow
			NOT REC	ORDED CON	CONROY
HOLD		Tradecice . *	107 IAN.	26 1950	ALID ON HAL
			250	ZITO!	*
9/05/84	Swelled				14.00 m
Declassify S	DADR		ALC INC	PMATION ASSES	
	244,301		HEREIN	RMATION CONTA	EXCEPT
	2.1		WHERE	SHOWN CTHERW	10E

FEDERAL BUREAU OF INVESTIGATION

10-2

BATE	WHEN MADE	PERIOD FOR WHICH MADE	REPORT MADE BY		
EN TORK, MEN TORK 12/	נועני	10/16-31/13	*	***	् षण्डल् कृतः च
mas in the second	نهار جعدا فرقاد الإسراج	Sample and	CHARACTER OF CASE	Lewis Election	
with	alianes, e	t al	INTERNAL SEC	RITY - 2	-1-
A State of the Sta	1. 1. 1		CENTOR SHIP NO	RIATE	
A Barrier Commencer	711	. 11	AND FI	CLD OFFICES	
YNOPSIS OF FACTS:	STRICTLY	CONTELECTION	\$LIP(S	DEL CONSTING	-1.3
				4	23
					*
As a					
*					
1					
			/1		
ALT WIFDRMATION CONTAINED	Breche Assert St Chartes	2	DO HOT WRITE TO	E SPACES	
HEREIN IS UNCLASSIFIED EX	EPT	100-30	7102	V	
WHERE SHOWN OTHERWISE		OT RICORD	ED.		
62- Bureau	- 9	97		hus	
5 - New York		JAN 191	ADU CITATI	S0.21	apldd
		-1-7	Declar	er con page	
	(T-LAKE-			

Dokument 5



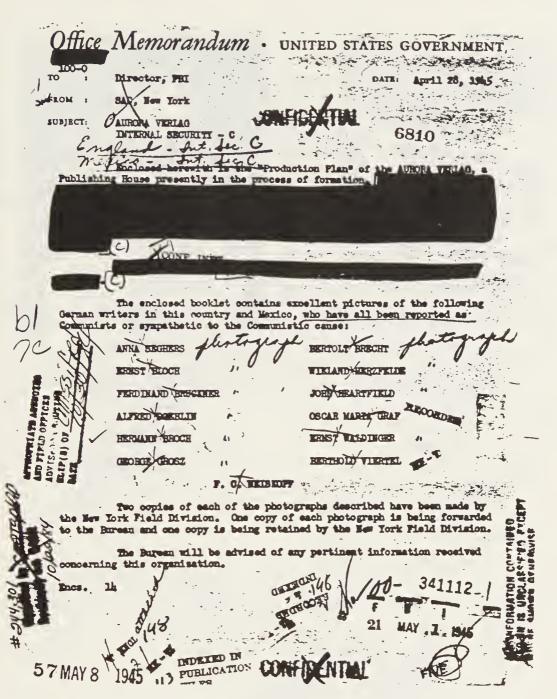
	c	ONFI	HITIA	L			/
SS			ICATIC CENSO		PORT		
				07		14202	•

•
CP SF No. 16383
Date November 7, 1944
FROM: VOKS (All-Russian Society For Cultural Relation Sonder With Foreign Countries)
Sender Moscow, USSR
Address
To: FRAU (MRS.) ANNA SECHERS (Bx 7000, 7700)
Addresses Heinrich Heine-Club
Apartado 9246
Address Nexico, D.P., Nexico-
Name and in Moscow, USSR. date of publication Nos. 25-26 and 28-29, 1944.
COMMENT: RECIPIENT OF RUSSIAN PUBLICATIONS
Two current issues of the illustrated weekly magazine Ogonek were sent in two separate open covers to addressee. They
were contained in Transit Mail Sacks 963 and 965
going from Moscow to Mexico City, per S.S.
Declassified by NAS guiddies. RECORDED ON 11114720 D 910184 0 36 210 2
9142 Marian
NOT ILL CROED 30 NOV 14 1944
Second Class Mail.
DISPOSITION: Reported and Released. 61311 OAG 11/7/4
Enclosures. None.
Examiner No. 61059 DAC 61311 Table Special Russian

CONFIDENTIAL

SPECIAL NOTICE.—This contains information taken from private communications, and its extremely confidential character must be preserved. The information must be confided only to those officials whose knowledge of it is necessary to prosecution of the war. In no case should it be widely distributed, or copies made, or the information used in legal proceedings or in any other public way without express consent of the Director of Censorship. BYRON PRICE, Director. 1 17

RODER 06 1017 a. a. sovenhent printing orpice 10-8008-9





MORGENROETE

Lesebuch suer deutsche Kriegsgesangene

Einleitung von

HEINRICH MANN

Vers und Prosa klassischer und zeitgenoessischer Autoren

ILLUSTRIERT

Umfang ettos 300 Seiten. Preis ca. \$2.00



ANNA SEGHERS

Der Ausflug der toten Maedchen

Eine Erzachlung von deutschen Frauen in unsrer Zeit

Preis ca. \$0.75

This Case Originated at MEXICO, D. F. 710 No. 10004 Report Made at Dete when Period for Report Mede by Made which Made MEXICO, D. F. 10-24-45 6-10/12;7-3; Tille NETTY RADVANYI, with aliases: 10-17-45 Character of Case NEITIE RADVANYI, ANNA SECHERS, NEITY REILING, MRS. LADISLAUS PRADVANTI, MRS. JOHANNES SCHMIDT, MRS. JOHANNES SCHMIDT PRADVANTI, MRS. LASZLO PRADVANTI SECURITY MATTER - C Synopsis of Fects: Subject born September 19, 1905, Mainz, Germany. During 1929, with winning of KLEIST PRIZE, became important German literary figure. During WEIMAR Republic, collaborated with principal German dailies and magazines. During 1929 visited Soviet Union as delegate at the Congress of Writers. With rise of HITLER, subject fled to France and eventually made her way to Mexico, arriving with her family at Veracruz during summer of 1941. Since arrival, she enhanced her fame with publication of "THE SEVENTH CROSS." Although subject has been alleged to be member of the Central Executive Committee of the German Communist Party in Mexico, and has made financial contributions to the Mexican Communist Party, her main role is that of being an intellectual force behind the FREE GERMANY MOVEMENT, to whose publications she is a frequent contributor. Subject is reported to have embraced Communism at an early age, but from the standpoint of a highly intellectual woman rather than as a Party fanatic. Immigration data and description set forth. 100-367102-2 Approved and Do Not Write in These Speces Parwadied. Copies of This Report Mede Ayeilable to RECORDED (6) - Bureau Embasy INDEXED 호 M.A. 1 - Embassy, MA, NA -- Others 1 - Merico, D.F. SEE REVERSE SIDE FOR COPIES DESTRUYED ADD. DISSELLINGETION 78 MAR 14 1903

ADMINISTRATIVE DETAILS

It is to be noted that during July, 1943, subject became a suspect in the case entitled wa; et al; (ALTO CASE); MEXICO ESPIONAGE - R. In view of this fact, investigation of her activities was thereafter reported in the ALTO CASE.

Inasmuch as subject has been definitely eliminated as a suspect in the ALTO CASE, the present report is a summary of subject's background and activities.

Pursuant to instructions contained in Bureau cable dated May 8, 1945, in the matter entitled COMMUNIST ACTIVITIES; FOREIGN HATIONS - LATIN AMERICA; SECURITY MATTER - C, a summary memorandum has been submitted to the Bureau on subject as a key figure in the FREE CEPMANY MOVEMENT.

It may be further observed that a separate case file entitled with aliases; SECURITY MATTER - C, exists on Subject's activities are not believed to warrant exhaustive investigation at this time. The instant case is therefore being closed, subject to being reopened in the event it is found that subject continues to exert important influence in the Maxican Communist movement.

October 84, 1945

Re: RETTY RADVANYI, with eliesee:
HETTIE RADVANYI, ARNA SECHERS, NETTY
REILING, MRS. LADESLAUS RADVANYI, MRS.
JOHANNES SCHMIDT, MRS. JOHANNES
SCHMIDT-RADVANYI, MRS. LASZIO RADVANYI
MEXICO, D. F.

Reliable has indicated that NETTY RADVANYI, better known under her pen name ANNA SECHERS, has taken a part in Communist activities in Mexico.

BACKGROUND

has pointed out that during an interview of ANNA SECHERS by JUAN JEROMINO BELITRAN, which was printed in the May, 1943, iesue of the Mexican publication "FUTURO," ANNA SECHERS furnished the following biographical data concerning herself:

She was born at Mainz, Germany, in the industrial Ruhr Section. After completing her elementary education in her native city, she studied at the Universities of Heidelberg, Cologne and Berlin. For a time she studied and worked that the Museum of Oriental Art in Cologne, specializing in Far Eastern Art. in answer to the question posed by the interviewer as to when she first came in contact with the revolutionary movement, ANNA SEMERS replied that this occurred at the University, where she became acquainted with students of various nationalities—Hungarians, Italians, and Balkan nationals—who were then seeking refugein Germany, from reactionary forces in their respective countries in a manner similar to those who later sought to escape from German Maxima.

In 1929, with her first published book, ARNA SECHERS won the KLEIST Prize which was animally awarded for the best work in the field of literature. During the years of the WEIMAR Republic, she collaborated with the principal German dailies and magazines. During 1929 she visited the Soviet Union as a delegate at the Congress of Writers, held at Kharkov.

With the rise of HITLER, ANNA SEGHERS' position in Germany became untenable. Following a police raid on her home, of which she had been forewarned by friends, she fled to France, making the journey alone inasmuch as her hueband and 'two children were forced to escape separately. ANNA SEGHERS asserted that her father of 70 years of age was frequently molested by the German authorities, and her mother, of Jewish origin, was deported to an unknown place. She further stated that in France, she continued to work, write and study, and participated in all activities directed against Fascism. During 1937 she went to Spain to attend a Congress of Writers, which began in Madrid and ended in Valencia.

ALL INFORMATION CONTAINED HEREIN IS UNCLASSIFIED DATE 10 11 184 BY Spataplas

The outbreak of World War II found ANNA SECHERS in France. Her husband, Dr. IASZLO RADVANYI, a Hungarian national, was interned at the Levernet Concentration Camp. ANNA SECHERS and her children first resided in Morthern France; however, with the advance of the Nazi armies she entered Paris illegally, where according to her statement, she and her children lived in mortal fear and were forced to sleep in a different location each night to avoid detection. After DE CAULLIST friends helped her escape to Unoccupied France, she established contact with friends in Mexico and in the United States. After the Mexican Government granted her the right of asylum, the League of American Writers helped her escape from France, and defrayed the expenses of her passage and that of her family. Sailing from Marseilles, it was three months before she arrived in Mexico. According to her statement, at Martinique the Vichyauthorities interned her and her family in a concentration camp until their departure. Upon arriving in New York, she and her family were again interned until they sailed for Veracruz, Mexico.

Since her arrival in Mexico, ANNA SECHERS has augmented her world-wide fame as a novelist by publication of her book "THE SEVENTH CROSS," originally written in German. Its English translation became a best-seller in the United States, its sales reportedly exceeding half a million copies after becoming a Book of the Month selection. The work has also been translated into Russian, Portuguese, Spanish and Yiddish, and adapted into an American moving picture.

DEMICRATION AND PASSPORT DATA

According to reliable on June 16, 1941, ANNA SECHERS, together with her husband, IASZIO RADVANYI, and her two children, arrived at the Port of New York on the SS BORINGDEN from Ciudad Trujillo, Dominican Republic. They were travelling on passport visas 200, 201, 202 and 205, issued at Marseilles, France, in 1941, Their destination was Mexico City. ANNA SECHERS was in possession of Paxidan Identification Form 5 \$151906/112, issued to her on June 9, 1941, by the Mexican Servicio de Migracion at Ciudad Trujillo, Dominican Republic.

ANNA SECHERS and her husband requested permission to remain in the United States ten days, in order to visit relatives, and confer with ANNA SECHERS' publishers. As a result of a hearing before a Board of Special Inquiry at Eliis Island, permission to enter the United States was denied, on the ground that ANNA SECHERS' daughter, age 15, because of defective vision might become a public charge. Transit visas to Mexico, however, were granted IASZIO RADVANYI, indicating that he and his family had been invited to come to Mexico by the Mexican Government. The RADVANYI family sailed for the Port of Veracruz, Veracruz, Mexico, on June 25, 1941, aboard the vessel 88 MONTERREY.

Before the authorities at Ellis Island, there appeared on behalf of the Exiled Writers Committee one RAIPH ROEDER, 112 East 57th Street, New York City, a writer and a United States citizen, who sought to gain brief entrance into the

United States for the RADVANYI family. IASZIO RADVANYI listed as his nearast friend or relative in the United States a cousing MICHAEL STRIKER, 1819 Broadway, New York City.

COMMUNIST ACTIVITIES IN LATIN AMERICA

Reliable has observed that along with ANNA SECHERS probably represents the real intellectual force behind the FREE CERMANY
MOVEMENT, inasmuch as she is practically the only member of the group who enjoye world fame. ANNA SECHERS was one of the founders of the FREE CERMANY
MOVEMENT, for a time was one of the editors of its official organ, FREIES
DEUTSCHLAND, ("FREE GERMANY") and has been a frequent contributor to its issues. These contributions have included numerous selections from her published
works, many of them frankly Communistic and pro-Russian in tone. From her
works, items have been published in the periodical INTERNATIONALE LITERATUR,
in Moscow.

According to the above source, ANNA SECHERS has been alleged to be a member of the Central Executive Committee of the German Communist Party in Mexico. She is President of the HEINRICH HEINE CIUB, a literary satellite of ALEMANIA LIBRE, and an honorary member of the directive board of the LATIN AMERICAN COMMITTEE OF FREE GERMANS. Her connections are international.

who is believed to be reliable, has indicated that ANNA SECE-ERS espoused the Communist cause at an early age, but was never a fanatic, in that ahs looked upon Communism from the broad minded point of view of a highly intellectual woman. She married IASZIO RADVANYI approximately 20 years ago, and spent some time with him while he was in Russia. She reportedly became personally acquainted with STALIN, in view of her journalistic abilities. Her travels have been practically identical with those of her husband, and she is considered very valuable by the Communist Party because of her fame. According to this source, an individual who is personally acquainted with ANNA SECH-ERS has stated that the influence contributes largely to her remaining a Communist, for inwardly she detests violence and fanatical Communistic actions.

The above source indicated that ANNA SECHERS has made substantial contributions to the Communist Party funds, as a result of sharing royaltise on her books. Reportedly she receives information from the Communist underground useful in her fictional works; in this manner the Party is said to require her to contribute a part of her earnings to the Party fund (E) U

It may be noted that during June, 1943, ANNA SECHERS, under somewhat mysterious circumstances, was seriously injured on the Paseo de la Reforma in Mexico City, presumably by a hit-and-run motorist, which fact was interpreted

by some sources as her having been the victim of Mazi thugs because of her militant anti-Nazi attitude. Some sources have also indicated that following this accident, ANNA SECHERS has never fully recovered her physical or mental capabilities.

ANNA SECHERS has indicated her willingness and desire to return to Germany with her husband as soon as this is feasible.

POSSIBLE CONNECTIONS IN THE UNITED STATES AND LATIN AMERICA

The following information was furnished by highly reliable.

ANNA SECHERS is a member of the Dramatists Guild, 6 East 59th Street, New York City, as well as of the Authors League of America, Inc., of the same address, and of the Book of the Month Club, 585 Madison Avenue, New York City. She is likewise a member of the League of American Writers, 110 West 94th Street, New York City, which organization, as has been observed hereinbefore, loaned the money for the purpose of paying transportation from France to New York City for the RADVANYI family.

ANNA SECRETS!

with little, Brown and Company, 34 Beacon Street, Boston, Massachusetts, and Hamisch Hamilton, Ltd., London, her publishers. ANNA SECHERS has also been in direct contact with the following individuals in matters relating to reviewing and publishing of books:

STHON & SCHUSTER, INC., Rockefeller Center 1230, 6th Avenue, New

Buenos Aires, Argentina,

Senta Monica, California.

New York City.

York City.

The above source has observed that ANNA SECHERS has contributed articles on occasion to the SPOTLIGHT, 15 Astor Place, New York City, and to the ergans of the Joint Anti-Fascist Refugee Committee, 425 4th Avanue, New York City.

LIST OF PERSONAL CORRESPONDENTS

According to highly reliable ANNA SECHERS has received correspondence of a propaganda nature from the following organizations:

192

"INTERNATIONALE LITERATUR", Moscow, U.S.S.R. MOSCOW NEWS, " Moscow ASSOCIATION OF CULTURAL RELATIONS BETWEEN U.S.S.R. AND TORKICK COUNTRIES, MOSCOW NEW MASSES", New York City FREE GERMAN INSTITUTE OF SCIENCE AND LEARNING, London FREE GERMAN LEAGUE OF CULTURE, London . INTERNATIONAL WOMEN'S PARTY, 144 B Street, W. E., Washington, D. C. She has exchanged personal correspondence with the following individnals: of German nationality, who is apparently a childhood friend of subject. Connecticut. Sao Paulo, Brazil. In regard to this individual, Mrs. RADVANYI states that she has a cousin residing at Sao Paulo, Brazil. She states that her mother was sent to Foland and she has had no word from her. New York 21, New York, who was invited by the subject to attend a private showing of the movie, "THE SEV-ENTH CROSS." Tel Aviv, Palestine, who is epperently a childhood triend or the subject. New York 25, New York. This individual is apparently a very close friend of the subject, as a large number . of letters pass between these two individuals. . ality, who is a personal friend of the subject. Buenos ires, who is a personal friend of the subject New York City, who is friend of the subject. apparently a South Dakota. This individual and subject apparently have many mitual friends in Germany. New York 17, New York. Senta Monica, California, who is a German refugee author and Committee. Fait de France, La Martinique



Main File No.: 100-367102 See Also: 65-43302

Subject: Anna Seghers

Date Searched: 3/26/73

All logical variations of subject's name and aliases were searched and identical references were found as set out on page 2:

This is a summary of information obtained from a review of all "see" references to the subject in Bureau files under the names and aliases listed on page 2. All references under these names containing data identical with the subject have been included except any indicated at the end of this summary under the heading REFERENCES NOT INCLUDED IN SUMMARY. References indicated in the block as SI contain the same information as the foregoing serial although the information may have been received from a different source.

THIS SUMMARY HAS BEEN PREPARED FOR USE AT FBI HEADQUARTERS AND IS NOT SUITABLE FOR DISSEMINATION. IT IS DESIGNED TO FURNISH A SYNOPSIS OF THE INFORMATION SET OUT IN EACH REFERENCE AND IN MANY CASES THE ORIGINAL SERIAL WILL CONTAIN THE INFORMATION IN MORE DETAIL.

Analy	st	Supervisor	y Clerk	Approved	1-
			Tun Joh		
KED Except Se			REG P	100-21:110:2-4	2
ON CONTAIN	ENC.	LOSURE Behind acch slips only	5-8- 5-8-	pu little 9/56/25 DIA purtition 1/30/85	1
NFORMATIC IN IS UNC		Classified by chietiple S Declassify per Suppr	Sources 5-5	per letter 2/18/86	7
MERE STATE OF THE REST OF THE	/4} W 2 2 1974	S-3 in Nany 10 83 S-4 in State profits S-5 in CIA	84 84	POI/PA # 244/30/ APFEAL # CIVIL ACT. # E.O. # 1225 E DATE 16/17/84 INITIALS 11 A	
J. 0 14171	11 4 4 19/4	5-6 10 G-2 JLL 5-7 10 Army	ישעי	DATE (ILI) / ILO T	

and the second

Sur arty Seghers, Anna Adams, Mary Ogedyanyi, Michty Badvanyi, N. Radvanyi, N.
CRadvanyi, Netti
CRadvanyi, Nettie
Gradvanyi, Netty
Radvanyi, Netty R.
CRadvanyi, Netty R.
CRadvanyi, Netty Reiling
CRadvanyi, Nettie
Radvanyi, Nettie
Radvanyi, Nettie Maywanny, Anna Hatwanny, Nettie Hatwanny, Nettie Hatwanny, Netty Hauswanny, Anna Hauswanny, Netty Netter, One Radvani, Natty Radvani, Netty Radvanzi, Nettie Radvanie, Anna Badvanii, Anna Seghers Badvanii, Netty Sedvanzi, Netty Radvaryi, Netty Radvaniji, Netty
Radvaniji, Netty
Radvaniji, Netty
Radvaniy, Ladislas Mrs.
Radvaniy, Lazlo Mrs.
Radvaniy, Netty
Radvanny, Netty
Radvanny, Netty
Radvanny, Nettie
Padvanti, Nettie
Padvanti, Nettie
Padvanti, Anna
Radvanvi, Anna Seghers
Radvany, One
Radvany, Michty
Radvany, Nelly
Radvany, Nelly
Radvany, Netter, One
Radvany, Nettie Radvawyi, Hetty Radyny, One Radyny, Anna Engyny, Anna Seghers Radynyi, Laslo Mrs. ORadynani, Netti CRatvanij, Anna Ratvanij, Laslo Mrs. CRatvanij, Netty Ratyanij, Netty
Estyanny, Netty
Estyanyi, Iaslo Mrs.
Ratyanyi, Netty
fatwanny, Netty
fatwanny, Netty
Reiling, Anna
Reiling, Netti
Reiling, Nettie
Felling, Netty
Reiling, Netty
Reiling, Netty
Radvanyi
Roiling, Netty Radvanyi
Roiling, Netty Radvanyi
Sayers, Ann
Schmidt, Johannes Mrs.
Schmitt, Johann Mrs. Radvany, Netter, One
Radvany, Nettie
Radvany, Netty
Radvanyi, One
Radvanyi, Anna
Radvanyi, Anna Segners
Radvanyi, Anna Segners
Radvanyi, Johannes Mrs.
Radvanyi, Johannes Schmidt Mrs.
Radvanyi, Ladislao Mrs.
Radvanyi, Ladislas Mrs.
Radvanyi, Ladislaus Mrs.
Radvanyi, Ladislaus Mrs.
Radvanyi, Laslo Mrs.
Radvanyi, Leslo Mrs.
Radvanyi, Leslo Mrs.
Radvanyi, Leslo Mrs.
Radvanyi, Leslo Mrs. Seger, Ann Seger, Anna Segers, Ana Segera, Anna Seggars, Anna Sechars, Anna Secher, Anna Deghers, Ana Seghers, Anne Stricker, Laszlo Radvanyi Mrs. Serhers, Ann H' -2-

SECKET

On 8/18/43 furnished information concerning the personnel of the Free Germany Movement in Mexico City. He spoke of Egon Erwin Kisch and Anna Seghers. He related nothing of particular interest regarding these persons other than that their purpose appeared to be that of playing a part in post-war Germany. He said that they were inclined toward communism and they might have connections with Russia.

65-9266-76 p.18 (14)

The following references in the file captioned "El Libro Libre, Mexico, D.F., revealed that Anna Seghers was an official of this publishing house. Books by Seghers were available from this publishing house. Authorization to discuss her book was given to Radio Station WBNX, Bronx, NY. This information was set out in letters dated 12/3/42 and 9/4/43 from the "El Libro Libre."

REFERENCE

SEARCH SLIP PAGE NUMBER

64-22063-32 p.1,2 -36 p.1 -44 p.1

(12) (78) (12)

70

Los Angeles, California, arrived in Mexico, D.F., on 8/24/43 to attend the Round Table Mexican Anthropological Society. A letter carried by when he crossed the border indicated a possible connection with F.O.A.K.E., an organization of writers in exile. This letter, dated 8/20/43, was signed by Bert Bargeman, Secretary, Writers Congress, Hollywood. Writer furnished a list of writers in Mexico City, including Anna Seghers, that might contact. (El Paso reports 9/2/43 and 9/14/43(s-1)w

On 9/5/43 returned to the US and advised that when he learned that the above mentioned individuals were communists, he destroyed this list and made no effort to contact them. (ONI, El Paso, Texas)(S-1)(U)

65-9266-89 p.7 (*X*4) SI 100-243188-2 p.2,3 (*5*1)

-21-



Anmerkungen (zu FBI-Akten)

- 1. Dieses Dokument ist mit anderen Unterlagen zu Anna Seghers im Archiv des Department of State bei den National Archives in Washington einzusehen. Unterlagen dieser Art werden im Gegensatz zu den Akten der verschiedenen US-Geheimdienste und des FBI vor der Freigabe im allgemeinen nicht zensiert. Der vertrauliche "Intelligence Report" des U. S. Naval Attachés in der Dominikanischen Republik zu den Reiseplänen der Familie Radvanyi zeugt davon, mit welcher Intensität sich die Geheimdienste der U. S. Regierung um die Aktivitäten der Exilanten kümmerten auch wenn die Hitlerflüchtlinge die USA nur als Transitland benutzten.
- 2. Am 22. März 1943 schickt SAC E.E Conroy im Auftrag des Director, FBI, Fotos von den Bücherregalen in der Wohnung einer unbekannten Person an das FBI-Labor, da man unter diesen Büchern den Code für verschlüsselte Briefe vermutete, die das FBI abgefangen hatte. Eines der Bücher, dem man besondere Aufmerksamkeit schenkt, ist "The Seventh Cross" von Anna Seghers.
- 3. Am 26. Juni 1943 meldet ein FBI-Telegramm, daß sich dieselbe Anna Seghers, die man als Absenderin von mehreren kodierten Botschaften verdächtigt, nach einem Autounfall in Mexiko in kritischem Zustand befindet.
- 4. Das Deckblatt aus dem Bericht des New York Field Office des FBI , vom 14. Dezember 1943 wird reproduziert, um zu zeigen, bis zu welchem Grad bisweilen Dokumente vom FBI-Zensor unserer Tage ausgeschwärzt werden.
- 5. Ein Formular des Office of Censorship vom 7. November 1944, aus dem hervorgeht, daß die Post von Anna Seghers nicht nur in den USA und in Mexiko, sondern auch auf dem Transit von Moskau überwacht wurde.
- 6. Da es oft nicht leicht für das FBI war, Photos von "subjects" zu erhalten, wurde der ",Production Plan'" des Aurora Verlags zu einer wichtigen Informationsquelle.

- 7. Die Zusammenfassung des FBI-Büros in Mexiko vom 24. Oktober 1945 zu Anna Seghers' Leben, ihren politischen Aktivitäten, Bekanntschaften in den USA und Briefpartnern enthält die Bemerkung, daß "subject" auf jeden Fall als Verdächtige im Alto-Fall ausscheidet. Dennoch stellen das FBI und andere Behörden in den kommenden Jahren ihre Sammel- und Überwachungstätigkeit nicht ein.
- 8. Vgl. Dokument 4 und die dazugehörige Anmerkung im Abschnitt ",Liebe [ausgeschwärzt]...' Briefe von und an Anna Seghers". Es bleibt unklar, warum das FBI in den Jahren 1973/74 diese 69 Seiten umfassende Zusammenstellung aller Querverweise (",see' references") zu Anna Seghers in seinen Beständen anfertigen ließ. Viele der Angaben, die sich hier finden, sind bereits in anderen Akten enthalten, vor allem in den "Reports" der FBI Field Offices, den Memoranden von Regierungsstellen wie dem Department of State und dem Immigration and Naturalization Service sowie der Korrespondenz der verschiedenen US-Geheimdienste. Unten auf Seite 1 der hier nur in Auszügen reproduzierten "Correlation Summary" ist aufgelistet welche dieser Behörden ein Mitspracherecht bei der Freigabe des Dokuments an mich hatten. Seite 2 enthält eine Liste von Pseudonymen und Namensvarianten, unter denen die Autoren des vorliegenden Berichts (wie übrigens wohl auch jene FBI-Beamten, die den Fall über die Jahre hinweg bearbeiteten) das Archiv des Federal Bureau of Investigation nach Querverweisen zu Anna Seghers durchsuchten.

Akten des Immigration and Naturalization Service

Dokument 1

منجدة دياور يستن 19 م ماير		
I Initial Katry , Rec	Ste list her	£
D REENTRY INDICATE:	UNITED STATES DEPARTMENT OF JUSTI	
a. Date last departure from U. S.:	A-7578420 IMMIGRATION AND NATURALIZATION SERVICE	
(Month) (Day) (Year)		
b. Port of departure:	ALIEN REGISTRATION	
,	FOREIGN SERVICE FORM	
E. Regutration number if previously regutered:		
	, ra	FFICE
		USE
1. My name is Netty Reil	Ling de-RADVANYI	
(FIRST-make)	OMIDDLE NAMED GAST NAMED	
I have also heen known by the follows	owing names WETTY A A A A A A A A	
(include maiden name if a mar	ried womao,	
professional names, aicknames,	and aliases):	
	in transit to Europe thru M V	
2.☆ My address in the United States w	SH be in transit to Europe thru N.Y.	
·	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	
	(CITT)- GITATEO	
3. ±(a) I was born onNov . 19,	1900 (FELL)	
☆(b) I was born in (or ocar) Mail		
	(CITY) (PROVINCE) (OUGHTRY)	
4.☆ I am a citizen or subject of	Mexican thru nat.	
	(COUNTRY)	
5.☆(a) I am a (check one):	☆(b) My marital status is (check one):	
Male Female Z2	Single	
☆(c) My race is (check one): White	Negro Japanese Chinese Other German	
5 I am 5 fact 6 inches in heigh	t, weigh 143pouods, have ETRY hair, and DffOWN eyes.	
	(cotos) (cotos)	
7. My first acrival in the United State	es was on 1940	
8.☆(a) I have lived in the United States a t	in transit only	
8. ☆(a) I have lived in the United States a t	otal of years.	
th(b) I expect to remain in the United S.	tates in transit only	
9. (a) My usual (or previous) occupation	is housewife	
43. 4-	ditto	
(b) My present occupation is		
☆(c) My present employer (or registerin	g parent or guardian) isNONe	
	(NAME)	
whose address is	DURESS (CITY) :(COCYTET OR STAIR)	
and whose business is		
to (a) Lintend to be engaged in the follow	ring activities in the United States: in transit only	
100 (2) 1 21022 10 20 1-6-8-8-1		
·		
•	housewife	
(b) I have been, within the past 5 years	o, engaged in the following activities: _housewife	
All items must be enswered by persons 14 years	ars of age, or older For children under I+ years of age, only the items marked with rdian. All answers must be accurate and complete.	
a star (2) must be enswered by the parent or gua (Revised Nov. 15, 1942)	1 /// (15-16-40-1	
1 6	2-19 4)	
(A 4 . S	2/: :27	

Dokument 1 (Fortsetzung)

II. My military or naval service bas been	OFFICE
URLINCH OF SERVICES COATED COATED	
12. AI MAVE NOT applied for first citizenship papers in the United States. Date of application	
First citizenship papers received	
Filed petition for naturalization,	
I3. ☆I bave the following specified relatives living in the United States:	
Parent(s) <u>NO</u> Husband or wife <u>NO</u> Children <u>NO</u>	
14. I have not been arrested or indicted for, or convicted of any offense (or offenses). These offenses are: Nature of offense Date of arrest Place of arrest Disposition of case	
15. Within the past 5 years I have not been affiliated with or active in (a member of, official of, a worker for) organizations, devoted in whole or in part to influencing or furthering in the United States, the political activities, public relations, or public policy of any other government.	
AFFIDAVIT FOR PERSONS 14 YEARS OF AGE AND OLDER Subscribed and swo affirmed) before me this do hereby swear (or affirm) that these statements are true and complete to the best of my knowledge and belief. Subscribed and swo affirmed) before me this of Nov., 1940, at designated by the official designated by the official statements are true and complete to the best of my knowledge and belief. AFFIDAVIT FOR BARENT OR GUARDIAN ONLY	13thday the place seal below.
PRINT NAME, ADDRESS, AND BUSINESS OF	
I am the	
and have made the above allegations for him (or ber). I have read or bave had the same read to me, and do bereby swear (or affirm) that they are true and complete to the best of my knowledge, information, and belief.	
GUGNATORE OF PARENT OF, OR GUARDIAN OF, OR PERSON RESPONSIBLE FOR THE ALIEN) (REGISTERING OFFICIAL) 181840 ,	249
I certify that the within named registrant arrived in the United States on the Season that Season that Season the Season that Season	admitted.
n3/2 to 1/5/47 O any Cole	enjectal.

Anmerkungen (zu Akten des Immigration and Naturalization Service)

Die hier nicht wiedergegebene "Alien Registration Form", die Anna Seghers am 7. März 1941 vor dem amerikanischen Vice Consul Hiram Bingham Jr. in Frankreich unterschrieb, enthielt eine Reihe von Ungereimtheiten. Zunächst einmal gab die Exilantin, die zu diesem Zeitpunkt offensichtlich mit ungarischen Papieren reiste, ihren Namen etwas unklar als "Netty Reiling RADVANYI" an und vermied es, unter "Aliases or nicknames" das Pseudonym Seghers zu erwähnen. Als "Date of Birth" trug sie das doppelt falsche Datum "September 19, 1905" anstatt 19. November 1900 ein. Und schließlich bezeichnete sie sich in dem Formular dreimal, nämlich unter "Beruf", "Arbeitgeber" und "Activities in which the alien proposes to be engaged in United States and in which alien has been engaged for past five years", als "art historian" anstatt als Schriftstellerin. Nicht überraschend ist dagegen, daß sie auf die Frage, ob sie in den vergangenen fünf Jahren in einer Organisation aktiv gewesen sei, die die Regierung der USA oder eines anderen Landes zu beeinflussen suchte, mit "No" antwortete. Der im Briefwechsel mit F. C. Weiskopf und Wieland Herzfelde mehrfach ausgesprochene Wunsch, sich in den USA niederzulassen, hatte sich offensichtlich bereits im März 1941 nicht realisieren lassen. Nur im Transit wolle sie durch die USA reisen, gab sie vor dem Vizekonsul an, "till first available steamer to Mexico". Entsprechend kurz war ihr Aufenthalt auf Ellis Island, nämlich vom 16. bis 25. Juni 1941. Unklar bleibt dabei, ob die handschriftliche Bemerkungen eines Immigration Inspectors - "Declined to appeal" - sich auf einen letzten, unter anderem auch in den Unterlagen des Verlages Little, Brown dokumentierten Versuch der Familie Radvanyi bezieht, von Ellis Island aus doch noch eine Einreisegenehmigung für die USA zu erhalten.

Ähnlich verwirrend ist die hier abgebildete, vom 13. November 1946 datierte Alien Registration Form des amerikanischen Immigration and Naturalization Service — und das nicht nur, weil Anna Seghers seit 1941 um 2 inches, also etwa 5 cm gewachsen zu sein scheint. Als Datum der letzten Abreise aus den USA wird hier gleich zweimal 1940 anstatt 1941 angegeben, eine Fehlinformation, die der Exilantin kaum zufällig unterlaufen sein dürfte. Mexikanerin sei sie inzwischen geworden, trägt dann aber unter "race" anstatt "white" "German" ein. Und wiederum verleugnet sie mit der Berufsangabe "housewife" bewußt ihre schriftstellerische Tätigkeit.

Wichtiger als solche Fehler sind freilich jene Informationen auf diesem Formular, die endgültig bestätigt, was in der DDR-Forschung zu Anna Seghers und zum Exil in Mexiko zumeist verschwiegen wurde: nämlich, daß Anna Seghers über die USA (Einreise in Laredo, Texas am 7. Januar 1947) nach Europa zurückgefahren ist. Die Genehmigung für diesen Transit hatte sie am 13. November 1946 erhalten.

Auswahlbibliographie. Anna Seghers im Exil

Bibliographien

- Melzwig, Brigitte: Deutsche sozialistische Literatur 1918–1945. Bibliographie der Buchveröffentlichungen. Berlin/DDR: Aufbau 1975.
- Rost, Maritta und Peter Weber: "Veröffentlichungen von und über Anna Seghers." In: Über Anna Seghers. Ein Almanach zum 75. Geburtstag, S. 305–410.
- Behn-Liebherz, Manfred: "Auswahlbibliographie zu Anna Seghers 1974–1981." In: *Text* + *Kritik* (Anna Seghers) 38, 2. Auflage (Neufassung) 1982, S. 129–47.
- Degemann, Christa: Anna Seghers in der westdeutschen Literaturkritik 1946 bis 1983. Eine literatursoziologische Analyse. Köln: Pahl-Rugenstein 1985. (= Pahl-Rugenstein Hochschulschriften, Gesellschafts- und Naturwissenschaften, 193.)
- Döring, Ulrich: "Anna Seghers." In: Kritisches Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. v. Heinz Ludwig Arnold. München: edition text + kritik 1986 ff.
- Volgina, A. A.: Anna Zegers: Biobibliograficheskii ukazatel'. Moskau: Vsesoiuznaia gosudarstvennaia biblioteka inostrannoi literatury 1989.

Sekundärliteratur

- Ackermann, Michael: Schreiben über Deutschland im Exil. Irmgard Keun: Nach Mitternacht. Anna Seghers: Das siebte Kreuz. Stuttgart: Klett 1986. (= Anregungen für den Literaturunterricht.)
- Albrecht, Friedrich: "Gespräch mit Pierre Radvanyi." In: Sinn und Form 3/1990, S. 510-25.
- "Anna Seghers." In: *Text* + *Kritik* 38 (1973). 2. Aufl. (Neufassung) (1982).
- Über Anna Seghers. Ein Almanach zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. Kurt Batt. Berlin/DDR: Aufbau 1975.
- Anna Seghers aus Mainz. Textredaktion: Walter Heist. Mainz: Krach 1973. (= Kleine Mainzer Bücherei, 5.)
- Anna Seghers Mainzer Weltliteratur. Beiträge aus Anlaß des 80. Geburtstages. Hrsg. v. Günter Eifler u. Anton Maria Keim. Mainz: Krach 1981.
- Anna Seghers Materialienbuch. Hrsg. v. Peter Roos u. Friederike J. Hassauer-Roos. Darmstadt: Luchterhand 1977. (= Sammlung Luchterhand, 242.)
- Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna-Seghers-Gesellschaft. Berlin: Aufbau 1992 ff.
- Les barbelés de l'exil. Etudes sur l'émigration allemande et autrichienne (1938–1940). Hrsg. v. Gilbert Badia u. a. Grenoble: Presses universitaires de Grenoble 1979.
- Batt, Kurt: Anna Seghers. Versuch über Entwicklung und Werke. Leipzig/DDR: Reclam 1973, S. 138–51. (= Reclams Universal-Bibliothek, 531.)
- Beiken, Peter: "Eintritt in die Geschichte: Anna Seghers' Frauen als Avantgarde." In: die horen 124 (1981), S. 79–91.
- Berglund, Gisela: Deutsche Opposition gegen Hitler in Presse und Roman des Exils. Eine Darstellung und ein Vergleich mit der historischen Wirklichkeit. Stockholm: Almqvist &

Wiksell o. J. (1972). (= Acta Universitatis Stockholmiensis. Stockholmer Germanisti-

sche Forschungen, 11.)

Berkessel, Hans: ", Das siebte Kreuz' – ,an einem Ereignis die ganze Struktur des Volkes aufrollen.' Überlegungen zu einem Unterrichtsprojekt." In: *Mainzer Geschichtsblätter* 6 (1990), S. 49–68.

Bernard, Ursula: Regards sur le IIIème Reich. Le point de vue des écrivains allemands émigrés en France 1933–1939. Grenoble: Publications de l'universite des langues et lettres

1983.

Betz, Albrecht: Exil und Engagement. Deutsche Schriftsteller im Frankreich der dreißiger Jahre. München: edition text + kritik 1986.

Biographisches Haudbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933/International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945. 3 Bde. Hrsg. v. Werner Röder u. Herbert A. Strauss. München: Saur 1980–1983.

Bock, Sigrid: "Revolutionäre Welterfahrung und Erzählkunst. Der Einfluß des Exils auf das Schaffen der Anna Seghers." In: Zur Verteidigung der Menschheit. Antifaschistischer Kampf und Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in der multinationalen Sowjetliteratur und in Literaturen europäischer sozialistischer Länder. Hsg. v. Edward Kowalski. Berlin/DDR: Akademie 1975, S. 394–419. (= Slawistische Studien und Texte.)

Bock, Sigrid: "Begegnung mit mexikanischer Wandmalerei." In: Exil. Literatur und die Künste nach 1933. Hrsg. v. Alexander Stephan. Bonn: Bouvier 1990, S. 15–27. (= Stu-

dien zur Literatur der Moderne, 17).

Bossinade, Johanna: "Haus und Front. Bilder des Faschismus in der Literatur von Exilund Gegenwartsautorinnen. Am Beispiel Anna Seghers, Irmgard Keun, Christa Wolf und Gerlind Reinshagen." In: *Neophilologus* 70 (1986), S. 92–118.

Brandes, Ute: Anna Seghers. Berlin: Colloquium 1992. (= Köpfe des 20. Jahrhunderts,

117)

Buitrago, Ann Mari und Leon Andrew Immerman: Are You Now or Have You Ever been in the FBI files?: How to Secure and Interpret Your FBI Files. New York: Grove Press, 1981.

Cazden, Robert E.: German Exile Literature in America 1933—1950. A History of the Free German Press and Book Trade. Chicago: American Library Association 1970.

Cohen, Robert: "Die befohlene Aufgabe machen: Anna Seghers' Erzählung 'Der Ausflug der toten Mädchen'." In: *Monatshefte* 2/1987, S. 186–198.

Czejarek, Karol: Anna Seghers. Poznan: Wydawnictwo Poznanskie 1986.

Deutsche Exilliteratur seit 1933. Bd. I, T. 1–2 und Bd. II, T. 1–2. Hrsg. v. John M. Spalek u. Joseph Strelka. Bern: Francke 1976 und 1989.

Deutsches Exilarchiv 1933—1945. Katalog der Biicher und Broschiiren. Redaktion: Mechthild Hahner. Stuttgart: Metzler 1989. (= Sonderveröffentlichungen der Deutschen Bibliothek, 16.)

Diersen, Inge: Seghers-Studien. Interpretationen von Werken aus den Jahren 1926–1935. Ein Beitrag zu Entwicklungsproblemen der modernen deutschen Epik. Berlin/DDR: Rütten & Loening 1965. (= Germanistische Studien.)

Erfahrung Exil. Antifaschistische Romane 1933–1945. Analysen. Hrsg. v. Sigrid Bock u. Manfred Hahn. Berlin/DDR: Aufbau ²1981.

Exil in Frankreich. Hrsg. v. Dieter Schiller u. a. Leipzig/DDR: Reclam 1981. (= Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933–1945, 7; Reclams Universal-Bibliothek, 867).

Exil und Rückkehr. Emigration und Heimkehr. Ludwig Berger, Rudolf Frank, Anna Seghers und Carl Zuckmayer. Hrsg. v. Anton Maria Keim. Mainz: Schmidt 1986. (= Mainz-Edition, 3.)

Exil in der Tschechoslowakei, in Großbritannien, Skandinavien und Palästina. 2., erweit. Aufl. Hrsg. v. Ludwig Hoffmann u. a. Leipzig/DDR: Reclam 1987. (= Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933–1945, 5; Reclams Universal-Bibliothek, 848.)

- Exil in der UdSSR. 2., völlig neu bearb. u. erweit. Aufl. 2 Bde. Hrsg. v. Simone Barck u. a. Leipzig/DDR: Reclam 1979. (= Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933–1945, 1; Reclams Universal-Bibliothek, 806.)
- Exil in den USA. Hrsg. v. Eike Middell. 2., verb. u. erweit. Aufl. Leipzig/DDR: Reclam 1983. (= Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933–1945, 3; Reclams Universal-Bibliothek, 799.)
- "Les Exiles Allemands en France (1933–1945)/Die deutschen Emigranten in Frankreich." In: Revue d'Allemagne 2/1986, S. 167–382.
- Exilés en France. Souvenirs d'antifascistes allemands émigrés (1933–1945). Hrsg. v. Gilbert Badia u. a. Paris: Maspero 1982.
- · Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. Hrsg. v. Manfred Durzak. Stuttgart: Reclam 1973.
 - Exil-Literatur 1933—1945. Eine Ausstellung aus den Beständen der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main (Sammlung Exil-Literatur). 3., erweit. u. verb. Aufl. Hrsg. v. Werner Berthold. Frankfurt/M.: Deutsche Bibliothek 1967.
 - Fabian, Ruth u. Corinna Coulmas: Die deutsche Emigration in Frankreich nach 1933. München: Saur 1978.
 - Feilchenfeldt, Konrad: *Deutsche Exilliteratur* 1933–1945. *Kommentar zu einer Epoche*. München: Winkler 1986. (= Winkler-Kommentare.)
 - Franz, Marie: Die Darstellung von Faschismus und Antifaschismus in den Romanen von Anna Seghers 1933–1949. Frankfurt/M.: Lang 1987. (= Hamburger Beiträge zur Germanistik, 2.)
 - Frey, Peter: ", Und habt ihr denn etwa keine Träume . . .?' Die Pariser Jahre der Anna Seghers." In: Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft 1/1985, S. 34–41.
 - Frey, Varian: Surrender on Demand. New York: Random House 1945; veränd. Neudruck u. d. Titel Assignment: Rescue. New York: Four Winds 1968; dt. Auslieferung auf Verlangen. Die Rettung deutscher Emigranten in Marseilles 1940/41. München: Hanser 1986.
 - Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945. Koblenz: Bundesarchiv 1986.
 - "Gespräche über Anna Seghers." In: Neue deutsche Literatur 9/1984, S. 10-73.
 - Gronell, Juliane: "Anna Seghers: Der Ausflug der toten Mädchen." In: ,... das Weib wie es seyn sollte.' Aspekte zur Frauenliteraturgeschichte. Hrsg. v. Anna-Marie Eder u. a. Bamberg: o. V. 1986. (= Fußnoten zur neueren deutschen Literatur, 9.)
 - Guide of Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States After 1933. Hrsg. v. John M. Spalek. Charlottesville: University Press of Virginia 1978.
 - Gutzmann, Gertraud: "Anna Seghers', Ausflug der toten Mädchen' als ein Beitrag der Literatur zur Neugestaltung Deutschlands." In: Das Exilerlebnis: Verhandlungen des vierten Symposium über deutsche und österreichische Exilliteratur. Hrsg. v. Donald G. Daviau und Ludwig Fischer. Columbia: Camden House 1982, S. 476–485.
- Haas, Erika: "Der männliche Blick der Anna Seghers. Das Frauenbild einer kommunistischen Schriftstellerin." In: *VerRückte Rede Gibt es eine weibliche Ästhetik?* Hrsg. v. Friederike Hassauer u. Peter Roos. Berlin/West: Medusa 1980, S. 134–49. (= Notizbuch 2.)
 - Hecht, Werner: "Skandal in Mainz. Zur Verfilmung von Brechts Geschichte 'Der Arbeitsplatz'." In: W. H.: *Brecht. Vielseitige Betrachtungen.* 2., durchges. u. ergänzte Aufl. Berlin/DDR: Henschelverlag 1984, S. 169–72.
- Heilbut, Anthony: Kultur ohne Heimat. Deutsche Emigranten in den USA nach 1930. Reinbeck: Rowohlt 1991. (= rororo, 8891.)
- Herden, Werner: Wege zur Volksfront. Schriftsteller im antifaschistischen Bündnis. Berlin/DDR: Akademie 1978. (= Literatur und Gesellschaft.)
- - -: "Literatur auf Vorrat Auskünfte über den Aurora-Verlag." In: Weimarer Beiträge 4/1986, S. 555-69.

Herzfelde, Wieland u. Berthold Viertel: *Tribüne und Aurora*. *Briefwechsel* 1940–1949. Mainz: Hase & Koehler 1990. (= Die Mainzer Reihe, 71.)

Hilchenbach, Maria: Kino im Exil. Die Emigration deutscher Filmkünstler 1933–1945. München: Saur 1982. (= Kommunikation und Politik, 14.)

Horak, Jan-Christopher: *Anti-Nazi-Filme der deutschsprachigen Emigration von Hollywood* 1939–1945. 2. Aufl. Münster: MAkS Publikationen 1985.

— — : Fluchtpunkt Hollywood. Eine Dokumentation zur Filmemigration nach 1933. 2., erweit. u. korrig. Aufl. Münster: MAkS Publikationen 1986.

Iversen, Margret: ",Und dann ihr. Eure kalten Augen.' Zum Frauenbild bei Anna Seghers." In: *Spuren* 3/1979, S. 38–40.

Jarmatz, Klaus: Literatur im Exil. Berlin/DDR: Dietz 1966.

Kantorowicz, Alfred: Exil in Frankreich. Merkwürdigkeiten und Denkwürdigkeiten. Bremen: Schünemann 1971.

— — : Politik und Literatur im Exil. Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Hamburg: Christians 1978.

Kaufmann, Eva: "Lebensanspruch und Kraftentwicklung Anna Seghers (1900–1983). Ein Portrait." In: *Deutsche Literatur von Frauen*. Bd. 2. Hrsg. v. Gisela Brinker-Gabler. München: Beck 1988, S. 352–64.

Keller, William W.: The Liberals and J. Edgar Hoover: Rise and Fall of a Domestic Intelligence State. Princeton: Princeton University Press 1987.

Kießling, Wolfgang: *Alemania Libre in Mexiko*. 2 Bde. Berlin/DDR: Akademie 1974. (= Literatur und Gesellschaft.)

- - -: Exil in Lateinamerika. 2., erweit. Aufl. Leipzig/DDR: Reclam 1984. (= Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933–1945, 4; Reclams Universal-Bibliothek, 847.)

-- -: Brücken nach Mexiko. Traditionen einer Freundschaft. Berlin/DDR: Dietz 1989.

,Das siebte Kreuz' von Anna Seghers. Hrsg. v. Sonja Hilzinger. Frankfurt/M.: Luchterhand Literaturverlag 1990. (= Sammlung Luchterhand, 918.)

LaBahn, Kathleen: *Anna Seghers' Exile Literature. The Mexican Years* (1941–1947). New York: Lang 1986. (= American University Studies. Reihe I, Bd. 37.)

Lamphere, Robert J. and Tom Shachtman: *The FBI-KGB War. A Special Agent's Story*. New York: Random House 1986.

Leben im Exil. Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933–1945. Hrsg. v. Wolfgang Frühwald u. Wolfgang Schieder. Hamburg: Hoffmann und Campe 1981. (= Historische Perspektiven, 18.)

Lorisika, Irene: Frauendarstellungen bei Irmgard Keun und Anna Seghers. Frankfurt: Haag und Herchen 1985, S. 48–76.

Maag, Regula: Den Faschismus überwinden. Darstellung und Deutung des Faschismus in Anna Seghers Romanen. Zürich: ADAG Administration & Druck 1984. (= Phil. Diss. Zürich.)

Mitgang, Herbert: Dangerous Dossiers. Exposing the Secret War Against America's Great Authors. New York: Ballantine Books 1988.

Mittenzwei, Werner: Exil in der Schweiz. 2., verb. u. erweit. Aufl. Leipzig: Reclam 1981. (= Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933–1945, 2; Reclams Universal-Bibliothek, 768.)

Möller, Horst: Exodus der Kultur. Schriftsteller, Wissenschafter und Künstler in der Emigration nach 1933. München: Beck 1984. (= Beck'sche Schwarze Reihe, 293.)

Motyleva, T(amara): Roman Anny Zegers , Sedmoi krest'. Moskau: Khudozhestvennaia literatura 1970. (= Massovaia istoriko-literaturnaia biblioteka.)

 - - : Anna Zegers: Lichnost' i tvorchestvo. Moskau: Khudozhestvennaia literatura 1984.

von zur Mühlen, Patrick: Fluchtziel Lateinamerika. Die deutsche Emigration 1933–1945: politische Aktivitäten und soziokulturelle Integration. Bonn: Neue Gesellschaft 1988. (= For-

- schungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, 21.)
- Naumann, Uwe: Anna Seghers: Das siebte Kreuz. Stuttgart: Klett 1981. (= Editionen für den Literaturunterricht.)
- Neugebauer, Heinz: *Anna Seghers*. Berlin/DDR: Volk und Wissen 1962. (= Schriftsteller der Gegenwart, 4.). Überarbeitete und erweiterte Neufassung Berlin/DDR: Volk und Wissen und Berlin/West: das europäische buch 1978.
- O'Reilly, Kenneth: *Hoover and the Un-Americans: the FBI, HUAC, and the Red Menace.* Philadelphia: Temple University Press 1983.
- Pfanner, Helmut F.: Exile in New York. German and Austrian Writers After 1933. Detroit: Wayne State University Press 1983.
- Pohle, Fritz: Das mexikanische Exil. Ein Beitrag zur Geschichte der politisch-kulturellen Emigration aus Deutschland (1937–1946). Stuttgart: Metzler 1986. (= Germanistische Abhandlungen, 60.)
- Powers, Richard G.: Die Macht im Hintergrund. J. Edgar Hoover und das FBI. München: Kindler 1988.
- Ranicki, Marceli: Epika Anny Seghers. Warschau: Czytelnik 1957.
- Reinerová, Lenka: Es begann in der Melantrichgasse. Erinnerungen an Weiskopf, Kisch, Uhse und die Seghers. Berlin/DDR: Aufbau 1985.
- Robins, Natalie: Alien Ink. The FBI's War on Freedom of Expression. New York: Morrow 1992.
- Roggausch, Werner: *Das Exilwerk von Anna Seghers* 1933–1939. *Volksfront und antifaschistische Literatur*. München: Minerva 1979, S. 245–98. (= Minerva-Fachserie Geisteswissenschaften.)
- Rout, Leslie B. und John F. Bratzel: *The Shadow War. German Espionage and United States Counterespionage in Latin America During World War II.* Frederick: University Publications of America 1986. (= Foreign Intelligence Book Series.)
- Sauer, Klaus: Anna Seghers. München: Beck 1978. (= Autorenbücher, 9.)
- Schiller, Dieter: ,... von Grund auf anders.' Programmatik der Literatur im antifaschistischen Kampf während der dreißiger Jahre. Berlin/DDR: Akademie 1974. (= Literatur und Gesellschaft.)
- Schlaeger, Hilke: "Die Nachläßigkeit der Resignation hat Anna Seghers sich nie erlaubt." In: Courage 12/1980.
- Wer schreibt, handelt. Strategien und Verfahren literarischer Arbeit vor und nach 1933. Hrsg. v. Silvia Schlenstedt. Berlin/DDR: Aufbau 1983.
- Ernst Schumacher: "Mit Anna Seghers in Cecilienhof." In: Sinn und Form 6/1983, S. 1154.
- Stephan, Alexander: Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. München: Beck 1979.
- - -: "Ein Exilroman als Bestseller. Anna Seghers', The Seventh Cross' in den USA. Analyse und Dokumente." In: *Exilforschung* 3 (1985), S. 238–59.
- — —: ,... ce livre a pour moi une importance spéciale.' ,Das siebte Kreuz': Entstehungs- und Manuskriptgeschichte eines Exilromans." In: *Exil* 2/1985, S. 12—24.
- − − -: "Vom Fortleben der Avantgarde im Exil. Das Beispiel Anna Seghers." In: Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft 1/1985, S. 42−51.
- - -: "Anna Seghers' ,The Seventh Cross'. Ein Exilroman über Nazideutschland als Hollywood-Film." In: *Exilforschung* 6 (1988), S. 214–29.
- --: ",Der Terror in Osthofen hat sein Ende erreicht.' Zwei Mainzer und ,Das siebte Kreuz': Zu Anna Seghers und Dr. Werner Best." In: *Mainzer Geschichtsblätter* 6 (1990), S. 31–48.
- — : ", Confidental Informant T 3 reports . . . '. Klaus Mann und das FBI." In: *Emigranten- und Immigrantenliteratur*. München: Iudicium 1990, S. 109—18. (= Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, 8.)
- - -: "Heinrich Mann. Die FBI-Akte." In: Weimarer Beiträge 6/1991, S. 866−79.

— — : "Alltag im Dritten Reich. Anna Seghers' Roman 'Das siebte Kreuz'." In: Zwischen gestern und morgen: Schriftstellerinnen der DDR aus amerikanischer Sicht. Hrsg. v. Ute Brandes. Berlin: Lang 1992, S. 119—41.

— — : "Lion Feuchtwanger: Die FBI-Akte." In: Die Resonanz des Exils. Gelungene und mißlungene Rezeption deutschsprachiger Exilautoren. Hrsg. v. Dieter Sevin. Amsterdam:

Rodopi 1992, S. 66-79.

— — .: "Anna Seghers in den USA." In: *Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna-Seghers-Gesellschaft* 1. Berlin: Aufbau 1992, S. 27—40.

 - - : "Communazis: Deutsche Exilautoren in den Akten des FBI. Ein vergessenes Kapitel der deutsch-amerikanischen Geschichte nach 1940." In: Literatur für Leser 3/ 1992, S. 151–65.

Stern, Jeanne: "Die Dame mit dem Turban." In: Neue deutsche Literatur 6/1981, S. 5–19.

Sternfeld, Wilhelm u. Eva Tiedemann: *Deutsche Exil-Literatur* 1933–1945. *Eine Bio-Bibliographie*. 2., verb. u. stark erweit. Aufl. Heidelberg: Lambert Schneider 1970. (= Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt, 29.)

Theoharis, Athan G.: *Spying on Americans: Political Surveillance from Hoover to the Huston Plan.* Philadelphia: Temple University Press 1978.

– – u. John S. Cox: The Boss. J. Edgar Hoover and the Great American Inquisition. Philadelphia: Temple University Press 1988.

Tod und Auferstehung des Wilhelm Hausmann. Redaktion: Werner Hecht. Berlin/DDR: Fernsehen der DDR o. J.

Wagner, Frank: ,... der Kurs auf die Realität.' Das epische Werk von Anna Seghers (1935–1943). Berlin/DDR: Akademie 1975, S. 114–76. (= Literatur und Gesellschaft.)

– – : Anna Seghers. Leipzig/DDR: VEB Bibliographisches Institut 1980.

Waine, Anthony: "Images of Women in Anna Seghers', Der Ausflug der toten Mädchen'." In: New German Studies 1/1985, S. 1–20.

Walter, Hans-Albert: *Deutsche Exilliteratur* 1933–1950. Bde. 1, 2 u. 7. Darmstadt: Luchterhand 1972, 1974 (= Sammlung Luchterhand, 76, 77, 136) — Publikation abgebrochen; unter demselben Titel fortgesetzt Stuttgart: Metzler, Bd. 2 (1984), Bd. 4 (1978) und Bd. 3 (1988).

Wegner, Matthias: Exil und Literatur. Deutsche Schriftsteller im Ausland 1933–1945. 2., durchges. u. ergänzte Aufl. Bonn: Athenäum 1968.

Weiskopf, F. C.: *Unter fremden Himmeln*. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933–1947. Berlin/DDR: Dietz 1948; veränd. u. erweit. Nachdruck Berlin/DDR: Aufbau 1981.

Zehl Romero, Christiane: Anna Seghers. Reinbek: Rowohlt 1993. (= Rowohlts Monographien, 464.)



DATE DUE / DATE DE RETOUR				
			···	
CARR MCLEAN			38-297	

TRENT UNIVERSITY
0 1164 0357773 1

Alexander Stephan, geb. 1946, hat an der Princeton University und der University of California gelehrt und ist z. Z. als Prof. für zeitgenössische deutsche Literatur an der University of Florida tätig.

Bücher: Christa Wolf (München 1976, 4. erw. u. veränd. Aufl. 1991); Die deutsche Exilliteratur 1933—1945 (München 1979); Christa Wolf. Forschungsbericht (Amsterdam 1981); Max Frisch (München 1983). Als Herausgeber: Die Ästhetik des Widerstands (Frankfurt/M. 1983); Schreiben im Exil (Bonn 1985); Exil. Literatur und die Künste nach 1933 (Bonn 1990); Christa Wolf: The Author's Dimension. Selected Essays (New York u. London 1993); Exilliteratur. Eine interdisziplinäre Buchreihe (New York 1993ff.); Aufsätze zur modernen deutschen Literatur, besonders zur Exilliteratur. Ein Buch über deutsche Exilautoren in den Akten des FBI ist in Vorbereitung.

Anna Seghers zählt zweifellos zu den bedeutendsten Autorinnen des 20. Jahrhunderts. Dennoch sind unsere Informationen über ihr Leben und ihre Werke bisweilen überraschend lückenhaft. Das betrifft selbst die Jahre nach 1933, in denen die Exilantin einige ihrer hervorragendsten Texte schrieb. Zwei Materialfunde stehen im Mittelpunkt des Buches von Alexander Stephan; Die umfangreiche Akte, die das FBI und andere amerikanische Geheimdienste in den 40er Jahren zu Anna Seghers angelegt hatten; und eine verschollene Geschlechtertauschgeschichte aus den 30er Jahren mit dem Titel "Der sogenannte Rendel". Das FBI-Dossier wird in einem ausführlichen Essay und durch den Abdruck ausgewählter Dokumente vorgestellt, darunter zahlreiche von der amerikanischen Postzensur abgefangene Briefe. Die wiedergefundene Erzählung "Der sogenannte Rendel" steht neben Auszügen aus Manuskriptvarianten, einer Analyse der Textgeschichte des Rendel-Stoffes und einem Essay zu Frauentexten von Anna Seghers aus der Zeit des Exils.